Freitag, 22. August 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 194 - 34.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 600,00 Din, Luxemburg 29,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 8,90 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL

Heute in der WELT

Die großen Straßen der Welt

Über die großen Boulevards berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie. Bisher wurden der Ku'damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris), La Castellana (Madrid), *die Via Veneto (Rom), die Ginza (Tokio)*, der Broadway (New York) und die Bahnhofsstraße (Zürich) vorgestellt. Heute: die Market Street in San Francisco. Seite 17

POLITIK

Schecks: Von Montag an können Euroschecks und D-Mark-Reiseschecks auch in der „DDR" und Ost-Berlin verwendet werden. Die Schecks können bei den Niederlassungen der Staatsbank der „DDR" und der Außenhandelsbank in Ost-Berlin eingelöst wer*den. Die Bezahlung des Mindest*umtausches mit EC-Schecks ist gebührenfrei.

Leipzig-Flüge: Zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse bietet die Deutsche Lufthansa wieder Flugverbindungen von Frankfurt nach Leipzig an. Vom 31. August bis 6. September werden von der Fluggesellschaft täglich zwei Messeflüge angeboten. Der Hin- und Rückflug kostet ab Frankfurt 700 Mark in der Economy Class.

Schweiz: Anfang September besucht mit *Pierre Aubert erstmals* ein Schweizer Außenminister offiziell die UdSSR. Er wird in Moskau mit seinem sowjetischen Amtskollegen Schewardnase die Ost-West-Beziehungen sowie Fragen der internationalen Organisationen und der bilateralen Beziehungen besprechen.

Cape Canaveral: Zum neuen Chef des Kennedy-Raumfahrt-Zentrums in Cape Canaveral hat der amerikanische Präsident Reagan Generalleutnant McCartney ernannt. Die Ernennung des 55jährigen Luftwaffen-Offiziers gibt dem US-Militär eine sichtbare Rolle im amerikanischen Raumfahrtprogramm.

Bombenanschlag: Ein irischer Angehöriger der Friedenstruppe der Vereinten Nationen in Südlibanon ist bei einem Bombenanschlag getötet worden. Zwei weitere irische Soldaten erlitten Verletzungen. Die 5800 Mann starke Friedenstruppe hat somit seit ihrer Stationierung vor acht Jahren fast 190 Soldaten bei Kämpfen und Anschlägen verloren.

Afghanistan: Die Sowjetunion hat gestern einen Erfolg der von ihr unterstützten afghanischen Armee im Kampf gegen die moslemischen Rebellen des Landes gemeldet. Danach sollen in der Provinz Ghor 20 Gegner gefangengenommen und große Mengen amerikanischer Waffen und Munition erbeutet worden sein.

Südkorea: Die etwa 100 000 Poli*zisten Südkoreas befinden sich* für 60 Tage in Alarmbereitschaft. Diese Maßnahme sei ein Teil der Vorbereitungen für die vom 20. September bis 5. Oktober stattfindenden Asiatischen Spiele, hieß es. Die Polizei soll vor allem nordkoreanische Sabotageakte verhindern.

„China Daily": Die amtliche chinesische Tageszeitung „China Daily" soll von September dieses Jahres an auch in London gedruckt und in 14 Hauptstädten Westeuropas verkauft werden. *Die Druckrechte* seien an die „Mirror"-Gruppe in Großbritannien vergeben worden, teilte das Blatt in Peking mit.

WIRTSCHAFT

Zwischenbilanzen: Die Hoechst AG, Frankfurt, hat im zweiten Quartal 1986 den Ertragsrückgang des ersten Quartals nahezu ausgeglichen. Vor allem die deutschen Konzerntöchter brachten bessere Ergebnisse. Dagegen zeigt die Halbjahres-Rechnung der BASF AG, Ludwigshafen, eine Ertragswende. Der starke Druck auf Ölpreise und Devisenkurse hat die im Öl-, Gas- und Kaligeschäft tätigen Töchter überdurchschnittlich stark getroffen. (S. 12)

Börse: Der Aktienmarkt begann uneinheitlich und tendierte später freundlich. Behauptet schloß der Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 282,38 (283,14). BHF-Rentenindex 107,599 (107,577). BHF-Performance-Index 106,949 (106,898). Dollar-Mittelkurs 2,0541 (2,0509) Mark. Goldpreis je Feinunze 380,75 (378,00) Dollar.

Aktienindex der WELT

31.12.1964=100

260 – 270 – 280

8. 11. 12. 13. 14. 15. 18. 19. 20. 21. August '86

DIE WELT

KULTUR

***Rothko-Nachlaß:** Fünfzehn Jahre* lang mußten die beiden Kinder des amerikanischen Malers Mark Rothko (1903 – 1970) um ihr Erbe prozessieren. Jetzt siegten sie und können nun über die Hinterlassenschaft der etwa 2000 Gemälde verfügen. Die Bilder repräsentieren einen Wert von schätzungsweise 25 Millionen Dollar. (S. 17)

Erfahrungen: Mit einem Trick versucht die „DDR" das deutsch-deutsche Kulturabkommen zu unterlaufen. Die von kritischen „DDR"-Autoren gestellten Reiseanträge in die Bundesrepublik werden nicht bearbeitet. Begründung: Das „DDR"-Kulturministerium müsse „ausländische" Preisannahmen genehmigen. (S. 17)

SPORT

Leichtathletik: Zu wenige Athleten des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) verfügen über die nötige Wettkampfhärte oder sind bereit, sich selbst ein hohes Ziel zu setzen. Diese Ansicht vertritt Eberhard Munzert (54) aus Bielefeld, Präsident des DLV, in einem WELT-Interview vier Tage vor den Europameisterschaften in Stuttgart. (S. 6).

Schwimmen: Thomas Fahrner hat aus seinem Erlebnis bei den Olympischen Spielen von Los Angeles offenbar nichts gelernt, als er als Gewinner des B-Endlaufs schneller schwamm als der Olympiasieger. Wie vor zwei Jahren schied er bei der WM in Madrid über 400 Meter Freistil in schwachen 3:55,85 Minuten als Zwölfter des Vorlaufs aus. (S. 6)

AUS ALLER WELT



Amokschütze: 14 Menschen starben in Edmond im Kugelhagel des Hilfsbriefträgers Sherrill. Die Zeugen der Bluttat (Foto) sind fassungslos und stehen vor einem Rätsel. Es war das drittgrößte Massaker in der amerikanischen Kriminalgeschichte. (S. 18)

Schwarzes Gold: Die Bauern des Münsterlandes haben Angst, daß ihnen der Boden wegsackt. Grund: Nachdem im Revier kaum noch Steinkohle gefördert wird, werden bei ihnen neue Vorkommen erschlossen. (S. 18)

Dregger drängt CDU/CSU zu Schritten gegen Asylstrom

Katalog von Maßnahmen vorgelegt / „SPD und FDP unter Druck"

PETER GILLIES, Bonn

Das „exzeptionell großzügige" Asylrecht kann so nicht aufrechterhalten werden. Es erzwingt neben der Änderung des Grundgesetzes eine Fülle von Maßnahmen gegen illegale Einreisen vor allem von „Wirtschaftsflüchtlingen", denn „es kann nicht sein, daß jeder Mensch der Erde mit dem Zauberwort ‚Asyl' sich einen mehrjährigen Aufenthalt in unserem Land sichern kann". Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, sieht hier, wie er gegenüber der WELT betonte, einen „dringenden Handlungsbedarf".

Dregger legt, wie die WELT erfuhr, der Unionsfraktion heute einen Antrag auf ein Maßnahmenbündel gegen den anschwellenden Asylantenstrom vor, der von einer Kommission der Fraktion erarbeitet wurde. Darin wird gefordert, illegale Einreisen aus Ost-Berlin zu unterbinden, die Visaerteilung und Transitprivilegien einzuschränken, Sanktionen gegen Fluggesellschaften zu ergreifen, das Asylverfahren zu straffen, Abgelehnte zügiger abzuschieben, deren Rückkehr zu überprüfen und das Personal beim Zirndorfer Bundesamt „massiv" aufzustocken.

Auf die Frage, wo er die nötige Zweidrittelmehrheit für eine Verfassungsänderung sehe, entgegnete Dregger, „die SPD gerät zunehmend unter den Druck ihrer Landes- und Kommunalpolitiker" und „selbst die FDP beginnt beweglich zu werden". „Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß sie einschwenken, denn wenn sie es nicht tun, werden uns die Wähler helfen", meinte der CDU-Politiker. Die meisten Maßnahmen seien jedoch auch ohne Verfassungsänderung möglich, wobei man sich freilich „auf rechtlich ungesichertem Boden bewege", worauf vor allem die „Bedenkenträger" stets hinwiesen.

SEITE 4:
Weitere Beiträge

„Politisch Verfolgte behalten natürlich ihr Aslyrecht, aber wir müssen die Möglichkeit haben, offensichtlich unbegründete Leute zurückzuweisen, sie nicht reinzulassen." Die CDU werde den Kanzler, der für den 25. September die Ministerpräsidenten sowie die Partei- und Fraktionsvorsitzenden zu einem Gespräch geladen hat, unterstützen. Die Asyldebatte wird nach Dreggers Einschätzung ein Wahlkampf-Schwerpunkt werden, „weil dies die Leute bewegt". Er ergänzte: „Wir können doch nicht, weil uns das Thema im Wahlkampf nützt, darauf verzichten, es zu behandeln." Die Union dürfe es auch nicht deshalb verschweigen, „weil es die anderen noch nicht begriffen haben".

Lassen sich politisch Verfolgte von Wirtschaftsflüchtlingen exakt abgrenzen? „Wir müssen ihnen das Recht entziehen", so Dregger, „daß sie darauf klagen, und wir müssen ihnen sagen, es gilt Asyl nach Maßgabe der Gesetze; das tun all anderen genauso." Daß 70 Prozent aller abgelehnten Asylbewerber gleichwohl in der Bundesrepublik bleiben, hält er für „Schlappheit" der Behörden. Die Verfahrensbeschleunigung sei auch deshalb wichtig, weil jene, die fünf Jahre prozessieren und integriert sind, nur sehr schwer wieder zurückgeschickt werden können. „Eine Entscheidung muß deshalb in einem Jahr fallen", empfiehlt Dregger.

DER KOMMENTAR

Ein Grundrecht retten

PETER GILLIES

Den Deutschen ist es geboten, das Asylrecht sehr feinnervig zu behandeln. Politisch Verfolgten eine Zuflucht zu gewähren, darf ein Königsrecht der Demokratie genannt werden. Einigkeit besteht weithin, daß der Zustrom von schätzungsweise hunderttausend weiteren Asylbewerbern in diesem Jahr Verwaltung, Gerichte und vielleicht auch den Gesetzgeber fordert.

Sicher würde sich die Bundesrepublik Deutschland übernehmen, wollte sie ihr einzigartig großzügiges Asylrecht uneingeschränkt aufrechterhalten und sich als Magnet für Millionen von Flüchtlingen anbieten. Derzeit halten sich bereits 670 000 Menschen mit oder ohne rechtlichen Flüchtlingsstatus bei uns auf, in Europa mit Abstand ein Rekord. Allein mit dem Zauberwort „Asyl" uneingeschränkten Zutritt zu gewähren, verstößt auch gegen humane Prinzipien, wie ein Blick auf mit Ausländern prallgefüllte Notquartiere, Turnhallen, Baucontainer oder Zeltstädte zeigt.

Nicht das Prinzip der Asylgewährung steht also auf dem Prüfstand, sondern seine Auswüchse. Es geht darum, das hohe Grundrecht auf den Kern derjenigen zurechtzuschneiden, die wirklich Schutz vor politischer Verfolgung und nicht nur einen besseren Lebensstandard suchen. Dabei kann auch eine Änderung des Grundgesetzes nötig sein.

Die Union setzt nun darauf, daß der Druck aus den Städten und Gemeinden auch die SPD geneigter macht, dem Plan zur nötigen Zweidrittelmehrheit zu verhelfen. Da diese jedoch bislang in den Sternen steht, sind einstweilen andere Maßnahmen dringend nötig. Die Skala reicht von Einwirkungen auf Ost-Berlin, das seine Bürger durch Schießbefehl an der Ausreise hindert, aber schamlos Zehntausende aus allen Erdteilen in den Westen schleust, bis zu Sanktionen gegen Fluggesellschaften sowie Verbesserungen der Konsular- und Verwaltungspraxis.

Dabei geht es nicht um einen Wahlkampfschlager und um verkappte „Ausländer-raus-Parolen", sondern um nichts weniger als dies: die Rettung eines Grundrechts.

Spekulationen auf Zinssenkung beflügelt

Washington geht voran / Wird Japan folgen? / Kurs der Deutschen Mark bombenfest

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Senkung des amerikanischen Diskontsatzes von sechs auf 5,5 Prozent und damit auf den niedrigsten Stand seit neun Jahren, die am Mittwochabend früher als erwartet beschlossen wurde, hat an den internationalen Finanzmärkten die Erwartung von Notenbankzinssenkungen auch in anderen Ländern verstärkt. In der Bundesrepublik konzentriert sie sich auf die Sitzung des Zentralbankrats am kommenden Donnerstag oder spätestens zwei Wochen danach.

Man sieht für die Bundesbank noch keinen akuten Handlungszwang, weil der Dollarkurs gestern wider Erwarten nicht nur nicht gesunken, sondern sogar leicht gestiegen ist. Möglicherweise habe allein die Überzeugung an den Märkten, daß die Bundesbank und andere Notenbanken dem amerikanischen Beispiel folgen werden, einen Druck auf den Dollar verhindert, heißt es im Devisenhandel.

Die Blicke richten sich nicht nur auf die Bundesbank, sondern auch auf die japanische Nationalbank. Sie denkt zwar nach Angaben ihres Sprechers gegenwärtig noch nicht an eine vierte Diskontsenkung in diesem Jahr, doch läßt sie ihre Absichten ahnen; sie will endgültige Entscheidungen über die Zinspolitik treffen, wenn das Regierungsprogramm zur Belebung der Inlandskonjunktur feststeht und sich absehen läßt, wann die Bundesbank ihre Zinsen senkt.

An den Wertpapiermärkten hat die US-Diskontsenkung, die von der Notenbank mit der Schwäche der amerikanischen Konjunktur begründet wird, kaum noch Reaktionen hervorgerufen, weil sie, wenn auch erst für etwas später, erwartet worden war. In New York tendierten Aktien und Festverzinsliche vorgestern und gestern zu Börsenbeginn fester. Auch die deutsche Börsentendenz war am Aktien- und Rentenmarkt infolge lebhafter Auslandsnachfrage freundlich. *In Tokio gab es gestern an der Aktien*börse einen Kurssturz, der allerdings mit der US-Diskontsenkung nichts zu tun hatte.

Am Devisenmarkt zeichnete sich die D-Mark gegenüber europäischen Währungen durch eine bombenfeste Tendenz aus. Sie erzielte besonders gegenüber der Dänenkrone und gegenüber dem französischen Franc merkliche Gewinne. Die Spekulation auf eine Aufwertung der Mark, im Europäischen Währungssystem ohnehin inzwischen stärkste Währung, beginnt sich aufzuheizen. Obwohl die Folgen eines Dollarverfalls für die Bundesbank der Hauptanlaß für Zinssenkungs-Überlegungen sein dürften, empfiehlt der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) hinsichtlich der Verteuerung der Mark gegenüber dem Dollar eine „nüchterne Einschätzung der Lage". Der BDI erwartet allerdings eine weltweite Verschärfung des Wettbewerbs und Preiskonzessionen, die dazu dienen könnten, die deutschen *Marktanteile zu verteidigen.*

Sprengstoffanschlag auf Bundesgrenzschutz aufgeklärt

Zwei weitere Haftbefehle erlassen / Beweisstücke gefunden

DW. Karlsruhe

Der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofes hat gestern Haftbefehl gegen den Maschinenschlosser Norbert Hofmeier (39) und Barbara Perau (28) wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung erlassen. Bereits am 15. August 1986 war gegen den Zivildienstleistenden Thomas Karlheinz Thoene (21) wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung ein Haftbefehl erlassen worden. Die drei Verdächtigen stammen alle aus Duisburg.

Die Beschuldigten sind dringend verdächtig, als sogenannte „illegale Militante" der RAF gemeinsam am 11. August 1986 den Sprengstoffanschlag auf die Einrichtung des Bundesgrenzschutzes in Swisttal-Heimerzheim begangen zu haben.

Bei einer Durchsuchung der von *Perau und Hofmeier gemeinsam* benutzten Wohnung in den Morgenstunden des 13. August wurde unter anderem eine Fotokopie des Bekennerschreibens zu dem Anschlag vorgefunden. Es handelte sich dabei um eine erweiterte Fassung des am Tatort zurückgelassenen Schreibens. Außerdem wurde ein Zeitschriftenartikel gefunden, der sich mit den Haftbedingungen von inhaftierten Mitgliedern einer spanischen Terrorvereinigung befaßt. Darin war der Name Jose Crespo Galende angestrichen. In dem Bekennerschreiben hatten sich die Täter als „kämpfende Einheit Crespo Ceppa Galende" bezeichnet. In der Wohnung von Thoene war unter anderem zahlreiches terroristisches Schriftmaterial aufgefunden worden, darunter ein Bekenntnis zum Sprengstoffanschlag auf die Firma Dornier in Immenstaad/Bodensee am 25. Juli 1986.

Hofmeier und Thoene sind dringend verdächtig, ein weiteres Sprengstoffverbrechen vorbereitet zu haben. In ihrer Wohnung wurde eine funktionsfähige Zeitzündervorrichtung sichergestellt, wie sie bei terroristischen Anschlägen in der jüngsten Zeit vielfach verwendet wurde. Ferner wurden Ausspähungsunterlagen für Anschlagsobjekte gefunden.

Alle drei Beschuldigten befinden sich in Untersuchungshaft. Mit den weiteren Ermittlungen ist das Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen beauftragt.

Moskau: „Lektion von Tschernobyl"

Sowjets legen Bericht zur Katastrophe im Kraftwerk vor / Fehler werden zugegeben

DW. Moskau

„Die Lektion von Tschernobyl wird uns für lange Zeit lehren, sorgfältig und vorsichtig mit neuen Technologien, insbesondere mit Nuklear-Energie umzugehen", hat Andranik Petrosjants, der Vorsitzende des Staatskomitees für die Nutzung der *Atomenergie, erklärt. Auf einer inter*nationalen Pressekonferenz in Moskau wurden nun Einzelheiten aus dem Bericht bekanntgegeben, die zur Ursache dieser Katastrophe geführt hatten. Der 350seitige Bericht soll am 25. August der Internationalen Atomenergie-Behörde (IAEA) in Wien vorgelegt werden.

Bei den „Experimenten" am vierten Block der Kernkraftanlage wollte man herausfinden, so Petrosjants, wie die Energie bei einem Ausfall des Reaktors zu sichern sei, und ob auch die Notstromaggregate anspringen würden. Seit 1983 sei der Reaktor von Tschernobyl in Betrieb gewesen und habe zu voller Zufriedenheit gearbeitet. Vor der Zwei-Jahres-Inspektion hätten sich daher die Verantwortlichen in Tschernobyl zu diesem verhängnisvollen Experiment entschlossen. „Eine rein elektrotechnische Untersuchung, die nichts mit dem eigentlichen Reaktor zu tun hatte", unterstrich Petrosjants.

Das Testprogramm sei nicht mit den zuständigen Behörden abgestimmt gewesen und es seien keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, bemängelte er.

Am 25. April lief der Versuch an: Um 14 Uhr wurde das automatische Kühlsystem abgeschaltet. Bis Mitternacht arbeitete der Reaktor ohne Not-Kühlaggregat. Da man die Leistung des Reaktors weiter unter die kritische Grenze gefahren hatte, alle vier Umlaufpumpen zudem angeschaltet waren (normal sind es nur drei), hingegen die Kontrollautomatik ausgeschaltet war, kam es zu dieser verheerenden Kettenreaktion.

Erneut wiederholten die Zuständigen, daß man nun zusätzliche Maßnahmen für die Betriebssicherheit von Kernkraftwerken ausarbeiten werde, daß man die Disziplin stärken und daß man strenger über die Einhaltung von Betriebsvorschriften wachen werde.

31 Tote hat die Katastrophe von Tschernobyl bis jetzt gefordert. 203 Menschen liegen mit Strahlungsschäden in Krankenhäusern und 135 000 wurden evakuiert. In Kiew wird derzeit ein Vorsorgezentrum an der medizinischen Akademie errichtet, wo regelmäßige Nachuntersuchungen vorgenommen werden sollen.

Trotz dieser Ereignisse setzt die UdSSR weiter auf den Ausbau der Kernenergie. Bereits drei Schnelle Brüter wurden in Betrieb genommen. Noch bis Ende dieses Jahres sollen zwei weitere Blöcke des beschädigten Reaktors in Tschernobyl wieder arbeiten.

Auf die Frage nach dem Verbleib des stellvertretenden Ministerpräsidenten Boris Schtscherbina, der seit Anfang Mai nicht mehr gesehen wurde, entgegnete der Sprecher des Außenministeriums, Gerassimow: „Er ist bei guter Gesundheit und derzeit im Urlaub."

Neue Stellen für Justiz in Hamburg

ub, Hamburg

In einem internen Eilverfahren hat der *Hamburger Senat gestern* beschlossen, die Justiz und den Strafvollzug in der Hansestadt um 74 neue Stellen zu verstärken und deren Bewilligung bei der Bürgerschaft zu beantragen. Die Landesregierung zog damit eine weitere Konsequenz aus der offenkundigen Krise der inneren Sicherheit in Hamburg. 32 der neuen Stellen sind für die Staatsanwaltschaft und die Gerichte, 42 weitere für den Strafvollzug vorgesehen.

Seite 10: Schutz verstärkt

Wirtschaftslage zufriedenstellend

DW. München

Die gesamtwirtschaftliche Lage wird *weltweit insgesamt als „zufriedenstellend"* eingestuft. Dies stellt das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München nach einer Umfrage von über 500 Wirtschaftsexperten in 50 Ländern fest.

Dabei haben sich die Aussichten in den Industrieländern nach einem Tief in 1985 wieder deutlich verbessert, für die Entwicklungsländer wird dagegen eine Verschlechterung prognostiziert.

Seite 11: Lage zufriedenstellend

USA gegen Teilnahme der Sowjets an Gatt

DW. Washington

Die USA haben kein Interesse an einer sowjetischen Teilnahme an der neuen Runde des „Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens" (Gatt). Dies war aus der Umgebung von Clayton Yeutter, einem Vertreter Ronald Reagans, zu erfahren. Diese Einstellung hätten die USA auch bereits in der Vergangenheit vertreten, erklärte ein Regierungsvertreter. Der internationale Handel, so wie ihn die Sowjetunion verstehe, stehe praktisch und philosophisch in grundsätzlichem Gegensatz zu den Prinzipien des Gatt, hieß es. Dem Gatt gehören allerdings mehrere sozialistische Staaten an, darunter die CSSR, Kuba, Ungarn, Polen, Rumänien und Jugoslawien. Die neue Gatt-Verhandlungsrunde, an der die Sowjetunion teilnehmen möchte, soll im kommenden Monat in Punta del Este (Uruguay) beschlossen werden.

Bauskandal in Berlin: Neue Prozeß-Runde

DW. Berlin

Vor der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts hat gestern der zweite Prozeß im Zusammenhang mit dem Berliner Korruptions- und Bauskandal begonnen, diesmal gegen den früheren CDU-Baustadtrat des Bezirks Wilmersdorf, Jörg Herrmann. Dem 46jährigen Angeklagten wird vor allem zur Last gelegt, in seiner Amtszeit 1982 und 1983 von dem Bauunternehmer Kurt Franke insgesamt 50 000 Mark für die Erteilung einer Baugenehmigung erhalten zu haben. Außerdem wird ihm unerlaubter Waffenbesitz vorgeworfen. Herrmann widersprach vor Gericht dem Vorwurf der Bestechlichkeit. Er räumte aber ein, 1983, 1984 und 1985 je 5000 Mark von Franke erhalten zu haben, die für die Ausrichtung von Kulturveranstaltungen gedacht gewesen seien.

Seite 4: Antes-Prozeß

Gespräche zum Thema Abrüstung im September

dpa, Washington

Die zweite Runde der Expertengespräche zur Vorbereitungen eines *zweiten, für das Jahresende vorgese*henen Gipfeltreffens von Präsident Reagan und Parteichef Gorbatschow soll am 5. und 6. September in Washington stattfinden. In den vorausgegangenen Moskauer-Gesprächen haben sich offenbar für mögliche Abkommen zwei Bereiche gezeigt: Die Zahl der Mittelstreckenraketen in Europa zu reduzieren und in beiden Hauptstädten Zentren zur Verminderung nuklearer Risiken einzurichten. In seinem Brief an Gorbatschow soll Reagan vorgeschlagen haben, die nächsten fünf Jahre für die SDI-Ent*wicklung zu nutzen, dann zwei Jahre* zu verhandeln, die technischen Vorteile des Systems zu teilen und dann mit der Stationierung zu beginnen. Fernziel sei die Abschaffung ballistischer Atomraketen.

Argentiniens größter Feind ist die Trägheit der Behörden

Alfonsins Stellung ist trotz Ernüchterung unangefochten

GERD REUTER, Buenos Aires

Der Enthusiasmus, der die Amtszeit von Argentiniens Präsident Raul Alfonsin am Anfang 1983 kennzeichnete, ist in drei Jahren spürbar zurückgegangen. Nach der Einleitung des Demokratisierungsprozesses erwarten die Bürger wirtschaftlich von einem Tag auf den anderen spürbare Erfolge. Alfonsin appelliert an die Geduld seiner 30 Millionen Landsleute, fordert Verständnis für das begrenzte Leistungsvermögen der Nation und mahnt zur Sparsamkeit. Damit wissen die verwöhnten Nachfahren europäischer Einwanderer nichts anzufangen, die noch vom Reichtum vergangener Epochen träumen.

Nach 13 Abwertungen der argentinischen Währung innerhalb eines Jahres und fast 35 Prozent Inflation in den ersten sieben Monaten gerät sein ökonomisches Gesundungsprogramm, der „Plan Austral", ins Wanken. Erfolge werden durch einen trägen Verwaltungsapparat erschwert, dessen einziger Zweck darin zu bestehen scheint, Initiativen zu behindern.

Alfonsin möchte mit Japan und Saudi-Arabien Handel treiben. Verbittert ist der mehr europäisch als amerikanisch orientierte Präsident über die Europäische Gemeinschaft, die mit Subventionen Argentiniens traditionelle Exportmärkte für Fleisch und Getreide zerstört. Weltpolitisch will der Staatschef Argentinien einen führenden Platz in den Reihen der blockfreien Nationen sichern.

Trotz aller unpopulären Maßnahmen wird Alfonsin, dessen politische Heimat die linke Mitte der regierenden „Radikalen Bürgerunion" ist, als erster Mann im Staate nicht in Frage gestellt. Angesichts der Zerrissenheit der Peronisten-Partei gibt es zu dem Präsidenten keine Alternative. Der Jurist wird wegen seiner Integrität, seiner Unbestechlichkeit und seines Gerechtigkeitssinns auch vom politischen Gegner anerkannt. Alfonsin hat die bis 1983 herrschenden Generäle der Militärdiktatur, die die Menschenrechte verachteten, ebenso vor Gericht stellen lassen wie die Montonero-Terroristen, die diese Diktatur blutig bekämpften. (dpa)

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Einvernehmen über Zinsen

Von Claus Dertinger

Nach der halbprozentigen amerikanischen Diskontsenkung auf 5,5 Prozent ist es für die Akteure an den Finanzmärkten praktisch beschlossene Sache, daß nun in Kürze auch die Bundesbank ihre Zinsen senken wird. Auch wenn die Bundesbank konkrete Vereinbarungen zwischen ihr und der US-Notenbank in Abrede stellt, kann man wohl davon ausgehen, daß es zwischen den beiden Notenbankchefs so etwas wie ein Einvernehmen über gemeinsames Handeln gibt.

Anders als in den USA, wo die Konjunktur einzuschlafen droht, hat die deutsche Wirtschaft eine Zinsermäßigung keineswegs nötig, um in Schwung zu bleiben. Für unsere Währungshüter zeichnen sich andere Anlässe für Aktivitäten ab. Weil an den internationalen Finanzmärkten der Zins mit über die Attraktivität einer Währung entscheidet, wäre da einmal die Gefahr, daß der Dollarkurs, der sich gestern wider Erwarten stabil gehalten hat, doch noch stärker unter Druck gerät, womit unser Export und damit letztlich auch die Investitionstätigkeit als Konjunkturmotor geschwächt würde. Wechselkurse haben nun einmal Einfluß auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industrie.

Im Zusammenhang mit dem Kursanstieg der Mark gegenüber dem Dollar baut sich zudem Potential für eine Markaufwertung gegenüber europäischen Währungen auf, obwohl die letzte kein halbes Jahr her ist. Eine Zinssenkung in der Bundesrepublik könnte dazu beitragen, den Dollar und die Wechselkurse im Europäischen Währungssystem zu stabilisieren.

Ein Zinssenkungssignal der Bundesbank wäre letztlich vorausschauende Konjunkturpolitik, zumal dann, wenn sich die Bundesbank, wie spekuliert wird, als Gegenleistung Washingtons die amerikanische Bereitschaft zur Beteiligung an Interventionen zur Stützung des Dollars eingehandelt hat. Auch der Eindruck, daß die Bundesbank der in Sachen Konjunktur und Protektionsmus mit dem Rücken an der Wand stehenden US-Regierung mit einer Zinssenkung Hilfestellung leisten will, ist sicher nicht falsch. Das läge letztlich sogar im Interesse der Weltwirtschaft. Angst vor mehr Inflation bei uns braucht deshalb niemand zu haben.

Gipfel am Kanal

Von Peter M. Ranke

Israels Regierungschef Peres wird zum geplanten Gipfeltreffen mit dem ägyptischen Präsidenten Mubarak voraussichtlich zum 7. September nach Ismailia am Suez-Kanal eingeladen. Die Weigerung, Peres in der Hauptstadt Kairo zu empfangen, wird von ägyptischer Seite damit begründet, daß Mubarak bei einem Gegenbesuch nur nach Tel Aviv und nicht nach Jerusalem kommen werde. Die israelische Hauptstadt aber ist Jerusalem und nicht Tel Aviv.

Wenn Mubarak nach Jerusalem käme, müßte er ein Gebet in der Aqsa-Moschee verrichten wie vor ihm Sadat. Aus Rücksicht auf andere arabische Länder lehnt das Mubarak heute jedoch ab, da die Altstadt mit Felsendom und Aqsa-Moschee von den Israelis noch besetzt sei. Dabei ist es aber Juden in Jerusalem verboten, auf dem alten Tempelberg zu beten, wo die Moslems ihre Heiligen Stätten haben.

Israelische Diplomaten zeigen Verständnis für Mubaraks Besorgnis, weisen jedoch darauf hin, daß Irak und die Golfstaaten durch ihre „neue Armut" infolge der gesunkenen Ölpreise nicht mehr den Einfluß von früher besäßen. Sie könnten Kairo keine Finanzhilfe geben und seien im Gegenteil auf ägyptisches Kriegsmaterial und womöglich auf direkte Militärhilfe gegen Iran angewiesen, falls die irakische Front bräche.

Peres will das Gipfeltreffen haben, ehe er Mitte Oktober sein Amt an Außenminister Schamir abgeben muß. Er will demonstrieren, daß er auch als Außenminister unter Schamir den Kurs der Verständigung fortsetzen wird. Israelische Zugeständnisse sind daher denkbar, obwohl keine Seite von dem Gipfel dramatische Ergebnisse erwartet. Vielleicht schickt Kairo einen neuen Botschafter; der erste wurde während des Libanon-Krieges vor vier Jahren abberufen. Auch eine Unterzeichnung des Taba-Schlichtungsabkommens und eine teilweise "Normalisierung" im Wirtschafts- und Touristen-Verkehr erscheinen möglich. Ägypten, das rund 36 Milliarden Dollar umschulden muß und für einen Standby-Kredit von 1,5 Milliarden Dollar dringend die Unterstützung Washingtons beim Internationalen Währungsfonds braucht, steht unter starkem amerikanischen Druck, Israel entgegenzukommen.

Fühlen sie sich zu sicher?

Von Heinz Horrmann

Eine hoffnungsvolle Serie ging abrupt zu Ende. Jahrelang wurde der ständige Rückgang der Unfallzahlen im Straßenverkehr gefeiert: weniger Tote, weniger Verletzte, weniger Zusammenstöße, obwohl das Verkehrsaufkommen kräftig wuchs. Die Unfallbilanz des ersten Halbjahres 1986 brachte plötzlich, wie aus heiterem Himmel, einen erheblichen Anstieg der Verkehrstoten (um 8,2 Prozent) und Verletzten (7,6 Prozent). Erstmals seit sechzehn Jahren eine Verschlechterung.

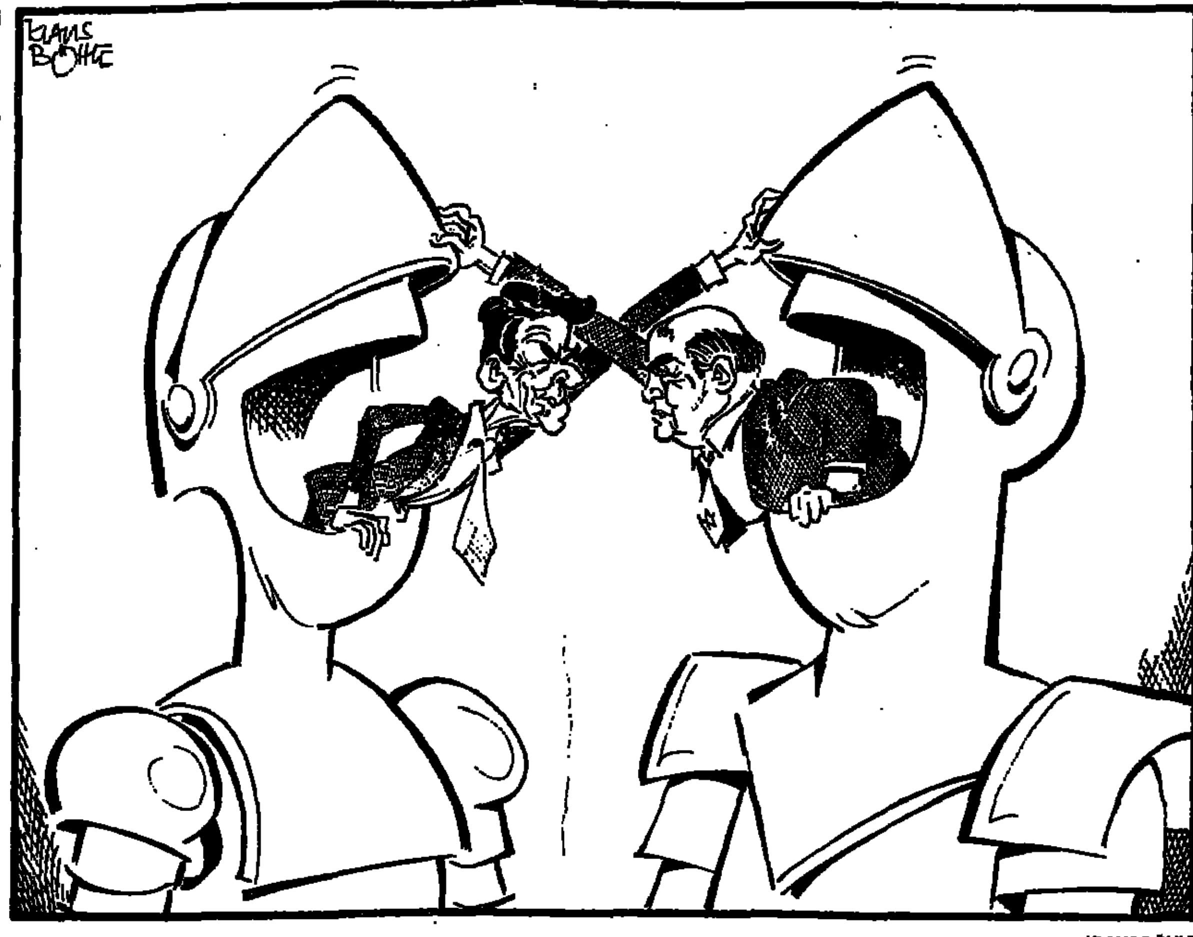
Die erschreckende Bilanz läßt sich nicht allein mit dem langen Winter erklären, auch nicht mit der in diesen Jahren ständig wachsenden Risikogruppe der jungen Führerschein-Neulinge. Sie zwingt vielmehr zum Nachdenken und zum schnellen Klimawechsel auf den Straßen.

Die negative Unfallentwicklung, vor allem in den Ortschaften, aber auch auf Landstraßen (lediglich die Autobahnen sind ausgenommen), hat zwei Gründe: Rücksichtslosigkeit am Steuer und wachsende Sorglosigkeit der Autofahrer angesichts immer sicherer Fahrzeuge.

Vor vierzehn Jahren hat der Deutsche Verkehrssicherheitsrat die Aktion „Hallo Partner – Dankeschön" ins Leben gerufen und damit belegbar die Harmonie im Verkehrsfluß verbessert. Eingestellt wurden die Hinweise nie, aber sie sind wohl aus den Köpfen der Verkehrsteilnehmer verschwunden.

Die technische Sicherheit der Fahrzeuge ist mit jeder Autogeneration gewachsen. Das ABS-System hat sich durchgesetzt, der Gurt als Lebensretter Nummer eins wurde durch den automatischen Straffer nochmals verbessert. Die Liste ist lang: Airbag, Sicherheitsglas und neuentwickelte Anti-Regen, Anti-Rutsch-Reifen. Aktive Fahrhilfen und passive Sicherheitselemente sind Angebote der Industrie, die, vernünftig genutzt, erhebliche Vorteile bringen – Wunder allerdings können sie nicht vollbringen.

Wie es zukünftig auf unseren Straßen zugeht, ob die Unfallkurve weiter steigt, entscheidet ganz allein der Mensch am Steuer. Ändert sich das Fahrverhalten nicht, so rechnet Unfallforscher Professor Max Danner vor, werden wir zum Jahresende mehr als neuntausend Verkehrstote zu beklagen haben.



Erotik als Bildungsziel

Von Paul F. Reitze

Eines kann man der SPD-Bildungspolitik nicht absprechen: langen Atem. Die Einführung der Förderstufe – faktisch die Verlängerung der Grundschule um zwei Jahre – wurde in Hessen schon 1955 betrieben. Angesichts massiver Widerstände in der Elternschaft und juristischer Niederlagen schien es zeitweise, als bliebe das „Reformwerk" stecken. Doch dann gab es neue Anläufe. Im Schuljahr 1987/88 wird Kultusminister Karl Schneider mit der Meldung vom flächendeckenden Vollzug seine Genossen erfreuen können, wenn nicht im nächsten Monat der Hessische Staatsgerichtshof der Volksklage von zweihunderttausend Bürgern stattgeben sollte. Selbst dann wird, wie die Erfahrung lehrt, das Motto lauten: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Ähnliches zeigt sich in Nordrhein-Westfalen. Als 1983 Hans Schwier den scharf auf GEW-Kurs segelnden Jürgen Girgensohn als Kultusminister ablöste, schien Ruhe an der Schulfront einzukehren. Indes – halb zog sie ihn, halb sank er hin: Schritt um Schritt weicht Schwier nun dem Druck der traditionell besonders stark bildungspolitisch interessierten Parteilinken. Landauf, landab soll die Gesamtschule durchgepaukt werden. Dormagen ist ein besonders krasses Beispiel; hier griff der Minister zum Mittel des Octroi. In Velbert wird das größte Gymnasium des Ortes einer zu gründenden Gesamtschule wegen ausgelagert. Über 1100 Schüler müssen in ein fast drei Kilometer entferntes Gebäude umziehen; die dortige Haupt- und Realschule (die einzigen im Ortsteil) laufen aus, obwohl die Nachfrage zumindest eine zweizügige Weiterführung langfristig ermöglichen würde.

Die Kultusminister der unionsregierten Länder haben sich jahrelang zu für sie bitteren Kompromissen bereitgefunden, in der Hoffnung, ein Auseinanderdriften in zwei Bildungssysteme verhindern zu können. Sie setzten darauf, daß der Wille zu einem Rest von Gemeinsamkeit auch auf der anderen Seite vorhanden sei. Immer wieder wurden sie getäuscht. Sie müssen nun endlich Farbe bekennen – und sei es um den Preis, daß die Kultusministerkonferenz, die nur einstimmig beschließen kann, zu keinen neuen, von der Sache her gebotenen Vereinbarungen mehr in der Lage ist.

Daß der einstige hessische Kultusminister Ludwig von Friedeburg stellvertretender Vorsitzender der „Kommission für Bildungspolitik beim Parteivorstand der SPD" ist, kommt einer Programmaussage gleich. Er ist keinen Millimeter von seinen in den siebziger Jahren propagierten Überzeugungen abgerückt. Sein Traum von einer neuen Gesellschaft, die über eine andere Schule herbeigeführt werden sollte, wirkt mittlerweile unter Bildungspolitikern der Partei fast wie eine Droge. Da wird nicht mehr gefragt, ob das Ganze am Ende nicht doch nur auf Hirngespinste hinauslief. Das allmächtige Rad der Zeit scheint stillzustehen.

In einem vierzig Seiten umfassenden Papier, das Friedeburgs Kommission für den Parteivorstand der SPD formuliert hat, ist immer wieder von „Familienideologie" die Rede. Das ist kein rhetorischer Lapsus. Das denunziatorische Wort ist aus hessischen Unterrichtsmaterialien wohlbekannt, die zu Friedeburgs Zeiten den Ton angaben, mit mannigfachen Verstärkungen bis weit in die Bundespolitik. Der von der sozialliberalen Regierung in Bonn 1975 verabschiedete Zweite Familienbericht beispielsweise definierte Elternschaft als „Produktionsprozeß" von „Amateuren". Der Familie wurde angelegentlich geraten, sich selber „als System" in Frage zu stellen. Leider sei sie aus Kostengründen einstweilen nicht abzuschaffen, hieß es weiter.



Zurück in die fünfziger Jahre: Friedeburg FOTO: HELLGOTH

Max Weber erläutert, warum Ideologen, die von einer neuen Gesellschaft träumen, immer wieder versucht sind, gegen die Familie anzugehen. Die „paarweise Sonderung" gebe Halt, mache immun, schrieb er. Die Sowjetunion hat in ihren Gründerjahren mit Bedacht die Promiskuität als erstrebenswertes Ziel propagiert. Auch im westlichen Marxismus lassen sich dafür Sympathien erkennen.

Schlimmes ist denn auch zu argwöhnen, wenn im Papier der SPD-Kommission die Erotik als „ein eigenes Bildungsziel" bezeichnet wird. Die Parteilinken haben in den goldenen siebziger Jahren kräftig in dieser Richtung vorgearbeitet, nicht selten mit Regierungssegen. Da braucht nicht nur Hessen genannt zu werden. Das „Lehrplan-Material Sexualerziehung", herausgegeben vom Bremer Senat, verkündete: „Die nichtrepressive Sexualerziehung fördert die Demokratisierung der Gesellschaft und die politische Mündigkeit des einzelnen." Damit ermögliche man „Aggressionsabbau" und schaffe die Grundlage für mehr „Frieden". „Triebunterdrückung" galt nicht mehr, wie bei Sigmund Freud, als unerläßlich für die gesamte Kulturentwicklung der Menschheit, sondern wurde zum Synonym für „Untertanengesellschaft".

Ein weiterer alter Hut im Papier der SPD-Kommission ist die Denunziation des Leistungsbegriffs. Zu Friedeburgs Zeiten ging dies so weit, daß der angeblich natürliche Dialekt in der Schule gegen die Hochsprache ausgespielt werden sollte – ein Todesstoß gegen eine moderne, von Differenzierungen lebende Gesellschaft.

Wo kann es da noch Kompromisse geben? Alte und neue Ideologen in der SPD legen es auf eine Spaltung des deutschen Erziehungswesens an, sicherlich auch zum Kummer so manches bedächtigen Sozialdemokraten. Die Bildungspolitiker der Union können die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Schule steht für die Substanz der Gesellschaft.

IM GESPRÄCH Charles Curran

Kirche, Sex und ich

Von Fritz Wirth

Meine Kirche ist eine große Kirche. Mein Gott ist ein großer Gott." Die besitzanzeigenden Vokabeln in diesem Satz lassen auf einen anspruchsvollen Bekenner schließen.

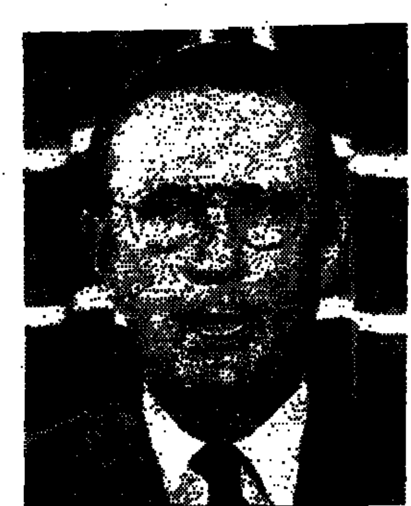
Er heißt Charles Curran, ist zweiundfünfzig Jahre alt, Professor für Moraltheologie, und wurde soeben von seiner Kirche des Lehramtes an der Katholischen Universität in Washington enthoben.

Nun nennt man ihn den „amerikanischen Küng", und das ist ebenfalls anspruchsvoll. Charles Curran hat intellektuell keineswegs die Statur eines Hans Küng. Dennoch: Er ist mehr als nur der Außenseiter, als den die katholische Hierarchie in den USA ihn darzustellen versucht. Seine Affäre reflektiert die Spannungen, die es seit Jahren innerhalb der katholischen Kirche der USA und im Verhältnis dieser Kirche mit dem Vatikan in sexualethischen Fragen wie dem Schwangerschaftsabbruch, der Schwangerschaftsverhütung, dem vorehelichen Geschlechtsverkehr und der Homosexualität gibt.

Charles Curran ist streitbar, doch kein Revolutionär. Er ist scheu, zurückhaltend, aber dennoch weltoffen. Er unterstreicht es öffentlich, indem er einen Nadelstreifenanzug seinem Priestergewand vorzieht. Seine Studenten verehren ihn. Nicht alle teilen seine Meinung, doch alle respektieren seinen Mut und seine intellektuelle Gradlinigkeit.

Seine Vorgesetzten an der Katholischen Universität in Washington ordneten schon vor zwanzig Jahren, kurz nachdem er seine Lehrtätigkeit aufgenommen hatte, wegen seiner Äußerungen zum Thema Geburtenkontrolle, die im Widerspruch zu den Thesen des Papstes Paul VI. standen, seine Entlassung aus dem Amt an. Ein fünftägiger Streik seiner Studenten zwang die Vorgesetzten, ihre Entscheidung zurückzuziehen.

Dieses Mal jedoch sind seine Gegner formidabler. Sie sitzen in Rom, und kein Studentenstreik kann ihm helfen. Curran bezeichnet seine Entlassung als „eine Verletzung der akademischen Freiheit". Rom entgegnet: „Unsere Entscheidung hat nichts mit



Priester im Nadelstreifen: „Charlie" Curran FOTO: AP

akademischer Freiheit zu tun. Wir entziehen Curran nur die Autorität, in unserem Namen zu lehren, denn seine Lehre ist nicht unsere Lehre." Curran entgegnet mit Thomas von Aquin: „Die Wahrheit hat Vorrang vor der Autorität. Die Autorität muß sich der Wahrheit unterordnen."

Geht es um die Wahrheit oder um die „Realität"? Die Realität ist, daß von den 1,5 Millionen Amerikanerinnen, die jährlich einen Schwangerschaftsabbruch vollziehen lassen, ein Viertel Katholikinnen sind; daß neunzig Prozent der sexuell aktiven Katholikinnen in den USA Mittel zur Schwangerschaftsverhütung benutzt haben und daß es schätzungsweise acht Millionen geschiedene Katholiken in den USA gibt, von denen die Mehrheit außerhalb der Kirche wieder geheiratet hat.

Curran beansprucht für sich, in der Realität zu leben, versichert jedoch, sich in diesen Fragen nicht auf Konfrontationskurs mit Rom zu befinden. „Wir differieren nur in Nuancen", sagt er, „ich beharre darauf, daß es Nuancierungen und Ausnahmen geben muß." Außerdem beharrt er auf seinem Recht zum Dissens. Seine Studenten, die ihn „Charlie" nennen, wollen einen Fackelzug arrangieren. Es muß in diesem Konflikt bessere Wege zur Erleuchtung geben.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Nordwest-Zeitung

Das Oldenburger Blatt überlegt zu Häftlingsfluchtvorfällen:

Es wäre zu einfach, die Liberalisierung des Strafvollzuges zu kritisieren. Die Überlegungen, die sie angeregt haben, waren durchaus richtig. Nur, daß Vollzugserleichterungen auch zusätzliches Personal zur Folge haben müßten, ist weitgehend übersehen worden ... Pfarrer und Abteilungsleiterinnen sind nicht unbedingt die richtige Begleitung für „schwere Jungs" beim Ausgang.

SÜDKURIER

Die Konstanzer Zeitung meint zur Asylanten-Frage:

Was bislang zwischen den zuständigen Ministerien vereinbart wurde, mag nur ein erster Schritt sein. Aber er zielt in die richtige Richtung ... In dem Maße, in dem die betroffenen Luftlinien den Rücktransport Abgeschobener auf eigene Kosten vornehmen müssen, werden sie auch sorgfältiger deren Einreisedokumente in die Bundesrepublik prüfen.

Mannheimer MORGEN

Er schreibt zur Lage in Pakistan:

Im Vielvölkerstaat Pakistan bestehen erhebliche ethnische und religiöse Gegensätze – nicht zuletzt wegen der von General Zia forcierten Islamisierung des Staates. Und Bhuttos Tochter könnte möglicherweise mächtige Verbündete nicht nur im Lande für sich gewinnen, wenn sie ihre Ziele künftig mit mehr Realitätssinn verfolgt. Die Sowjetunion würde einen Machtwechsel bestimmt begrüßen.

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Die Karlsruher Zeitung kommentiert zum Gespräch der Kanzler über Wackersdorf:

Was die Wiener Haltung nicht glaubwürdiger macht, ist die Tatsache, daß das Nicht-Atomland Österreich sich gegenüber seinem tschechoslowakischen Nachbarn weniger aufsässig verhält. Dort wird man den Kernkraftanteil bei der Energieerzeugung bis zum Jahr 2000 von jetzt 14,4 auf 60 Prozent erhöhen.

SÜDWEST PRESSE

Die Ulmer Zeitung analysiert die Unfallzahlen:

Erschrecken muß, daß innerhalb geschlossener Ortschaften die Zahl der Opfer am stärksten stieg. Gerade die schwächsten Verkehrsteilnehmer, Fußgänger und Radfahrer, sind dort am meisten gefährdet. Besonders in kleinen Ortschaften passieren viele schwere Unfälle. Häufigste Ursache ist überhöhte Geschwindigkeit.

Hamburger Abendblatt

Es bemerkt zu [illegible]streit:

Und Genscher freut sich ... Diesen Satz kann man getrost hinter jede CSU-Attacke auf den Bonner Koalitionspartner FDP setzen. Schon hat der Adlatus des Außenministers, Jürgen Möllemann, vernehmen lassen, bei der Wahl im Januar gehe es auch um die Alternative Genscher oder Strauß. Das große Ziel des CSU-Vorsitzenden ist nach wie vor die absolute Mehrheit für die Union in Bonn.

Die Arbeitsämter taugen nicht als Vermittler – na und?

Das ist für ihre Lobby kein Grund für freie Arbeitsvermittlung / Von Thomas Linke

Entweder haben die Arbeitsämter gar keine Leute, oder sie schicken uns welche, die wir gar nicht gebrauchen können." Diese Klage hat die Landesvereinigung Rheinland-Pfälzischer Unternehmerverbände bei einer Umfrage bei rund 2500 Mitgliedsfirmen im letzten Jahr zu hören bekommen. Helmuth Küther, Geschäftsführer der Firma Cargo Van (Aufbauten für Nutzfahrzeuge) in Kirchheim-Bolanden (185 Beschäftigte), ärgerte sich: „Wir haben zu Beginn des Jahres zwanzig Leute neu eingestellt – fast alle wurden über Inserate angeworben. Sie kamen durchweg von anderen Firmen. Was das Arbeitsamt schickte – na ja, ich will das nicht näher beschreiben."

Umfragen der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer und des Bundesverbandes Junger Unternehmer erbrachten bei siebzig Prozent der Befragten dasselbe Ergebnis mit dem Tenor: „Wir brauchen keine Arbeitsämter."

Nun hat die FDP die Kritik erneut aufgegriffen. Der mittelstandspolitische Sprecher der Fraktion, Josef Grünbeck, fordert, das Monopol der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit für die Berufsberatung und -vermittlung zu beseitigen. Im Bereich der beruflichen Bildung plädierte er dafür, branchenbezogene Berufsberater zuzulassen. Grünbeck lastete der Bundesanstalt an, lediglich statistisches Material und Ergebnisse einer bürokratischen Verwaltung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das Monopol feiert demnächst ein Jubiläum. 1927 verabschiedete der Reichstag das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Seither ist die private Arbeitsvermittlung im Grunde bis heute verboten.

Natürlich darf sich trotzdem jeder selbst etwas suchen. Das gilt auch für Stellen- und Bewerberangebote in Zeitungen und Zeitschriften. Auch darf für die Besetzung von Arbeitsplätzen im oberen Management die Hilfe eines Personalberaters in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus sind in Ausnahmefällen uneigennützige Hilfestellungen erlaubt: Die Bremer Zentrale für private Fürsorge vermittelt Krankenschwestern und die Paritätische Fußballvermittlungsstelle beim Deutschen Fußballbund Profikicker.

Die Bundesanstalt kann auch auf Gewinn gerichtete Arbeitsvermittlung zulassen. So gibt es fast 200 Künstleragenturen, daneben noch die Zeitarbeit-Vermittler. Doch für all dies ist das Plazet aus Nürnberg erforderlich. „Berufsberatung, Vermittlung in berufliche Ausbildungsstellen und Arbeitsvermittlung dürfen nur von der Bundesanstalt betrieben werden, soweit nichts anderes bestimmt ist", heißt es weiterhin im Paragraphen 4 des Arbeitsförderungsgesetzes.

Das Bundesverfassungsgericht hat diesem Monopol 1967 seinen höchstrichterlichen Segen gegeben. Die Karlsruher sprachen von dem „Gemeinschaftswert: Verhütung von Arbeitslosigkeit". Zur Ereichung dieses Gemeinschaftswertes müsse es ein Vermittlungsmonopol geben. So ganz wohl war den Richtern wohl nicht, denn sie erkannten durchaus, daß dies eine Einschränkung der Berufsfreiheit für selbstständige Vermittler und ein Fremdkörper in unserer Wettbewerbswirtschaft ist. Allerdings zogen sie keinen Schluß daraus.

Andere rieben sich hingegen an diesem Anachronismus. Schon kurz nach der politischen Wende 1983 machte der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß in einem Schreiben an Bundesarbeitsminister Norbert Blüm „auf die Mangelhaftigkeit des Monopols der Bundesanstalt für Arbeit" bei der Stellenvermittlung aufmerksam. Ein Jahr später befand der CDU-Bundesausschuß, die höchste Instanz zwischen den Parteitagen: „Das Vermittlungsmonopol ist zu lockern."

Dagegen sträubte sich das zuständige Bundesarbeitsministerium bisher mit Erfolg. Norbert Blüm befürchtet die „Balkanisierung der Arbeitsvermittlung". Bei der Suche nach Ausbildungsplätzen hat der Minister aber schon nachgegeben. Am 1. Mai 1985 ist das neue Gesetz zur Förderung der Beschäftigung und zum Abbau der Arbeitslosigkeit in Kraft getreten. Seitdem können sozial engagierte Einrichtungen – Verbände, Kirchen oder Private – von der Bundesanstalt für Arbeit mit der unentgeltlichen Vermittlung von Ausbildungsplätzen beauftragt werden.

„Chaos und Anarchie", wie die IG Metall nach dem Grünbeck-Vorschlag wieder prophezeite, sind trotzdem nicht eingetreten. Auch der Einwand des Nürnberger Präsidenten Heinrich Franke, daß nur staatliche Stellen qualifizierte Beratung bieten können, wird Woche für Woche widerlegt: Ganzseitige Inserate in den großen Tageszeitungen zeigen, daß viele Unternehmen, die Führungskräfte suchen, dem privaten Personalberater vertrauen und nicht dem Angebot der Arbeitsämter. In der Tat, wenn der Markt auf praktisch allen anderen Gebieten besser funktioniert als amtlicher Einfallsreichtum, warum sollte das hier nicht gelten? Ganz einfach: weil nun einmal nichts soviel Einfallsreichtum mobil macht wie der Kampf um einmal geschaffene Pfründen.

Die atheistische „DDR“ produziert Religion

Trotz Druck, atheistischer Erziehung und beruflicher Nachteile lebt die evangelische Kirche in der „DDR“. Ja, sie erfährt Zulauf auch von Nicht-Getauften, die hier ihre „Nische“ suchen.

Von H. R. KARUTZ

Heute vor zehn Jahren starb Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich vier Tage zuvor aus Protest gegen opportunistische Kirchenführer und den SED-Druck auf Jugendliche anzündete. Jetzt, ein Jahrzehnt später, beweist eine kirchliche *Studie: Die SED ist mit ihrer Politik* gescheitert, den ganzen Menschen für Sozialismus und Kommunismus zu vereinnahmen.

Zum gläubigen Kern der Protestanten in der „DDR“ zählen heute allenfalls rund 1,5 Millionen Christen. Für Ost-Berlin sprechen interne Untersuchungen von etwa *80 000* gelegentlichen Kirchgängern – bei 1,2 Millionen Einwohnern.

98 Prozent der Schüler lassen mit 14 Jahren die sozialistische Jugendweihe über sich ergehen. Manche Taufbücher sind *in einzelnen* Gemeinden seit Jahren leer, wissen Insider.

Rund 4000 Pfarrer versehen ihren harten Dienst, vom jeweiligen lokalen SED-Mann in der Abteilung Inneres von Stadt, Kreis oder Bezirk „betreut“.

Sogenannte „Dienstgelder“ aus dem Topf der – trotz Kirchensteuer-Minus – noch immer reichen EKD der Bundesrepublik halten das Kirchenschifflein in der „DDR“ auf dem Kurs, innerlich längst entwurzelten, staatsfernen Mitbürgern *zumindest* ein Gesprächspartner zu sein.

Zum positiven Bild der ebenso wie im Westen längst zu Bruch gegangenen Volkskirche zählen viele Mutmacher: Nach den Austrittswellen der *sechziger und siebziger Jahre,* die gleichermaßen aus eigenem Desinteresse wie staatlichem Druck erfolgten, zeigt sich Überraschendes: „Nach den noch getauften ‚Auswanderern‘ kommen nun die ungetauften ‚Einwanderer‘ zur Kirche“, berichtete das thüringische Blatt „Glaube und Heimat“.

Zehn Jahre nach Brüsewitz' Tod schrieb der frühere Magdeburger Bischof und Kirchenbunds-Vorsitzende Werner Krusche, worunter Brüsewitz litt: „Unter der atheistischen Beeinflussung der Jugend, der Lauheit und Ängstlichkeit der Christen und an einer Kirche, die ihm zu *wenig offensiv,* zu wenig beherzt und glaubensmutig erschien“.

Welche tiefgreifenden Veränderungen – ohne jene von der SED gemutmaßte „konterrevolutionäre“ Strömung, aber *dennoch umwälzend* – inzwischen die „DDR“-Gesellschaft ergriffen hat, beschreibt eine Untersuchung des evangelischen Kirchenbundes in Ost-Berlin.

Ehrhart Neubert, Soziologe und Religions-Experte in der Theologischen Studienabteilung, fertigte eine 112 Seiten umfassende akribische Analyse über einen nahezu sensationellen Vorgang: *Nach seinen Feststellungen* ruft die „DDR“, wie sie sich heute auf dem vermeintlichen Wege vom Sozialismus zum Kommunismus darbietet, bei ihren Bürgern die Sehnsucht nach Religion, nach „Ganzheit“, nach neuem Lebenssinn, nach radikalen Fragen über den Zustand der *marxistisch-atheistischen* Gesellschaft, nach den Wirkungen des Staatsapparates hervor. Mit einem Wort: Die atheistische „DDR“ produziert Religion.

„Religionsbekämpfung alten Stils aufgeben“

Mit westlichen Augen gelesen, kommt dieser voller scharfsinniger Rückschlüsse und Zitate aus dem Mund von „DDR“-Betroffenen geformte Bericht zu folgenden Erkenntnissen:

Erstens: Die SED müßte, aus vielerlei Gründen, ihre Religionsbekämpfung alten Stils aufgeben.

Zweitens: Falls die These zutrifft, auch im Sozialismus zeige die Religion ihre Spuren, „dann müßte daraus geschlossen werden, *daß* die sozialistische Gesellschaft gar nicht in der Lage ist, die gesellschaftlichen Widersprüche konstruktiv zu lösen“. Der SED-Versuch, die Deutschen kommunistisch-ideologisch einzuschwören, wäre, mit anderen Worten, gescheitert.

Drittens: Auch im Osten und nicht nur im Westen *rücken einzelne* Gruppen der Gesellschaft von der verordneten Fortschrittsmentalität ab.

Viertens: Die allgemeine Flucht ins Private in der „DDR“ geschieht wegen der „Sach- und Handlungszwänge, denen der einzelne Mensch nicht entgehen kann“. Die Folgen einer derartigen massenweisen Ent-Persönlichung des Menschen in der „DDR“ zeigen sich nach Neubert in „Leistungsdruck, Streß, gesellschaftlichem und politischem Desinteresse, Ignorierung ideologischer Ansprüche, *wo immer* es auch möglich ist, in der Haltung, die als ‚Privat geht vor Katastrophe‘ ihren Ausdruck findet“. Darunter leide die „sozialistische Praxis, die mit den Problemen der Verantwortungslosigkeit *und* gesellschaftlichen Trägheit auch ökonomische Einbußen hinnehmen muß“.

Die „DDR“ also ein Land innerer *Emigration,* des „geistigen“ Ausstiegs, der Not, als Doppel-Natur zu leben.

Die Studie beschreibt ohne jede *Wertung, ohne jeden prowestlichen* Zungenschlag, aber mit plastischer Schärfe, was in der „DDR“-Gesellschaft *geschieht* und wie die SED schrittweise der Einsicht weicht, auf Dauer nicht ohne nationale Rückgriffe, ohne eine farbigere Kultur-Palette die erstrebte innere Stabilität herzustellen.

Die „DDR“ *differenziert* sich, sie muß zwangsläufig von alten Plattheiten und vulgär-marxistischen Vorstellungen Abschied nehmen. Der Autor schreibt zu diesem Thema: „Im *ideologischen Bereich findet die* selektive Integration geistiger Inhalte und Wissensvorräte ununterbrochen statt. Jüngste Beispiele sind die veränderte Luther-Rezeption und die *differenzierte Preußen-Rezeption.*“ Hier handele es sich um „tiefsitzende Bedürfnisse einer Kultur. Was die ‚revolutionäre Spitzhacke einst abgeräumt‘ habe, werde „nun wieder restauriert“.

Auch im Marxismus selbst zeigten sich „Differenzierungen“. Im SED-Politbüro dürfte die Feststellung des Kirchenpapiers, der Eindruck eines „starken monolithischen Blocks des Marxismus täuscht“, Aufsehen erregen. Denn: „Im geistigen und politischen Bereich gehen dynamische Auseinandersetzungen vonstatten. Diese Dinge sind allerdings weitgehend verdeckt und werden nicht als öffentliches Spektakulum aufgeführt.“

Wie bewältigt nun der normale „DDR“-Werktätige die Hochspezialisierung, seine vom Staat zugewiesene Rolle? Es entsteht ein neues „Streben nach Ganzheit“, notiert Neubert: „*Die Emsigkeit,* mit der in unserem Land die Menschen in der Freizeit bauen, basteln, Reparatur- und Renovierungsarbeiten ausführen, gärtnerischen Ambitionen frönen, sich zunehmend anspruchsvolle Hobbies zu eigen machen, hat in diesem Bedürfnis nach Ganzheit seine entscheidende Grundlage.“

Aber selbst diese „Nische erlebter Individualität und versuchter Eigenverantwortung“ erweise sich angesichts durchorganisierter Dienstleistungen ... als „äußerst eng“.

Weshalb die seit jeher propagierte und von Erich Honeckers Frau Margot betriebene „kommunistische Erziehung“ mehr oder minder ein Fiasko blieb, belegt Neubert ebenfalls: „*Eine Quelle der Destabilisierung* dieses Programms liegt in dem zu hoch angesetzten Ziel. Der Mensch, der diesem Ziel nicht gerecht wird, sich auch nicht ständig masochistischer Selbstkritik hingeben will, erlebt sich als ein Fremdling in der Gesellschaft.“

Der häufig anzutreffende Ideologie-Überdruß vor allem bei Jugendlichen führe zu folgenden, in der „DDR“ weit verbreiteten Erscheinungen: „*Allenfalls* zeigt man die nötige Konformität, die passive Anpassung an Verhältnisse bedeutet, die man so und so *nicht* ändern kann. Der hohe Grad der Organisiertheit mancher DDR-Bürger kann auch als hochgradiger Verantwortungsschwund diagnostiziert werden. Statt Engagement *hat man einige Mitgliedsbücher von* Massenorganisationen in der Tasche.“



Kirchentage in der „DDR“: Die Jugend prägt das Bild FOTO: DPA

Auch die Kunst ist Opium für das Volk

Der Wissenschaftler widerlegt zudem das immer wieder von der SED behauptete Prinzip der Einsicht und Freiwilligkeit angeblich überzeugter Sozialisten: „Hier hat sich nicht das Individuum frei ‚*kommunistisch* assoziiert‘, sondern entzog sich lästigen Begründungszwängen gegen allgemeinen Konformitätsdruck.“

Den ungewöhnlichen Kunst-Konsum in der „DDR“, den enormen Zu*spruch* bei Ausstellungen (*siehe die* 50 000 Besucher binnen vier Wochen beim „Alten Fritz“) erklärt die Studie einleuchtend so:

„Vielleicht ist die Kunst auch ein bißchen Opium für das Volk. Wer eine Ausstellung besucht, und das sind manchmal Massenschlachten, reist in fernste Welten, räumliche, zeitliche und materialische Grenzen überwindend. *Wer ein Orgelkonzert* besucht, kann seine ‚Seele baumeln‘ lassen, seine Wünsche ins Nichts verflüchtigen oder im All aufladen. Er hat als Zugabe noch den Kitzel des Nonkon*formismus. Wer ein Buch liest, in des*sen Besitz man über die Beziehung zur Buchhändlerin kam, sieht schwarz auf weiß, daß doch sein kann, was nicht sein darf. Hier sind Sozialisationsfaktoren wirksam, die keineswegs in die Richtung weisen, in die offizielle Programme sie schie*ben wollten.*“

„DDR“, Sommer 1986. Zu diesen Umbrüchen in der angeblich sozialistischen und doch nur auf hochspezialisierte Arbeitsteilung plus verschärfte Leistungserwartung angelegten Gesellschaft gilt auch dies – ein Trost für die Kirche:

„Die Erwartungshaltung an ‚die Kirche‘ und an ‚die Christen‘ ist ... ungebrochen ... Die Kirche wird als moralische Instanz angesehen, deren *Norm- und Wertsetzung auch neuerer* Problematik gerecht werden könne.“

Fazit: Die „DDR“-Kirche hat Zukunft, und eine „*DDR*“-*Zukunft* ohne Kirche wird es nicht geben.

Die Ciskei, ein Tiger am Schwanz von Südafrika

Ein blühender Landstrich, keine Apartheid, kein Terror und Steuerfreiheit. Eine idyllische Insel im unruhigen Südafrika? Fast scheint es so, aber im Homeland Ciskei wächst der Unmut über die Nichtachtung durch die Welt.

Von H.-H. HOLZAMER

„Natürlich waren wir als Attrappe gedacht“, sagt der *Berater* der Republik Ciskei, Douw Steyn, „aber sehen Sie doch mal, was *wir daraus gemacht haben. Und dann* sagen Sie uns, wie man das Etikett Attrappe los wird.“ Douw Steyn, der Name verrät die burische Abkunft, sitzt mir im Regierungsgebäude von Bisho, der Hauptstadt der Ciskei gegenüber. Steyn hat sein Leben dem Kampf um die Gleichberechtigung der Schwarzen in Südafrika gewidmet. Tiefe Furchen und Falten prägen sein Gesicht, die Stimme *schwankt zwischen Resignation und* Verzweiflung, denn kaum einer mag ihm zuhören, und kaum einer nimmt *die unabhängige Republik Ciskei, die* vom Gebiet der Republik Südafrika umschlossen am Indischen Ozean liegt, ganze 9000 Quadratkilometer groß ist und von einer Million Xhosas bewohnt wird, ernst.

Steyn versteht die Indifferenz nicht, die ihm entgegenschlägt. „Wenn wir Waffen hätten“, sagt er bitter „*dann hätten wir auch Unter*stützung. Aber wir versuchen es friedlich, und keiner hilft uns. Preto*ria hat uns einen kleinen Landstrich* gegeben, hat mit den Homelands Monster geschaffen, wie man sagt. Das ist richtig. Aber wir haben daraus ein blühendes Land gemacht. In der Ciskei gibt es keine Apartheid, es hungert keiner, und es gibt keine terroristischen Akte. Wir haben zwei Lager mit Flüchtlingen aus den Townships von East-London, die wir versorgen. Warum bestraft man uns mit Nichtachtung dafür?“

Die Ciskei ist die traditionelle Heimat der Xhosas, die von den Engländern unterworfen wurden und dann am 4. Dezember 1981 ihre Unabhängigkeit wieder erhielten. Heute lebt das Land von der Steuerfreiheit, die viele Unternehmen ins Land gelockt hat, und von den weiten, unberührten Stränden des Indischen Ozeans. Das Land lebt natürlich auch von der Unterstüt*zung, die es aus* Pretoria bekommt. Zusam*men mit den soge*nannten Homelands bildet die Republik Südafrika eine Zollunion, und die Zolleinnahmen werden nach einem bestimmten Schlüssel allen Beteiligten *zugewiesen. Es gibt in der Ciskei nur* ein Hotel, das internationalen Standards genügt. Es verfügt über ein *Spielkasino, in dem die Rand rollen.* Glückspiel ist in Südafrika verboten.

Daß die Ciskei wie auch die Transkei, Venda oder Bophutatswana gegründet wurde, um ethnische Gruppen der Schwarzen abschieben zu können, lastet schwer auf dem Land und denen, die es regieren. In den wichtigen Fragen der Gleichberechti*gung von Schwarz und Weiß ist der* Präsident der Ciskei, Lennox Sebe, mit dem inhaftierten Nelson Mandela einer *Meinung.* „*Ich weiß, daß Man*dela mich ablehnt, aber ich spreche mit dem Mandat von einer Million Xhosas, *und nur* wegen der Legitimität, die ich habe, bin ich nicht ein Gefangener auf Robin Island wie er.“

Für das Parlament standen die Briten Pate

Sebe ist der Oberste unter den Häuptlingen der Xhosas, und das neue Parlament *in Bisho ist so ange*legt, daß er durch die offene Tür in der Ferne den „Schrein der Nation“ sehen *kann,* wo sein Ahnherr begraben liegt, der im Kampf gegen die Engländer fiel. Die Leute diesseits des Keiskamma-Flusses pflegen mit Inbrunst den Bezug zur längst entschwundenen Zeit, als die Xhosas wirklich Herr im eigenen Land waren. *Mehr als ein auffällig geformter* Berg mit dem Grab des Häuptlings ist indes nicht übriggeblieben, der Schrein der Nation ist eine *Halle* neueren Datums.

Das parlamentarische Leben orientiert sich streng am britischen Vorbild. Vor jeder *Sitzung* schreitet mit Würde und prachtvollem Gewand der Speaker in den Parlamentssaal. „Natürlich gibt es – wie in Afrika üblich – ewige Debatten“, sagt McClintock, ein Amerikaner, der der Ciskei seine Dienste als Ingenieur zur Verfügung gestellt hat und der am Sonntag für die Kirche der Methodisten predigt. „Aber bei *dem Palaver kommt etwas* heraus.“ Immerhin werde so eine politische Klasse geschaffen, die selbstbewußt schwarz sei und *lerne,* das Land zu regieren. „Das Monster würde, sollte die Republik Südafrika im Bürgerkrieg versinken, ein stabiler Faktor sein“, sagt McClintock. „Mit den 150 Industriebetrieben in der Ciskei und den 40 000 neuen Arbeitsplätzen haben wir in den fünf Jahren unserer Unabhängigkeit eine Mittelklasse aufgebaut, die stolz und selbstbewußt ist. In wenigen Wochen wird *der Flughafen in Betrieb genommen.* Wenn der Westen mit uns sprechen würde, könnte er uns noch stärker *machen und würde damit der weißen* Regierung Südafrikas eine Niederlage bereiten, die weder ein selbstbewußtes Volk der Xhosas noch einen funktionierenden, Schwarz-regierten Staat wollte. Oder ist es Ihnen lieber, daß wir ein Äthiopien werden, das man füttern kann?“

„Unser Erfolg bedroht das System Südafrikas“

Wenn die Ciskei blühe, würden auch die anderen im südlichen Afrika sehen, was ohne Apartheid möglich ist. „*Natürlich ist unser Erfolg daher* eine Bedrohung für das System der Republik Südafrika“, sagt McClin*tock.* „*Südafrika hat einen Tiger am* Schwanz.“ Und der Westen sollte diesen Tiger kräftigen. „Wenn wir schießen würden“, *meint* McClintock, „würde der Westen uns helfen, aber wir wollen nicht gefüttert werden, und wir wollen auch nicht Futter für die Waffen sein. Ist es denn nicht möglich, Frieden zu schaffen, ohne daß ein Krieg vorangeht?“

„Die Reaktion des Westens regt uns auf“, sagt auch Douw Steyn. „Nehmen Sie Soweto. Da leben in einem Haus zehn Menschen. Abends werden alle Sachen auf den einzigen Tisch gelegt, damit darunter *Platz* ist, um zu schlafen. Um Viertel vor vier geht der Vater zu Fuß zehn Kilometer zum Ar*beitsplatz.* Die Mutter geht auch. Die Großmutter *schickt* die Kinder ungewaschen und schlecht ernährt zur Schule. Wenn das Kind von der Schule zurückkommt, läuft der Vater immer noch, und der Westen redet da von Boykott.“

McClintock sagt: „Die Weißen leben in Sicherheit, die Schwarzen werden *getroffen.*“ „*Haben Sie je ei*nen Kinderarm umfaßt, der dünner ist als der Griff eines Squash-Schlägers?“ fragt der Amerikaner, der 13 Jahre in einer Mission arbeitete und dem während des Gesprächs vor Zorn und Verzweiflung die Tränen in die Augen steigen.

Und der neben ihm sitzende Douw Steyn sagt: „Meinen Sie denn, hier wäre das anders gewesen als in Soweto? Was haben wir denn von Südafrika bekommen, doch nur das blanke Land und eine Schule für 1500 Kinder ohne Toilette. *Bis zu 20 Meilen* mußten sie laufen. Wir haben immer noch Probleme, wir haben aber auch viel geschafft. Auch wenn *uns keiner* helfen will, weil wir ja eine Attrappe sind. Der Westen unterstützt nicht *uns, er unterstützt den Bischof* Tutu, der den Schwarzen sagt, sie sollten nicht zur Schule gehen, der aber seine eigenen Kinder in Amerika wohl versorgt in vorbildlicher Ausbildung weiß. Und Tutu hat ja auch nie selbst auf dem Boden geschlafen.“

Beide Männer haben kaum noch die notwendige Konzentration, das Gespräch *fortzusetzen. Ihre* Schilderung, wie in von der Regierung geförderten Kooperativen alte Farbeimer zu Öfen und Altpapier zu Briketts gemacht werden, weil das Holz längst verbrannt ist und keiner andere Heizungsanlagen finanzieren kann, schafft für kurze Zeit Entspannung. Doch dann legt Douw Steyn den Abschiedsbrief seiner eigenen Tochter *auf den Tisch, die sich in Kapstadt* aus Verzweiflung über ihre Ohnmacht, das Schicksal der Schwarzen zu ändern, *das Leben* nahm.

Soweit ist ihr Vater nicht, aber die Verzweiflung darüber, daß keiner helfen will, das von der Apartheid *geschaffene Monster in eine Republik* ohne Apartheid umzuwandeln, frißt schwer an ihm.

Im Weinberg lesen die Räuber und Betrüger

Sie arbeiten im Weinberg, und sie produzieren einen vielgerühmten und hochbegehrten Riesling, Müller-Thurgau oder Spätburgunder. Doch nur einmal im Jahr dürfen sie von ihrem Produkt kosten, denn die Winzer sind Strafgefangene.

Von HARALD GÜNTER

Die Talheimer „Hohe Eiche“ ist eine kleine Lage im Unteren Neckartal. Die jungen Trauben stehen gut, das Wetter, sonnenreich *und nicht* zu trocken, ist ideal. Im letzten September-Drittel dürfte schon die Lese beginnen. Ein hochwertiger Vollherbst steht in Aussicht: 60 000 bis 70 000 Liter Wein.

Neun Männer machen sich an diesem Vormittag im Weinberg zu schaffen. Es ist die Zeit der letzten Laub- und Erdarbeiten. Die nackten Oberkörper sind sonnengebräunt, einige dunkelblau tätowiert. Siegfried Bauer, der Schmächtigste der Truppe, ist 28 Jahre alt und Kaufmann von Beruf. *Ein Unfall hatte ihm vor Jahren* den linken Arm lädiert. Eigentlich kein Fall für schweißtreibende Landarbeit. Doch er *wollte* partout die Hacke schwingen. „Für mich“, sagt er, „ist es wichtig, daß ich draußen bin.“ Unter freiem Himmel, ohne Gitter und Schlüsselgeklapper, ohne Mauern und Wachdienst. Als Gefangener auf dem Hohrainhof, acht Kilometer südlich von Heilbronn, der größten Weinbaugemeinde Baden-Württembergs.

Der Hof ist ein stattliches Anwesen. Zwei Wohngebäude, ein mächtiger Kuhstall, eine Scheune und eine Kapelle, Baujahr 1707, die jetzt als Kelter dient. Dazu 83 Hektar Land, Getreide- und Zuckerrübenfelder, Obstplantagen, Viehweiden und, auf 6,8 Hektar Rebfläche, eine vorzügliche Weinlage. Riesling und Schwarzriesling, beide schön trocken, sind die Hauptsorten, außerdem gibt's Müller-Thurgau, Kerner, Ruländer, Spätburgunder und Samtrot, eine typisch schwäbische Mutation. Ausbau und Vermarktung erfolgen vor Ort.

Das Ergebnis ist aller Ehren wert. Eine 85er Riesling Spätlese erhielt bei der letzten Bundesweinprämierung die Silberne Preismünze der DLG. Aber erst *das Landeswappen* mit den drei Stauferlöwen weist die Erzeugerabfüllung als Rarität aus: Von der „*Hohen Eiche*“ *kommt* Deutschlands einziger Gefängniswein.

Die Geschichte des Hohrainhofs ist lang und wechselvoll. Gegründet im *frühen 12. Jahrhundert von den Zi*sterziensern, hatte er über die Zeit eine Vielzahl geistlicher und weltlicher Herren, darunter den Deutschritterorden, das Kameralamt Heilbronn, das Kloster Kaiserberg bei Donauwörth und die Südzucker AG. 1939 wurde das Anwesen zur Außen*stelle des damaligen Landesjugend*gefängnisses Heilbronn. Inzwischen ist es für die Langzeithäftlinge der Vollzugsanstalt ein *Vorhof zur* Freiheit. Wer sich hier bewährt, bekommt einen Platz im Freigängerheim, der *letzten Station vor* dem Entlassungstermin.

Bis zu 21 Gefangene genießen den „gelockerten Vollzug“ des Hohrainhofs: Der einzige Drahtverhau ist dazu da, das Vieh auf der Weide einzusperren, im Wohntrakt ersetzen nostalgische Sprossenfenster *die schwedischen* Gardinen. Nur eine kleine Wappentafel *am* linken Torpfosten weist auf den hoheitlichen Charakter der „Staatsdomäne“ hin.

Das Tor *ist,* an diesem wie an jedem anderen Werktag, weit geöffnet, zwei junge Burschen, Gefangene offenbar, schlendern über den Innenhof. Von Uniformträgern keine Spur. Der Verwalter hat sich gerade mit der Essensreklamation eines Pro*banden herumzuschlagen.* Seine drei Kollegen, mehr Vorarbeiter als Bewacher, sind mit dem Rest der Truppe in Feld und Weinberg. Räuber, Betrüger, Diebe, Zuhälter und vor allem „BTMler“, Häftlinge also, *die mit* dem Betäubungsmittelgesetz in Konflikt gekommen waren. „Für sie“, betont Anstaltsleiter Günther Klein, „ist die Hofarbeit, der Umgang mit der Natur, besonders wichtig.“ Für sie und ihre Resozialisierungsaussichten.

Siegfried Bauer gehört zu dieser Gruppe. Ein kleiner Dealer, verurteilt zu 18 Monaten Freiheitsstrafe, der trotz *Behinderung* kräftig *mit zu*packt. Intelligent, willig, ein „überzeugter Hofer“, wie er sagt, mit ausgeprägter Abneigung gegen „die Idiotenjobs in der Anstalt“. Oder Manfred Wormser, 30 Jahre, ein muskulöser Hühne aus dem schwäbischen Grenzland. „Die alten Knackis“, erzählt er, „raten davon ab, auf den Hof zu gehen.“ Eine Schinderei sei's, für 86 Pfennig Lohn die Stunde.

Obwohl der gelernte Elektriker in der Heilbronner Vollzugswerkstatt mehr verdienen könnte, gefällt es *ihm* hier, im Weinberg über dem Neckartal, „wesentlich besser“. Außerdem will sich Wormser, wie Siegfried Bauer, auf dem Hohrainhof für die vorzeitige Entlassung nach zwei *Drittel der Gesamtstrafe empfehlen.* Bei dreieinhalb Jahren, ebenfalls wegen Haschischhandels, zahlt sich die gute Führung aus.

Gute Führung heißt nicht zuletzt Abstinenz. In diesem Punkt ist der Hohrainhof (fast) ein normales Gefängnis: Grundsätzlich herrscht strenges Alkoholverbot. Nur in der Abfüllzeit, wenn das fertige Justiztröpfle vom Tank in die Flasche wandert, macht Bernhard Koenen, der Kellermeister, eine Ausnahme. Dann dürfen die, die drunten, im engen Gewölbe *der ehemaligen Gutskapelle,* zur Arbeit eingeteilt sind, von ihrem Wein auch mal ein paar Gläschen trinken. „Das hat sich bewährt“, sagt Amtsinspektor Koenen.

Seit 25 Jahren ist der drahtige Endvierziger schon auf dem Hof. Ernste Zwischenfälle blieben aber bisher aus. „*Ich warne jeden davor*“, erklärt er, „sich selbst zu bedienen.“ Wer es trotzdem tut, war die längste Zeit da. Er muß zurück in den geschlossenen Vollzug. Und wer will das schon?

Zur Zeit herrscht ohnehin völlige Trockenheit. Der neue *Jahrgang* reift gerade heran, der alte, gut 20 000 Flaschen, ist im Lagerraum eingeschlossen. Demnächst kommt die Bestell-Liste heraus. Dann ist die Jagd auf *den 85er „Talheimer Hohe Eiche“ er*öffnet. Freilich: Im Handel ist er nirgendwo erhältlich. Auch der Verkauf läuft exklusiv über den Anbaubetrieb. Trotzdem sind die Bestände *stets schnell* vergriffen. *Kellermeister* Koenen: „Wir haben einen treuen Kundenstamm.“

Da ist einmal Justitia selbst. Anstaltsbedienstete, das Land- und Amtsgericht Heilbronn, die Generalstaatsanwaltschaft in Stuttgart, das baden-württembergische Justizministerium geben jährlich ihre Sammelbestellungen auf. *Daneben* gibt es einen kleineren Kreis von privaten Selbstabholern. Und sogar ehemalige *Gefangene.*

Zu den prominentesten Liebhabern des Talheimer Gefängnisweins gehört übrigens Kurt Rebmann. Was *Wunder:* Zwischen 1965 *und* 1977 war der Generalbundesanwalt Ministerialdirektor im Stuttgarter Justizministerium. *Seine Ernennung zum* Chefankläger der Republik feierte er damals in der barocken Trinkstube der *Hohrainhof-Kapelle.* Bis in die späten Nachtstunden dauerte das Gelage. „Diese Weinprobe“, schwärmt Kellermeister Koenen, der den edlen Stoff kredenzte, „vergesse ich nie.“



Bis zu 70 000 Liter Wein kommen von der „Hohen Eiche“. *Die Strafgefangenen drängen sich zur Arbeit im Weinberg.* FOTOS: EISENMEGER

Saar-Landtag: Cattenom darf nicht ans Netz

UR. Saarbrücken

Gegen die Stimmen von CDU und FDP hat der saarländische Landtag gestern einen SPD-Antrag angenommen, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks in Cattenom zu verhindern. Bonn solle sich der Klage des Saarlandes gegen die französische Atomzentrale anschließen, forderte die SPD. CDU-Chef Peter Jacoby brachte seine Skepsis gegenüber Cattenom deutlich zum Ausdruck, lehnte zugleich aber den Klageweg ab. Außerdem sei es eine „Täuschung der Bevölkerung", den Eindruck zu erwecken, als sei es „kurzfristig" möglich, „eine Alternative zu beschreiten", sagte der CDU-Politiker mit Blick auf die SPD. Redner der SPD-Fraktion erklärten, es müsse verhindert werden, daß Strom aus Cattenom in die Bundesrepublik gelange. So solle beispielsweise die baden-württembergische Landesregierung darauf hinwirken, daß der Bezug von französischem Atomstrom zwischen der Badenwerke AG und der französischen Elektrizitätsgesellschaft EDF gekündigt wird.

Berliner Polizei verhaftet Libanesen

D. D. Berlin

Nach einer Großfahndung unter Beteiligung von rund 500 Polizisten sind in Berlin drei Libanesen festgenommen worden. Sie stehen unter dem Verdacht, im Westteil der Stadt Sprengstoffanschläge, vermutlich auf amerikanische Einrichtungen, geplant zu haben.

Ein vierter Libanese, der 28jährige Diab Hamdan, wird noch gesucht. Die Ermittlungen ergaben, daß sie über den Grenzkontrollpunkt Waltersdorfer Chaussee eingereist sind, der nur wenige Minuten vom Ost-Berliner Flughafen Schönefeld entfernt ist.

„Oberkapo" vor Gericht

AP, Berlin

Wegen Mordes muß sich seit gestern vor dem Berliner Landgericht der 74jährige Rentner Otto Heidemann verantworten, der als „Funktionshäftling" und „Oberkapo" 1940 und 1941 in dem Konzentrationslager Mauthausen mindestens 20 Menschen getötet haben soll.

Mayr will bei Bundeswehr sparen

AP, Frankfurt

Die Haushaltsmittel für die Bundeswehr sollen nach dem Willen des Vorsitzenden der IG Metall, Hans Mayr, eingefroren werden. An der Nahtstelle der Bündnissysteme in Mitteleuropa sei eine mehr defensive Rüstung nötig, begründete der IG-Metall-Vorsitzende seinen Vorstoß.

Drei Millionen für Aids-Beratung

AP, Bonn

Die Bundesregierung hat drei Millionen Mark für ein neues Programm der Aids-Beratung in der Bundesrepublik bereitgestellt. Das Programm soll dazu beitragen, daß alle Ratsuchenden jederzeit wirksame Hilfe finden können. Dies gelte bei Fragen im Zusammenhang mit dem Aids-Test, bei Lebens- und Partnerkrisen aufgrund des Wissens um die Infektion und bei der Bewältigung von Ängsten vor der Krankheit. Das Programm soll drei Jahre lang laufen.

Marine bildet Reserveoffiziere aus

dpa, Bonn

Die Bundesmarine will erstmals seit 1975 wieder Reserveoffiziere ausbilden. In diesem Jahr sollen etwa 60 Wehrpflichtige ausgewählt werden, teilte das Bundesverteidigungsministerium mit.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Für die absolute Mehrheit umwirbt Dohnanyi jetzt die Atomkraftgegner

Öffentliche Anhörung in der Bürgerschaft über Kernenergie / Differenzen mit Kiel

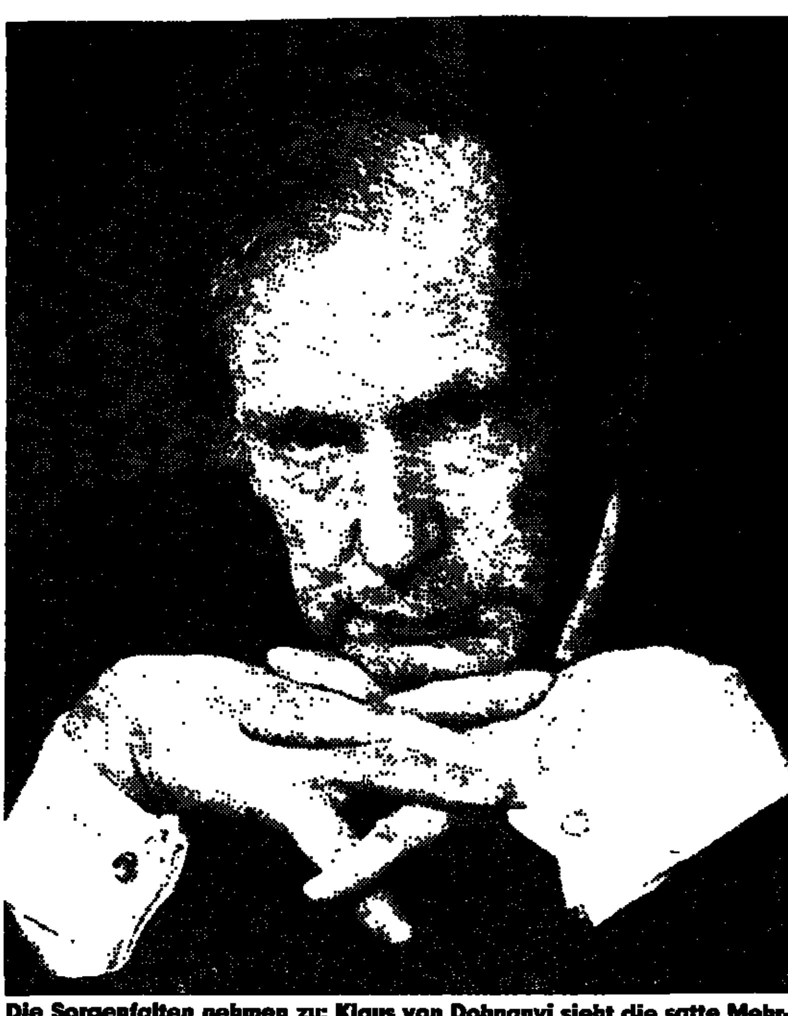
UWE BAHNSEN, Hamburg

Bei dem Versuch, vor der Bürgerschaftswahl am 9. November ihre ins Wanken geratene absolute Mehrheit zu stabilisieren, will sich die Hamburger SPD in den nächsten Wochen energisch um die Kernenergiegegner bemühen. Der spektakuläre Auftakt für diese Kampagne soll nach den Planungen der sozialdemokratischen Wahlkampfstrategen ein öffentliches Anhörverfahren des Bürgerschafts-Umweltausschusses am 30. September sein. Thema: Der Sicherheitsstandard des Kernkraftwerks Stade.

Aber schon jetzt ist sicher, daß es darüber hinaus zu einer grundsätzlichen Debatte über den Einsatz der Kernenergie kommen wird. Geladen sind bislang zwanzig unabhängige Experten, darunter der Bremer Kernphysiker Professor Jens Scheer, und die Vertreter von knapp zwei Dutzend Institutionen – von der Reaktorsicherheitskommission beim Bundesinnenministerium bis zu alternativen Ökologie-Instituten, dazu Fachleute der Preußischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft (Preag), die das Kernkraftwerk Stade betreibt, und der Kraftwerksunion, die es erbaut hat. Das Anhörverfahren und seine Ergebnisse wollen der Senat und die SPD-Führung in der Hansestadt durch Gutachten ergänzen, die Alternativen zur Kernenergie aufzeigen und realistische Wege zum Ausstieg aus dieser Energiequelle aufzeigen sollen. Auf diese Weise soll ein Szenario entstehen, das Bürgermeister Klaus von Dohnanyi und seine Mitstreiter den Kernenergie-Kritikern in der Hansestadt medienwirksam präsentieren möchten.

Die Botschaft, die dabei transportiert werden soll, lautet sinngemäß: Seht her, wir wollen den Ausstieg, wir planen ihn auch, nur – Patentlösungen gibt es nicht, wir brauchen Zeit, ihr braucht Geduld. Zur Bestürzung der Genossen gibt es aber unvorhergesehene Schwierigkeiten. Die mehrheitlich in städtischem Besitz befindlichen Hamburgischen Elektrizitätswerke (HEW) sind zwar an den vier Kernkraftwerken Brokdorf, Brunsbüttel, Stade und Krümmel beteiligt, fungieren jedoch als Betreiber nur in Brunsbüttel und Krümmel. Keines der Kraftwerke liegt auf hamburgischem Territorium; deshalb ist auch nicht der Senat für die Genehmigung und Überwachung der Anlagen zuständig, sondern die CDU-geführten Kabinette in Kiel und Hannover. Was das konkret bedeutet, hat der Senat in der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage des SPD- Bürgerschaftsabgeordneten Harro Frank einräumen müssen: „Detaillierte technische Unterlagen und Kenntnisse über die Kernkraftwerke in der Umgebung Hamburgs sind nicht vorhanden." Entsprechend mühselig gestaltet sich der Versuch der Regierenden im Rathaus, einen gangbaren Weg für den Ausstieg aus der Kernenergie zu finden.

Die niedersächsische Landesregierung etwa ist schon allein aus Sicherheitsgründen nicht sonderlich erbaut von dem Ansinnen, die kompletten Unterlagen des Kernkraftwerks Stade für das Anhörverfahren im Hamburger Rathaus abzuliefern. Bei den Gutachten gibt es ebenfalls Probleme für den Senat: Nach den Plänen Dohnanyis sollten „in Zusammenarbeit mit den Kritikern (der Kernenergie, d.Red.), den HEW und unter Einschaltung der Genehmigungsbehörden in Schleswig-Holstein und Niedersachsen noch im Sommer 1986 die Fragestellungen für Gutachten zusammengestellt werden." Das in der Kieler Landesregierung zuständige Sozialministerium war gegen diese „Einschaltung" und ließ Energiesenator Jörg Kuhbier wissen, eine Kooperation in dieser Sache werde nicht stattfinden. Kuhbier kommentierte diese Absage im vertrauten Kreis mit der Einschätzung, aus Hannover werde er eine ähnliche Antwort erhalten. Die Gründe: Die Kabinette in Kiel und Hannover sind für die Kernenergie, und zwar mit optimalen Sicherheitsstandards. Nur darüber wird der Senat mit den beiden Landesregierungen konstruktiv reden können. Alles andere werden Dohnanyi und Kuhbier mit hamburgischen „Bordmitteln" zuwege bringen müssen. Bislang haben sie dafür nur eines in der Tasche: Drei Millionen Mark, von der SPD-Mehrheit im Landesparlament noch vor der Sommerpause schnell für die „Vergabe von Sachverständigen-Gutachten" bewilligt.



Die Sorgenfalten nehmen zu: Klaus von Dohnanyi sieht die satte Mehrheit schwinden. FOTO: WERNER SCHÜRING

Der Antes-Prozeß droht nach 22 Tagen zu platzen

DIETER DOSE, Berlin

Die Prozeßlawine rollt: Drei ehemalige Kommunalpolitiker beschäftigen derzeit als Angeklagte drei große Strafkammern. Dabei geht es in allen Fällen um die Berliner Bau- und Korruptionsaffäre.

Nach bisher 22 Verhandlungstagen im Antes-Prozeß stehen nun zwei weitere ehemalige Kommunalpolitiker vor dem Kadi: Jörg Herrmann (CDU), ehemaliger Baustadtrat in Wilmersdorf, und Bernd Kaiser (SPD), bis 1985 Chef des Finanz- und Wirtschaftsressorts im Stadteil Tiergarten.

Hier wie dort besteht der Verdacht der Bestechlichkeit – allerdings in unterschiedlichen Dimensionen. Bei Antes geht es um Beträge zwischen 550 000 und 750 000 Mark, bei Herrmann um 60 000 Mark und zwei Kisten französischen Weißweins (Wert 720 Mark) und bei Kaiser um den Vorwurf, 10 000 Mark kassiert zu haben. Die Gemeinsamkeit bei Herrmann und Kaiser: Sie sollen von dem derzeit haftverschonten Bauträger Kurt Franke „geschmiert" worden sein.

Während Antes und Kaiser sich hinter Schloß und Riegel (Untersuchungshaft) befinden, ist Jörg Herrmann, ehemaliger Studiendirektor, der „viel lieber" Volksbildungs- statt Baustadtrat geworden wäre, ein freier Mann. 500 000 Mark Kaution brachte die Familie auf.

Nach dem ersten Verhandlungstag ist man in Sachen Herrmann schon weiter als nach 22 Sitzungen gegen Antes und sieben Mitangeklagte. Die Verlesung der Anklageschrift und die Einlassung des Angeklagten dauerten nur knapp eine Stunde. „Wir wollen zügig vorankommen, nur so kann unser Mandant gewinnen", sagt Heinz Egerland, einer der beiden Verteidiger Herrmanns. Nächste Woche sollen die Zeugen aufmarschieren.

Verfahrensstreit

Der Prozeß gegen Antes aber droht zu platzen. Anwalt Manfred Studier hat wegen „irreparabler Verfahrensfehler" die Aussetzung beantragt – mit der Begründung, daß Antes schon am 22. Juli nicht mehr verhandlungsfähig gewesen und der Prozeß somit länger als 30 Tage unterbrochen gewesen sei. Antes, körperbehindert und außerdem von einer Erkrankung der Harnwege geplagt, kann nur noch im Rollstuhl den Verhandlungen folgen, die im Zeichen permanenter Verfahrensstreite zwischen zwölf Anwälten und dem Gerichtsvorsitzenden Hagen Hillebrant stehen.

Studier hat für Antes außerdem Haftverschonung beantragt. Kommenden Dienstag soll es sich entscheiden, ob der Prozeß gegen Antes ein vorerst jähes Ende findet. Auch Bordellbesitzer Otto Schwanz, Nachbar von Antes auf der Anklagebank, plant den „Rückzug" aus dem gegenwärtigen Verfahren. Schwanz leidet unter einem Nierentumor und muß möglicherweise operiert werden. Das würde aber ebenfalls eine Unterbrechung von mehr als 30 Tagen und Neubeginn bedeuten. Die Gerichtsmediziner sind in diesem Verfahren „auf Abbruch" derzeit mehr gefragt als dieZeugen. Von rund 60 Zeugen, darunter prominente Politiker und „Baulöwen", ist bisher noch nicht ein einziger vernommen worden.

In drei Raten

Daß Herrmann, von 1979 bis Anfang 1986 Baustadtrat in der CDU-Hochburg Wilmersdorf, und seine Anwälte keine unnötige Konfrontation mit Gericht und Staatsanwaltschaft suchen, war schon am ersten Verhandlungstag zu spüren. Den Vorwurf der Bestechlichkeit aber wies Herrmann strikt zurück.

Nicht 50 000, sondern nur 15 000 Mark habe er von Bauträger Franke (71), einer Schlüsselfigur der Affäre und wegen seiner Spendierhosen einst bei allen großen Parteien geschätzt, erhalten. In drei Raten und nicht für sich. 5000 Mark für die Finanzierung einer kommunalen „Bauwoche" und zweimal je 5000 Mark für den Wilmersdorfer Kulturverein. Ebenso bestreitet Herrmann – dem die Anklage zudem unerlaubten Waffenbesitz („Ein Revolver, den ich vor 20 Jahren von einem Zigeuner in Spanien geschenkt bekam") vorwirft –, daß er für die Betriebsgenehmigung einer Imbißbude an einem Nacktbadestrand 10 000 Mark gefordert habe.

Nur die Weinpräsente einer Firma gibt er zu – „erfahren habe ich das aber erst aus der Anklageschrift". Der Schwiegervater hatte sie ohne sein Wissen im gemeinsamen Keller deponiert...

Eine Etage höher gestand SPD-Mann Bernd Kaiser, von Franke als „persönliche Parteispende" 10 000 Mark angenommen zu haben. Natürlich nicht für die Privatschatulle. „Drei oder vier Empfänge" hat er damit finanziert.

Wallmann droht Wirtschaft mit Konsequenzen

AP, Bad Neuenahr

Bundesumweltminister Walter Wallmann hat Zwangsmaßnahmen gegen die Wirtschaft nicht ausgeschlossen, wenn der Anteil von Massengetränken in Pfandflaschen weiter sinkt. Wallmann verwies auf einer Veranstaltung der Mineralbrunnenindustrie darauf hin, daß die Bundesregierung mit dem neuen Abfallbeseitungsgesetz ermächtigt wird, die Rücknahme von Verpackungen im Rahmen gesetzlich verordneter Pfandlösungen zu erzwingen. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes sei noch in diesem Jahr zu rechen.

SPD-Anfrage zur Arbeitslosigkeit

dpa, Bonn

Das Thema Armut und Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland muß nach Ansicht der SPD stärker in die Diskussion gebracht werden. Die Bundesregierung erkenne bisher nicht an, daß die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei, erklärten die SPD-Bundestagsabgeordneten Anke Fuchs und Michael Müller zu einer parlamentarischen Anfrage. Alle Daten wiesen daraufhin, daß die Zahl der Arbeitslosen beim jetzigen Stand von mehr als zwei Millionen bleiben werde. Zwischen 1981 und 1984 sei die Zahl der Sozialhilfeempfänger von 2,1 auf 2,6 Millionen gestiegen. 56 Prozent bekämen weder Arbeitslosenunterstützung noch Arbeitslosenhilfe.

CSSR-Grenzer vereitelten Flucht

dpa, Waidhaus

Mit Schüssen haben tschechoslowakische Grenzsoldaten offenbar die Flucht eines „DDR"-Bewohners aus der CSSR nach Bayern verhindert. Wie die bayerische Grenzpolizei mitteilte, wollen mehrere auf ihre Abfertigung wartende westdeutsche Reisende am Mittwoch gegen 11.00 Uhr an der Grenzübergangsstelle Roßhaupt (Rozvadov) gegenüber vom bayerischen Übergang Waidhaus Schüsse gehört und beobachtet haben, wie CSSR-Grenzer mit Hunden Richtung Grenze liefen.

Eine Stunde lang sei der Grenzübergang auf tschechoslowakischer Seite gesperrt gewesen. Danach sei ein Militärfahrzeug der CSSR von der Grenze her zum Übergang gefahren, in dem neben mehreren tschechoslowakischen Soldaten auch eine Zivilperson gesessen sei. Da am Grenzübergang Roßhaupt ein Wagen mit „DDR"-Kennzeichen stand, handele es sich vermutlich um eine mißglückte Flucht eines „DDR"-Bewohners.

Kirchen brauchen keinen Betriebsrat

AP, Kassel

Das Betriebsverfassungsgesetz gilt nicht für kirchliche Einrichtungen, weil die Kirchen ihre Rechtsbeziehungen selbst regeln dürfen. Das hat das Bundesarbeitsgericht in Kassel entschieden. Das Gericht verneinte das Zutrittsrecht der IG Bau-Steine-Erden zu einem katholischen Krankenhaus in Nordrhein-Westfalen. Die Gewerkschaft wollte einen Betriebsrat für die Arbeitnehmer einer Reinigungsfirma wählen lassen. Die Firma ist mit der Reinigung des Krankenhauses beauftragt. (Az.: Bundesarbeitsgericht 6 ABR 40/84).

‚Rassentrennung ist menschenunwürdig'

Erklärung von Joseph Kardinal Höffner zur Lage in Südafrika / Appell an den Westen

KNA, Bonn

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, hat in einer Erklärung zur Lage in Südafrika die Abschaffung des Apartheidsystems gefordert. Die WELT dokumentiert Auszüge aus der Erklärung:

„Bereits bei früheren Gelegenheiten haben die deutschen Bischöfe erklärt, daß das System der Rassentrennung in Südafrika ‚menschenunwürdig' ist. Die deutschen Bischöfe sind in den letzten Wochen wiederholt aufgefordert worden, sich für oder gegen diese oder jene Maßnahme auszusprechen, um zur Abschaffung des Systems der Rassentrennung in Südafrika beizutragen. Diese Aufforderungen waren oft Ausdruck ernster Sorge und ernsten Bemühens... Bisweilen wurden diese Aufforderungen aber auch von Vertretern verschiedener und zum Teil gegensätzlicher Richtungen in einer Form vorgetragen, die mich daran zweifeln läßt, ob sie brüderlich und tatsächlich mit dem Ziel erhoben wurden, den Entrechteten in Südafrika zu helfen, oder ob nicht ganz andere, parteiisch-politische Absichten damit verfolgt wurden.

Das konkrete politische Handeln ist Aufgabe der mündigen Laien, die hinsichtlich dieser oder jener konkreter Maßnahmen unbeschadet ihres Glaubens verschiedener Meinung sein können. Ob Zwangsmaßnahmen und deren Folgen den Betroffenen mehr schaden als nützen, kann ein Bischof als Inhaber des kirchlichen Lehramtes nicht entscheiden. Die deutschen Bischöfe sind grundsätzlich und unmißverständlich an der Seite ihrer Mitbrüder, die der Kirche dort vorstehen, wo ein staatliches System die Menschenrechte mißachtet. Dies gilt für Südafrika ebenso wie für Nicaragua, Chile, die Tschechoslowakei und viele andere Staaten.

Südafrika war in den letzten Jahren ein Schwerpunkt kirchlicher Hilfe aus Deutschland. Diese Hilfe kam den Entrechteten zugute, und diese Hilfe wird fortgesetzt... Die demokratischen Regierungen des Westens sind aufgefordert, diesen Prozeß zu unterstützen und zugleich zu verhindern, daß das derzeitige System in Südafrika nicht durch ein Regime abgelöst wird, das möglicherweise Leid und Unrecht in anderer Form über die Menschen Südafrikas bringt."

„Bedarf an Gesamtschulen"

DW. Düsseldorf

Von den in Nordrhein-Westfalen neu eingestellten 225 Lehrern entfallen 165 auf Gesamtschulen und 60 auf Hauptschulen. Dies teilte der nordrhein-westfälische Kultusminister Schwier (SPD) in Düsseldorf mit. Zu den bisherigen 64 Gesamtschulen kommen mit Beginn des Schuljahres im September weitere 18 hinzu. Schwier machte deutlich, daß die Landesregierung auch in den kommenden Jahren Gesamtschulen gründen wolle, „aber nur in dem Maße, in dem Eltern diese Schule wollen". Es gebe einen erheblichen Bedarf. Mit insgesamt 2,6 Millionen Schülern hat Nordrhein-Westfalen nach den Angaben von Minister Schwier einen Rückgang von rund 107 000 zu verzeichnen.

Strauß mahnt Kohl zur Härte

DW. Bonn

CSU-Chef Strauß hat Bundesaußenminister Genscher vorgehalten, bei der Behandlung des Asylthemas die Wirklichkeit zu verfälschen, Hilflosigkeit zu offenbaren und das Publikum zu täuschen. Strauß forderte in der „Bild"-Zeitung Bundeskanzler Kohl auf, seinen Standpunkt durchzusetzen. Anlaß der Strauß-Kritik war ein in dieser Woche ebenfalls in der „Bild"-Zeitung veröffentlichter Beitrag Genschers, in dem der Außenminister unter anderem die Auffassung vertreten hatte, das Problem sei auch ohne die von der Union verlangte Grundgesetzänderung zu lösen. Dies kommt nach den Worten des bayerischen Ministerpräsidenten jedoch einer „Publikumstäuschung" gleich.

Die steigende Zahl der Asylbewerber in der Bundesrepublik setzt Bund und Länder in Zugzwang

Mainz sucht Weg ohne Grundgesetz-Änderung

Nea. Mainz

In einem Fünf-Punkte-Katalog hat der rheinland-pfälzische Justizminister Professor Heribert Bickel (CDU) eine Reihe von praktischen Vorschläge zur Beschleunigung der Asylverfahren gemacht, die auch ohne Änderung des Grundgesetzes zu einer wesentlichen Entlastung führen können.

Neben einer Verstärkung des Personals beim Bundesamt in Zirndorf, in den Außenstellen sowie bei den Verwaltungsgerichten sehen die Vorschläge Bickels vor allem in drei Punkten Neuerungen vor.

1. In allen Fällen, in denen ein Asylantrag in Zirndorf oder den entsprechenden Außenstellen als „offensichtlich unbegründet" beschieden worden ist, soll dagegen nur noch einmal eine Beschwerde, beim Verwaltungsgericht, möglich sein. Die bisher auch gegen dessen Urteil mögliche Berufung beim Oberverwaltungsgericht soll für diese „offensichtlich unbegründeten" Fälle entfallen. Bickel meint, daß allein mit dieser Maßnahme 35 Prozent aller Asylanträge erledigt werden könnten.

2. Die Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht soll grundsätzlich auch in allen Nebenverfahren (zum Beispiel Antrag auf Prozeßkostenhilfe) wegfallen. Während der Dauer dieser Nebenverfahren wandern nämlich die Akten zwischen den Gerichten hin und her. Es gibt Verzögerungen von mehreren Monaten.

3. „Nachdenken" soll man, wie der Justizminister meint, auch über eine Regelung, daß ein Asylsuchender vor dem Verwaltungsgericht nur diejenigen Antragsgründe oder Tatsachen vorbringen darf, die er bereits in Zirndorf oder einer Außenstelle bei seinem ersten Antrag mitgeteilt hat. Das „Nachreichen" weitere Argumente (oft genug nämlich erst mit Hilfe cleverer Anwälte oder Landsleute) soll nach Auffassung von Minister Bickel künftig nicht mehr gestattet sein.

Interessant ist weiterhin der Vorschlag, das „abgeleitete Asylrecht für Angehörige" abzuschaffen sowie die nachträgliche Schaffung von Asylgründen durch betonte politische Betätigung im Asylland zu unterbinden.

Die unionsregierten Länder Berlin, Baden-Württemberg und Bayern hatten ihre Entwürfe für eine Asylrechtsnovelle bereits vor einigen Monaten eingebracht.

Ihre Vorlage wird derzeit im Bundestag beraten und hat unter anderem zum Ziel, Asyl dann zu verweigern, wenn ein Flüchtling vor seiner Einreise in die Bundesrepublik bereits drei Monate in einem anderen Land Aufnahme gefunden hatte.

Aus Dänemark Vorwürfe an die Adresse Bonns

geo. Appenrade

Das Asylantenproblem in der Bundesrepublik Deutschland hat jetzt zu Unstimmigkeiten im deutsch-dänischen Grenzraum geführt. Mitarbeiter des dänischen Grenzschutzes warfen ihren deutschen Kollegen vor, sie würden „aktiv daran mitarbeiten", in die Bundesrepublik eingereiste Asylanten nach Dänemark abzuschieben. Behördenvertreter der Bundesrepublik und Dänemarks bemühten sich bei einem Gespräch in Appenrade, den Konflikt zu bereinigen.

Das Asylantenproblem rückt unterdessen in Dänemark in den Mittelpunkt des Interesses. Auch das Königreich sieht sich zunehmend einem Strom der Asylanten, die über die Bundesrepublik einreisen, ausgesetzt.

Deshalb will die dänische Regierung jetzt mit dem UNO-Hochkommissar für Flüchtlinge Kontakt aufnehmen und das Problem der Verteilung nach Westeuropa kommender Asylanten zur Sprache bringen. „Es ist ein Problem, daß sowohl Dänemark als auch die Bundesrepublik Deutschland großzügigere Normen im Hinblick auf Flüchtlinge haben als andere Länder in Westeuropa", sagte Ministerpräsident Schlüter. Im Lauf dieses Jahres erhöhte sich in Dänemark die Zahl der Asylsuchenden gegenüber dem Vorjahr um 20 Prozent.

„Zügige Abschiebung abgelehnter Bewerber"

DW. Bonn

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, hat seiner Fraktion Vorschläge zum Asylrecht zugeleitet, die von einer Kommission unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Karl Miltner, erarbeitet wurden. Die WELT dokumentiert Auszüge aus dem Papier:

„Seit Jahren hat die Bundesrepublik Deutschland den höchsten Zugang an Asylbewerbern in ganz Europa. Unter Ausnutzung und Mißbrauch gesetzlicher Bestimmungen ist in den letzten Wochen und Monaten ein drastisches Ansteigen der Zahl von Asylbewerbern zu verzeichnen. (...) Bereits in den ersten sieben Monaten des Jahres 1986 kamen über 52 000 Asylbewerber in die Bundesrepublik Deutschland. (...)."

„Durch den zunehmenden Asylantenstrom stehen die Kommunen mittlerweile vor schier unlösbaren Unterbringungsproblemen. So wurden in Berlin Turnhallen beschlagnahmt und Baucontainer aufgestellt, in Helmstedt auf einem Sportplatz eine Zeltstadt errichtet.

(...) Ebenso dramatisch wie die Zahlen der Asylbewerber haben sich die Kosten entwickelt, die für ausländische Flüchtlinge aufgewandt werden mußten. (...) In diesem Jahr muß mit Gesamtkosten von rund 2,9 Milliarden Mark gerechnet werden."

Die CDU/CSU-Fraktion empfiehlt:

- Unterbindung illegaler Einreisen über Ost-Berlin
- Restriktive Visaerteilung

„Die deutschen Auslandsvertretungen müssen angewiesen werden, bei der Erteilung von Besuchs- und Transitvisa äußerste Sorgfalt walten zu lassen. Sofern es sich nicht um politisch Verfolgte handelt, dürfen Visa nur ausgegeben werden, wenn gewährleistet ist, daß die Antragsteller in ihr Herkunftsland nach Ablauf der Visumsfrist zurückkehren."

- Einschränkung der Transitprivilegien
- Sanktionen müssen gegen Fluggesellschaften auferlegt werden können, die entgegen deutschen Visa- oder Transitbestimmungen Passagiere transportieren.
- Zügige Verabschiedung des Asylverfahrensgesetzes
- Abschiebung unabhängig von Folgeanträgen
- Wegfall der Beschwerdemöglichkeit im gerichtlichen Eilverfahren
- Zügige Abschiebung abgelehnter Asylbewerber
- Rückkehrkontrolle
- Verbesserung der Personalausstattung beim Amt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf.

Strauß erinnert Rau an SPD-Basis

AP, München

Der SPD-Kanzlerkandidat Rau repräsentiert nach Ansicht des CSU-Vorsitzenden Strauß mit seiner Haltung zur friedlichen Nutzung der Kernenergie nicht mehr die Mehrheit in seiner Partei. Diese Meinung vertrat Strauß in einem Schreiben an den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten.

In dem Brief bezog sich Strauß auf einen Brief Raus an ihn vom 8. April dieses Jahres. Darin hatte Rau erklärt, daß „wir für einen heute nicht absehbaren Zeitraum auf die friedliche Nutzung der Kernenergie nicht verzichten können." Strauß führte in seinem Schreiben an Rau dazu aus: „Ich erinnere nur an die Augsburger Erklärung Ihrer bayerischen Genossen vom 21. Juni 1986, in der die bayerische SPD im Einklang mit der gesamten SPD den Ausstieg aus der Kernenergiewirtschaft fordert. Spätestens 1995 soll nach dem Willen der bayerischen SPD das letzte Kernkraftwerk stillgelegt werden."

Berufung per Telefon ungültig

dpa, Berlin

Eine telefonisch eingereichte Berufung ist nicht rechtsgültig. Dies entschied das Oberverwaltungsgericht (OVG) in Berlin im Falle eines Frankfurter Klägers, der am letzten Tag einer Rechtsmittelfrist telefonisch Berufung eingelegt hatte. Der Erklärende müsse persönlich erscheinen. (Az: OVG 7 B 59.84)

Rebellen in El Salvador lenken nicht ein. Duarte sucht dennoch den Dialog

Erzbischof als Vermittler / Der Präsident unter Erfolgszwang / Prekäre Wirtschaftslage

W. THOMAS, San Salvador

Zum ersten Mal seit dem November 1984 saßen sich Vertreter der salvadorianischen Regierung und der marxistischen Guerrilla-Bewegung „Nationale Befreiungsfront Farabundo Marti" (FMLN) wieder an einem Verhandlungstisch gegenüber. Der Dialog fand in Mexiko statt. Der genaue Ort blieb geheim, die Thematik nicht: Beide Seiten wollen ein Treffen auf höchster Ebene vorbereiten, das innerhalb der nächsten Wochen in El Salvador stattfinden soll.

Sieben Jahre nach dem Beginn dieses blutigen Konfliktes mit mehr als 61 000 Toten, keimt wieder Hoffnung auf eine friedliche Lösung. Erzbischof Arturo Rivera y Damas, der auch diesmal eine Vermittlerrolle spielt, nährte solche Gefühle mit dem Geständnis: „Ich bin optimistisch." Der christdemokratische Präsident José Napóleon Duarte urteilte dagegen vorsichtiger. „Ich erwarte höchstens eine Humanisierung des Krieges", sagte er im Juli der WELT.

Bedingungen für Wahlen

Viele diplomatische Beobachter in El Salvador teilen Duartes Einschätzung. „Die Kluft zwischen der Regierung und den Rebellen ist so tief wie 1984", betonte einer dieser Analytiker. Die Regierung und die Rebellen beharren auf ihren alten Positionen:

– Die FMLN-Führung fordert eine Machtbeteiligung durch die Bildung einer Koalitionsregierung. Sie verlangt weiter eine Integration ihrer Truppen in die regulären Streitkräfte. Dann erst könnten Wahlen durchgeführt werden.

– Napóleon Duarte will dagegen den demokratischen Prozeß nicht unterbrechen. Er fühlt sich als verfassungsmäßiger Präsident. Die andere Seite müsse ihre Waffen niederlegen und sich an den nächsten Wahlen (1989) beteiligen.

Der Staatschef hegt ein tiefes Mißtrauen gegen die FMLN. Er beschuldigt die Partisanen, seine vor zwei Jahren eingeleiteten Friedensinitiativen torpediert zu haben. Das hoffnungsvolle Klima der ersten Begegnung in der kleinen Kirche von La Palma (Oktober 1984) sei durch die „Maximalforderungen" beim zweiten Gespräch in dem religiösen Refugium Ayagualo (November 1984) zerstört worden. Die Guerrilla führe nur einen „taktischen Dialog".

Als er letztes Jahr dennoch neue Kontakte knüpfen wollte, entführte ein Rebellen-Kommando seine älteste Tochter Ines. Die junge Frau war 44 Tage verschwunden. Duarte zur WELT: „Erst im April konnte ich den Erzbischof wieder um Vermittlungsbemühungen bitten."

Am wenigsten militärisch. Die Regierungstruppen, innerhalb der letzten fünf Jahre um das Dreifache auf 53 000 Mann gewachsen, kontrollieren heute klar das Kriegsgeschehen. Die FMLN, eine im gleichen Zeitraum von 10 000 auf etwa 5000 Kämpfer geschrumpfte Untergrundorganisation, kann wohl noch Überraschungsschläge ausführen, wie den Überfall auf eine Kaserne in San Miguel Ende Juni, bei dem mehr als 50 Soldaten ums Leben kamen. Die meisten Schlagzeilen liefern jedoch Sabotage- und Terroraktionen.

Da sich die Salvadorianer nach Frieden sehnen, versucht der Präsident von dem Dialog politisch zu profitieren. Er braucht im dritten Jahr seiner Amtszeit dringend Popularitätspunkte. Die Bevölkerung reagiert auf die prekäre Wirtschaftssituation mit Kritik und Resignation. Eine Gallup-Umfrage im Juni alarmierte Duarte: Nur noch 24 Prozent der Wähler stehen hinter den Christdemokraten, 16 Prozent weniger als 1984.

Massive Hilfe Amerikas

Kultur- und Informationsminister Julio Adolfo Rey Prendes spricht von einer „kritischen Lage, die wir schnell korrigieren müssen". Die massive Hilfe der USA (350 Millionen Dollar in diesem Haushaltsjahr) wirkt sich kaum aus. Auch 1986 wird das Bruttosozialprodukt nur gering wachsen, vielleicht um ein Prozent. Unabhängige Beobachter geben dem Kriegsgeschehen die Schuld, aber auch dem „unglücklichen Wirtschaftskurs" Duartes.

Bei dem Dialog mit den Rebellen geht es in erster Linie um die Frage, wo die dritte Gesprächsrunde stattfinden soll. Die FMLN wünscht die Hauptstadt San Salvador, die Regierung eine Provinzstadt im Osten, unter ihnen Berlin. „Wenn man sich über solche Dinge streitet, darf man nicht allzu optimistisch sein", meint Rey Prendes, Mitglied der Regierungsdelegation.

Eine Million in Hongkong gegen Rotchinas KKW

dpa, Peking

Kernkraftgegner in der britischen Kronkolonie Hongkong haben eine Million Unterschriften (das entspricht 20 Prozent der Bevölkerung) gegen den Bau eines Atomkraftwerkes in der 60 Kilometer entfernten Daya-Bucht gesammelt. Die Regierung war erst nach mehrtägigen Beratungen bereit, die Unterschriften entgegenzunehmen. Der Vorgang wurde lediglich in der nur fürs Ausland bestimmten „Volkszeitung" veröffentlicht. Die Zahl der Unterschriften wurde darin nicht genannt.

Gericht hebt Pressezensur auf

AFP, Kapstadt

Der Oberste Gerichtshof der südafrikanischen Provinz Natal hat Teile der Zensurbestimmungen, die bei der Verhängung des Ausnahmezustands am 12. Juni erlassen worden waren, für ungültig erklärt. Unter anderem wurden das Verbot der Berichterstattung über Maßnahmen der Sicherheitskräfte bei Unruhen und der Präsenz von Journalisten in schwarzen Unruhegebieten aufgehoben. Die „Cape Times" veröffentlichte anschließend Berichte über die Ereignisse seit dem 12. Juni, die sie zuvor nicht hatte veröffentlichen können.

Gleichgültigkeit trotz Palme-Mord

AP, Stockholm

Die Nachricht vom Mord an dem schwedischen Ministerpräsidenten Palme hat König Carl XVI. Gustaf, den Oberbefehlshaber der Streitkräfte und den Stockholmer Polizeichef erst nach mehreren Stunden erreicht. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission, Nilsson, erklärte weiter, der Anschlag habe bei „praktisch allen führenden Regierungsmitgliedern" kaum Sorge um ihre Sicherheit ausgelöst. Die politischen Spitzen „drehten sich, bildlich gesprochen, auf die andere Seite und schliefen weiter, nachdem sie von der Nachricht aufgeweckt worden waren".

Polens Geste bei Inspektionen

Vorschlag auf der KVAE: Numerische Grenzwerte statt Quoten bei Manöverbeobachtung

G. MEHNER, Kopenhagen

Nachdem am Dienstag der sowjetische Vertreter Oleg Grinewski bei der Stockholmer Konferenz über vertrauensbildenden Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) eine „prinzipielle Bereitschaft" zu Inspektionen bei militärischen Manövern vor Ort andeutete, gab es gestern ein weiteres symbolisches Zeichen einer Kompromißbereitschaft von östlicher Seite.

Polen, so erklärte Botschafter Kunarski, werde nicht länger auf seiner „Quotenidee" bei der Beobachtungsregelung bestehen, sondern schlägt einen „numerischen Grenzwert" vor, auf dem die Staaten sich gegenseitig bei Militärmanövern einladen sollten.

Begrenzte Dauer

Obwohl die Polen mit diesem Vorschlag eine „gespaltene Schwelle" in bezug auf die Notifizierungspflicht und die Pflicht zur Einladung von Beobachtern errichten, wird der polnische Vorschlag als „gewisse Konzession" gewertet, obwohl der Westen eine einheitliche Lösung für beide vertrauensbildende Komplexe anstrebt. Um das Instrument der Beobachtungen nicht zu überstrapazieren, haben die NATO-Länder zur Jahresmitte den Verhandlungsvorschlag unterbreitet, die jeweilige Dauer der Manöverbeobachtungen zu begrenzen.

Angesichts der erneuten östlichen Kompromißbereitschaft keimt in westlichen Verhandlungskreisen ein skeptisch-vorsichtiger Optimismus. Andererseits lassen sich substantielle Schlußvereinbarungen von der Zeitökonomie her in den verbleibenden vier Verhandlungswochen kaum mehr festzurren.

Angesichts zweieinhalbjähriger Verhandlungen hätten die Schlußvereinbarungen in einer Rohfassung längst ausgehandelt sein müssen. Denn die noch verbleibende Zeitspanne bis zum 19. September - bietet allenfalls Raum für Feinformulierungen. Viel deutet darauf hin, daß künftig auch nachts weiterverhandelt wird. Die deutsche Verhandlungsdelegation wollte jedenfalls nicht ausschließen, daß alles über einen Selbstbeschleunigungsprozeß noch an seinen richtigen Platz rutscht.

Obwohl die Sowjetunion jetzt bei der Überprüfbarkeit der Verabredungen Inspektionen vor Ort zulassen will, gehen bei der konkreten Ausgestaltung dieses Punktes die Positionen noch deutlich auseinander: Die Sowjetunion will maximal zwei passive Inspektionen (das Recht, sie zuzulassen) pro Jahr zugestehen; der NATO-Vorschlag sieht dagegen aktive Quoten (das Recht, Inspektoren zu entsenden) je Teilnehmerstaat vor. Allerdings ist der Westen durchaus bereit, auch über passive Quoten zu sprechen.

Insgesamt verhehlen westliche Konferenzteilnehmer nicht ihre Enttäuschung darüber, daß die Sowjetunion jahrelang auf Zeit spielt, um dann in der Zielgeraden bei vertrauensbildenden Maßnahmen im Vorfeld von Abrüstungsübereinkünften den offensichtlich kleinsten Nenner zu akzeptieren.

Moskau schränkt ein

Wie die Nachrichtenagentur Reuter ergänzend aus Stockholm meldet, hat die Sowjetunion ihr Angebot für Vor-Ort-Inspektionen ein- bis zweimal im Jahr wieder eingeschränkt. Sie wolle solche Inspektionen nur außerhalb militärischer Sperrgebiete im Ostblock zulassen, ließen westliche Diplomaten bei der KVAE wissen. Allein in der „DDR" seien zwei Drittel des Landes Sperrgebiet.

Die sowjetische Botschaft in Stockholm kündigte an, daß der sowjetische Generalstabschef Marschall Sergei Achromejew am 29. August vor den Teilnehmern der Konferenz sprechen werde.

Die Stockholmer Konferenz wird sich am 19. September vor Beginn des Wiener Folgetreffens vertagen.

Frau Aquino unter Druck von rechts

Kabinettsmitglieder in Manila begehren auf / Widerstände gegen Dialog mit Guerrilla

PETER ISELI/DW. Manila

Mit Feuerwerk und Gottesdiensten, öffentlichen Konzerten beliebter Pop-Stars und Umzügen gedachten die Filipinos gestern in Manila des dritten Jahrestags der Ermordung des Marcos-Gegners Benigno Aquino. Die Todesschüsse hatten 1983 den Anstoß für die Unruhen gegeben, die dieses Jahr schließlich zum Sturz des Diktators Marcos führten.

Schulkinder hatten freibekommen, in zahlreichen Behörden und privaten Unternehmen ruhte die Arbeit. Die Stadt war von einer festlichen Stimmung ergriffen. Wie die Präsidentin Corazon Aquino selbst hatten sich die meisten ihrer Anhänger in Gelb gekleidet, jene Farbe, die für die Filipinos den Kampf gegen Marcos symbolisiert.

Mahnung des Primas

Bei einer von Primas Kardinal Jaimé Sin zelebrierten Gedenkmesse ergriff auch Frau Aquino das Wort. Die Ermordung ihres Mannes, erklärte die Präsidentin vor 5000 Menschen, habe eine „Ernte von Freiheit" erbracht. „Die Tyrannei säte Kugeln und erntete eine Revolution." Kardinal Sin mahnte seine Landsleute zu Selbstbeschränkung und Verzicht auf „Kleinlichkeit" angesichts der schwierigen Situation, in der sich die neue Regierung befinde.

Mögen auch die Feierlichkeiten zum Aquino-Gedenktag darüber hinwegtäuschen, auf den Philippinen hat sich sechs Monate nach dem Machtwechsel eine unverkennbare Ernüchterung eingestellt. Die anhaltend schlechte Wirtschaftslage und die sozialen Mißstände stellen die neue Regierung immer wieder vor schwere Belastungsproben. Hinzu kommen politische Schwierigkeiten. Denn im Widerstand gegen das Marcos-Regime hatten sich sehr verschiedenartige Tendenzen zusammengefunden. Sie alle hofften, die politisch unerfahrene Frau Aquino auf ihre Seite ziehen zu können.

Allen voran das rechtsgerichtete Lager mit Verteidigungsminister Enrile und Vizepräsident Salvador Laurel, die gerade in jüngster Zeit in ihren Äußerungen immer deutlicher wurden: Enrile – dessen Umschwenken im Februar entscheidend für den Sturz von Marcos war – bezeichnete einige eher linksgerichtete Kabinettsmitglieder wörtlich als „Kommunisten" und machte mit der Ankündigung, notfalls die kommunistische Guerrilla zu zerschlagen, anstatt mit ihnen zu verhandeln, die Machtansprüche der Armee deutlich. Laurel sprach sich mehrmals für die Beibehaltung der US-Stützpunkte aus und drohte sogar an, bei künftigen Wahlen mit der ehemaligen Marcos-Partei KBL zusammenzuarbeiten.

Zusammen mit dem zwar kläglich gescheiterten, aber eben doch symptomatischen „Plüsch-Putsch" im luxuriösesten Hotel Manilas ergibt sich ein immer deutlicherer Druck von rechts, der die Gerüchteküche von Manila im Vorfeld der Reise der Präsidentin nach Indonesien, Singapur sowie im September in die USA ständig in Betrieb hält.

Unmut der Streitkräfte

Cory Aquino hingegen setzt diesem Druck unerwarteten Widerstand entgegen. Sie hält an ihrem Kabinett fest und brachte Enrile sogar dazu, mit dem sehr gewerkschaftsorientierten Arbeitsminister Sanchez eine Verständigung über das Verhalten der Streitkräfte bei Streiks zu suchen.

Auch in einem zweiten Punkt konnte sich Frau Aquino bisher durchsetzen: Trotz häufiger Mißfallensäußerungen aus den Streitkräften trafen sich in der vorletzten Woche erstmals Vertreter der Regierung und der Frontorganisation der kommunistischen Partei. In verschiedenen Provinzen laufen zur Zeit Verhandlungen über einen regionalen Waffenstillstand mit den bewaffneten Rebellen der „Neuen Volks-Armee".

Verzicht auf Atomtests birgt ein hohes Risiko

Moskaus Angebote sollen westliche Position schwächen

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Die Verlängerung des sowjetischen Atomteststopps bis zum Jahresende hat im Westen die Diskussion über die Frage wiederbelebt, ob die Fortsetzung unterirdischer Atomversuche überhaupt erforderlich ist. Sie wird zumeist emotionell beantwortet. Atomwaffen sind zwar unerläßlich für die Abschreckung, ihre Unpopularität aber überwiegt. Die von Atomwaffen ausgehende Zerstörungskraft wird selten mit ihrer Fähigkeit in Verbindung gebracht, den Frieden bewahren und politische Erpressung verhindern zu können. Abrüstung gilt als Synonym für Frieden.

Selbst von denen, die die Lage kennen, finden Darstellungen aus dem Bonner Auswärtigen Amt keinen Widerspruch mehr, daß Rüstungskontrolle und Abrüstung integrale Bestandteile der Sicherheitspolitik des

DIE ANALYSE

atlantischen Bündnisses seien. Tatsächlich haben die NATO-Staaten – die militärische Stärke und Abschreckung als Prioritäten für die Bewahrung des Friedens betrachten –, ihre Ziele so nie definiert.

Doch bei der vorherrschenden Verwirrung kann nicht mehr damit gerechnet werden, daß fundamentale Fehlinterpretationen von NATO-Beschlüssen in der Lage wären, noch Aufsehen zu erregen. Durchdachte Darstellungen strategischer Wirklichkeiten geraten in Gefahr, als störend empfunden zu werden oder – was schwerer wiegt – in den Verdacht einseitiger Parteinahme für amerikanische Interessen.

In dieser Atmosphäre überrascht nicht, daß über die Hintergründe im Zusammenhang mit der Frage eines umfassenden Atomteststopps und des von der Sowjetunion am 6. August 1985 einseitig in Kraft gesetzten Moratoriums für unterirdische Atomwaffenversuche selten referiert wird. Politische Forderungen, die mit dem Atomteststopp verknüpft werden, nähren fast immer den Verdacht, die Wirkung einer einfach lautenden Gleichung im Auge zu haben: „Werden unterirdische Atomwaffenversuche erst beendet, muß der Frieden ja sicherer werden."

So ist es wenig populär, daß die Vereinigten Staaten dem Gedanken an einen umfassenden Teststopp mehr als skeptisch gegenüberstehen. Sie lehnen ihn nicht prinzipiell ab, doch sie glauben, daß eine Vereinbarung darüber verfrüht sei und der Absicht, Amerikas Sicherheit und die seiner Allierten zu bewahren, zuwiderliefe. Washington argumentiert, daß der Schutz der westlichen Welt bis auf weiteres die Anwesenheit nuklearer Waffen erforderlich mache.

Der Verzicht auf Tests müßte am Ende darauf hinauslaufen, daß kein Vertrauen mehr in die zur Verteidigung aufgestellten Waffen besteht. Mangel an diesem Vertrauen jedoch, vor allem dann, wenn der Gegner Gründe für die Überzeugung zu haben glaubt, daß sein Kontrahent berechtigte Zweifel an der Wirksamkeit der eigenen Waffen besitze, kann in einer politischen Krise der Supermächte zu unkalkulierbaren Risiken führen. Mit anderen Worten: Der Krieg wäre näher als in einer Situation, in der beide Seiten wenig oder keine Zweifel über die Leistungsfähigkeit ihrer Waffen besitzen. Dazu sind Tests weiterhin erforderlich.

Die Sowjetunion hat bis heute den Verdacht nicht ausräumen können, daß es ihr bei allen spektakulären Abrüstungsangeboten an den Westen darum gegangen sei, dessen Position durch strategisch geschickt plazierte Angebote zu schwächen, wobei sich jeweils die Möglichkeit eröffnete, eigene militärische Vorteile zu gewinnen. Als ein solches Manöver muß der von der Sowjetunion verkündete einseitige Teststopp gesehen werden.

Weder die Sowjetunion noch die Vereinigten Staaten haben bis heute die 1974 und 1976 abgeschlossenen Verträge über das Verbot unterirdischer Kernwaffenversuche mit mehr als einer Stärke von 150 Kilotonnen und der Regulierung unterirdischer Atomtests für friedliche Zwecke ratifiziert. Die USA werden so lange Vorbehalte haben, wie die Sowjetunion der Verifikation der Abkommen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellt. Die vom Fernsehen jüngst gefilmte Zulassung amerikanischer Seismologen zu einem unterirdischen Atomtest in der Sowjetunion zielte auf öffentliche Wirkung. Wirksame Verifikationsmaßnahmen erfordern umfassendere Kontrollen auf der Basis unumstrittener geophysikalischer Grundlagen aus den Testgebieten. (SAD)

Shultz will zum Gipfel von Peres und Mubarak

dpa/AP, Jerusalem

Der amerikanische Außenminister George Shultz hat nach israelischen Angaben die Absicht, an dem für den 10. September geplanten Treffen zwischen Israels Ministerpräsident Peres und Ägyptens Präsident Mubarak teilzunehmen. Peres hatte erklärt, ein Treffen mit Mubarak sei „so gut wie sicher". Es werde auf ägyptischem Boden stattfinden und solle zu einer Beschleunigung des Nahost-Friedensprozesses beitragen. Voraussetzung seien lediglich die in Kürze zu erwartende Unterzeichnung eines Abkommens zur Schlichtung des Taba-Konflikts sowie die Rückkehr des 1982 abgezogenen ägyptischen Botschafters nach Israel. Im Zusammenhang mit dem Gipfel zeigen sich erneut Spannungen in der Regierungskoalition. Außenminister Schamir hat kritisiert, daß Peres seinen Büroleiter Tamir zu Vorgesprächen nach Ägypten geschickt hatte, ohne das Außenministerium zu informieren.

Eliteeinheit gegen Sikh-Terroristen

AFP, Neu-Delhi

Das indische Parlament hat die Schaffung einer Eliteeinheit aus Mitgliedern der Armee, des Grenzschutzes und der Polizeireserve zur Bekämpfung von Terrorakten der Sikhs beschlossen, die für ihre Autonomie kämpfen. Ministerpräsident Gandhi hatte in der vergangenen Woche am Jahrestag der Unabhängigkeit Indiens angekündigt, daß die militanten Sikhs innerhalb weniger Monate ausgeschaltet werden sollen.

Die Krise des Michael Deaver kam mit dem Erfolg

FRITZ WIRTH, Washington

Viele Jahre lang war Michael Deaver als einer der engsten Vertrauten Ronald Reagans eine sehr diskrete, fast private öffentliche Figur im Weißen Haus. Seit er vor anderthalb Jahren Privatmann wurde, steht er voll und unaufhörlich im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. Der Mann, der mehr als jeder andere in der Reagan-Administration von Public Relations verstand, scheint zum Opfer seiner Talente geworden zu sein. Spürhunde des Kongresses und ein spezieller Ankläger sind auf seiner Spur. Man wirft dem einstigen Reagan-Vertrauten Meineid vor.

Die Krise des Michael Deaver kam mit dem Erfolg. Als Deaver vor knapp anderthalb Jahren seine Dienste als stellvertretender Stabschef im Weißen Haus beendete, startete er mit sensationellem Erfolg eine Public-Relation-Agentur, die schnell führende Industriekonzerne und ein halbes Dutzend ausländischer Regierungen zu ihren Kunden zählte, unter ihnen Kanada, Mexiko, Singapur, Korea.

Der Erfolg schuf Neider und Kritiker, und diese argwöhnten, daß Deaver gegen Lobbyistenregeln der Regierung verstoßen habe, die es ehemaligen Regierungsangestellten untersagen, in den ersten zwölf Monaten



Einst war Michael Deaver Präsident Reagans Vertrauter, heute ist er ein erfolgreicher PR-Mann. Zu erfolgreich vielleicht, denn um ihn herum blühen Neid und Mißgunst. FOTO: AFP

nach ihrem Ausscheiden Kontakt zu Lobbyistenzwecken mit ihrem einstigen Ministerium aufzunehmen, in dem sie arbeiteten. Deaver leugnete jegliches Vergehen und stellte sich am 16. Mai einem Unterausschuß des Repräsentantenhauses zur Anhörung.

Eine Kontrollbehörde des Kongresses überprüfte die in dieser Anhörung von Deaver gemachten eidesstattlichen Erklärungen und kam zum Ergebnis, daß begründeter Verdacht zum Meineid bestehe. Der Unterausschuß des Repräsentantenhauses unter Leitung des Demokraten John Dingell akzeptierte einstimmig diesen Report und beauftragte den unabhängigen Ankläger Whitney North Seymour, zu überprüfen, ob Anlaß zur offiziellen Anklage bestehe.

Die Tatsache, daß selbst die republikanischen Mitglieder des Unterausschusses widerspruchslos den Verdacht des Demokraten teilten, schien schwer gegen Deaver zu wiegen und verstärkte in der Öffentlichkeit den Verdacht gegen den ehemaligen Berater Ronald Reagans.

Tatsächlich war diese Übereinstimmung das Ergebnis einer Absprache. Die sieben Republikaner des Unterausschusses gaben ihre Zustimmung zur Untersuchung gegen Deaver erst, nachdem sie von den Demokraten die Zusicherung erhalten hatten, daß sie diese Affäre auch in Zukunft strikt als einen „Fall Deaver" behandeln und ihn nicht zu einem Fall gegen Ronald Reagan oder die Administration machen würden. Die Demokraten versprachen es.

Michael Deaver selbst nahm die Sache gelassen auf, setzte ungerührt seinen Safari-Urlaub in Afrika fort und beteuerte seine Unschuld, unterstützt von Ronald Reagan selbst.

Inzwischen wiesen Rechtsexperten darauf hin, daß Meineidprozesse überaus schwierig seien, weil es nicht zum Schuldspruch ausreiche, nachzuweisen, daß ein Angeklagter die Unwahrheit sagte, es müsse vielmehr bewiesen werden, daß er es absichtlich tat und daß es für ihn ausreichende und überzeugende Motive gab, die Unwahrheit zu sagen.

Außerdem ist bekanntgeworden, daß sich der Vorwurf des Meineids Deavers nicht auf das bezieht, was er angeblich in seiner Anhörung falsch aussagte, sondern darauf, was er nicht sagte. So sei Deaver vom Unterausschuß gefragt worden, ob er in seiner Lobbyarbeit Kontakt mit Mitgliedern des Weißen Hauses aufgenommen habe. Deaver antwortete, daß er mit niemandem im Westflügel des Weißen Hauses gesprochen habe. Im Westflügel befand sich auch das Büro des ehemaligen Sicherheitsberaters McFarlane. Dem Ausschuß liegen Aussagen vor, daß Deaver für einen seiner Klienten mit McFarlane Kontakt aufnahm.

Ebenso vergaß oder unterließ es Deaver, auf die Frage, mit welchen amerikanischen Botschaftern er als Lobbyist Kontakt aufgenommen habe, den Bonner Botschafter Richard Burt und den Tokioter Botschafter Mike Mansfeld zu erwähnen. Burt hatte Deaver eingeladen, sich an der Ausschreibung für einen Public-Relation-Vertrag für die 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin zu beteiligen. Burt hatte auch andere Agenturen zu dieser Ausschreibung eingeladen.

Die Grundfrage im Fall Deaver bleibt: War es Vergeßlichkeit oder war es Absicht? War es das letztere, droht eine Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren, war es Vergeßlichkeit, bleibt nicht viel mehr als der Neid über eine sehr erfolgreiche Privatkarriere.

SCHACH / WM

Schnelles, ruhiges Remis

LUDEK PACHMANN, Bonn

In der neunten Partie des Schach-Titelkampfes zwischen Garri Kasparow und Anatolij Karpow kam es in London nach den zuletzt spannender Kämpfen zu einer sportlichen Ruhepause. Schon nach 20 Zügen einigten sich beide Spieler auf ein Remis. Kasparow (er führt jetzt 5:4) wiederholte diesmal nicht die riskante Fortsetzung aus der fünften Partie und gab sich mit einer minimal schlechteren aber voll verteidigungsfähigen Stellung zufrieden. Gegen die von ihm gewählte Verteidigung wird sich Karpow noch etwas anderes einfallen lassen müssen.

Die Notation (Weiß Karpow, Grünfeld-Indische Verteidigung): **1.d4 Sf6, 2.c4 g6, 3.Sc3 d5, 4.Lf4 Lg7, 5.e3 c5, 6.dxc5 Da5, 7.Tc1 dxc4,**

In der fünften Partie folgte scharf 7.... Se4!?, 8.cxd5 Sxc3, 9.Dd2 Dxa2, 10.bxc3, und nun wählte Kasparow statt des richtigen Rückzugs 10.... Da5! einen Übergang ins Endspiel, das sich nach 10.... Dxd2+? 11.Kxd2 Sd7, 12.Lb5 0-0, 13.Lxd7 Lxd7, 14.e4 f5, 15.e5 als für ihn sehr ungünstig erwies.

8.Lxc4 0-0, 9.Sf3 Dxc5, 10.Lb3 Sc6, 11.0-0 Da5, 12.h3...

Die Versuche, das Spiel zu verschärfen, führen zu keinem positiven Ergebnis: 12.Sg5 h6, 13.Sge4 Sh5!, 14.Sd5 Sxf4, 15.Sxf4 De5, oder 12.De2 Sh5, 13.Lg5 Lg4 usw.

12.... Lf5, 13.Sd4...

Bisher pflegte man mit 13.De2 Se4 fortzusetzen, was nach Sxe4 Lxe4, 15.Sd2 Ld5, oder 14.Sd5 e5, 15.Lh2 Le6 zum Ausgleich führt. Mehr ist auch mit Karpows Fortsetzung nicht zu erreichen.

13.... Ld7!,

Besser als 13.... Sxd4, 14.exd4 Tad8, 15.Le5 usw.

14.De2 Sxd4, 15.exd4 e6, 16.Ld2 Db6, 17.Tfd1! Lc6!,

Natürlich nicht Dxd4?, 18.Lg5 nebst 19.Lxf6 – und Figurengewinn.

18.Le3 Da5, 19.Ld2 Db6, 20.Le3 Da5. Remis.

Es gibt kaum etwas Besseres als Zugwiederholung, sonst könnte der Bauer d4 schwach werden.

STAND ● PUNKT

Maradona

Corrado Ferlaino ist Präsident des Fußball-Klubs SSC Neapel. Da spielt Diego Maradona, der 20 Millionen Mark Ablöse gekostet hat. Ferlaino sagt: „Die Menschen lieben Diego, weil er ihnen ein kleines bißchen Glück gibt. Sie haben keine Arbeit, oft nichts zu essen. Aber ohne Diego wären sie noch unglücklicher. Besser mit als ohne Diego hungern."

Eine hausgemachte, zynische Philosophie, die Wucherpreise für Fußballspieler verteidigen soll?

Diego Maradona, geschätztes Jahreseinkommen 3,5 Millionen Mark, sagt: „Ich bin ein Symbol für die Menschen. Sie verkaufen ihre Unterhosen, um mich zu erleben. Dafür danke ich ihnen auf meine Weise – mit vielen Toren." Und er sagt: „Ein Fußballspieler hat nicht die Aufgabe, Krankenhäuser zu bauen oder das Arbeitslosenproblem zu lösen."

Arrogant, überspannt, die Vermessenheit eines Stars, der in einer ganz anderen Welt lebt und sich nur ungeschickt entschuldigen will für das viele Geld, das er erhält?

Das Auge bleibt an einer Zahl hängen: 65 000 Zuschauer kamen jetzt zu einem unwichtigen Freundschaftsspiel des SSC Neapel (1:0 gegen FC Botafogo). In den ärmsten Vierteln der Stadt hängen wieder die Transparente: „Maradona sehen und sterben." Haben sie etwa recht, die Ferlainos und Maradonas? DW.

SCHWIMMEN / Lange Gesichter bei den deutschen Mädchen: Sie schwimmen hinterher – Fahrner blamierte sich mal wieder

Ein Trainer sagt: „Die Zeiten hier sind ein Witz"

dpa/sid, Madrid

Die hübschen Gesichter der deutschen Schwimmerinnen werden bei der Weltmeisterschaft in Madrid immer länger. Gestern schwammen sie einmal mehr an den Finals vorbei. In sechs von acht Endläufen waren sie seit WM-Beginn im Kampf um die Medaillen nur unbeteiligte Zuschauer. Frust kommt auf. „Bei den Herren können wir an der Weltspitze mitmischen", sagt DSV-Delegationsleiter Wilhelm Schmidt, „bei den Damen aber schwimmen wir nur mittelmäßige europäische Zeiten. Die müssen noch viel lernen."

Karin Seick aus Winsen beendete die Vorläufe über 100-m-Schmetterling als deutsche Rekordhalterin in 1:03,54 Minuten auf dem 21. Platz. Selbst das B-Finale hatte sie damit verfehlt. Ihr deutscher Rekord liegt bei 1:00,99. Die deutsche Meisterin Susanne Schuster aus Bietigheim hatte Pech: Nur Neunte in 1:02,11. Zwei Hundertstelsekunden mehr hatten ihr im Juni in Hannover zum Titelgewinn gereicht. Britta Dahm (Duisburg/1:12,31) und Ute Hasse (Dormagen/1:13,37) scheiterten über 100-m-Brust als Neunte beziehungsweise 17. Rekordhalterin Ute Hasse blieb fast zwei Sekunden unter ihrer Bestzeit von 1:11,44. Die Kölnerin Birgit Kowalczik ging nach ihrem deprimierenden 26. Platz über 400-m-Freistil über 800 m erst gar nicht an den Start.

Viermal Bronze und einmal Silber hatten die DSV-Mädchen dank des Ostblock-Boykotts vor zwei Jahren bei den Olympischen Spielen in Los Angeles erobert. Bei den Europameisterschaften vor einem Jahr in Sofia reichte es wenigstens noch zu einmal Silber und einmal Bronze. In sieben von 13 Einzelfinals mischten sie mit. Doch das Debakel von Madrid zeichnete sich schon ab. Ein fünfter Platz und ein deutscher Rekord durch Svenja Schlicht über 100-m-Rücken, dazu ein siebter Rang für Iris Zscherpe (Berlin) über 100-m-Freistil: Das ist die dürre Ausbeute der DSV-Mädchen in den Einzel-Rennen. Damit läßt sich kein Staat machen. Los Angeles hat endgültig eine Korrektur erfahren.

Die Frage nach dem Warum kann keiner beantworten. „Die Zeiten hier sind ein Witz", sagt Trainer Jürgen Greve (Hamburg). Dabei bezieht er die Herren mit ein. „Ich weiß es nicht", sagt Karin Seick, „die Stimmung stimmt, wir haben hart und gut trainiert." Achselzucken und allgemeines Rätselraten. „Wir liegen in der Länderwertung hinter der DDR, den USA und den Niederlanden auf Platz vier," hatte Damen-Bundestrainer Niels Bouws zur Halbzeit positive Zwischenbilanz gezogen. Aber er macht sich selbst etwas vor. Im Kampf um WM-Medaillen stehen die deutschen Damen draußen vor der Tür.

*

Auch bei den Herren setzten sich die Blamagen fort. Thomas Fahrner hat aus seinem olympischen Schicksal von Los Angeles offenbar nichts gelernt. Wie vor zwei Jahren schied der Offenbacher bei der Weltmeisterschaft in Madrid über 400-m-Freistil in schwachen 3:55,85 Min. (12. Platz) erneut schon im Vorlauf aus. Damals war er zum Lachschlager der Spiele geworden, denn im B-Endlauf hatte er eine schnellere Zeit als der Olympiasieger erreicht. Auf die Frage, was denn los war, antwortete Fahrner: „Nichts war los!" Und Bundestrainer Manfred Thiesmann meinte resignierend: „Ich habe auch noch nichts aus ihm herausgebracht."

Rainer Henkel war in der gleichen Disziplin klüger als Fahrner. Der Kölner, deutsche Medaillenhoffnung über 400 m Freistil, ging nicht das geringste Risiko ein und schlug in seinem Vorlauf in 3:52,86 sogar den sowjetischen Titelverteidiger Wladimir Salnikow (3:53,62). Henkel eroberte sich mit der schnellsten Vorlaufzeit die günstige Bahn 4 für den Endlauf. (Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht vor).

*

Die Wasserballspielerinnen des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) bleiben bei der Weltmeisterschaft weiterhin Tabellen-Letzte (0:8-Punkte, 11:43-Tore) in der Finalrunde. Auch im zweiten Spiel beim 3:10 gegen Kanada war die DSV-Vertretung ohne Chance. Nach dem 3:13 gegen die Amerikanerinnen verdeutlichte das Spiel gegen Kanada erneut den noch großen Abstand zur Weltspitze.

Die Tore gegen die Kanadierinnen erzielten die Berlinerinnen Petra Olek und Martina Trinte sowie Birgit Kempen aus Köln. Turnierfavorit Australien schlug im ersten Spiel des Tages Ungarn klar mit 13:4. Die Ungarinnen, gegen die sich die deutschen Mädchen eine Chance ausrechnen, sind heute zum Abschluß letzter Gegner der DSV-Mannschaft.

*

China feierte in Madrid bereits den zweiten Doppelsieg: Wie schon im Kunstspringen holten die chinesischen Damen auch im Turmspringen Gold und Silber. Lin Chen gewann mit 449,67 Punkten vor Wei Lu (422,25). Titelverteidigerin Wendy Wyland aus den USA mußte sich mit 412,47 Punkten und Bronze begnügen. Die Olympiazweite Michele Mitchell (USA) landete mit 367,02 Punkten nur auf dem achten Rang unter den zwölf Finalistinnen.

Die deutsche Meisterin Monika Kühn als 19. des Vorkampfes und Kerstin Finke (beide Aachen) als 18. hatten das Finale verpaßt.

LEICHTATHLETIK / WELT-Interview mit Präsident Eberhard Munzert – Uwe Beyer verbesserte Kugelstoß-Weltrekord

„Falsche Einstellung – Athleten müssen sagen: Ich will mich stellen"

JÖRG STRATMANN, Köln

Der Ruf der Aktiven des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) ist in diesen Tagen nicht der beste. Und das ausgerechnet vor einem Großereignis im eigenen Lande, den Europameisterschaften, die am kommenden Dienstag in Stuttgart beginnen. Eberhard Munzert (54) aus Bielefeld, Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Innenministerium, seit Jahren dieser Sportart eng verbunden und seit März 1985 DLV-Präsident, bleibt dennoch Optimist. Auch wenn er seinen Spitzensportlern, „der Visitenkarte der Leichtathletik", einige kritische Bemerkungen mit auf den Weg gibt. Die WELT sprach mit Eberhard Munzert.

WELT: Die erste Serie der Grand-Prix-Sportfeste ist zu Ende, die Europameisterschaften im eigenen Lande stehen unmittelbar bevor. Welche Zwischenbilanz zieht der Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes?

Munzert: Da muß man, glaube ich, unterscheiden. Erstens: Was haben diese Sportfeste an Ausstrahlung, an Leichtathletik für uns gebracht? Und, als zweites, wie haben unsere Athleten dabei abgeschnitten? Mit dem ersten tue ich mich leichter: Ich habe Koblenz gesehen, ich habe Berlin und Köln gesehen, das waren alles hervorragende, begeisternde Sportfeste. Bei unseren Athleten aber hat es Licht und Schatten gegeben. Zum Abschluß in Köln mehr Schatten. Zuvor waren aber auch Glanzlichter zu sehen: Gaby Bußmann, die 4 x 100-m-Staffel der Frauen in Berlin beispielsweise, in Koblenz Peter Braun, Matthias Assmann und Uwe Mönkemeyer, dazwischen in Zürich Harald Schmid.

WELT: Was erwarten Sie von Stuttgart?

Munzert: Stuttgart wird sicherlich ein großartiges Sportfest. Ich erwarte einige Weltrekorde und packende Kämpfe. Und wenn diese Stimmung umschlägt auf die Mannschaft, kann das auch persönliche Leistungssteigerungen geben. Ich sehe etwa 15 Medaillen-Kandidaten. Das heißt nicht, daß 15 Athleten Medaillen gewinnen, aber sie haben die Chance.

WELT: Ihre Leistungssport-Experten, Sportwart Otto Klappert und Leistungssport-Referent Horst Blattgerste, sehen nach dem Kölner Sportfest nicht so optimistisch nach Stuttgart.

Munzert: Ich habe mir abgewöhnt, spontan aus einer Situation heraus zu reagieren. Am besten können das noch die Athleten selber und ihre Heimtrainer beurteilen.

WELT: Einige Sportler sagen, daß zuviel geredet und nachgedacht wird. Daß sie mit dem Erwartungsdruck nicht fertig werden.

Munzert: Das sehe ich genauso. Das ist überhaupt unser Problem: Die körperlichen Werte bei den Athleten stimmen, aber wir müssen uns wohl von den Amerikanern eine Scheibe abschneiden. Die laufen unbekümmert drauflos. Oder sehen Sie unsere Jugendlichen auf ihren Meisterschaften. Da wird im Kopf nicht lange programmiert, die nehmen das Herz in die Hand und springen einfach über die Hürde.

Und dann setzt plötzlich irgendwo ein Mechanismus ein nach dem Motto: nur nichts riskieren. Paul Schmidt, einer unserer beiden Cheftrainer, hat einmal gesagt, unsere Athleten hätten den Status von gesitteten Beamten. Da ist wohl etwas Wahres dran.

WELT: Wie entsteht denn dieser Bruch von jugendlicher Begeisterung zum Beamten-Athleten?

Munzert: Der Bruch kommt vielleicht daher, daß man sich auf wenige Ereignisse im Jahr konzentriert und die Chancen, Erfahrungen im positiven wie negativen Sinne zu sammeln, dabei verpaßt. Wir trainieren den Körper, aber wir trainieren vielleicht zuwenig Wettkampfhärte.

WELT: Genau dies hat Aktivensprecher Peter Bouschen dem Verband vorgeworfen: Es werden, beispielsweise bei den Junioren-Weltmeisterschaften in Athen, zu viele Chancen vergeben, möglichst vielen Jüngeren Wettkampf-Erfahrung bei großen Meisterschaften zu vermitteln.

Munzert: In Athen hätten wir noch vier Freiplätze besetzen können, richtig. Das wird es immer wieder geben, daß, aus der Rückschau betrachtet, unangenehme Fehler gemacht werden. Aber damit allein ist es nicht getan. Es kommt auch auf die Bereitschaft an, sich rund ums Jahr einzusetzen. Das ist nicht nur Sache des Verbandes, sondern auch der Trainer, des örtlichen Umfelds. Da versuchen wir gegenzusteuern...

WELT: ...mit den Cheftrainern Thiele und Schmidt...

Munzert: ...ja, sie sollen gegensteuern, daß nicht nur die deutschen Meisterschaften als Höhepunkt des Jahres gesehen werden. Der eigentliche Test für große Athleten ist die internationale Bewährung. Da muß während des Jahres ein bißchen mehr getan werden. Manches Umfeld eines Sportlers – Eltern, Trainer, Verein und dann auch der Verband – ist vielleicht zu weich. Es gibt zu wenige Einzelkämpfer bei uns, die sich ein klares Ziel setzen: Ich will Europameister, ich will Junioren-Weltmeister werden. Ralf Lübke ist so einer, oder der Weitspringer Dietmar Haaf. Athleten, die das Leistungserlebnis suchen. Etwas leisten zu dürfen, ohne es zu müssen. Dies Streben gehört dazu. Nicht allein, Weltmeister im Training zu sein, sondern zu sagen: Ich will mich stellen, das wäre doch wohl gelacht.

WELT: Das hängt doch mit der Einstellung zusammen.

Munzert: Da sind wir tatsächlich wieder bei der inneren Einstellung. Wir haben ein psychologisches Defizit. Ein Athlet darf nicht nur das Angenehme mitnehmen, den Wagen eines Sponsors oder ähnliches. Die Zielsetzung und der damit verbundene Gedankensprung sind nötig. Dann darf ein Athlet auch einmal schwächere Leistungen vorweisen.



Eberhard Munzert: Auch privat mit seinem Sport verbunden FOTO: HORSTMÜLLER

WELT: Hat also das neue Cheftrainer-System nicht gegriffen?

Munzert: Die Cheftrainer-Konstruktion soll ja stärker nachhalten, daß das, was für sinnvoll erachtet wird, auch wirklich umgesetzt wird. Eine Kontrollfunktion also. Durch diese Funktionsübertragung hatten wir natürlich nicht auch zwei Trainer mehr. Wir mußten mit dem vorhandenen Stellenpotential auskommen. Paul Schmidt hatte auch noch seine 800-m-Läufer, und Wolfgang Thiele die Sprinterinnen. Beide wollten auch den Kontakt zum Sportler behalten.

WELT: Wird etwas geändert?

Munzert: Nach der EM müssen wir das noch einmal erörtern. Natürlich hatten sich auch einige in den Jahren an einen Trott gewöhnt, wurden plötzlich kontrolliert und haben gemault. Es wäre zu früh zu sagen: Das neue System hat schon gegriffen. Wir sind auf dem richtigen Wege.

Neue Bestmarke: Stoß war sogar verunglückt . . .

dpa/sid, Ost-Berlin

Minuten nach seiner Bestleistung im Ostberliner Sportforum dachte Kugelstoßer Udo Beyer (31) aus Potsdam an die Europameisterschaften in Stuttgart. Nein, sein Weltrekord von 22,64 Meter sei kein Garantie-Schein für eine Goldmedaille. „Aber ich werde nicht wieder an den großen Erwartungen zerbrechen", sagte er. Er sei heute psychisch viel stärker, viel lockerer. „Ich bin einfach ein andrer Mensch."

Da war die Erinnerung an die Fehlschläge seiner Laufbahn: 1980, zwei Jahre nach dem Weltrekord von Göteborg (22,15), gewann der Favorit und Titelverteidiger bei den Olympischen Spielen in Moskau mit 21,06 Meter gerade noch Bronze. 1982 holte er zwar sein zweites EM-Gold, doch 1983 versagte er Wochen nach der Weltrekord-Steigerung von Los Angeles (22,22) als Sechster der WM von Helsinki mit 20,09 m. „Damals", sagte Beyer, „war der Druck für mich eine Riesenbürde. Ich habe es vor allem meiner Frau zu verdanken, daß sich in diesem Punkt etwas geändert hat. Ich wollte resignieren, und sie hat mich aufgebaut." Bis Seoul 1988 will er nun noch weitermachen.

Beyer führt seine Form auch darauf zurück, daß er, ein Vertreter der älteren Kugelstoß-Generation, die neben den Muskeln auch viele überflüssige Pfunde mit sich herumschleppt, von seinem Vorgänger Ulf Timmermann gelernt hat. Der 23jährige Ost-Berliner, der 1985 22,62 Meter erzielt hatte, wirkt athletisch muskulös. Überflüssiges Gewicht kann nur in Gramm gemessen werden.

Und dennoch hat ihn Beyer entthront. Mit einem Stoß, den Zuschauer Timmermann sogar als „leicht verunglückt" bezeichnete. Doch die Technik war schon immer Beyers Problem. „Ich werde nie ein Ästhet im Ring, da sehe ich noch ein paar Reserven", sagt er. Aber er sei so locker wie nie. Er sei es im Bewußtsein, vor zwei Wochen aus dem Stand 21,80 Meter gestoßen zu haben, im Wettkampf noch 30 oder 40 Zentimeter auf die zuletzt im Training erzielten 22,30 Meter draufpakken zu können.

NACHRICHTEN

Homburg ohne Stickroth

Homburg (sid) – Fußball-Bundesliga-Aufsteiger FC Homburg muß heute beim vorgezogenen Spiel des dritten Spieltages gegen Schalke 04 ohne Thomas Stickroth auskommen. Der Stürmer zog sich im Training Bänderrisse im rechten Fußgelenk zu. Außerdem spielen heute: Frankfurt – Nürnberg und Bremen – Kaiserslautern.

Rummenigge blieb blaß

Neapel (sid) – Nicht in Erscheinung trat der deutsche Fußball-Nationalspieler Karl-Heinz Rummenigge beim 0:0 im Testspiel seines Klubs Inter Mailand in Padua. Einen stärkeren Eindruck hinterließ Hans-Peter Briegel beim 1:0 von Sampdoria Genua in Empoli.

München Turnier-Dritter

Zürich (dpa) – Durch ein Tor von Hans Dorfner besiegte der deutsche Fußballmeister FC Bayern München in Zürich die brasilianische Spitzenmannschaft Fluminense Rio de Janeiro mit 1:0 und belegte damit den dritten Rang beim Turnier von Grasshoppers Zürich. Die Schweizer gewannen das Finale mit 3:1 gegen AS Rom.

Spieler riskieren Anzeige

London (dpa) – Britische Fußballspieler, die auf dem Spielfeld gewalttätig werden, könnten von der Polizei angezeigt und von einem Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Diese Warnung stammt von Sportminister Dick Tracey, der von den Spielern vorbildliches Benehmen erwartet.

Rowdies drohen Strafen

Athen (sid) – Mit Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren will das griechische Parlament versuchen, der Krawallmacher in den Fußballstadien Herr zu werden. Nach dem neuen Gesetz können Rowdies verhaftet werden, wenn sie sich auf Tribünen prügeln, Waffen mit sich führen oder das Spiel unterbrechen.

Becker und Graf gesetzt

New York (dpa) – Wimbledonsieger Boris Becker (Leimen) und Steffi Graf (Heidelberg) sind bei den am kommenden Dienstag beginnenden Internationalen Tennis-Meisterschaften der USA in Flushing Meadows an Nummer drei gesetzt worden. In der Setzliste nehmen Ivan Lendl (CSSR) vor Mats Wilander (Schweden) und Martina Navratilova vor Chris Evert-Lloyd (beide USA) jeweils die ersten beiden Plätze ein.

Eicke in guter Form

Montreal (sid) – Olympiasieger Uli Eicke (Düsseldorf) gewann bei der Kanu-Weltmeisterschaft in Montreal überlegen seinen Vorlauf. Er benötigte im Einer-Canadier für die 1000-m-Distanz 4:25,43 Minuten.

Unfall beim Diskuswurf

Ost-Berlin (dpa) – Beim Leichtathletik-Sportfest der „DDR" am Mittwoch im Ost-Berliner Sportforum wurde ZDF-Toningenieur Wolfgang Rost beim Diskuswurf der Frauen von einer Ein-Kilo-Scheibe über dem rechten Auge getroffen und erlitt einen offenen Schädelbruch. Die Ärzte bezeichneten den Zustand des auch gestern noch im Koma liegenden Rost als „lebensbedrohlich".

Düsseldorfer EG Dritter

Iserlohn (sid) – Eishockey-Bundesligaklub Düsseldorfer EG belegte durch einen 6:4-Erfolg beim ECD Iserlohn den dritten Platz beim Wurmberg-Pokal. Ohne Verlustpunkte sicherte sich ZSKA Moskau den Pokal bereits zum vierten Mal. Zweiter wurde die tschechoslowakische Mannschaft von Dukla Iglau.

ZAHLEN

FUSSBALL

Länderspiel: Norwegen – Rumänien 2:2 (0:2). – **Turnier in Zürich, Spiel um Platz 3:** Bayern München – Fluminense Rio de Janeiro 1:0 (1:0). – **Finale:** Grasshoppers Zürich – AS Rom 3:1 (3:0). – **Freundschaftsspiel:** BW Berlin – Traber SC 8:2 (3:1).

RAD

Etappenrennen „Coors Classic" in den USA, 12. Etappe in Estes Park/Colorado (75,7 km): 1. Argentin (Italien) 1:50,14 Std., ... 11. Lemond (USA) 0:52, ... 14. Hinault (Frankreich) gl. Zeit, ... 64. Thurau (Deutschland) 18:05. – **Gesamtwertung:** 1. Hinault 30:18:01 Std., 2. Anderson (Australien) 2:35 Min. zur., 3. Lemond 2:47, ... 61. Thurau 1:24:33 Std. zur.

VOLLEYBALL

Länderspiel: Deutschland – Frankreich 3:0.

HOCKEY

WM in Amstelveen, Gruppe B: Argentinien – USA 1:1, Deutschland – UdSSR 4:0. – **Tabellenspitze:** 1. Deutschland (7:3/6:4), 2. Neuseeland (11:10/6:4).

LEICHTATHLETIK

Internationales Sportfest in Bern. Männer, 1500 m: 1. Coe (England) 3:35,09 Min., ... 7. Wessinghage (Deutschland) 3:39,31. – **Weitsprung:** 1. Myricks (USA) 8,20 m, 2. Gloor (Schweiz) 7,83 m, 3. Haaf (Deutschland) 7,78 m. – **Frauen, Hochsprung:** 1. Kostadinova (Bulgarien) 2,04 m (Weltrekord-Versuch 2,09 m gescheitert).

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 2, 4, 11, 30, 37, 45, Zusatzzahl: 28. – Ziehung B: 9, 10, 13, 35, 42, 43, Zusatzzahl: 22. – Spiel 77: 3 7 8 3 1 2 1. – Quoten: Ziehung A: Klasse 1: 513 451,70, 2: 84 181,40, 3: 4085,90, 4: 70,40, 5: 5,60. – Ziehung B: Klasse 1: unbesetzt, Jackpot: 1 026 903,40, 2: 85 375,20, 3: [illegible], 4: 80,60, 5: 5,90. (Ohne Gewähr)

HOCKEY / Im Halbfinale heute gegen Kanada

Plötzlich Titel in Sichtweite

dpa, Amstelveen

Erst als das Abstiegsgespenst umging, besann sich die deutsche Damen-Hockey-Nationalmannschaft ihrer Qualitäten. Bei einer Niederlage im letzten Gruppenspiel der Weltmeisterschaft in Amstelveen gegen die bis dahin in Führung liegende UdSSR wäre der Silbermedaillengewinner von Los Angeles künftig international zweitklassig gewesen. Nach dem 4:0- (1:0)-Erfolg ist nicht nur der Weltmeistertitel wieder in Sichtweite, sondern vor allem auch die Qualifikation für Seoul 1988 so gut wie sicher. Die deutschen Damen beendeten die Gruppenspiele sogar noch als einzige ungeschlagene Mannschaft mit 6:4 Punkten und 7:3 Toren.

Die Spielerinnen und ihr Bundestrainer Wolfgang Strödter waren erleichtert. Strödter sagte zwar, er habe immer an diese Mannschaft geglaubt, doch nach den sechs Niederlagen in den zehn Vorbereitungsspielen auf die Weltmeisterschaft und den vier Unentschieden in den vorangegangenen Gruppenspielen war das wohl in erster Linie Zweckoptimismus.

44 Strafecken hatten seine Damen gegen die USA, Neuseeland, Irland und Argentinien, nur drei hatten sie in Tore umgemünzt, von einem Feldtor konnte schon gar nicht die Rede sein. „Unsere Chancen hätten für drei Weltmeisterschaften reichen müssen", sagte Mannschaftsführerin Hella Roth. Gegen die UdSSR trafen die Damen durch eine Strafecke von Caren Jungjohann, ein Feldtor von Bettina Blumenberg und zwei verwandelte Siebenmeter von Gaby Appel dann plötzlich sogar viermal.

„Toll" fühle sie sich, hatte Rekordnationalspielerin Gaby Appel ihren jüngeren Mitspielerinnen vor dem Spiel gesagt, in Wirklichkeit sei ihr hundeelend gewesen, gab sie hinterher zu. Christina Moser hatte „Together we can win" an ihre Zimmertür geschrieben. Und so war es dann auch: Eine Mannschaft, die sich gegenseitig Mut machte und nach vertanen Chancen nicht die Köpfe hängen ließ.

Jetzt hoffen alle auf das Finale, auch wenn Damenwartin Ulrike Diehl warnt: „Hoffentlich unterschätzen wir jetzt Kanada nicht." Die Vizeweltmeisterinnen, heute um 17.00 Uhr Gegnerinnen im Halbfinale, haben den Niederlanden immerhin die erste Niederlage seit zwei Jahren beigebracht. Schon zweimal (1978 und 1981) lautete das Finale Deutschland gegen Holland, vorausgesetzt ein Sieg über Neuseeland.

RUDERN / Bereits heute im Halbfinale trifft Peter-Michael Kolbe auf seinen finnischen Widersacher

Karppinen – ein stummer Riese, aber nicht dumm

DIETER HENNIG, Nottingham

Heute treffen bei der Ruder-Weltmeisterschaft in Nottingham Peter-Michael Kolbe und Pertti Karppinen bereits in den Halbfinals aufeinander, doch für beide ist es nur die Zwischenstation zum achten Gold-Duell in 13 Jahren. Zwei überragende Skuller von ganz unterschiedlichem Zuschnitt. Der weltgewandte Hamburger, seit Jahren in Oslo beheimatet, und der schweigsame Finne, von dem außer seinen Erfolgen kaum etwas bekannt ist.

Der Mann, den Kolbe bezwingen will, wurde am 17. Februar 1953 in Vehmaa geboren, einem kleinen Ort nicht weit von Turku. Der Finne geht schon jetzt als einer der größten Athleten in die Sportgeschichte ein, mit drei Olympiasiegen von 1976 bis 1984 im Skiff – womöglich kommt ein weiterer 1988 hinzu. Vier Olympiasiege hat bislang noch niemand geschafft. Sein erstes Gold holte er sich als krasser Außenseiter. Bis dahin hatte er noch nie ein wichtiges Rennen gewonnen, und nichts deutete darauf hin, daß es einmal anders werden würde.

Nottingham vor elf Jahren: Peter-Michael Kolbe feiert seine erste Weltmeisterschaft, ein Himmelstürmer, scheinbar auf Jahre hinaus unantastbar. Pertti Karppinen kommt als Vierter ein. Dann die Sensation in Montreal 1976: Den Favoriten verlassen auf den letzten Metern die Kräfte, der Mann aus dem Norden schießt an ihm vorbei. Zu dieser Attacke gehörte unerhörtes Selbstvertrauen, wie es vielleicht nur allein auf einem finnischen See zu erwerben ist. Sein Stil erschütterte die Ruder-Ästheten. Er schaukelte das Boot mit roher Gewalt durch das Wasser. Aber sein langer Armzug machte vieles wett.

Für Thor Nielsen, der in den letzten Jahren Italien wieder unter die Weltklasseteams führte, zuvor in seiner Heimat Norwegen und in Schweden Trainer war, sind Karppinens technische Probleme ganz natürlich: „Er hat ja nur selten unter fachlicher Beobachtung gerudert. Was ihm hilft, sind eine schnelle Auffassungsgabe und ein enormer Wille. So hat er sich ständig verbessert."

Es kamen Rückschläge. 1977 nur Zweiter, obwohl Kolbe fehlte. 1978 Sechster, als Kolbe siegte. Das Kraftpaket schien ausgebrannt. Doch 1979 wurde er erstmals Weltmeister. In Niederlagen wie in Triumphen wirkte er dabei scheu und verschlossen. 2,01 m groß, um die 100 Kilo schwer – ein stummer Riese, dem man ungestraft Stumpfsinnigkeit unterstellen konnte, weil er ja nur Finnisch versteht. Thor Nielsen, der ihn außerhalb seiner nächsten Umgebung wohl am besten kennt, beschreibt ihn ganz anders: „Pertti ist vom Typ her zurückhaltend, nicht scheu und erst recht nicht dumm. Schauen Sie sich ihn im Kreis seiner Mannschaft an, er sondert sich überhaupt nicht ab. Sicher sind alle Skuller in gewisser Weise Einzelgänger. Aber er unterhält sich gern, ist witzig, schlagfertig. Ein feiner Kerl."

Bis Montreal war er Feuerwehrmann. Seitdem ist er im Büro eines Busunternehmers beschäftigt. In Raiso bei Turku, wo er Frau und Kind hat. Zwei Stunden trainiert er am Tag, rund 20 Kilometer, also ähnlich wie Kolbe. Manchmal gemeinsam mit Bruder Reima, mit dem er von 1981 bis 1983 einen Doppelzweier bildete. Sie wurden auf Anhieb Vizeweltmeister, verpaßten dann zweimal knapp eine Medaille.

Im Frühjahr, wenn Finnlands Seen noch vereist sind, kommt Pertti Karppinen regelmäßig für einige Wochen nach Piediluco im Norden Roms zu Thor Nielsen: „Wir sprechen den Saisonaufbau durch, feilen an der Technik. Perttis Vorteil ist, daß er zuhören kann. Wenn er von einem Rat überzeugt ist, versucht er ihn auch umzusetzen. Da ist er ganz anders als Kolbe, der immer seinen eigenen Weg gehen wollte. Ich nehme keinen Kredit für seine Erfolge in Anspruch, sie sind allein seine Leistung. Es ist eine echte Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten." Doch jeder, einschließlich seines deutschen Konkurrenten, ist über die technischen Fortschritte des Finnen erstaunt.

Kolbe und Karppinen sind mittlerweile 33, beherrschen seit mehr als einem Jahrzehnt die Szene. Ist die Zeit im Einer stehengeblieben? „Ganz sicher nicht", sagt Thor Nielsen. „Wir haben die Trainingsergebnisse und großen Regatten über einen langen Zeitraum hinweg analysiert. Sie müssen seit 1976 um fünf bis sechs Sekunden schneller geworden sein!" Wird ein Skuller nie älter? „Doch, aber wir wissen bis heute nicht, wann die Kurve abfällt, weil fast alle vorzeitig aufhören. Die Bewegungskontrolle im Unterbewußtsein und die Ausdauer verbessern sich auch noch jetzt, und beides ist von enormer Bedeutung. Ich glaube, daß die zwei auch 1988 noch ganz vorne sein können, wenn sie wollen."

Über 100mal in der Woche nach Amerika. Auf die deutsche Art.

Natürlich hört die deutsche Art nicht bei den frischen Brötchen auf. Auch Gründlichkeit und Zuverlässigkeit wird uns Deutschen gerne zugeschrieben. Wir tun alles, um diesem Ruf gerecht zu werden. Zum Beispiel mit einer modernen Flotte, intensiver Wartung oder unserem Service, bei dem Komfort, Bequemlichkeit und Pünktlichkeit großgeschrieben werden. Wie gut Sie bei Lufthansa aufgehoben sind, können Sie jederzeit erleben: nach Anchorage, Atlanta, Boston, Calgary, Chicago, Dallas, Houston, Los Angeles, Miami, Montreal, New York, Philadelphia, San Francisco, Toronto oder Vancouver. Unsere Flüge sind nonstop, einige mit einem Stop. Und immer mit modernsten 3- und 4strahligen Großraumflugzeugen. Insgesamt 100mal jede Woche ab Deutschland. Das bietet Ihnen keine andere Fluggesellschaft.



Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro mit Lufthansa Agentur.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

„Sie wollen ihre Haut retten"

Die verzweifelten Menschen, die aus meiner iranischen Heimat flüchten, sind Leute, die nichts, aber auch gar nichts dagegen tun können. Wenn ein Vater Angst hat, daß man seinen 14jährigen Sprößling als Kanonenfutter an die Front schickt, so bleibt ihm keine andere Wahl, als das Kind an die Hand zu nehmen und irgendwohin zu flüchten.

Nach wie vor werden im Iran täglich Menschen verhaftet und an die Wand gestellt, nur weil sie eine andere politische oder religiöse Meinung haben als die der Mullahs. Frauen werden auf der Straße belästigt, beschimpft, nur weil ein paar Strähnen ihrer Haare unter dem Schleier zu sehen sind. Man bespritzt ihre Gesichter sogar mit Säuren.

Die meisten Flüchtlinge aus Iran sollen Ärzte, Lehrer und Ingenieure sein. Diesen Akademikern, die Haus und Hof in der Heimat stehen lassen, um bei Fremden in Zelten und Containern zu hausen, muß das Wasser bis an den Hals gestanden haben.

Sie kommen nicht freiwillig hierher, um unter solchen Umständen zu leben und ein zweijähriges Arbeitsverbot in Kauf zu nehmen. Sie kommen nicht hierher, um sich eine „goldene Nase" zu verdienen. Sie wollen nur ihre Haut retten. Viele von ihnen sind sogar bereit, auf jegliche finanzielle Unterstützung zu verzichten und würden lieber heute als morgen in ihre Heimat zurückkehren, sofern die verrückten Mullahs nicht mehr an der Macht wären.

Ein aus Iran geflüchteter Arzt sagte mir verbittert: Als es den Deutschen so erging wie uns jetzt, haben wir damals vielen Deutschen Asyl gewährt. Diese Leute mußten nicht in Zelten und Containern leben. Viele iranische Familien haben verzweifelte Menschen im eigenen Haus aufgenommen.

Mir scheint, daß hier das Asylproblem zum Wahlkampfthema geworden ist. Es wäre schön, wenn die Politiker sich ein geeigneteres Thema einfallen lassen würden, als auf dem Rücken einiger verzweifelter Menschen Politik zu machen.

Nurollah Sarrafian, Erlangen

Wie viele Väter?

„Verläppert"; WELT vom 12. August

Während nur wenige Funktionsträger der nordrhein-westfälischen CDU, so Heinrich Köppler und Albert Pürsten, sich positiv zu einem Volksbegehren gegen die Kooperative Schule äußerten, andere, wie der heutige an schulpolitischen Fragen wenig interessierte Landesvorsitzende Kurt Biedenkopf, lange Zeit zögerten, hatten inzwischen elf Eltern- und Lehrerverbände längst eine „Bürgeraktion Volksbegehren gegen die Kooperative Schule" gegründet. Dieser schloß sich die CDU schließlich auch offiziell an, vor allem, als erste positive Umfrageergebnisse über den möglichen Erfolg eines Volksbegehrens bekannt wurden. Und das ist alles, auch für Herrn Geraedts, seinerzeit Pressesprecher im Präsidium der NRW-CDU, in Wolfram Köhlers Dokumentation „Annahme verweigert" nachzulesen. Doch wie heißt es: Der Erfolg hat viele Väter, der politische Erfolg anscheinend nur die eigene Partei, auch wenn's nicht stimmt.

Prof. Dr. Karl Aschersleben, Oerlinghausen/Bielefeld

Arbeitsverträge

„Vorschriften verhindern Arbeitsplätze"; WELT vom 18. August

Noch mehr Arbeitgeberfreundlichkeit ist nun wirklich nicht am Platze. Die Gewerkschaften sehen das richtig: Flexibilisierung der Überstundenregelungen heißt nämlich im Klartext „der Arbeitnehmer verpflichtet sich, wenn erforderlich, Überstunden zu leisten". Von bezahlten Überstunden ist heute in Arbeitsverträgen schon nicht mehr die Rede.

Und wenn Arbeitsverträge befristet auf drei Jahre abgeschlossen werden können, was glaubt Herr Gosch, mit welchem Engagement sich dann ein Arbeitnehmer noch einarbeitet, sei er noch so qualifiziert. Es gibt nun wirklich nichts Demoralisierenderes als einen befristeten Arbeitsvertrag. Man lebt monatelang in der Angst, die Stelle nicht behalten zu dürfen, gibt sein Bestes, ist dann doch mal krank und bekommt prompt keine Verlängerung. Zurück bleibt ein in seinem Selbstwertgefühl verunsicherter Arbeitnehmer.

Marlies Fessler, Mühlacker

Disput in der CDU

Bemerkenswert am Disput um die Deutschland- und Außenpolitik ist die ambivalente Haltung der CDU. Einerseits treten Dregger, Czaja und Hupka für eine grundgesetzorientierte Deutschlandpolitik ein, andererseits gehen „Realpolitiker" wie Rühe und Jenninger zu Genschers Appeasement-Politik über.

Während die ersteren ins Abseits manövriert werden, gewinnen die anderen an Einfluß. Das Bekenntnis zur Fortführung der liberal-sozialistischen Politik enttäuscht immer mehr Unionswähler. Die CDU sollte darauf bedacht sein, ihre Kernpositionen nicht dem Koalitionsfrieden zu opfern.

Frank Löhmann, Landesvorsitzender des RCDS-Schleswig-Holstein, Kiel

Lebensräume

„Bessere Zeiten für magere Wiesen"; WELT vom 19. August

Den Bauern müssen von Staats wegen die Kosten des Verzichts auf intensivere Bodennutzung erstattet werden, sonst verlieren wir die schönsten Orchideen-, Kuhschellen-, Enzian- und Schmetterlingslebensräume endgültig.

Ulrich Strech, Wissen (Sieg)

Asyl und Wahlen

Die C-Parteien sollten im Wahlkampf die Finger vom Asylrecht lassen, da das Thema Vorteile für Johannes Rau bringen kann. Es wäre nicht verwunderlich, wenn die SPD die CDU/CSU insgesamt als ausländerfeindlich darstellen würde.

Martin Kamp, Rheine-Mesum

Wort des Tages

» Genie ist die Kraft des Menschen, welche durch Handeln und Tun Gesetze und Regeln gibt. «

Johann Wolfgang von Goethe, (1749–1832)

„Fazit: Einseitige Abrüstung"

„Wozu das Kontrollverfahren formulieren, wenn es keine Vereinbarungen über den Gegenstand gibt?"; WELT vom 12. August

Die angesprochene Frage muß nicht schon deshalb falsch gestellt sein, weil sie von einem sowjetischen Generalmajor geäußert wird.

In der Tat beschränkt sich das Interesse der Reagan-Administration und der NATO derzeit darauf, entweder der Aufrüstung mit den jeweiligen Aufklärungstechnologien zu kontrollieren oder technische Kontrollen und Inspektionen vor Ort als ideologisches Vehikel zu instrumentalisieren, um wirksame Rüstungskontroll- und Abrüstungsvereinbarungen zu sabotieren.

Beispiel 1: Die USA boten der Sowjetunion an, zum Zwecke der Kalibrierung von Meßinstrumenten ihren nuklearen Testexplosionen beizuwohnen. Die präzise Eichung seismographischer Apparaturen ist notwendig, um die jeweilige Ladungsstärke unterirdischer Atomexplosionen bestimmen zu können.

Für die Überwachung eines vollständigen Atomteststopps ist dies ein völlig unnötiges Verfahren; bestenfalls geeignet für eine beiderseitig zu vereinbarende kontrollierte Herabsetzung der Stärke nuklearer Testexplosionen. Dieser deutsche Vorschlag wurde von den USA abgelehnt. Reagan's „starfighter" benötigten Testexplosionen für die Entwicklung des SDI-relevanten nukleargepumpten Röntgenlasers. Das ist des Pudels Kern!

Beispiel 2: Der zuletzt unterbreitete Vorschlag des Westens bei den Wiener MBFR-Verhandlungen sieht für die sich über drei Jahre hinziehende Reduzierung von Streitkräften um östlicherseits 11 500 Mann (= 1,2 Prozent der Gesamtstärke) und westlicherseits 5000 Mann (= 0,6 Prozent der Gesamtstärke) nicht weniger als 120 Inspektionen in diesem Zeitraum vor. Erwartungsgemäß lehnt die sowjetische Seite dieses „Angebot" ab. Zu dem mangelnden politischen Willen gesellen sich in Zukunft technisch kaum lösbare Verifikationsprobleme, zum Beispiel bei der Indienststellung von seegestützten Cruise Missiles, der Entwicklung und Produktion von binären C-Waffen etc.



Torsten Lange

Unser Fazit: Diese Form von Rüstungskontrolldiplomatie ist ein integraler Bestandteil von Abschreckungspolitik, die wir überwinden wollen. Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist u. E. schrittweise einseitige Abrüstung, um letztlich eine mehrseitige Abrüstungsdynamik in Gang zu setzen. Statt kontrollierter Aufrüstung, kontrollierte Abrüstung!

Torsten Lange, MdB Die Grünen

Die Beurteilung Ezra Pounds

„‚Umnachteter' Amerikaner in Italien"; WELT vom 24. Juli

Mit seiner nüchternen Frage nach dem heiß umstrittenen Thema von Ezra Pounds geistiger Umnachtung dürfte Christoph Graf v. Schwerin weder bei Pound-Feinden noch bei Pound-Fundamentalisten viel Anklang finden. Den Pound-Feinden geht es heute in Amerika gar nicht um den Menschen Pound oder um sein Werk, auf das sie sich ohnehin keinen Reim machen können, sondern um die gegenwärtig betriebene Entliberalisierung der Justiz, die bereits zur Reaktivierung der Todesstrafe geführt hat. Nun soll auch noch das gerichtliche Verteidigungsargument der „geistigen Zurechnungsunfähigkeit" abgeschafft werden und dafür muß Pound als Strohmann herhalten.

Das ist der Hintergrund für den Wirbel, der um das Buch von E. Fuller Torrey, „The Roots of Treason. Ezra Pound and the Secrets of St. Elizabeths" (dt.: „Die Wurzeln des Verrats. Ezra Pound und die Geheimnisse von St. Elizabeth", New York 1984) entstanden ist. Torrey stellt die „paranoide Schizophrenie mit stark affektiven Komponenten", die die Gerichtspsychiater seinerzeit bei Pound erkannten, als eine Finte hin, mit der die amerikanische Öffentlichkeit hinters Licht geführt wurde, um den Dichter vor dem elektrischen Stuhl zu retten. Zwischen Pound, der 12½ Jahre in der Anstalt verbrachte, und dem Anstaltsleiter, Dr. Winfred Overholser, soll eine Absprache bestanden haben.

Torrey, der Pound nie persönlich untersucht hat, begründet sein psychiatrisches Revisionsurteil wie folgt: „Pounds wirtschaftliche und rassistische Überzeugungen *genießen* weitverbreitet Geltung und werden bis heute von ganzen Organisationen wie der Liberty Lobby und dem Ku-Klux-Klan mitgetragen; daher können sie im allgemein akzeptierten Sinn des Wortes nicht als Wahnvorstellungen gewertet werden."

Die Pound-Fundamentalisten, von denen wir leider auch hierzulande nicht verschont geblieben sind, schließen jeden Zweifel an Pounds Geisteszustand aus, denn sonst müßte man doch am Wert seines Werkes zweifeln! Ein Argument, das von beträchtlicher Einfalt zeugt.

Nicht zufrieden damit, daß Pound trotz seiner seelischen Labilität einer der anerkannt bedeutendsten Dichter der Moderne ist, wollen die Fundamentalisten ihn zum moralisch und intellektuell untadeligen Lebensführer hochstilisieren.

Aber Pound war, wie die meisten von uns auch, ein Mensch, in dem sich Vernunft und Unvernunft vernetzten, zuweilen auf fruchtbare, zuweilen auf fatale Art. Will man die „Wirrnisse der menschlichen Natur" wirklich besser begreifen, will man aus ihnen lernen, dann sollte man die Kraft aufbringen, solche Widersprüche auszuhalten.

Denjenigen, denen das so schwer fällt, möchte ich aus meiner Kenntnis von Pounds hohen Leistungen und schweren Verfehlungen sagen, daß niemand dem Poeten einen Gefallen erweist, der ihn, aus welcher Absicht auch immer, für geistig völlig normal erklärt.

Eva Hesse, München

‚Blauer Engel' im Wettbewerb

„Sind die ‚Blauen Engel' umweltfeindlich?"; WELT vom 12. August

Sehr geehrter Herr Gosch,

Sie berichten, daß der Handwerkspräsident Paul Schnitker und der Geschäftsführer einer Lackfabrik Bedenken gegen den „Blauen Engel" geäußert und dringend empfohlen hätten, das Vergabeverfahren zu überarbeiten.

Mit einer Änderung des Vergabeverfahrens ist es allerdings nicht getan. Kein Produkt kann wirklich, und zwar in seiner Produktions-, Verbrauchs- und Entsorgungsphase, völlig umweltfreundlich sein. Es gibt nur Produkte, die die Umwelt relativ weniger als andere belasten. Behauptet ein Hersteller oder Händler, sein Produkt sei „umweltfreundlich", so liegt darin regelmäßig ein Verstoß gegen das Gebot zu lauterer Werbung, ein Verstoß gegen das UWG – also eine Verfälschung und Behinderung des Leistungswettbewerbs.

Deshalb ist auch jeder Versuch, von Staats wegen mit Empfehlungen oder Warnungen auf Wirtschaft und Verbraucher dahingehend einzuwirken, bevorzugt sogenannte „umweltfreundliche" Produkte anzubieten oder nachzufragen, verfehlt – wie übrigens nahezu alle lenkenden Eingriffe des Staates.

Ernst-Wilhelm Lindow, Präsident der Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs, Bad Homburg v. d. H.

Werte und Drogen

WELT-Serie: „Verlieren wir den Drogenkrieg?"

Selten habe ich zum Drogenproblem etwas Abwegigeres gelesen. Sie verkehren Ursache und Wirkung.

Ist Ihnen wirklich nicht bekannt, daß Drogen nur das Symptom sind für psychische Defizite, die diese Menschen gerade in einer von Normen bestimmten Umwelt empfangen haben, die ihnen eine eigene positive Individuation nicht ermöglicht hat? Nicht Drogenabhängige stören das Werteleben der Gesellschaft, sondern eine Gesellschaft mit fragwürdigen Werten hat das Leben dieser jungen Menschen gestört und zerstört, die deshalb zur Droge greifen.

Heinz-Manfred Schulz, Frankfurt/Main 1

„Mir ist schlecht"

„Jesus vor Reagan – Vorbilder der US-Studenten"; WELT vom 17. August

Ich frage gar nicht erst, unter welchen Bedingungen diese Umfrage durchgeführt wurde. Ich hör nur „Weiter so, Deutschland". Nein danke, mir ist schon schlecht!

Kitty Lucht, Delegierte der Verfaßten Theologiestudentenschaft der nordelbischen ev.-luth. Kirche, Kiel 1

„Täglich besser"

Die WELT wird zur Zeit von Tag zu Tag besser, weiter so!

Hans-Georg Morawe, Mannheim 1

Personen

ABSCHIED

Mit einem Empfang in Bad Godesberg verabschiedet hat sich Dr. **Benedetto Amari**, Italiens Botschaftsrat, bisher zuständig für alle Kontakte zu den Journalisten. Er und seine Frau **Margarita**, die ein großes Haus am Kurpark 6 in der Diplomatenstadt führten, kehren nach Rom zurück. Amari übernimmt im Außenministerium seines Landes das für Ost/West-Beziehungen und den Warschauer Pakt zuständige Referat. Unter den rund 200 Gästen waren Italiens Botschafter Professor **Luigi Vittorio Ferraris** und Ehefrau **Giovanna**, Südafrikas Botschafter **Willem Rudolph Retief**, der Leiter der Abteilung Ausland im Bundespresseamt Dr. **Herbert Limmer**, Ministerialdirigent Dr. **Immo Stabreit** vom Bundeskanzleramt, zuständig für Auswärtige Beziehungen und wirtschaftliche Zusammenarbeit, Dr. **Eberhard Heyken**, Leiter des Referats Sowjetunion im Auswärtigen Amt und gewissermaßen zukünftiger Counterpart von Amari, sowie der stellvertretende Leiter des Planungsstabes im AA **Hans Peter Bazing**.

GEBURTSTAG

„Mr. Attack" – seit der Normandie-Invasion 1944 trägt er diesen Spitznamen. Am 26. August vollendet der amerikanische General **Maxwell Davenport Taylor** das 85. Lebensjahr. In Westpoint, dem „Potsdam" der USA, begann seine Laufbahn. Weltweit spannt sich der Bogen seiner Kommandos: 1949 Stabschef der amerikanischen Streitkräfte in Europa, August 1949 amerikanischer Stadtkommandant von Berlin, 1953 Oberbefehlshaber



Maxwell D. Taylor

der 8. Armee in Korea, anschließend Generalstabschef des amerikanischen Heeres. Wegen anhaltender Kritik an Eisenhowers Militärpolitik erhielt er 1959 seinen Abschied. Die Präsidenten Kennedy und Johnson beriefen ihn zu ihrem engen Militärberater. Taylor ist auch als Militärtheoretiker hervorgetreten (Ausgewogenheit von konventioneller und atomarer Rüstung). Seine Sprachbegabung ist legendär. Er spricht Deutsch, Französisch, Japanisch, Spanisch, Portugiesisch und liest die klassischen Texte in Latein und Griechisch.

BUNDESPRÄSIDENT

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker**, der zur Zeit in der Nähe von Bad Tölz Sommerurlaub macht, wird am 1. September an seinen Bonner Schreibtisch zurückkehren. Der erste Bonner Arbeitstag des Präsidenten beginnt mit einem Staatsbesuch: Erwartet werden Kameruns Präsident **Paul Biya** und seine Gefolgschaft. Kamerun, das 1882 deutsches Schutzgebiet wurde, bis 1918 die deutsche Kolonialzeit ihrem Ende entgegensah, pflegt heute freundschaftlich enge Bande zur Bundesrepublik. Präsident Biya, seit 1982 im Amt, hat seine Ausbildung in Frankreich erhalten. An der Sorbonne ließ er sich als Jurist ausbilden. Die Bundesrepublik Deutschland will er fünf Tage lang besuchen.

EHRUNGEN

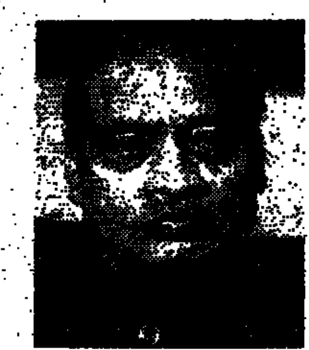
Für seine Verdienste um die Richard-Wagner-Festspiele ist der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde Bayreuths, der Düsseldorfer Rechtsanwalt **Ewald Hilger**, mit dem Goldenen Ehrenring der Stadt ausgezeichnet worden. Hilger hatte die knapp 3600 Mitglieder zählende internationale Mäzenatenorganisation 1949 mitbegründet und ist seit 1969 deren Vorsitzender. Hilger ist der neunte Träger dieser Auszeichnung, die bislang ausschließlich an Persönlichkeiten im Umfeld der Bayreuther Festspiele verliehen wurde. Träger sind unter anderem auch Festspielleiter **Wolfgang Wagner**, sein vor 20 Jahren verstorbener Bruder Wieland sowie der Dirigent Karl Böhm.

*

Der Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main hat die Ehrendoktorwürde eines Dr. phil. nat. an Dr. **Leo H. Sternbach** verliehen. Dr. Sternbach erhielt die Ehrung für seine Verdienste auf dem Gebiet der heterocyclischen Verbindungen. Insbesondere auf die Synthesen der pharmakologisch hochwirksamen und medizinisch so wertvoll gewordenen 1,4-Benzodiazepine.

VERANSTALTUNG

Bundesaußenminister **Hans-Dietrich Genscher** und der indische Minister **Narasimha Rao** werden die Festreden zur Eröffnung der 38. Frankfurter Buchmesse am 30. September halten. Narasimha Rao ist Minister für „Human Resource Development" im Kabinett von **Rajiv Gandhi**. Die bis zum 6. Oktober dauernde Buchmesse steht



Narasimha Rao

unter dem Schwerpunktthema „Indien – Wandel in Tradition". Literatur und Verlagswesen Indiens sind auch Inhalt eines Symposions am 27./28. 9. im Frankfurter „Römer".

MUSIK

Der 32jährige Pianist **Erwin Stein** aus der Bundesrepublik Deutschland hat bei dem 13. Kammermusikwettbewerb um die Goldene Palme in Finale Ligure bei Genua in der Sparte Klavier den ersten Preis errungen. Der zweite und der dritte Preis gingen an **Roberta Bambace** und **Maria Nussbaumer** aus Südtirol, der vierte und fünfte an **Andreas Fröhlich** und **Eckhard Rademacher** aus der Bundesrepublik Deutschland.

GESTORBEN

Der amerikanische Jazztrompeter **Thad Jones** ist in Kopenhagen im Alter von 63 Jahren gestorben. Thad Jones, der sich mit dem Count Basie-Orchester einen Namen gemacht hatte, lebte seit einigen Jahren in Dänemark. Der Jazzmusiker hatte in den 30er Jahren seine Karriere an der Seite seiner beiden Brüder, des Pianisten Hank Jones und des Schlagzeugers Elvin Jones, begonnen und schon mehreren Ensembles angehört, als ihn Count Basie 1954 anwarb. Später gründete er mit dem Schlagzeuger Mel Lewis seine eigene Band, deren Leitung er ihm ganz überließ, als er sich Ende der 70er Jahre in Dänemark niederließ, wo er für das Kopenhagener Rundfunkorchester komponierte.

Bonn ringt um Linie beim bleifreien Benzin

A. GOSCH, Bonn

Die Bundesregierung ist sich noch nicht schlüssig, mit welchen Maßnahmen sie den bisher enttäuschend niedrigen Verbrauch von bleifreiem Benzin ankurbeln soll. Abgesehen von dem Bonner Vorstoß, in Brüssel eine Ausnahmeregelung für ein Verbot von bleihaltigem Normalbenzin zu erhalten, ringen das Bundesumwelt- und das Bundesfinanzministerium um immer noch um eine weitere Spreizung der Mineralölsteuer für bleihaltiges und unverbleites Benzin. Diese sollte jetzt nach dem Willen von Umweltminister Walter Wallmann um weitere drei auf zehn Pfennig erhöht werden.

Während Wallmanns Sprecher gestern der WELT erklärte, daß dieses Thema am Montag zwar von der Tagesordnung der Abteilungsleiterkonferenz abgesetzt, jedoch noch nicht zu den Akten gelegt worden sei, meinte ein Sprecher des Finanzministeriums, daß eine weitere Steuerspreizung „für uns kein Thema mehr" sei.

Das Umweltministerium geht nach wie vor davon aus, daß es noch weitere Ressortgespräche hierüber geben werde. Man wolle dieses Thema nicht von der Brüsseler Entscheidung abhängig machen, zumal der Umweltministerrat erst Ende November tage. Inwieweit Wallmann von den mitberatenden Ressorts Unterstützung erwarten kann, sei fraglich.

Das Bundesverkehrsministerium setzt zur Ankurbelung des Bleifrei-Verbrauchs mehr auf die Mithilfe des Kraftfahrtbundesamtes und der Autowerkstätten, um die Masse der Kraftfahrer verstärkt darüber aufzuklären, daß das Tanken von – immerhin um zwei Pfennig billigerem – unverbleitem Benzin den Motoren jüngerer Bauart keineswegs schade. Hierüber müßten jedoch noch interministerielle Gespräche geführt werden.

Das Bundeswirtschaftsministerium schließlich hält ein „Sowohl-als-auch" für erwägenswert. Staatssekretär Grüner habe sich schon mehrfach für eine verstärkte Aufklärung der Autofahrer eingesetzt. Eine weitere Steuerspreizung wäre wegen der Anreizfunktion vom Prinzip her „auch nicht schlecht", jedoch stehe zu befürchten, daß der gewünschte Erfolg wegen der Sorge um den Motor ausbleiben würde, obwohl diese Sorge unbegründet sei.

„Spende war ein Tippfehler"

Neue Heimat-Chef Hoffmann in Bonn: 1985 kein Geld für die Friedrich-Ebert-Stiftung

DIETHART GOOS, Bonn

Spendenzahlungen der Neuen Heimat bleiben weiter undurchsichtig. Gestern erklärte der Vorstandsvorsitzende des schwer angeschlagenen Gewerkschaftsunternehmens, Diether Hoffmann, die Neue Heimat habe seit Aufdeckung der Verfehlungen im Jahre 1982 nur noch Spenden von weniger als 20 000 Mark jährlich gezahlt. Diese Gelder seien ausschließlich an karitative Organisationen gegangen und nicht wie früher auch an Parteien und Stiftungen.

Hoffmann widersprach dem Inhalt eines Aufsichtsratsprotokolls der Neuen Heimat Nordrhein-Westfalen, wonach 1985 Spenden an die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung überwiesen wurden. Diese Jahresangabe sei auf einen bedauerlichen Tippfehler zurückzuführen, erklärte der Chef der Neuen Heimat.

Der Gewerkschaftsmanager widersprach auch mit Nachdruck Vermutungen, sein Konzern stehe vor dem Konkurs. Ein für Dienstag nächster Woche geplantes Gespräch mit den Gläubigerbanken sei nicht geplatzt, sondern auf Wunsch der Neuen Heimat auf Ende September verschoben worden. In der Zwischenzeit sollten in Einzelgesprächen offene Fragen geklärt werden. Dabei geht es dem Vernehmen nach um einen Milliardenzuschuß des DGB als Vorleistung für die Sanierung. Hoffmann bezifferte die Schulden seines Unternehmens auf etwa 17 Milliarden Mark. Der Bestand an Wohnungen und Grundstücken übersteige jedoch diese Summe.

Sollte der Neuen Heimat oder einer ihrer Regionalgesellschaften die Gemeinnützigkeit aberkannt werden, sieht Hoffmann keine Gefahr für den Zusammenbruch des Konzerns. Am Vormittag erklärten dagegen Vertreter des Regierungspräsidiums in Düsseldorf vor dem Untersuchungsausschuß des Bundestages, die Aberkennung der Gemeinnützigkeit für die Neue Heimat in Nordrhein-Westfalen hätte zwangsläufig den Konkurs der Gesellschaft bedeutet. Sie begründeten damit unter anderem ihre Weigerung, einem Antrag der Oberfinanzdirektion zu entsprechen und der Neuen Heimat in NRW die Gemeinnützigkeit wegen zahlreicher Gesetzesübertretungen abzuerkennen.

Nach wie vor steht der Gewerkschaftskonzern dem Bonner Untersuchungsausschuß skeptisch gegenüber. Man habe Zweifel, ob die Ermittlungen verfassungskonform verliefen. Die Neue Heimat werde gegebenenfalls gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen, um ihre Rechte zu wahren. Unzutreffend sei die Behauptung, der Ausschuß ermittle gegen die Neue Heimat.

Wie es der Ausschuß verlangt hatte, legte Hoffmann gestern eine Stellungnahme der Neuen Heimat zu dem etwa tausend Seiten umfassenden Abschlußbericht des Hamburger Untersuchungsausschusses vor. Dabei sprach er von einer „besonderen Gemengelage" seines Unternehmens und räumte schwere Fehler bis hin zur persönlichen Bereicherung der früheren Geschäftsführer ein. Auch bei den Spenden habe die Neue Heimat gesündigt. „Niemand kann alles von damals billigen. Aber der Zeitgeist muß auch berücksichtigt werden." Die neue Führung habe sich nach 1982 bemüht, Konsequenzen aus Fehlern der Vergangenheit zu ziehen. Zugleich beklagte Hoffmann „vorgefaßte Meinungen" gegen sein Unternehmen. Die Schwierigkeiten müßten objektiv gewürdigt werden. Mit der angestrebten Regionalisierung könnte die Neue Heimat gesunden. Es sei allerdings noch offen, wann mit den Ländern und Banken eine Lösung gefunden werden könne.

Reagan wird sich Senat nicht beugen

AP, Santa Barbara

US-Präsident Reagan ist entschlossen, sich jeder Verschärfung der vor knapp einem Jahr von ihm gegen Südafrika verhängten begrenzten Sanktionen zu widersetzen. Dies hat sein Stabschef, Donald Regan, gestern noch einmal unterstrichen.

Reagan beabsichtige, die auf ein Jahr befristeten Maßnahmen gegen Pretoria zu verlängern, gedenke aber nicht, sie zu erweitern. Die Frage, ob Reagan angesichts der großen Mehrheiten in Senat und Repräsentantenhaus für härtere Maßnahmen gegen Pretoria nicht doch nachgeben könnte, verneinte Regan. Während das Repräsentantenhaus den Abbruch aller Handelsbeziehungen zu Südafrika beschlossen hat, hat der Senat sich auf eine mildere Vorlage geeinigt.

Aus dem Kongreß verlautete, man werde versuchen, sich auf die Senatsvorlage zu einigen, um der Gefahr eines Scheiterns durch ein Veto des Präsidenten zu begegnen.

Prag gedenkt des 21. August

AFP, Prag

Mit äußerster Zurückhaltung haben sowohl die offiziellen Stellen als auch Regimekritiker der „Charta 77" den 18. Jahrestag der sowjetischen Invasion vom 21. August 1968 in die Tschechoslowakei begangen. Das Parteiorgan „Rude Pravo" begnügte sich damit, in einem Leitartikel unter der Überschrift „Die Gewißheiten unseres Volkes" auf die „grundlegenden Bedeutung" hinzuweisen, die das „Bündnis, die Freundschaft und die Zusammenarbeit" mit der Sowjetunion für die Sicherheit des tschechoslowakischen Staates habe.

Es machte für den sogenannten „Prager Frühling" einen „aus Rechts-Revisionisten und Anti-Sozialisten bestehenden Block" verantwortlich. Die „Charta 77" forderte in einem Kommunique die Bewegung lediglich zum „Respekt des unveräußerlichen Rechtes des tschechoslowakischen Volkes auf Selbsbestimmung" auf.

Briefwahl für Auslandsdeutsche

rtr, Wiesbaden

Im Ausland lebende Deutsche ohne Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland müssen sich für die Teilnahme an der nächsten Bundestagswahl in ein Wählerverzeichnis eintragen lassen. Hierfür ist ein schriftlicher Antrag mit eidesstattlicher Erklärung der Wahlberechtigung nötig, der bis zum 4. Januar 1987 an die letzte Heimatgemeinde in Deutschland zu richten ist. Formulare können bei den Botschaften und Konsulaten oder beim Bundeswahlleiter (6200 Wiesbaden) angefordert werden.

Berliner müssen den Antrag an den Bonner Oberstadtdirektor senden. Auslandsdeutsche sind wahlberechtigt, wenn sie nach dem 23. Mai 1949 mindestens drei Monate in der Bundesrepublik gewohnt haben und derzeit in einem Land des Europarates leben oder wenn sie am Wahltag nicht länger zehn Jahre ihren Wohnsitz im Ausland haben.



Geehrt: Eduard Rhein, Vater der HÖRZU FOTO: TEUTOPRESS

Berlin ernennt Eduard Rhein zum Professor

hrk. Berlin

Der vitale Rheinländer Eduard Rhein, Deutschlands ungewöhnlichster Journalist, erhielt gestern – zwei Tage vor seinem 86. Geburtstag – eine ebenso ungewöhnliche Ehrung: Der Senat von Berlin ernannte ihn zum „Professor ehrenhalber". Senator George Turner, für Wissenschaft und Forschung zuständig, nahm die Ehrung im Rathaus Schöneberg, vor.

Eduard Rhein, langjähriger Chefredakteur von HÖRZU und der Mann, der diesen Begleiter der Fernseh-Zuschauer bis auf mehr als vier Millionen Auflage brachte, blieb mit ganzer Seele auch Techniker, Tüftler und – Träumer vom flachen Bildschirm zum Beispiel. Eduard Rhein schrieb, textete, entwarf, publizierte, reimte und rackerte – ein „Ideen-Multi", wie ihn die Branche und alle, die ihn schätzen, nennen.

Gestern gaben der Vorstandsvorsitzende der Axel Springer AG, Peter Tamm, Axel Springers Witwe Friede und der Aufsichtsratsvorsitzende Bernhard Servatius ein Essen zu Ehren des „frischgebackenen" Professors honoris causa. Tamm sagte bei dieser Gelegenheit:

„Unser Haus dankt Ihnen für eine ganz besonders erfolgsträchtige Erfindung: Sie haben HÖRZU zur größten Programmzeitschrift des Kontinents gemacht. Ihnen sind journalistische Spezialitäten eingefallen ..., mit denen HÖRZU zum klassischen Modell einer Familienzeitschrift wurde."

Hamburgs Senat verstärkt den Schutz für die Bürger

Uniformierte Polizisten fahren in den S-Bahn-Zügen mit

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Der Hamburger Senat will künftig nicht nur konsequenter gegen Rechtsbrecher vorgehen, sondern auch personell verstärkt und mit modernerer Ausrüstung den Bürger schützen.

Das teilte Bürgermeister Alfons Pawelczyk (SPD) gestern im Anschluß an eine Sondersitzung der Stadtstaatsregierung mit. Pawelczyk, seit zwei Wochen als Nachfolger des zurückgetretenen Senators Rolf Lange Chef der Hamburger Innenbehörde, zog damit Konsequenzen aus der Einkesselung von Demonstranten Anfang Juni auf dem Heiligengeistfeld und aus der Notwendigkeit, der wachsenden Kriminalität in der Hansestadt wirksamer entgegentreten zu können.

Die wichtigsten Beschlüsse des Senats sind eine Verstärkung der Polizei um 292 Beamte und der Schutz aller U- und S-Bahnzüge in den Abendstunden. Schon vom 1. September an wird jeder Zug der öffentlichen Nahverkehrsmittel von 22 Uhr an von einem uniformierten Polizeibeamten begleitet werden. Die Bundesbahn, die die Aufsicht über die S-Bahn hat, hat dieser Übertragung ihrer Hoheitsrechte an eine Landespolizei ausdrücklich zugestimmt.

Außerdem soll die Polizei für drei Millionen Mark zusätzliche Ausrüstungen wie Funkgeräte, Videokameras und Schutzkleidung erhalten, um beim Einsatz zur Abwehr und Verfolgung von Straftaten beweglicher reagieren zu können.

Der Senat bekräftigte auf seiner gestrigen Sitzung das Recht der Bürger auf öffentliche Darstellung in Form von Demonstrationen. Dabei müsse die Polizei dem Bürger liberal gegenübertreten. Die Polizei habe aber auch den Bürger vor Gefahren zu schützen. „Es darf keinen Zweifel geben, daß die Polizei in der Lage ist, Rechtsbrechern und Gewalttätern konsequent entgegenzutreten", sagte Pawelczyk.

Die Aus- und Fortbildung werde künftig verstärkt darauf ausgerichtet, daß der einzelne Beamte die ganze Bandbreite seiner Tätigkeit von der Kriminalitätsbekämpfung bis zum Einsatz bei Großereignissen „handwerklich und emotional" besser beherrscht.

Dazu gehöre auch eine Verstärkung der psychologischen Dienste der Polizei. Die Verstärkung um 292 Beamte soll der besseren Bekämpfung der Massenkriminalität, einem wirksameren Vorgehen gegen Hehlerei sowie der verstärkten Begleitung und besserem Objektschutz bei Demonstrationen dienen.

CDU: Polizei neu ausrüsten

Arbeitsgruppe der Union / „Demonstrationsfreiheit schützen"

E.N. Bonn

Verschiedene Anträge zum bevorstehenden SPD-Parteitag zeigten, daß die SPD in ihrer gegenwärtigen Verfassung nicht bereit sei, verantwortliche Beiträge zur inneren Sicherheit und zum Ausbau des demokratischen Rechtsstaates zu leisten.

Mit dieser Anschuldigung verband der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Miltner, in Bonn die Ankündigung, die unter seinem Vorsitz in der Fraktion eingerichtete „Arbeitsgruppe Sicherung des Gemeinschaftsfriedens" werde nach dem September dieses Jahres konkrete Vorschläge für gesetzgeberische Maßnahmen auch im Sinne einer verbesserten Ausrüstung für die Polizei machen. Die Arbeitsgruppe hat den Auftrag, die schweren Ausschreitungen im Zusammenhang mit Großdemonstrationen zu untersuchen und zu prüfen, „ob und welche gesetzgeberischen Maßnahmen erforderlich sind, das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit nach Artikel 8 des Grundgesetzes gegen kriminellen Mißbrauch zu schützen".

Hierzu erklärte der Vorsitzende des Bundesarbeitskreises Christlich-Demokratischer Juristen (BACDJ), der Justizminister von Baden-Württemberg Heinz Eyrich, das Wort „Demonstrant" dürfe nicht zum Synonym für „Chaot" werden. Die CDU werde es nicht zulassen, daß Gewalttäter den inneren Frieden in der Bundesrepublik Deutschland gefährdeten. Nur klare Rechtsregeln könnten den inneren Frieden sichern.

Warum nur Angelsachsen gute Gerichtsfilme machen

Hier Beamter in Robe, dort Richter über Parteien

Der Kläger, ein Fernfahrer, wollte hohen Schadensersatz. Er sei bei einem vom Beklagten verschuldeten Unfall schwer verletzt worden, sagte er, und könne sich kaum noch bewegen. Der Richter schien beeindruckt: „Zeigen Sie uns doch bitte, wie Sie heute von Ihrem Platz aufstehen!" Mühsam stemmte der schwere Mann sich von seinem Sitz hoch. „Gut", sagte der Richter. „Und nun zeigen Sie uns bitte auch, wie Sie vor dem Unfall aufzustehen pflegten." Der Fernfahrer schoß jünglingsgleich von seinem Platz hoch, und der Gerichtssaal erbebte unter dem Gelächter der Zuschauer.

Das ist keine Szene aus dem „Bayerischen Amtsgericht", sondern eine wahre Geschichte aus einem amerikanischen Municipal Court. Britische und amerikanische Gerichtssäle geben so dramatische Szenen her. Es hat glanzvolle Bücher, glanzvolle Theaterstücke, glanzvolle Filme englischer Sprache gegeben mit Gerichtsverhandlungen im Mittelpunkt; manche waren gewiß überzogen – amerikanische Richter betonen gern, daß Perry Mason in ihrem Gerichtssaal keine Chance hätte –, aber sie

Schwarze Liste – ARD um 23.45 Uhr

entsprechen jedenfalls dem Grunde nach der Prozeßordnung nach dem Common Law.

Deutsche Filme mit Gerichtsszenen im Mittelpunkt stimmen dagegen so gut wie nie mit der Wirklichkeit überein, ob sie nun auf Alberei wie das „Bayerische Amtsgericht" oder auf Tragödie angelegt sind, denn in der deutschen Strafprozeßordnung sind Drama und Überraschung nicht vorgesehen. Den drolligen Herrn in der Richterrobe unter dem Bild und im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten kann man nur ertragen, wenn man das Ganze als Wirtshausstückerl außerhalb des Wirtshauses betrachtet.

Der Unterschied liegt darin, daß im angelsächsischen Gerichtssaal das akkusatorische Prinzip waltet, im deutschen und sonstigen kontinental-europäischen aber das inquisitorische. Das heißt: vor das angelsächsische Gericht tritt ein Kläger als Partei (auch der Ankläger, der Staatsanwalt) und der Beklagte oder Angeklagte ist ebenso Partei.

Beide Seiten tragen dem Gericht, das die Akten nicht kennt, ihren Fall bzw. ihre Seite des Falles vor. Das bedeutet zwangsläufig Drama, wenn die Anwälte ihre Überraschungen aus dem Ärmel zaubern. Manche werden daraus zu der Annahme verleitet, das deutsche Recht sei seriöser. Natürlich ist es das nicht.

Die Überlegenheit des angelsächsischen Prozeßrechts zeigt sich darin, daß der Richter tatsächlich wie ein Richter agiert. Er steht über den gegenseitigen Vorträgen, er wacht über die Fairneß der Präsentation, er greift bei „Einsprüchen" (objections) ein, etwa wenn unzulässige Beweismittel vorgelegt oder Zeugen suggestiv befragt werden.

Diese Einsprüche wirken auf deutsche Betrachter manchmal wie ein überzogener Formalismus. Wer aber jemals ernsthaft untersucht hat, wie im deutschen Strafrecht Zeugen regelrecht zurechtgeklopft werden – nicht gerade gegen ihr besseres Wissen, aber so manches Mal hat sich Unsicherheit allmählich zum Nachteil des Angeklagten in Sicherheit verwandelt –, der weiß die angelsächsischen Vernehmungsregeln zu schätzen. Und schlicht falsch ist die in Deutschland verbreitete Legende, daß der amerikanische Staatsanwalt entlastende Beweise unterdrücken dürfe. Wenn er es tut, kann es ihn teurer zu stehen kommen als seine deutschen Kollegen.

Im deutschen Strafgericht nun kennt, anders als im angelsächsischen, der Richter die Akten. Er selber wickelt „inquisitorisch" die Vernehmungen ab. Da gibt es keine Überraschungen, da kann es aber auch keine Proteste gegen unfaire Befragung geben.

Da ist der Richter nichts als ein durch die Robe glorifizierter Verwaltungsbeamter, die Zeugen werden routinemäßig abgespult und das Ergebnis ist nur zu oft vorweggenommen, eben weil der Richter sich vorher ein Bild seiner Vernehmungsstrategie nach der Aktenlage macht. Das nötigt ihn oftmals, in aller Sachlichkeit Zeugen in die Enge zu treiben, was nur selten die Aufgabe des Richters sein kann.

Umso kurioser ist es, wenn deutsche Filmemacher eine quasi amerikanische Atmosphäre in ihre Gerichtssaal-Szenen bringen – als hätten sie in ihrem dumpfen Drange einen Instinkt für den Unterschied zwischen einem richtigen Gericht und einer Abwicklungsmaschine.

Der kontinentaleuropäische Gerichtssaal wird nur dann realistisch wiedergegeben, wenn eine kafkaeske Angeklagten-Erdrückung das Thema bildet. Das hat Gründe, über die Deutschlands Rechtswissenschaft nachdenken dürfte.

ENNO v. LOEWENSTERN



Oberkommissar Dennert (Hans Albers, links), von Ganoven Der Greifer genannt, wird pensioniert, als er am größten Fall seiner Laufbahn arbeitet. Um sich und seinem ehrgeizigen Nachfolger zu beweisen, daß er noch nicht zum „alten Eisen" gehört, ermittelt er auf eigene Faust weiter – deutscher Spielfilm (1957) in der ARD um 20.15 Uhr. Hansjörg Felmy (rechts) spielt Dennert jun. FOTO: KINDERMANN

KRITIK

Wer ist der bessere Disc-Jockey?

Beide haben ihr Aushängeschild der populären Musik: die ARD die Mitternachts-Show **Ohne Filter**, das ZDF ihren **P.I.T.** zur Hauptsendezeit. Der Mittwoch zeigte, wie unterschiedlich das sein kann.

Peter Illmann grüßte am frühen Abend 3,6 Millionen Zuschauer aus der „wahnsinnigen Bochumer Discothek Tarm-Center, mit tollen Laser-Effekten". Falls es nicht alle mitbekommen haben: „Es ist wirklich so, ich habe mich hier im Tarm-Center schon mal umgeguckt." Und für die, die den Namen immer noch nicht verinnerlicht hatten: Nahezu jede Band wurde vor dem Schriftzug Tarm-Center postiert. Siebenmal nannte Illmann den Namen Tarm-Center.

Illmanns Diktion ist gelegentlich zu umständlich für das locker-flockige Image der Sendung, da redete er vom „Innenbereich" und „Außenbereich" der Disco, wenn er drinnen oder draußen meinte. Der Conférencier hielt sich wohl wortgetreu an das, was man ihm aufgeschrieben hatte. Und wenn er aus dem Konzept geriet, fielen Sätze wie: „Also, ich mein', wie ist das, gab's Krach mit deinen Eltern oder so oder was war da?"

Enttäuschung machte sich beim Publikum breit nach dem Auftritt der Gruppe „Frankie goes to Hollywood": Als „Jungs, bei denen jedesmal 'was zu Bruch geht", wurden sie angekündigt. Doch alles blieb heil – man merkte Illmann an: Er hätte den Kids gerne (mehr) Schrott geboten. Swimming-pool, Garten, Laser – es sind nur die großen Discotheken, die für den technisch aufwendigen „Peter-Illmann-Treff" infrage kommen. Viele dieser Mammutschuppen haben nur am Wochenende geöffnet; der Mittwoch, wenn das Fernsehen kommt, bringt da – abgesehen vom Werbe-Effekt – zusätzliche Einnahmen der Teenies.

Weniger Geld wird umgesetzt bei **Frank Laufenbergs** „Ohne Filter". Die Sendung erreicht den ARD-Seher zwar als Konserve (sie wird jeweils einige Wochen vorher im dritten Südwest-Programm gezeigt), aber die Sänger und Instrumentalisten machen nicht – wie bei Illmann – nur Mund- und Fingergymnastik zu den Tönen vom Tonband, sondern machen auch wirklich gerade die Musik, die man hört.

Bei „Musik pur" zählen Details: Statt Tanz-Volk in der Menge zu zeigen, nähert sich die Kamera den Musikern, folgt den Fingern auf den Tasten. Etwa zwei Millionen sehen jedesmal musikalische *hard workers* bei schweißtreibender Arbeit, die ihren Spaß dran haben, nicht selten seit 20 Jahren. Laufenberg scheint sie alle lange zu kennen, kein Bandleader kommt ohne Umarmung weg.

Also Disco-Schleichwerbung mit Saisongrößen im ZDF; der Versuch, Club-Atmosphäre zu schaffen, in der ARD – Laufenbergs Sendung ist die bessere.

SABINE KOBES



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 Info Arbeit und Beruf
10.00 Tagesthemen
10.23 Mensch Meier
11.55 Umschau
12.10 „Überall Lärm – nirgendwo Stille"
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Claire (5)
Claire spürt die Anstrengungen ihrer Zieh-Eltern, aber fühlt sich weiterhin als Außenseiterin.
15.50 Tagesschau
16.00 Und nächstes Jahr am Balaton
„DDR"-Spielfilm (1980)
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Der Greifer
Deutscher Spielfilm (1957)
Mit Hans Albers, Werner Peters, Siegfried Lowitz, Hansjörg Felmy
Regie: Eugen York
21.50 Gott und die Welt
Sterben die Protestanten aus?
Film von G. Müller-Werthmann
Zwar ist der Höhepunkt der Austrittswelle überwunden; dennoch verlassen nahezu 100 000 Protestanten jährlich ihre Kirche.
22.30 Tagesthemen
Bericht aus Bonn
Themen: SPD vor dem Parteitag. Asylanten im Wahlkampf. Parteien entdecken Senioren
23.00 Heut' abend ...
Artur Brauner, Filmproduzent zu Gast bei Joachim Fuchsberger
23.45 Schwarze Liste
Amerikanischer Spielfilm (1975)
John Henry Faulk, ein Radio-Moderator, gerät auf die schwarze Liste McCarthys. In einem Pamphlet beschuldigt, Kommunist zu sein, verliert er seinen Job, bis er in einem Prozeß rehabilitiert wird.
1.20 Tagesschau
1.25 Nachtgedanken

ZDF

14.50 heute
14.55 Little Kid und eine kesse Bande
Italienischer Spielfilm (1973)
16.15 Ferienkalender
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Anschl.: heute-Schlagzeilen
18.00 Schwimm-WM in Madrid
Reporter: Hans-Joachim Gally
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen: Teherans starker Mann Rafsanjani. Kampf um Land in Brasilien. Hätschelkind Computerindustrie in Brasilien. Der ganz besondere spanische Herzog
20.15 Derrick
Von Herbert Reinecker
Schonzeit für Mörder
21.15 Der Sport-Spiegel
Hoch fliegen – tief fallen
D. Mögenburg und C. Thränhardt
21.45 heute-journal
22.10 Aspekte
Themen: Moderne Skulptur im Centre Pompidou. Graffiti-Wettbewerb in Bayreuth. Kino-Notiz: „Highlander". Musik-Tips: Giovanna Marini, „Chicago pro Musica"
22.50 Die Sport-Reportage
Mit Fußball und Schwimm-WM
23.35 Stürzende Mauern
Amerikanischer Spielfilm (1979)
Deutsche Erstaufführung
Beim Abriß eines Colleges wird ein Säuglings-Skelett gefunden. Eine Journalistin verdächtigt sechs ehemalige Schülerinnen.
1.10 heute

III.

WEST
18.30 Die kleine Fußballelf
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Rote Waldameisen
Beobachtungen von Helmut Barth
21.00 Das romantische Zeitalter
Sanfte Gewalt der Musik
21.45 Dolle und Brenton (6)
22.35 Sommer-Jazz
23.20 Schach-WM '86
23.50 Nachrichten

NORD
18.00 Die Schneekönigin
18.30 Full House (8)
Rock-Show mit Latin Quarter
19.15 Flüsse der Erde: der Niger
Bei den Bambara und Peulh
20.00 Tagesschau
20.15 Der Herr der Wüste
Film über Lawrence of Arabia
Von G. Burton und M. Caulfield
21.25 Lindenstraße
Die Herausforderung
21.55 Kampf dem Analphabetismus (2)
Jörgs Erfahrungen
22.00 Talkshow
Mit Fluchthelfer Quasner, Schauspielerin Hamann, Maler Fratzscher, Mimiker Sladek, Sängerinnen zum „Festival der Frauen"
0.00 Schach-WM '86
0.30 Nachrichten

HESSEN
18.00 Urmel auf dem Eis
18.32 Doktor Teyran
19.20 Hessenschau
Ab 20 Uhr wie NORD

SÜDWEST
16.00 Das Ende einer Odyssee
Amerikanischer Spielfilm (1981)
18.00 Was ist was?
Die Polar-Gebiete
18.21 Wildschweingeschichten
18.34 Mr. Merlin
18.58 Schlagzeilen
19.00 Südwest aktuell
19.26 Sandmännchen
19.30 Das Rasthaus
20.15 Die Leute von Coudols
21.00 Neues
21.15 Kulturszene
21.45 Im Gespräch
22.30 Graf Benovsky
23.20 Telekolleg II
23.50 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Laßt den Balkon geöffnet
Hommage an Federico G. Lorca
21.05 Auf den Spuren des alten Bären
21.30 Rundschau
21.45 Fast wie im richtigen Leben
22.30 Nix für ungut!
Wochen-Kommentar
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
Zwergengalerie Weikersheim
22.55 Beuys zu Ehren
Ausstellung im Lenbachhaus
23.40 Schach dem Weltmeister
0.10 Rundschau

SAT 1

15.00 Gerechte Strafen
Puppentrickfilm, UdSSR
15.30 Dschungel-Treck
Australische Dokumentation über Neu-Guinea
16.00 Musicbox
17.00 Doktari
18.00 Hoppla Lucy
18.30 APF-blick
18.45 Buck Rogers
Anschließend: Kartenlotto
19.45 Der Frauenmörder von Paris
Französischer Spielfilm (1962)
Mit C. Denner, Michele Morgan
Regie: Claude Chabrol
Monsieur Landru ist häßlich. Doch der Kavalier weiß Frauen zu betören. Merkwürdig, daß keine, die ihn besucht hat, sein Haus wieder verlassen hat.
21.30 APF-blick
22.15 Bunte Talkshow
Prominente diskutieren: Richtig altern hält jung
23.15 Chicago 1930
Der Artischockenkönig
0.05 APF-blick
0.15 Verrat in Camp 127
Englischer Spielfilm (1958)

1 PLUS

19.00 Meer und Inseln
19.45 Rückblende
Federico Garcia Lorca
20.00 Tagesschau
20.15 Inspektion Lauenstadt
3. Erster Klasse nach Lauenstadt
21.05 Diamantenparty
Gaunerkomödie von Detlef Müller
Regie: Joachim Hess
22.40 Und es ward Licht
Französischer Spielfilm (1946)
Regie: Jean Delannoy
Anschließend: Nachrichten



18.00 Mini-ZiB
18.15 Computer-Corner
18.30 Tips & Trends
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Familie Merian
20.15 Zur Sache
Politisches Magazin
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Evangelisches Tagebuch
22.00 Kottan ermittelt
Smoky und Baby Bär
23.00 Palast der Träume (1)
Dreiteilige Serie von Ulrich Lenze
23.25 Nachrichten



18.35 Heute aus Hollywood
18.53 7 vor 7
19.22 Karichen
19.30 Wunschfilm
Telefon 00 352 - 13 21
Der Thron des Feuers
Italienischer Spielfilm (1983)
Regie: Franco Prosperi
Die Löwen von St. Petersburg
Italienischer Spielfilm (1971)
Regie: M. Siciliano
21.05 RTL-Spiel
21.10 Popeye
21.15 Superbulle räumt Wüste auf
Italienischer Spielfilm (1978)
22.55 Wetter/Horoskop/Betthupferl

Lohnkosten-Gefälle 1985

Lohnkosten je Stunde in der Industrie einschließlich Lohnnebenkosten in DM

Land	DM	Land	DM
USA	38,50	Dänemark	24,40
Kanada	33,80	Italien	24,10
Norwegen	31,90	Japan	23,60
Schweiz	30,90	Frankreich	22,90
BR Deutschland	29,70	Österreich	22,00
Schweden	29,10	England	19,50
Belgien	26,30	Irland	18,10
Australien	26,30	Spanien	16,10
Niederlande	25,90	Griechenland	10,80

Produzenten in den USA müssen dreieinhalbmal so hohe Lohnkosten für die Stunde zahlen wie ihre Konkurrenten in Griechenland. Während die griechische Industrie nur 10,80 DM für Löhne und Lohnnebenkosten pro Stunde 1985 ausgeben mußte, waren die Amerikaner mit umgerechnet 38,50 DM belastet. Dieser Kostenvorteil der Südländer wird aber auf den Weltmärkten zum Teil durch die höhere Produktivität in anderen Ländern kompensiert.

QUELLE: GLOBUS

WELTWIRTSCHAFT

Frankreich: Während in anderen Industriestaaten die Arbeitslosenzahlen zurückgehen, meldet Paris mit fast 2,5 Millionen Stellensuchenden einen neuen Rekord. (S. 12)

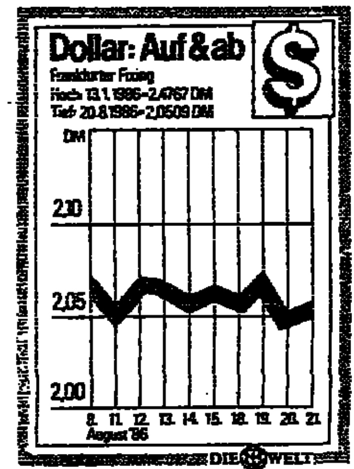
US-Banken: Wieder wurde eine Bank geschlossen. Es war der 91. Zusammenbruch in diesem Jahr. Gleichzeitig verstärken sich Spekulationen um die angeschlagene BankAmerica.

Südamerika: Einige Mitglieder des Lateinamerikanischen Wirtschaftssystems wollen der Vollversammlung die Gründung eines eigenen Währungsfonds vorschlagen. Er soll dazu dienen, dem Druck des IWF standzuhalten.

Australien: Um zehn Prozent wuchsen die Exporte im Fiskaljahr 1985/86. Kohle, Weizen und Edelmetalle erwiesen sich als Zugpferde.

Großbritannien: Eine Ausweitung des Leistungsbilanzdefizits von 700 Mill. auf 5,8 Mrd. Pfund (17,8 Mrd. DM) und ein bescheidenes Wirtschaftswachstum sagt das nationale Statistik-Institut voraus. Grund für die düstere Prognose ist der Ölpreisverfall.

FÜR DEN ANLEGER



Einführung: Die Aktie der Ava Allgemeine Handelsgemeinschaft der Verbraucher AG, Bielefeld, ist zum ersten Mal im amtlichen Handel der Düsseldorfer Börse notiert worden. Es ergab sich ein Kurs von 1745 DM für die Inhaberaktien mit einem Nominalvolumen von insgesamt 14,625 Mill. DM.

Weltbörsen: Nach einer Serie von Index-Rekorden verzeichnete die Tokioter Aktienbörse gestern einen Kurseinbruch. (S. 12)

Schuldverschreibungen: Die Deutsche Bank Finance N.V. begibt 250 000 einjährige Schuldverschreibungen für die sechsprozentige zehnjährige 250-Mill.-DM-Anleihe. Die Frist läuft vom 15. September 1986 bis 30. September 1987; Ausgabekurs: 25 DM je 50-DM-Aktie, teilte Konsortialführerin Deutsche Bank AG mit.

Neuling: Die Felten & Guilleaume Energietechnik AG, Köln, geht an die Börse. 40 Mill. DM werden zum Kurs von 125 DM je 50-DM-Aktie angeboten.

Gold: Japans Importe haben im Juli deutlich nachgegeben. Bedeutendster Lieferant: USA vor Schweiz und Großbritannien.

Tokio: Die Aktien der Eastman Kodak CO werden ab kommenden Dienstag an der Börse gehandelt. Chrysler Corp. beantragte die Zulassung zum amtlichen Handel.

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 282,38 (283,14); Chemie: 164,13 (163,89); Elektro: 335,61 (332,80); Auto: 735,18 (742,26); Maschinenbau: 148,96 (150,99); Versorgung: 165,13 (164,91); Banken: 428,47 (428,78); Warenhäuser: 171,15 (171,05); Bauwirtschaft: 503,62 (507,04); Konsumgüter: 186,18 (186,34); Versicherung: 1524,32 (1536,72); Stahl: 156,96 (158,61).

Nachbörse: Freundlicher

MÄRKTE & POLITIK

Lufthansa: Die kontinentale Kurzstreckenflotte wird in den nächsten Jahren weiter vergrößert und gleichzeitig erneuert. Die gesamte Flotte wird bis zum Jahr 2000 auf rund 200 Flugzeuge anwachsen.

Ifo: Sechs Prozent mehr Arbeitsplätze wurde es geben, wenn alle Möglichkeiten der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes in Industrie und Handel genutzt würden, stellte das Institut fest.

Kleinwagen: General Motors of Canada wird gemeinsam mit der Suzuki Motor Co. in Süd-Ontario ein Kleinwagenwerk für rund 960 Mill. DM errichten.

Messe: Erstmals soll im Herbst 1987 in Köln die Internationale Fachmesse für Reinigung und Wartung stattfinden.

Agrarexporte: Um 15 Prozent hat sich die US-Regierung bei den Agrarexporten in diesem Jahr nach oben verschätzt. 26,5 Mrd. Dollar sind realistisch.

Autos: Kanada hat sich mit Japan über die Begrenzung der Kfz-Lieferungen auf höchstens 21 Prozent Marktanteil geeinigt.

Tee: Die Preise bleiben für den deutschen Verbraucher stabil, weil die „Teewährung" Pfund schwächer geworden ist.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	20. 8. 86	19. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	187,50	184,50	165,00	286,00	97,00
Diesel (EG-Material)	122,00	123,50	104,00	226,00	84,00
Heizöl 3,5 % S	69,50	70,00	51,00	139,00	29,00

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Arbed Saarstahl: Ist die Atempause für den angeschlagenen Stahlkonzern schon wieder vorüber? Für 1986 muß mit einem Mengenrückgang, insbesondere im Großexport, gerechnet werden. (S. 12)

Mannesmann: Das Konzernergebnis im ersten Halbjahr erreichte nicht die Vorjahreshöhe. (S. 12)

Hoechst: Der Ertragsrückgang im ersten Quartal 1986 wurde im zweiten Quartal wieder nahezu ausgeglichen. Bessere Ergebnisse kamen vor allem von den deutschen Konzerntöchtern. (S. 12)

Rheinmetall: Der Auftragseingang der Gruppe lag von Januar bis Juli bei rund zwei Mrd. DM, das sind 30 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. (S. 12)

BASF: Der starke Druck auf Ölpreise und Devisenkurse hat die im Öl-, Gas- und Kaligeschäft tätigen Töchter überdurchschnittlich stark getroffen. (S. 12)

WER SAGT'S DENN?

Gedanken sind wertlos, wenn man erst den Kopf verloren hat.

Russisches Sprichwort

Klage deutscher Firmen: Zu wenig Kooperationen mit den Chinesen

Doch die Rahmenbedingungen müssen noch erheblich verbessert werden

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Peking muß die Rahmenbedingungen für Gemeinschaftsunternehmen erheblich verbessern, wenn dieses Instrument für die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern interessant bleiben soll. Das geht aus der Liste der Klagen deutscher Firmen hervor, die das Bundeswirtschaftsministerium vor der fünften Tagung der Gemischten Regierungskommission zusammengestellt hat, die am 2. September beginnt und zu der Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann am Wochenende aufbricht. Die Probleme, die sich trotz der beachtlichen Wirtschaftsreform zuletzt noch verschärft haben, sollen auf der Tagung angesprochen werden.

Erst in den vergangenen drei Jahren haben sich Ausländer verstärkt mit Direktinvestitionen in China engagiert, obwohl Joint-ventures bereits seit 1979 zugelassen sind. Nach Angaben des chinesischen Außenwirtschaftsministeriums waren bis Ende 1985 rund 16,2 Milliarden US-Dollar an ausländischen Investitionen kontrahiert, davon waren nur 4,6 Milliarden realisiert.

Bisher gibt es nur sechs deutsch-chinesische Joint-ventures. Dabei beliefen sich die Nettotransferleistungen auf 61 Millionen Mark. Das waren eine Haarkosmetikfabrik in Tianjin der Firma Wella (12 Millionen) eine Pkw-Montage in Shanghai des Volkswagenwerkes (maximal 200 Millionen), Telekommunikation in Xiamen mit SEL (4,8 Millionen), Getränkeindustrie in Wuhan mit AMA-Anlagenplanung, DEG und Spatenbräu, ein Schlachthofprojekt mit der Firma Annuss (2,4 Millionen) und ein Versorgungsunternehmen für Offshore-Ölbohrinseln im Südchinesischen Meer mit der VTG über eine Tochter in Hongkong.

Der Grunddissens zwischen dem ausländischen Investor und dem chinesischen Partner ist bereits in der Gesetzgebung angelegt: Die Ausländer wollen primär den chinesischen Markt beliefern, die Chinesen primär durch Exporte Devisen verdienen. Joint-ventures müssen grundsätzlich ihren Devisenbedarf für Import oder Entlohnung ausländischen Personals durch Exporte oder durch Verkäufe auf dem Binnenmarkt gegen harte Devisen selbst verdienen. Trotz der kürzlich eingeführten Erleichterungen hat die Hälfte aller Gemeinschaftsunternehmen, abgesehen von den Hotels, Zahlungsprobleme. Das war zwar vorhersehbar, wurde jedoch von den ausländischen Investoren unterschätzt.

Andere Probleme ergeben sich aus überhöhten Kosten für Löhne, Pachten, Rohstoffe oder Versorgungsleistungen. Es wurde der Verdacht geäußert, daß China bei den Gemeinschaftsgründungen nicht mit dem, sondern am Ausländer verdienen will. Das relativiert die moderate Gewinnbesteuerung, die zwischen 15 Prozent in Sonderzonen und 33 Prozent im restlichen Land liegt.

Die Arbeitsproduktivität steht dazu in keinem Verhältnis. Es werden mehr Arbeitskräfte vorgeschrieben als benötigt werden. Überdies ist die Infrastruktur häufig unzureichend entwickelt. Der Bürokratismus treibt auch im Riesenreich der Mitte seine Blüten. Fazit: China muß die Haltung, Joint-ventures nur nach ihren Exporten zu beurteilen, aufgeben. Sonst gibt es künftig nur noch Hotels.

EG verschenkt 50 000 Tonnen Lagerbutter

Ha. Brüssel

Praktisch verschenkt hat die EG 50 000 Tonnen ungenießbar gewordene Lagerbutter an den Futtermittelhandel. Eine Ausschreibung ergab, daß die „Uraltbutter" (mehr als drei Jahre Kühlhausaufenthalt) nur einen Verkaufspreis von 9,20 Ecu je 100 Kilo (rund 19,41 DM) erziele. Der Interventionspreis, zu dem die Gemeinschaft aufkaufen muß, beträgt 113,2 Ecu je 100 Kilo (657,72 DM).

Trotzdem blieb der Kommission keine andere Wahl, als die Vorräte zu „verschleudern". Die jährlichen Lagerungskosten für das ranzige Streichfett betragen nämlich 40 Ecu (84,50 DM) je 100 Kilo. Von dem derzeitigen „Butterberg" in der Gemeinschaft von 1,3 Mill. Tonnen sind über 60 000 Tonnen älter als drei Jahre.

Um die direkte Vernichtung der Ware zu vermeiden, beschloß die EG schließlich die Beimischung ins Kälberfutter. Die Bundesregierung hätte eine Verarbeitung zu „Butterreinfett" vorgezogen, was aber neue Kosten verursacht hätte. Da kein Mindestpreis festgelegt wird, bestehen Chancen, die direkte Verkaufsaktion auch im kommenden Jahr fortzusetzen.

BASF will Schadenersatz von Warentest

AP. Berlin

Schadenersatz in zweistelliger Millionenhöhe hat der Chemiekonzern BASF von der Stiftung Warentest wegen der Art gefordert, wie das Institut Videocassetten des Ludwigshafener Unternehmens getestet hat. Wie der Stiftungsvorsitzende Roland Hüttenrauch anläßlich der Jahrespressekonferenz des Test-Instituts erklärte, hat ein Gericht der Stiftung in erster Instanz bescheinigt, daß die Form, in der die Cassetten getestet wurden, vertretbar sei. Der Rechtsstreit gehe jedoch weiter.

Hüttenrauch bezeichnete die Prozeßbilanz der Stiftung als insgesamt günstig. Meist würden Beanstandungen an Testberichten von den Gerichten zugunsten der Stiftung zurückgewiesen. In den vergangenen beiden Jahren habe jedoch die Zahl der Klagen auch schon vor Erscheinen des jeweiligen Heftes deutlich zugenommen. Seien es in 20 Jahren Arbeit des Instituts im Schnitt zwei bis drei Prozesse pro Jahr gewesen, so habe sich diese Zahl jetzt auf rund zehn pro Jahr erhöht. „Der Wind bläst uns schärfer ins Gesicht als in vergangenen Zeiten", meinte Hüttenrauch.

„Die Lage ist zufriedenstellend"

Ifo-Umfrage in 50 Ländern: Weitere Aussichten für die Industrieländer günstig

DANKWARD SEITZ, München

Recht zuversichtlich wird die internationale Konjunkturentwicklung weltweit beurteilt. Zu diesem Ergebnis kommt die Umfrage des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung bei rund 500 führenden Wirtschaftsexperten in 50 Ländern. Bei einer alles in allem „zufriedenstellenden Lage" im Juni 1986 werden die weiteren Aussichten für die nächsten sechs bis zwölf Monate als „insgesamt günstig" bewertet.

Dabei müssen je nach Regionen erhebliche Differenzierungen gemacht werden. Faßt man Lagebeurteilung und Entwicklungsaussichten zum Wirtschaftsklima der Experten zusammen, ergeben sich die günstigsten Werte für die Industrieländer. Mit der Note 5,6 (Juni 1985: 5,1) wird ihre Lage weiterhin als „befriedigend" erachtet – die der Bundesrepublik wird erneut als „gut" bewertet.

Am schlechtesten schnitten in der Umfrage dagegen die Entwicklungsländer ab. Während ihre Lage mit der Note 4,2 (4,7) schon „nicht mehr ganz befriedigend" eingestuft wird, rechnen die Experten auch für die nächste Zeit mit einer weiteren Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation. „Unbefriedigend" – und daran dürfte sich auch in den nächsten Monaten kaum etwas ändern – blieb die Lage der Schwellenländer trotz leichter Besserung mit der unveränderten Note von 3,5.

Im Durchschnitt der erfaßten 50 Länder wird das Außenhandelsvolumen weiter steigen. Profitieren werden davon vor allem die Industrieländer. Die Schwellenländer rechnen mit leicht zunehmenden Exporten bei stagnierenden Importen, die Entwicklungsländer dagegen mit spürbar steigenden Exporten bei rückläufigen Einfuhren. Verbessern werden sich dabei insbesondere die Handelsbilanzen der Industrieländer, kaum allerdings die der Schwellenländer.

Als weiterhin „gut" wird auch in den Industrieländern das Investitionsklima bewertet, ebenso wie hier auch bei anhaltender Tendenz zur Zinssenkung die deutlichsten Erfolge bei der Inflationsbekämpfung zu erwarten sind. Eine deutliche Klimaverbesserung für ausländische Investoren wird den Schwellenländern bescheinigt („befriedigend"), während die Entwicklungsländer trotz einiger Fortschritte als „noch unbefriedigend" eingestuft werden.

Während in den Industrieländern weiterhin Arbeitslosigkeit, Staatsdefizite und mangelnde Wettbewerbsfähigkeit als Hauptprobleme der Wirtschaft angesehen werden, sind dies in den Schwellenländern zwar nach wie vor Auslandsschulden und Haushaltssorgen, doch bereitet die Inflation hier weniger Kummer als die Arbeitslosigkeit. In den Entwicklungsländern steht nunmehr die fehlende Wettbewerbsfähigkeit an erster Stelle vor Arbeitslosigkeit und dem Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften.

Blockierte Arbeit

J. Sch. (Paris) – Obwohl sich auch in Frankreich die Konjunktur belebt, nimmt die Arbeitslosigkeit weiter zu. Das liegt auf den ersten Blick daran, daß das Wirtschaftswachstum immer noch wesentlich schwächer ist als in anderen Ländern. Außerdem sind die Strukturreformen weniger weit fortgeschritten, weil sie später und kraftloser eingeleitet wurden. Hinzu kommt, daß unter der sozialistischen Regierung in der öffentlichen Verwaltung Arbeitsplätze geschaffen wurden, die wieder beseitigt werden müssen, weil die Mittel fehlen.

Aber dabei mag es sich um vorübergehende Faktoren handeln. Wesentlich schwieriger zu beheben ist die Starrheit des französischen Arbeitsmarktes. Die neue Regierung hat zwar den behördlichen Genehmigungszwang für Entlassungen weitgehend beseitigt und die Belegschaftsschwellen angehoben, deren Überschreitung zusätzliche soziale Lasten mit sich bringt. Der besonders tiefgehende Mangel an Flexibilität ist damit jedoch noch längst nicht überwunden.

Gewiß haben es die Sozialisten zuwege gebracht, die Lohnpreisindexierung aus den Angeln zu heben. Aber Arbeitszeitverkürzungen ohne vollen Lohnausgleich werden von den Gewerkschaften kategorisch abgelehnt, ebenso wie der Abbau der Unzahl von „wohlerworbenen Rechten". Wer an diesen zum Teil skandalösen Privilegien rührt, riskiert den Streik. Auch deshalb ist in Frankreich das Arbeitslosenproblem so schnell nicht zu lösen.

Nur im Juli bremste die Autoproduktion

adh. Frankfurt

Die Werksferien haben im Produktionsergebnis der Automobilindustrie und auch im Export im Monat Juli Schleifspuren hinterlassen: Die Pkw-Produktion fiel etwas kleiner aus als im Juli 1985, bei Lkw wurde das Vorjahresergebnis deutlich unterschritten. Der Export ist mit acht Prozent im Rückstand. Für die ersten sieben Monate zusammengenommen sieht das Bild freilich anders aus. Mit 2 727 000 Einheiten, zwei Prozent mehr als im Vorjahr, ist die Branche weiter auf steigendem Kurs, auch wenn die Exportzahlen leicht unter dem Vorjahresstand liegen.

Die Aufträge fließen weiterhin recht munter. Bei den Inlandsbestellungen spricht der Verband der Automobilindustrie sogar von einem weiterhin deutlichen konjunkturellen Aufwärtstrend bei der Pkw-Nachfrage; auch bei den Transportern läuft es im Inland etwas besser als im Vorjahr. Nach wie vor ungünstig ist freilich das Bild bei den übrigen Nutzkraftwagen, sowohl der Auftragseingang aus dem Inland wie auch aus dem Ausland zeigt unverändert Schwächen. Das sehr lebhafte Automobilgeschäft in den zurückliegenden zwölf Monaten hat übrigens auch deutlich auf die Beschäftigtenentwicklung in der Automobilindustrie durchgeschlagen und 35 000 neue Arbeitsplätze geschaffen (Stand Ende Juni 1986: 724 000).

AUF EIN WORT

»Wir haben Verständnis dafür, daß sich die USA gegen subventionierte Importe von Stahl und Stahlrohren schützen. Überhaupt kein Verständnis aber haben wir dafür, daß dabei subventionsfreie Unternehmen in einen Topf mit jenen geworfen werden, die Subventionen im Preis weitergeben und damit die amerikanischen Abwehrmaßnahmen zum großen Teil verursacht haben.«

Peter Adams, Vorstandsvorsitzender der Benteler-Gruppe, Paderborn.
FOTO: TEUTOPRESS

Rohölimporte zu Preisen wie zuletzt 1974

rtr. Frankfurt

Die Rechnung für die deutschen Rohölimporte hat sich in den ersten sieben Monaten dieses Jahres deutlich verbilligt, ermittelte das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft (BAW) in Frankfurt. Sie habe von Januar bis Juli im Jahresvergleich um 54 Prozent auf 11,6 Milliarden DM abgenommen. Das Volumen habe sich dabei sogar um zwei Prozent auf 38,9 Millionen Tonnen Rohöl erhöht.

Die Tonne Rohöl habe sich in den ersten sieben Monaten im Durchschnitt um 55 Prozent auf 297,63 (659,96) DM verbilligt. Im Juli 1986 seien 21 Prozent mehr, nämlich 5,98 Millionen Tonnen Rohöl zu einem Durchschnittspreis von nur noch 181,37 DM eingeführt worden. Das sei ein Preisnachlaß gegenüber dem Vorjahresmonat um 69,4 Prozent. Zuletzt habe die Tonne Rohöl ein ähnlich niedriges Niveau Anfang 1974 erreicht.

Zu den wichtigsten Rohöllieferländern der Bundesrepublik Deutschland gehörte in den ersten sieben Monaten abermals Großbritannien mit rund elf Millionen Tonnen gegenüber 11,2 Millionen Tonnen vor einem Jahr, teilte das BAW ferner mit. An zweiter Stelle folgte Nigeria mit rund 6,4 (5,8) Millionen Tonnen, vor Libyen mit gut vier (5,8) Millionen Tonnen. Den vierten Platz habe Saudi Arabien mit gut 3,7 (1,6) Millionen Tonnen eingenommen.

Späths Stern-Stunde

Von MICHAEL FUCHS

Das Subventionskarussel dreht sich schneller und schneller: Waren es noch vor kurzem die Bayern mit 150 Millionen DM für BMW, so sind es jetzt mindestens 120 bis 140 Millionen von Ministerpräsident Späth an Daimler-Benz für das neue Werk in Rastatt. Statt moderner Wirtschaftspolitik – Rückfall in partikularistisches Fürstentümerdenken. Statt Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle – Liquiditätsbonbons für wenige und zudem potente Firmen.

Daß Empfänger sich gegen Subventionen wehren, vermag selbst der größte Idealist nicht anzunehmen. Die Nutzung von angebotenen Subventionen ist ja auch in jedem Fall legal und kann bei bestehenden Konkurrenzverhältnissen sogar betrieblich notwendig sein.

Dennoch sind Subventionen in einer funktionierenden Marktwirtschaft so überflüssig wie ein Kropf. Unabhängig davon, daß wir es als junge Unternehmer als skandalös empfinden, Geld zu verschenken, das von den Steuerzahlern stammt, beinhalten alle Subventionen das Element der Investitionslenkung.

Subventionen für BMW oder Daimler-Benz – das ist statt moderner Wirtschaftspolitik der Rückfall in Fürstentumdenken oder Kirchturmpolitik. Sind Liquiditätsbonbons für potente Firmen notwendig?

Subventionen schränken die unternehmerische Freiheit ein, sie locken Unternehmer auf die falsche Fährte und vergrößern den staatlichen Einfluß auf die Unternehmen. Dabei ist die aktuelle Subvention an Daimler-Benz – die im übrigen nur etwa 0,012 Prozent der flüssigen Mittel des Konzerns ausmacht – genauso abzulehnen wie die künstliche Beatmung sterbender Riesen wie ehemals Arbed Saarstahl.

Die überwiegende Zahl der deutschen Unternehmer hat dies, wie eine repräsentative Umfrage des Bundesverbandes Junger Unternehmer zeigt, erkannt. 97,5 Prozent aller mittelständischen Unternehmen würden auf Subventionen verzichten, wenn im gleichen Maße die Steuern gesenkt würden.

Daß dies darüber hinaus noch zu mehr Arbeitsplätzen führt, ist das erstaunliche Ergebnis eines Gutachtens des renommierten Instituts für Weltwirtschaft in Kiel. Ein fünfzigprozentiger Subventionsabbau führt in Kombination mit einer Steuerreform innerhalb von nur fünf Jahren zu einer Million neuer Arbeitsplätze.

Die einmalige Chance, nach dem Regierungswechsel einen radikalen Subventionsschnitt einzuleiten, ist bisher verpaßt worden. Statt, wie angekündigt, weniger, verzeichnen wir immer mehr Subventionen. Schätzungen belaufen sich schon auf 121,5 Mrd. DM für 1985. Das entspricht in etwa der Höhe des gesamten Lohnsteueraufkommens. Dies zu kaschieren, indem man – wie Ministerpräsident Lothar Späth – nicht mehr von Subventionen, sondern von Strukturbeihilfen spricht, ist ein untauglicher Versuch. Ein schlechter Wein schmeckt auch dann nicht besser, wenn man das Etikett auswechselt.

Politiker fühlen sich oft überfordert, wenn sie von existenzbedrohten Firmen und Branchen unter Druck gesetzt werden, wenn soziale oder vorgeschobene regionalpolitische Gründe als zwingende Notwendigkeit für neue Subventionen hingestellt werden.

Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß Politiker nicht zu sagen vermögen, was im konkreten Fall und Zeitpunkt die Alternative zur Subvention sein könnte. Dabei ist die Antwort denkbar einfach: „Steuersenkung durch Subventionsabbau". Dieses Paket würde die Beschäftigungs- und Wachstumseffekte hervorrufen, die alle erhoffen.

Ein praktikabler Weg zur Subventionsbekämpfung erscheint mir das Schweizer Vorbild: Der Schweizer Bundesrat beschloß am 20. Juni 1980, alle Subventionen des Bundes um jeweils zehn Prozent zu kürzen. War das Ergebnis insgesamt nicht vollständig befriedigend, weil neue Subventionstatbestände nicht verhindert werden konnten, so stellt dieses Vorgehen die einzige Rettung vor der fast zwangsläufig immer weiter wachsenden Subventionslawine dar.

Ein Blick in die Zukunft: Amerika senkt den Spitzensteuersatz auf 28 Prozent, Frankreich baut im kommenden Jahr 11 Milliarden Franc an Subventionen ab. Auch deutsche Politiker sind gefordert, die Droge Subvention zu entziehen, um dafür die Steuern zu senken. Andernfalls droht uns der Subventionstod im internationalen Wettbewerb durch zu hohe Steuern.

Der Autor ist 2. Bundesvorsitzender des Bundesverbandes Junger Unternehmer

Die Werbung entgleist nur selten

HANNA GIESKES, Bonn

„Sitzen Sie gut?" Wer unter dieser Überschrift, gekoppelt mit einem Foto, das wartende Arbeitssuchende im Flur eines Arbeitsamtes zeigt, für Fortbildungskurse wirbt, der handelt mehr als geschmacklos: „Herabwürdigend oder gar höhnisch" fand der deutsche Werberat diese Anzeige, weil sie den Eindruck vermittle, daß einer, der zum Arbeitsamt geht, selbst schuld sei. Also erteilte er der Firma sight & sound Gesellschaft für programmierte Lernmethoden in Frankfurt eine öffentliche Rüge.

Es ist die einzige in der Bilanz des ersten Halbjahres, die das freiwillige Selbstkontroll-Gremium der Werbewirtschaft gestern vorgelegt hat. Insgesamt hatte der Werberat in diesem Zeitraum 201 Fälle zu bearbeiten, und 53mal ist auf sein Betreiben eine Werbemaßnahme eingestellt oder geändert worden. Da hatte zum Beispiel ein Automobilkonzern ein Fahrzeug abgebildet, das mitten in einem Schilfrohr-Feld in der Nähe eines Gewässers abgestellt war. Der Fahrer würde dort „die Natur genießen", heißt es im Text, doch der Werberat konstatierte, daß er vor allem gegen das Naturschutzgesetz verstößt: Es sei nämlich verboten, ohne besonderen Grund wildwachsende Pflanzen zu beschädigen.

Bedenklich fand man auch den Werbebrief eines Versicherungsunternehmens, in dem es wörtlich hieß: „Sehr geehrte Frau X, es ist ein bedrückendes Bild, wenn bei Sportveranstaltungen und Pop-Konzerten junge Leute vor die ersten Zuschauerreihen gefahren werden. Was wäre, wenn Ihr Kind morgen dieses Schicksal teilen müßte?" Danach wurde ein Versicherungsangebot unterbreitet. Dies sei, so fanden die Experten, eine unzulässige Werbung mit der Angst.

Bedenkt man freilich die Menge der täglichen Werbeeinschaltungen in den Medien, dann sind 54 Entgleisungen in einem halben Jahr sehr wenig. So bescheinigt der Werberat der Wirtschaft auch ein „hohes Empfindungsvermögen für das, was gegenwärtig in der Bevölkerung über die werberechtliche Seriosität hinaus auf Mißfallen stoßen könnte".

Freilich ist nicht alles, was an den Werberat herangetragen wird, tatsächlich eine Entgleisung: Da empfand jemand einen Funkspot als irreführend, in dem eine Universitätsprüfung nachgeahmt wurde. Die Kandidatin konnte lediglich die Frage beantworten, welches Waschmittel alles für die Familie wäscht – und bestand. Der Werberat reagierte indes gelassen: „Kein Mensch wird ernsthaft annehmen, daß jemand mit der Frage nach einem Waschmittel eine Universitätsprüfung besteht."

Rekordzahl von Lehrlingen bei den Druckern

adh. Frankfurt

Mit 16 600 Ausbildungsplätzen erreichten die Betriebe im Bereich Druck sowie Papierherstellung und -verarbeitung im Ausbildungsjahr 1985/86 einen neuen Spitzenwert. Damit seien nochmals 9,4 Prozent mehr Ausbildungsplätze eingerichtet als im Jahr zuvor, erinnert der Bundesverband Druck.

Mit rund 5000 Ausbildungsverhältnissen liegen dabei die Drucker vorn, gefolgt von 3900 Schriftsetzern und 2600 Druckvorlagenherstellern. Den traditionsreichen Buchbinderberuf erlernen 1700 junge Menschen, Druckformhersteller wollen 1400 werden und 850 haben das Ziel Siebdrucker. Erfreut registriert der Bundesverband die steigende Anzahl der Frauen in den Berufen rund um den Druck. Sie halten mit 5300 weiblichen Lehrlingen inzwischen knapp ein Drittel der Ausbildungsplätze.

Neu abgeschlossen wurden im vergangenen Ausbildungsjahr 6300 Ausbildungsverträge. Daran hätten auch die überbetrieblichen Lehrwerkstätten der Verbände besonderen Anteil, betont der Bundesverband Druck, denn sie ermöglichen auch den spezialisierten Betrieben, Lehrlinge einzustellen. Mit der eigenen konjunkturellen Entwicklung in diesem Jahr ist die Branche nach Angaben ihres Verbandes noch nicht ganz zufrieden. Die Investitionspläne der Branche zeigen aber, besonders im Offsetdruck, weiter nach oben.

Hoechst hat die Einbußen ausgeglichen

Vor allem deutsche Konzerntöchter brachten im ersten Halbjahr bessere Ergebnisse

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die weiterhin erheblichen Umsatzeinbußen im Gefolge der Dollar- und Ölpreisentwicklung haben die Hoechst AG, Frankfurt, im zweiten Quartal 1986 nicht daran gehindert, den Ertragsrückgang des ersten Quartals nahezu wieder auszugleichen. Während der weltweite Gewinn Ende März mit 761 (840) Mill. DM noch um gut neun Prozent unter dem Vorjahreswert lag, ist der Abstand zur Jahresmitte mit 1,63 (1,647) Mrd. DM nur noch minimal.

Dahinter steht ein deutlicher Schwenk im zweiten Quartal, in dem der weltweite Gewinn gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um knapp acht Prozent auf 869 (807) Mill. DM zugenommen hat. Es scheint, daß es den Höchstern gelungen ist, wenigstens einen Teil der Rohstoff-Kostenersparnis im eigenen Haus zu behalten.

Bessere Ergebnisse kamen vor allem von den deutschen Konzern-Töchtern. Kein Wunder: Die Inlandsumsätze der Chemiegruppe gingen nur um 1,5 Prozent auf 5,39 (5,47) Mrd. DM zurück, während das Auslandsgeschäft um gut 15 Prozent auf 14,2 (16,7) Mrd. DM schrumpfte. Weltweit ergab sich damit ein Rückgang um zwölf Prozent auf 19,6 (22,2) Mrd. DM.

In seinem Zwischenbericht bescheinigt der Vorstand allerdings auch vielen Auslandsgesellschaften eine „befriedigende" Ertragsentwicklung. Insbesondere bei der American Hoechst sorgen Strukturbereinigungsmaßnahmen in der Petrochemie und bei Kunststoffen für eine Gewinnsteigerung. Bei der französischen Beteiligung Roussell Uclaf dagegen kam es zu einem Ergebnisrückgang.

Im Stammhaus hat sich die bereits im ersten Quartal positive Ertragsentwicklung noch beschleunigt. Nachdem der Gewinn vor Steuern in den ersten drei Monaten noch moderat um 1,5 Prozent auf 408 (402) Mill. DM gestiegen war, brachte das zweite Quartal einen Zuwachs um 6,6 Prozent auf 438 (411) Mill. DM. Damit liegt das Halbjahresergebnis von 846 Mill. DM um vier Prozent über den 813 Mill. DM des Vorjahres. Laut Vorstand haben vor allem niedrigere Sonderaufwendungen zu dieser Verbesserung beigetragen.

Dabei blieb auch die AG nicht von den internationalen Verwerfungen verschont. Ihr Umsatzrückgang um sieben Prozent auf 7,36 (7,91) Mrd. DM stammte zu zwei Dritteln aus preis- und währungsbedingten Einbußen. Im Exportgeschäft kam indessen auch noch ein Mengenrückgang hinzu. Die Kapazitätsauslastung bewegte sich insgesamt auf Vorjahreshöhe.

Im Juli und August hat sich zunächst einmal – im Gegensatz zum vergangenen Jahr – das chemieübliche Sommerloch bemerkbar gemacht. Der Hoechst-Vorstand ist dennoch zuversichtlich, „daß sich die Ertragslage des Unternehmens weiter günstig entwickelt".

Ertragswende im BASF-Stammhaus

Weltgeschäft des Chemiekonzerns mit deutlichen Spuren der starken Rohstoff-Orientierung

JOACHIM WEBER, Ludwigshafen

Die Halbjahres-Rechnung der BASF AG, Ludwigshafen, zeigt deutliche Spuren der (im Vergleich zur übrigen Chemie) stärkeren Rohstoff-Orientierung des Konzerns: Der auch im zweiten Quartal starke Druck auf Ölpreise und Devisenkurse hat die im Öl-, Gas- und Kaligeschäft tätigen Töchter – vornehmlich also Wintershall sowie Kali+Salz – überdurchschnittlich stark getroffen.

Der Ergebnisrückgang in diesem Bereich fiel durch die zur Jahresmitte fällige Abwertung der Bestände auf das aktuelle Preisniveau besonders heftig aus. Hinzu kamen der branchenweite Verfall der Verkaufserlöse, mit dem die günstigeren Rohstoffkosten großenteils an den Markt weitergegeben wurden und die wechselkursbedingten Ertragsminderungen bei der Umrechnung der Auslandsergebnisse. Anders als bei anderen Chemieunternehmen reichten die Einsparungen auf der Beschaffungsseite bei der BASF nicht aus, den Ertragsrutsch zu verhindern – zu schwer wogen die Lasten des Energie- und Düngemittelgeschäfts.

So hat sich der Ertragsrückgang im Weltausweis der Ludwigshafener gegenüber dem ersten Quartal noch beschleunigt. Hatten sie bis Ende März einen 12prozentigen Rückgang der Gruppenergebnisse vor Steuern auf 650 (742) Mill. DM zu vermelden, so brachte das zweite Quartal einen Rutsch um 24 Prozent auf 741 (977) Mill. DM. Daraus ergibt sich für die erste Halbzeit insgesamt ein Rückgang um 19 Prozent auf 1,39 (1,72) Mrd. DM. Er fiel damit erheblich stärker aus als die Minderung des Gruppenumsatzes um knapp fünf Prozent auf 21,4 (22,4) Mrd. DM.

Auch im Umsatz der BASF AG spiegelt sich die Talfahrt der Verkaufspreise wider: Bei gestiegenem Absatz nahm er um sechs Prozent auf 9,83 (10,44) Mrd. DM ab. Vom Rückgang waren das Inlandsgeschäft (minus 6,3 Prozent auf 3,6 Mrd. DM) und der Export (minus 5,6 Prozent auf 6,2 Mrd. DM) etwa im gleichen Ausmaß betroffen. Das Mengenplus sorgte indessen noch für eine leichte Verbesserung der Kapazitätsauslastung. Und Auftragseingang wie Bestand liegen nach dem Zwischenbericht des Vorstands „unverändert auf hohem Niveau".

In der Ertragsrechnung zeigt sich die AG in besserer Verfassung als die Gruppe. Nach dem leichten Abflauen des Gewinns vor Steuern um knapp zwei Prozent auf 301 (306) Mill. DM im ersten Quartal brachte das zweite schon wieder eine Zunahme um fast fünf Prozent auf 507 (484) Mill. DM. Damit kam auch das Halbjahr insgesamt auf die positive Seite: Der kumulierte Gewinn nahm um gut zwei Prozent auf 808 (790) Mill. DM zu. Zuversicht bekundet der Vorstand aber nicht nur für das Stammhaus: „Bei einer Stabilisierung der Lage auf den Öl- und Devisenmärkten erwarten wir für das zweite Halbjahr eine gute Entwicklung der geschäftlichen Situation."

Röhrenverlust drückt Konzerngewinn

Mannesmann auf fast allen anderen Geschäftsfeldern in günstiger Konjunktur

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Wegen der „deutlich verschlechterten" Ertragslage der heimischen Röhrenwerke, die seit April wieder in die Verlustzone abrutschten, habe das Konzernergebnis des ersten Halbjahres 1986 nicht die Vorjahreshöhe erreicht. Mit diesem Resümee ihres Zwischenberichtes per 30. Juni bestätigt die Mannesmann AG, Düsseldorf, die schon auf der Hauptversammlung Anfang Juli gebotene Prognose, daß 1986 „nicht so gut wie 1985, aber zufriedenstellend" schließen werde.

Der positive Teil jener Prognose wird nun mit dem Hinweis bekräftigt, daß abseits des Röhrendebakels die übrigen und insgesamt weit überwiegenden Konzernteile ihre schon gute Ertragslage in der Berichtszeit zumeist noch verbesserten, zumindest bewahrten. Dies mit Ausnahme des gleichfalls unter der Röhrenflaute leidenden Handelsbereichs, der zwölf Prozent Umsatzminus bei 16 Prozent Umsatzschwund des Röhrenbereichs hinnehmen mußte.

Wenngleich der Vorstand traditionell nun noch keine Gewinnzahl und kein Wort zur nächsten Dividende bietet, ist dieser Zwischenbericht getrost auch als „Dementi" zu jener Börsenspekulation aufzufassen, die Mannesmanns Aktienkurs wegen mutmaßlich bis zu 800 Mill. DM reichender Röhrenverluste in 1986 während der letzten Monate weit über den schwachen Börsendurchschnitt abwärts trieb. Sogar der 200-DM-Stückpreis für die im März 1986 vollzogene Kapitalerhöhung auf 1,27 (1,17) Mrd. DM wird vom aktuellen Börsenkurs um fast ein Zehntel unterboten.

Vermutlich ist das eine Überzeichnung des „Röhren-Problems" auch deshalb, weil der Konzern 1985 seinen 180 000 Aktionären den Dividenden-Wiederanstieg auf 6 (4) DM mit Ausschüttung von nur gut der Hälfte des ohne heimischen Röhrenbeitrag verbesserten Jahresüberschusses bieten konnte. Die Manövriermasse des Ertrags für aktionärsfreundliche Dividendenpolitik bleibt demnach auch für 1986, bei nun anlaufender Kappung der heimischen Stahl/Röhren-Personalkapazität um ein Viertel (bis zu 6500 Leute weniger) beachtlich.

Hauptsächlich auf den Doppeldruck von Ölpreis/Dollarkurs-Verfall führt es der Vorstand zurück, daß der Weltumsatz des Konzerns im ersten Halbjahr 1986 um neun Prozent auf 7,2 Mrd. DM mit nur noch 60 (66) Prozent Auslandsanteil zurückfiel. Die Absatzmenge sei dabei (mit Ausnahme des Röhrengeschäfts) zumindest gleichgeblieben. Das gesamte Inlandsgeschäft, derzeit auch bei Mannesmann die wichtigste Konjunkturstütze, sei noch um sechs Prozent auf 2,8 Mrd. DM Umsatz gewachsen.

Eine Sachanlageinvestition hat der Konzern in der Berichtszeit mit 262 Mill. DM (davon 39 Prozent im Ausland) auf Vorjahresniveau gehalten. Trotz anlaufendem Abbau im heimischen Stahl/Röhren-Bereich war die Gesamtbelegschaftszahl Ende Juni mit 108 500 Leuten um zwei Prozent höher als vor Jahresfrist.

Rheinmetall-HV: „Diversifikation nach Maß"

tb. Berlin

Auf ihrem Weg der „Diversifikation nach Maß" ist die Rheinmetall-Gruppe in diesem Jahr ein gutes Stück weitergekommen. Der Konzern werde an diesem Konzept festhalten, erklärte der Vorstandsvorsitzende der Obergesellschaft Rheinmetall Berlin AG, Hans U. Brauner, gestern auf der Hauptversammlung in Berlin. Ziel der Diversifikation sei ein Risiko-Ausgleich, der dem Konzern eine stabile Ertragskraft sichert, und eine Ergänzung des Produktprogramms der Gruppe um zukunfts- und wachstumsstarke Erzeugnisse und Systeme. So habe die zum Unternehmensbereich Maschinenbau gehörende PKL Verpackungssysteme GmbH die bisher zusammen mit der US-Firma RJR Archer Inc. geführte Combibloc Inc., Columbus/Ohio, im Juli ganz übernommen.

Für den weiteren Verlauf dieses Jahres ist der Rheinmetall-Vorstand optimistisch. Der Auftragseingang der Gruppe lag von Januar bis Juli bei rund 2 Mrd. DM; das sind 30 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. Der Auftragsbestand wuchs um elf Prozent auf 2,9 Mrd. DM. Der konsolidierte Weltumsatz erhöhte sich in diesem Zeitraum um 5,8 Prozent auf 1,6 Mrd. DM. Davon entfallen 39 Prozent auf den Maschinenbaubereich (Jagenberg AG), 34 Prozent auf die Wehrtechnik (Rheinmetall GmbH) und bereits 27 Prozent auf die Automobiltechnik (Pierburg). Schwerpunkte bei Pierburg – der Bereich hatte einen guten Start –, seien die Entwicklung neuer Produkte und die Rationalisierung der Fertigung.

Zur Jahresmitte waren im Konzern 15 097 (14 942) Mitarbeiter beschäftigt. Für 1985 zahlt Rheinmetall eine Dividende von 7,50 DM je Stamm- und von 8,50 DM je Vorzugsaktie auf 135 Mill. DM Grundkapital.

Neues Angebot für Anleger

Felten & Guilleaume Energietechnik geht an die Börse

cd. Frankfurt

Mit der Felten & Guilleaume Energietechnik AG, Köln, kommt ein altbekanntes Unternehmen als Neuling an die Börse zurück. Die Philips Kommunikationsindustrie (PKI), Nürnberg, trennt sich von dieser ihrer bisherigen Tochter mit 50 Mill. DM Grundkapital, von dem ein Bankenkonsortium unter Führung der BHF-Bank vom 28. August bis zum 2. September 40 Mill. DM zum Kurs von 125 Mark je 50-DM-Aktie zum Kauf anbietet. Für das Papier wurden im Handel per Erscheinen 135 bis 140 DM geboten; man rechnet mit einem vorzeitigen Zeichnungsschluß und einer Überzeichnung.

Im Zuge der Neuordnung des Aktionärskreises wird die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Köln AG mit 20 Prozent an Felten beteiligt sein, die dieses Engagement als reine Finanzanlage betrachtet.

Nach Einschätzung des BHF-Bank-Geschäftsinhabers Klaus Subjetzki bietet die 1986 voll dividendenberechtigte Aktie, für die vier DM Dividende für dieses Jahr anvisiert werden, Aussicht auf ein solides Kurspotential. Die Analysten der BHF-Bank, die für 1985 ein Ergebnis je Aktie (nach DVFA-Formel) von 11,17 DM errechnet haben, erwarten einen Ertragsanstieg auf 11,70 DM in diesem Jahr und auf 12,90 im nächsten Jahr, woraus sich auf Basis des Emissionskurses ein Kurs/Gewinn-Verhältnis von 10,7 in diesem und von 9,7 im kommenden Jahr ergibt bei einem Marktdurchschnitt von jetzt knapp 14.

Das rund 4000 Mitarbeiter beschäftigende Unternehmen berichtet über eine siebenprozentige Steigerung des operativen Umsatzes auf 313 Mill. DM im ersten Halbjahr. Dem Emissionskonsortium gehören neben der BHF-Bank an: Bayerische Vereinsbank, Berenbergbank, Commerzbank, Deutsche Bank, DG-Bank, Dresdner Bank, Merck Finck, Oppenheim, Trinckaus & Burkhardt sowie Warburg-Brinckmann Wirtz.

Immer mehr Arbeitslose in Frankreich

J. Sch. Paris

Während sich in den meisten anderen westlichen Industriestaaten die Arbeitslosigkeit inzwischen stabilisiert hat oder sogar etwas zurückgeht, nimmt sie in Frankreich weiter zu. Nach amtlichen Angaben stieg die Zahl der Stellensuchenden (Erwerbslose) im Juli um 2,2 Prozent auf 2,32 Millionen und saisonbereinigt um 1,4 Prozent auf 2,47 Millionen, was einen neuen Rekord darstellt. Legt man die berichtigten Vormonatsziffern zugrunde, dann waren es 0,7 Prozent. Im Jahresvergleich stieg die Arbeitslosenzahl um 2,5 Prozent.

Die vom Arbeitsministerium erstmals monatlich errechnete Arbeitslosenquote erreichte 10,5 (10,4) Prozent. Im OECD-Durchschnitt dürfte sie bei 8,25 Prozent liegen. Aber in Frankreich ist die Arbeitslosenstatistik besonders vorsichtig. Nach inoffiziellen Angaben übertrifft die Zahl der Arbeitslosen inzwischen 3 Millionen (unterstützungsberechtigt sind 1,95 Millionen).

Diesen wie auch immer berechneten Gesuchen standen im Juli gerade 39 000 Stellenangebote gegenüber. Das waren zwar saisonbereinigt 7,3 Prozent mehr als im Vormonat. Gleichwohl wurden von den Unternehmen 33 900 Arbeitnehmer oder 9,4 Prozent mehr als im Vormonat entlassen. Andererseits erhöhten sich die Neueinschreibungen in die Gesuchsliste um 6,9 Prozent auf 361 000 oder um 12,4 Prozent im Jahresvergleich. Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist weiter gestiegen, während sich die durchschnittliche Arbeitslosendauer um 7 auf 349 Tage verminderte, womit sie aber den Vorjahresstand um immer noch drei Tage übertraf.

Angesichts dieser enttäuschenden Ergebnisse will die Regierung neue Maßnahmen ergreifen. Die Schaffung von klassischen Arbeitsplätzen reiche dafür aber nicht aus, erklärte Arbeitsminister Philippe Seguin. Deshalb soll das Reservoir von „peripheren" Arbeitsmöglichkeiten (Heimarbeit usw.) ausgeschöpft und die Teilbeschäftigung von Jugendlichen für Aufgaben mit öffentlichem Interesse gefördert werden.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

„Abgabe streichen"

Bonn (dpa/VWD) – Der Deutsche Bauernverband hat verlangt, die von den Bauern erhobene Mitverantwortungsabgabe zur Verwertung der Getreideüberschüsse zu streichen. Die Abgabe sei überflüssig, da die EG-Getreideernte dieses Jahr mit 145 Mill. Tonnen um 16 Mill. Tonnen kleiner ausfallen werde als erwartet. Mit der Mitverantwortungsabgabe hätten die Bauern an der Finanzierung der Bestände beteiligt werden sollen, die bei einer Ernte über 149 Mill. Tonnen entstehen.

Heftige Kritik

Berlin (dpa/VWD) – Auf der Hauptversammlung der Berthold AG, Berlin, wurde gestern die Verwaltung heftig kritisiert, da der Fotosatzsysteme-Hersteller seit vier Jahren dividendenlos ist. Der Vorstand sagte auch für 1986 rote Zahlen voraus. Die Aktionäre billigten die Schaffung eines genehmigten Kapitals von 12 Mill. DM, von dem 9 Mill. DM direkt an einen zweiten Großaktionär (neben der Detmolder Weidmüller-Gruppe, die gut 25 Prozent der 24 Mill. DM Grundkapital hält) vergeben werden können.

ZF Getriebe erweitert

Saarbrücken (VWD) – Die ZF Getriebe GmbH, Saarbrücken, will erweitern und dort bis 1989 rund 1200 neue Arbeitsplätze schaffen. Das hat der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine nach einem Besuch der zur Zahnradfabrik Friedrichshafen AG gehörenden Niederlassung mitgeteilt. Die für die Erweiterung des Betriebes vorgesehene Investitionssumme von 450 Mill. DM für den Zeitraum von 1986 bis 1989 wird zu 20 Prozent durch Landesmittel gefördert.

„Millionenverlust"

Kiel (dpa/VWD) – Die Howaldtwerke-Deutsche Werft AG (HDW) in Kiel muß nach Informationen der SPD im Geschäftsjahr 1985/86 mit einem Bilanzverlust von mehr als 100 Mill. DM rechnen. Vor dem Kieler Landtag fragte der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Klaus Klingner Ministerpräsident Uwe Barschel (CDU), was das Land als Anteilseigner in diesem Fall unternehmen werde. Barschel beantwortete die Frage nicht. Nach SPD-Informationen ist zum 4. September „eine Krisensitzung eines mit HDW befaßten Gremiums vorgesehen".

Teueres Reisen

Wuppertal (dpa/VWD) – Die Auslandsreisen deutscher Touristen kommen die Krankenkassen teuer zu stehen. Rund 350 Mill. DM dürften die Kassen nach Berechnungen der Barmer Ersatzkasse gegen Ende der diesjährigen Sommerferien für deutsche Urlauber bezahlt haben, die während ihres Aufenthaltes im Ausland erkrankt sind. 1985 suchten mehr als eine Million Bundesbürger im Ausland einen Arzt auf.

Kapazität erhöht

Marl (dpa/VWD) – Die GAF-Hüls Chemie GmbH (GHC), Marl, ein gemeinsames Unternehmen der zum Veba-Konzern gehörenden Hüls AG, Marl, und der GAF Corporation, Wayne/New Jersey/USA, hat ihre Produktionskapazität auf knapp 70 000 Jahrestonnen 1,4-Butandiol erweitert. Zugleich erhöhte sich nach Firmenangaben die Zahl der Arbeitsplätze um 75 auf nahezu 200. Butandiol wird zunehmend in Spezialkunststoffen für die Automobilindustrie sowie in vielen Bereichen der Polyurethan-Chemie eingesetzt. 1985 hat die GHC 142 Mill. DM umgesetzt.

Erwartungen teilerfüllt

Frankfurt (VWD) – Das Jahr 1986 hat im bisherigen Verlauf die Erwartungen der Steigenberger Hotels AG, Frankfurt, nur zum Teil erfüllt. Dies sagte Vorstandsmitglied Dieter Bauer auf der HV gestern in Frankfurt. Immerhin habe der Anstieg des Umsatzes im ersten Halbjahr im Vergleich zum sehr erfolgreichen Vorjahr bei vier Prozent gelegen. Ein leichter Rückgang der Durchschnittsbelegung von 62,3 Prozent im Juni 1985 auf 61 Prozent im Juni dieses Jahres habe durch eine Anhebung der Zimmerdurchschnittspreise mehr als ausgeglichen werden können.

Flug nach Leipzig

Köln (AP) – Zur Leipziger Herbstmesse 1986 bietet die Deutsche Lufthansa wieder Flugverbindungen von Frankfurt nach Leipzig an. Vom 31. August bis 6. September werden täglich zwei Messeflüge eingerichtet. Am 30. August und 7. September gibt es jeweils nur einen Flug.

Atempause schon wieder vorüber?

Arbed Saarstahl rechnet mit Mengenrückgang – Vorkehrungen für Fusion getroffen

JOACHIM WEBER, Völklingen

Mit Aussagen über den Verlauf des Jahres 1986 hält sich die Geschäftsführung der Arbed Saarstahl GmbH (seit Mai 1986 Saarstahl Völklingen GmbH), Völklingen, in dem erst jetzt vorgelegten Geschäftsbericht 1985 merklich zurück. Doch auch das wenige, was gesagt wird, verheißt nichts Gutes: „Für 1986 muß mit einem Mengenrückgang, insbesondere im Großexport, gerechnet werden. Gleichzeitig sinken die Erlöse aufgrund von verstärkten Importen und der Weitergabe der Kostenvorteile, die sich aus der Verringerung des Dollarkurses ergeben".

Im Klartext dürfte das heißen: Dem Saarstahl-Unternehmen, das sich im etwas besseren Stahljahr 1985 mit einer Steigerung der Umsätze um 13,5 Prozent auf 2,54 (2,24) Mrd. DM und des Walzstahlabsatzes um 12,5 Prozent gerade erst ein wenig erholt hat, bläst in diesem Jahr bereits wieder der Wind ins Gesicht. Auch im vergangenen Jahr war die damalige Tochter der Luxemburger Arbed S. A. – inzwischen liegen 76 Prozent der 330 Mill. DM Stammkapital über den Treuhänder Manfred Schäfer bei Bund und Land – freilich nicht einmal in die Nähe der schwarzen Zahlen geraten.

Dabei ist der ausgewiesene Jahresfehlbetrag von 82 Mill. DM eine ebenso nichtssagende Saldogröße wie der Jahresüberschuß des Vorjahrs von 31 Mill. DM. In beiden Fällen sind erhebliche öffentliche Beihilfen in unterschiedlicher Form hinzuzurechnen. So sind 1985 rund 272 Mill. DM an Zuwendungen des Saarlands und 111 Mill. DM aus Regreßverzicht (Bund und Land verzichten auf ihre Rückgriffsrechte aus den Zinsen und Tilgungen auf Bürgschaftskredite, die sie für Arbed Saarstahl an die Gläubiger gezahlt haben, soweit das nötig ist, um ein Eigenkapital in der Höhe von 50 Prozent des Stammkapitals zu erhalten) hinzuzurechnen.

Insgesamt ergibt sich daraus ein Jahresverlust von 465 Mill. DM, etwa 160 Mill. DM weniger als 1984. In diesem Fehlbetrag ist zudem eine Aufstockung der Rückstellungen um 174 (52) Mill. DM – davon 101 (89) Mill. DM allein für Sozialplanzwecke – enthalten, so daß alles in allem doch eine gewisse Entlastung sichtbar wird. Sie stammt allerdings mit fast 100 Mill. DM aus einem geringeren Ansatz der Abschreibungen.

Der weitere Belegschaftsabbau um acht Prozent oder 1170 Mitarbeiter auf 13 250 Beschäftigte hat sich wegen der noch einmal erhöhten Sozialplan-Zuführungen im Zahlenwerk erst mit einem um ein Prozent auf 861 (852) Mill. DM verringerten Personalaufwand niedergeschlagen. Ohne Rückstellungen hätte die Minderung immerhin 3,5 Prozent ausgemacht.

Im bisherigen Verlauf dieses Jahres wurden vor allem die Vorkehrungen für die angestrebte Fusion der Saarstahl Völklingen GmbH mit der AG der Dillinger Hüttenwerke getroffen, der zunächst eine stärkere Einbindung des Völklinger Unternehmens in die Führungsstruktur des (französisch bestimmten) Stahl-Nachbarn vorausgehen soll. Im ersten Schritt ging es vor allem um die nachhaltige Entschuldung von Arbed Saarstahl durch Bund und Land mit Unterstützung auch der Banken, Gewerkschaften und der Belegschaft. Vorläufige Erfolgsmeldung im Geschäftsbericht: „Die Beteiligten haben sich inzwischen über die Beiträge geeinigt."

VSM stockt das Kapital weiter auf

dos. Hannover

Die Vereinigte Schmirgel- und Maschinenfabriken AG (VSM), Hannover, sieht sich auf der Ertragsseite merklichen Belastungen durch den sinkenden Dollar-Kurs ausgesetzt. Vorstandsmitglied Herbert Exner rechnet dennoch für das Geschäftsjahr 1986 mit ähnlichen Ergebnissen wie im Vorjahr. Entscheidend werde die Entwicklung in den umsatzstarken Monaten September/November sein. Im ersten Halbjahr wurden die Planziele nicht ganz erreicht.

Im Geschäftsjahr 1985 konnte das Unternehmen den Umsatz auf 110 (102) Mill. DM steigern. Der hohe Exportanteil, der zwei Drittel des Gesamtumsatzes ausmacht, spiegelt die starke Abhängigkeit von den Wechselkursen wider. Der Jahresüberschuß verringerte sich auf 1,79 (3,05) Mill. DM und wird nahezu vollständig zur Dividendenausschüttung verwandt. Auf die Dotierung der Rücklagen (1984: 1,3 Mill. DM) wird diesmal verzichtet.

Der Hauptversammlung am 26. August schlägt die Verwaltung erneut die Erhöhung des Grundkapitals um 687 500 DM auf dann 4,81 Mill. DM vor; bereits im vergangenen Jahr hatte die VSM das Kapital um 1,38 Mill. DM aufgestockt. Ausgegeben werden 500 Stammaktien im Nennbetrag von 1000 DM und 3750 Aktien im Nennbetrag von 50 DM zum Übernahmepreis von 100 Prozent mit Gewinnberechtigung vom 1. Juli 1986. Das Verhältnis liegt bei 6 : 1 für die 50-DM-Aktie. Auf drei Vorzugsaktien zu 500 DM werden ferner fünf neue Stammaktien zu 50 DM jeweils zum Bezugspreis von 100 DM ausgegeben.

Auf die Finanzierung der Kapitalerhöhung ist auch die Ausschüttung ausgerichtet. Die Stammaktien mit voller Gewinnberechtigung (2,667 Mill. DM) werden wieder mit 16 Prozent und die mit halber Gewinnberechtigung (1,375 Mill. DM) mit 8 Prozent bedient. Hinzu kommen 30 Prozent Dividende für alle Stammaktien.

Das Ende der Sommerflaute

Weltbörsen: Hohe Umsätze, aber Kurseinbrüche in Tokio

Bedingt durch eine steile Aufwärtsfahrt der Standardwerte erlebte die **New Yorker Börse** in der Berichtswoche (Mittwoch bis Mittwoch) eine kräftige Hausse. Der Dow-Jones-Index für 30 ausgewählte Industriewerte kletterte von 1844,49 um 36,84 (knapp zwei Prozent) auf 1881,33 Punkte. Gewinner der Woche waren IBM, General Motors, USX und Sears. Händler führten die Erholung auf die festere Tendenz am US-Anleihemarkt und Spekulationen über eine weitere Bewegung bei den Diskontsätzen zurück, die gestern von 6,0 auf 5,5 Prozent gesenkt wurden, woraufhin Wall Street mit 1883,58 Punkten sehr fest eröffnete.

Nach einer Serie von zehn Börsentagen mit Index- und Umsatzrekorden kam es gestern an der **Tokioter Börse** zu Gewinnmitnahmen auf breiter Front. Bei einem neuen Umsatzhoch von 2,3 Mrd. Aktien gab der Nikkei-Index, der am Mittwoch noch um 143,63 Punkte angezogen hatte, um 260,64 auf 18675,60 Punkte nach. Mit Ausnahme der Stahlaktien und verschiedener Kfz-Werte wie Nissan, Toyota und Honda, verloren alle Standardwerte. Dazu zählten auch Papiere, die bisher vom Investitions- und Kreditprogramm in der neuen Haushaltsvorlage der Regierung profitierten.

Börsenwoche international	
New York	+++
Tokio	+-
Paris	+++
London	+-+
Madrid	+-
Mailand	+++
Wien	++

Die traditionelle Sommerhausse ist dieses Jahr an der **Pariser Börse** nicht ausgeblieben. Wenn auch mit Verspätung zogen die französischen Aktienkurse in der Berichtswoche kräftig an. Per Mittwoch stieg der Insee-Index auf 151,27 (147,34) und der Generalindex auf 394,2 (384) Punkte. Am Donnerstag kam es zu Börsenbeginn zu einem beschleunigten Kursanstieg von 1,7 Prozentpunkten – trotz der Liquidation des gestern abgeschlossenen Terminmarktmonats August. Zurückgeführt wird die günstige Entwicklung vor allem auf die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums und die anhaltend niedrige Inflationsrate. Deutlich verstärkt hat sich dabei das Kaufinteresse der ausländischen Anleger. Offensichtlich hält man die französischen Aktien im internationalen Vergleich für ziemlich günstig.

Die jüngste Erholung der Aktienkurse an der **Londoner Börse** hat sich zum Schluß der vergangenen Woche fortgesetzt. Ein fester Ölpreis und steigende Finanzwerte ließen den Financial-Times-Index für 30 führende Aktien am Freitag um 7,8 auf 1271,0 Punkte zulegen. Damit kletterte der Index in der letzten Börsenwoche um insgesamt 53,6 Punkte. Erst am Dienstag dieser Woche kam es zu Gewinnmitnahmen und einem Index-Rückgang um 5,8 Punkte, bevor gestern wieder verstärkt Kaufneigung einsetzte. In der Berichtswoche bis zum gestrigen Nachmittag stieg der Financial-Times-Index um 7,7 auf 1270,9 Punkte.

Nachdem noch zu Wochenbeginn die Kurse am **Madrider Aktienmarkt** kräftig angezogen hatten, kam es am Mittwoch zu Gewinnmitnahmen besonders bei den Standardwerten. Der Gesamt-Aktien-Index stieg im Donnerstagsvergleich von 191,68 auf 192,50 Punkte.

Bei steigenden Umsätzen und kräftiger Nachfrage konnte sich der Kurszettel der **Mailänder Börse** in dieser Woche auf breiter Front befestigen. Eine besondere Aufwärtstendenz zeigten die Versicherungswerte und die Titel der Finanzholdings. Ebenfalls stark nachgefragt blieben die großen Industriewerte wie Fiat, Montedison und Olivetti. Der Blue-chips-Index, il Sole 24 Ore (1938=1), schloß im Mittwochsvergleich mit 404,24 um 29,85 (knapp acht Prozent!) Punkte verbessert.

An der **Wiener Börse** weht seit einigen Tagen ein frischer Wind. Nach dreimonatiger Schwächephase steigen die Kauforder sowohl aus dem In- wie aus dem Ausland auf breiter Basis. Der CA-Index stieg von 233,69 auf 236,13 Punkte. Gefragt waren vor allem die Banken, Bau- und Brauwerte sowie aus der Industrie Lenzing und Veitscher Magnesit.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin-Charlottenburg: Dieter Both; **Braunschweig:** Bruno Kunath, Fleischwarenfabrik; **Duisburg:** Infashion Modevertrieb GmbH; **Hagen:** Nachl. d. Erich Friedrich Schäfer; **Langen:** Heino Klinker, Landwirt, Loxstedt-Bexhövede; **Lebach:** Berthold Gier, Inh. d. Fa. Bearzatto-Autotransporte, Schmelz; **Wolfsburg:** Manfred Ludwig, Kaufmann; **Wuppertal:** Junge Mode Roman Bille GmbH.

Anschlußkonkurs eröffnet: Wuppertal: Krankenpflegeteam, Gesellschaft für häusliche Krankenpflege mbH.

Vergleich beantragt: Bremen: Neptun-Werft Theodor Bartels & Co.; **Burgwedel:** Klaus Peters Bauunternehmen GmbH, Wedemark.

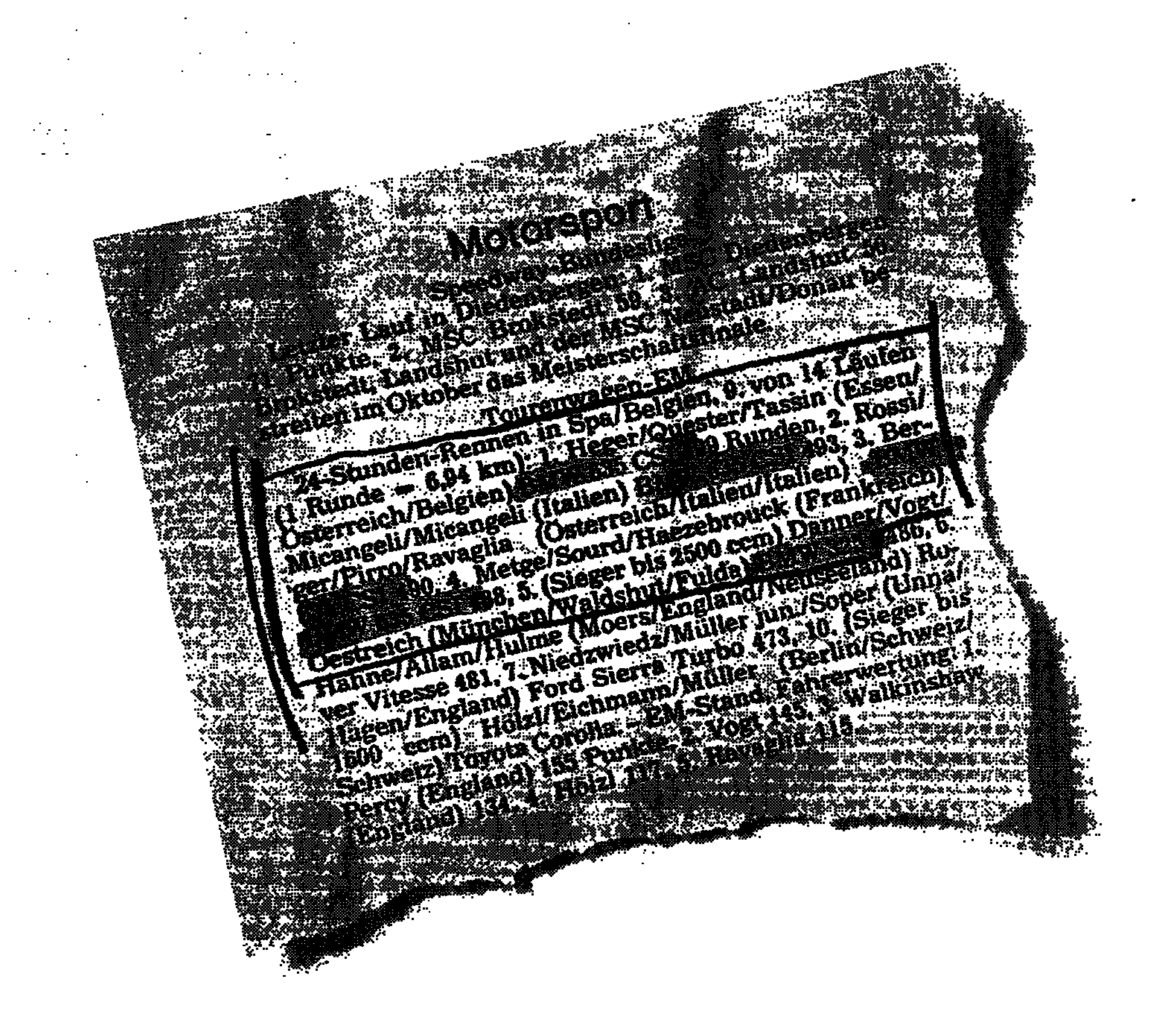
PERSONALIEN

Joost Freiherr von Wrangel, früheres Vorstandsmitglied der damaligen AEG-Telefunken AG, heute AEG Aktiengesellschaft, vollendet am 24. August sein 70. Lebensjahr.

Richard K. van Beers, Vorsitzender der Geschäftsführung der interRent Autovermietung GmbH, Hamburg, feiert am 24. August seinen 60. Geburtstag.

Ernst Schneider wurde Vorsitzender des Aufsichtsrats der im März 1986 neugegründeten Flachglas Versicherung AG, Fürth. Weitere Aufsichtsratsmitglieder sind **Walter Brückner, Clemens Knappe, Dr. Dietrich Fritz, Alex Wildner** und **Dietrich Roessner**.

Dr. Helmut Dietz von der Peter-BTR Gummiwerke AG, Hanau, wurde zum Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Kautschukindustrie (ADK), Göttingen, gewählt. Dem Vorstand gehören außerdem **Christian Meisen** von der Phoenix AG, Hamburg, und **Gerhard Voth** von der Allerthal-Werke AG, Grasleben, an. Dr. **Peter Weinlig** von der Phoenix AG wurde Ehrenvorsitzender des Verbandes.



Motorsport

Speedway-Bundesliga [illegible] letzter Lauf in Diedenbergen: 1. MSC Diedenbergen [illegible] Punkte, 2. MSC Brokstedt 59, 3. AC Landshut [illegible] Brokstedt, Landshut und der MSC Neustadt/Donau bestreiten im Oktober das Meisterschaftsfinale.

Tourenwagen-EM

24-Stunden-Rennen in Spa/Belgien, 9. von 14 Läufen (1 Runde = 6,94 km): 1. Heger/Quester/Tassin (Essen/Österreich/Belgien) [illegible] Runden, 2. Rossi/Micangeli/Micangeli (Italien) [illegible] 493, 3. Berger/Pirro/Ravaglia (Österreich/Italien/Italien) [illegible] 490, 4. Metge/Sourd/Haezebrouck (Frankreich) [illegible] 488, 5. (Sieger bis 2500 ccm) Danner/Vogt/Oestreich (München/Waldshut/Fulda) [illegible] 486, 6. Hahne/Allam/Hulme (Moers/England/Neuseeland) Rover Vitesse 481, 7. Niedzwiedz/Müller jun./Soper (Unna/Hagen/England) Ford Sierra Turbo 473, 10. (Sieger bis 1600 ccm) Hölzl/Eichmann/Müller (Berlin/Schweiz/Schweiz) Toyota Corolla. – EM-Stand, Fahrerwertung: 1. Percy (England) 155 Punkte, 2. Vogt 145, 3. Walkinshaw (England) 134, 4. Hölzl 117, 5. Ravaglia 115.

Routinemeldung.

Spa, August '86. Alles, was im Tourenwagen-Rennsport Rang und Namen hat, ist angetreten, um diese 24 Stunden von Spa-Francorchamps zu gewinnen.

Entscheidend für den Sieg ist nicht nur der schnellste Fahrer mit dem schnellsten Auto, sondern auch die Zuverlässigkeit der Fahrzeuge. Mehrmals im Rennen werden Fahrerwechsel durchgeführt, aber die Fahrzeuge bleiben dieselben.
Die einzige Pause, die man ihnen gönnt, sind die Tankstops, die Reifen- und die Fahrerwechsel. Die restliche Zeit heißt Vollgas, bremsen, Vollgas.

Ein Tag und eine Nacht können ziemlich lang sein. Verschlissene Hinterachsen, zerborstene Triebwerke, defekte Benzinpumpen und vieles mehr tragen ihren Teil zum Renngeschehen bei.
Wenn kurz vor dem Fahrerwechsel die Konzentration nachläßt, kommt es in der Hitze des Gefechts auch schon mal zu einem kleinen Rempler.

Nach 24 Stunden fährt der Siegerwagen über die Ziellinie.
Ein BMW Coupé. Dahinter vier weitere BMW. Drei 635 CSi und ein 325 i.

Wieder mal ein Sieg für die Rennställe, die auf BMW gesetzt haben.

Ein Sieg für technische Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit bei 24 Stunden Dauerbelastung.



Selektive Aktienkäufe

Ausländer sorgten für weiteren Kursauftrieb

DW. – Die an der Mittwochbörse eingetretene Konsolidierungspause dauerte nur kurze Zeit. Am Donnerstag zeichneten sich bereits vorbörslich Kaufaufträge aus dem Ausland ab. Sie betrafen, wie schon an den Vortagen, im wesentlichen deutsche Spitzenwerte, bei denen es dann auch zu deutlichen Kurserholungen kam. Lebhaft gehandelt wurden daneben VW-Aktien, wo sich die Verstimmung über die angekündigte Kapitalerhöhung durch stimmrechtslose Vorzugsaktien allmählich zu verflüchtigen scheint.

Uneinheitlich bewegten sich die Kurse der Großchemie. BASF-Aktien hatten an der Kurserholung wegen des im ersten Halbjahr 1986 eingetretenen Gewinnrückgangs keinen Anteil. Bankaktien konnten sich zwar verbessern, ihr Anstieg wurde jedoch ständig durch Gewinnmitnahmen gebremst. Erneut unter Druck auch Mannesmann, wo der Kurs innerhalb weniger Tage weitere 10 Prozent eingebüßt hat. Von Auslandskäufen profitieren hier ledigich Linde-Aktien. Bei Puma gab es einen weiteren Rückschlag. Zeitweise lag das Papier um 100 DM niedriger als am Mittwoch, konnte sich später jedoch etwas erholen. Gezielte Käufe wieder in Contigummi, während das spekulative Interesse beim Bremer Vulkan nachgelassen hat. Offensichtlich hatte man sich die Anbindung an MTU enger vorgestellt als sie tatsächlich in Aussicht genommen ist.

Frankfurt: Puma schwächten sich erneut um 125 DM ab. Goldschmidt verminderten um 6,80 DM und Strabag um 6 DM. Henninger stockten um 8 DM und SEL um 22 DM auf. Enka und Rosenthal gewannen jeweils 9 DM.

Düsseldorf: Bilfinger stockten um 4 DM und Gildemeister um 1,50 DM auf. Küppersbusch lagen um 10 DM und Rheinwestkalk um 5 DM fester. Dyckerhoff St. verloren 5 DM, Hagen Batterie 4 DM und Keramag 2,50 DM.

Hamburg: Phoenix Gummi lagen um 3,80 DM fester. Wenig verändert waren HEW bei 132 DM (plus 0,30 DM) und Hapag Lloyd bei 97,80 DM (minus 0,20 DM). Reichelt wurden mit 112 DM (plus 1 DM) bezahlt.

Berlin: DeTeWe und Springer gewannen je 15 DM und Berthold 8 DM. Herlitz Stämme lagen um 7 DM fester. Kempinski erholten sich um 3 DM, Bekula um 1,80 DM. Rheinmetall St. verloren 15 DM.

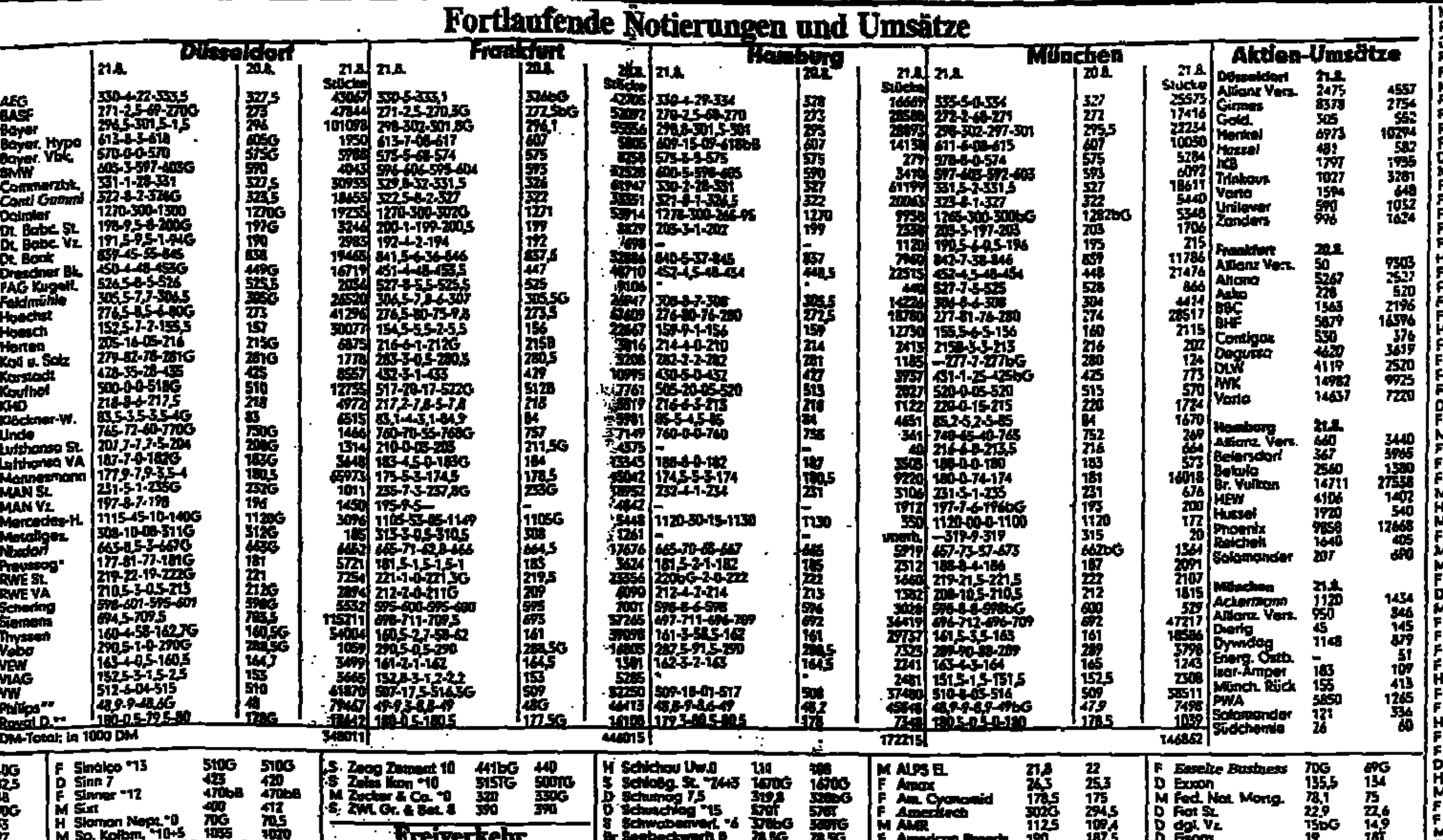
München: Aigner lagen um 1 DM, Dywidag um 4 DM und Otto Stumpf um 3 DM fester. Wanderer erhöhten um 30 DM. Nachgegeben haben Audi um 18 DM, AKS um 3 DM und Flachglas um 23 DM.

Stuttgart: SEL konnten sich um 28 DM verbessern. DLW lagen zur Kasse 13 DM niedriger. Aesculap verloren 18 DM. Mineralbrunnen Überkingen (ungeregelter Freiverkehr) verminderten um 10 DM.

Nachbörse: fester

WELT-Aktienindex: 282,38 (285,14)
WELT-Umsatzindex: 6040 (4888)
Advance-decline-Zahl: 95 (94)
38-Tage-Linie: 260,96 (260,65)
200-Tage-Linie: 274,48 (274,28)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze



Inland

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM, *Stücke in 100 DM, **abweichende Stückelung. Kursive Pos.= ausl. Freiverkehr. Ohne Gewähr.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hilkesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Beck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Waldenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Devisenmärkte

Die vollzogene Diskontsenkung in den USA vermochte die Märkte am 21. August nicht mehr wesentlich zu beeinflussen. Zwar wurde im Fernen Osten als niedrigster Punkt 2,0425 angesteuert, in Europa indes wurde um 2,05 begonnen. Man zog die Möglichkeit ins Kalkül, daß Japan und die Bundesrepublik dem amerikanischen Schritt in Kürze folgen könnten, und war deshalb nicht bereit, à la Baisse zu handeln. Die Notiz von 2,0541 wurde bis 2,056 überboten. Auch die New Yorker Banken verhielten sich am Nachmittag abwartend. Unter den meist schwächeren Währungen fielen das Irische Pfund, der Französische Franc, die Lire und der Escudo mit neuen Tiefstkursen auf. Der Verlust des Franc belief sich immerhin auf fast ein halbes Prozent, ohne daß die Zentralbank eingriff. US-Dollar in: Amsterdam 2,312; Brüssel 42,47; Paris 6,723; Mailand 1412,85; Wien 14,425; Zürich 1,6505; Ir. Pfund/DM 2,772; Pfund/Dollar 1,5037; Pfund/DM 3,084.

Devisen und Sorten

21.8.1986	Disk.-satz	Frankf. Geld	Devis. Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4]	Sorten* Ankauf	Verkauf
New York[1]	5,50	2,0501	2,0581	2,0436	2,00	2,10
London[2]	10,0	3,069	3,083	3,03	3,00	3,15
Dublin[2]	16,5	2,757	2,771	2,733	2,69	2,84
Montreal[1]	8,53	1,4723	1,4803	1,46	1,43	1,53
Amsterd.	5,00	88,58	88,80	88,54	87,75	89,50
Zürich	4,00	124,12	124,32	124,12	123,00	125,75
Brüssel	8,00	4,818	4,838	4,796	4,69	4,87
Paris	9,50	30,46	30,62	30,36	29,85	31,50
Kopenh.	7,00	26,43	26,55	26,26	25,75	27,50
Oslo	8,00	27,98	28,10	27,36	27,25	29,00
Stockh.	8,00	29,67	29,83	29,40	28,75	30,50
Mailand[3]**	12,0	1,455	1,4555	1,4285	1,415	1,495
Wien	4,00	14,193	14,233	14,18	14,11	14,32
Madrid	8,00	1,533	1,543	1,506	1,48	1,60
Lissabon**	14,5	1,399	1,419	1,371	1,15	1,70
Tokio	3,50	1,336	1,339	1,337	1,295	1,355
Helsinki	8,50	41,73	41,93	40,90	40,75	42,75
Belgrad* **	–	–	–	–	0,29	0,69
Budap.* **	–	–	–	–	2,85	4,35
Athen* **	20,5	1,503	1,557	–	1,00	1,75
Ankara* **	–	–	–	–	0,22	0,41
Sydney*	–	1,245	1,264	–	1,19	1,31
Johannbg.*	10,5	0,773	0,807	–	0,51	0,78
Hongkong*	–	26,16	26,44	–	24,00	31,00

Alles in Hundert, [1]1 Dollar; [2]1 Pfund; [3]1000 Lire; [4]Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.

Rentenoptionen

Frankfurt: 21. 8. 1986

Kaufoptionen: 7 3/4 Bund 82 I (90): JAN87-108/2,25G, 110/0,50G, JUL87-108/3G, 110/1,2G; 7 1/2 Bund 83 III (91): JAN87-108/2,1G; JUL87-108/2,75G, 110/1G; 8 1/2 Bund 82 (92): JAN87-112/2G; JUL87-112/3G; 114/1G; 8 3/4 Bund 82 (92): JAN87-114/2G, JUL87-114/2,5G; 116/1G; 7 1/2 Bund 85 I (95): JAN87-108/2,2G, 110/0,90B; JUL87-108/3,2B; 110/1,2G, 8 Bund 85 (95): JAN87-110/3G; JUL87-110/3,5; 112/2G; 8 1/4 Bund 85 V (95): JAN87-112/2,8G; JUL87-112/3,5G; 7 1/2 Bund 84/94: JAN87-108/3,5G; 110/1,5G; JUL87-108/4,2G, 110/2,5G, 112/0,80G; 7 Bund 85 I (95): JAN87-106/2,8G; 108/1,35; JUL87-106/3,8G; 108/2G; 7 1/4 Bund 85 II (95): JAN87-106/4,5G, 108/2,8G; 110/0,80G; JUL87-106/5,5B; 108/3,5G; 110/1,8G, 6 3/4 Bund 85 (95): JAN87-104/4,2G, 106/2,2G; 108/1, JUL87-104/5G; 106/3,2G; 108/1,5G; 6 1/2 Bund 85 (95): JAN87-104/3G, 106/1,5; 108/0,50G; JUL87-104/4G; 106/2G; 108/0,70G; 7 1/8 Bahn 85 (95): JAN87-104/4G; 106/2,4G; 108/0,50G; JUL87-104/5G; 106/3,2G; 108/1,5G; 7 Post 85 (97): JAN87-106/2,3G; 108/0,70G; JUL87-106/3,5G; 108/1,8G; 110/0,50G.

Verkaufsoptionen: 7 3/4 Bund 82 I (90): JAN87-110/1,5G; JUL87-108/1,8G; 110/2,5G; 7 1/2 Bund 83 III (91): JAN87-110/2G; JUL87-108/2G, 110/3G, 8 1/2 Bund 82 (92): JAN87-114/2G; JUL87-114/3,5G, 8 3/4 Bund 82 (92): JAN87-114/1,5G; JUL87-114/2,5G, 116/3,5G; 7 1/2 Bund 85 I (95): JAN87-108/1,5G; 110/2,2G, JUL87-108/2G; 110/2,5G; 8 Bund 85 (95): JAN87-112/2G; 114/2,7G. JUL87-112/2,8G; 114/4G; 8 1/4 Bund 85 V (95): JAN87-112/1,8G; 114/2G; 116/3,4G; JUL87-112/2,5G; 114/3G; 116/4,5G; 7 1/2 Bund 84/94: JAN87-110/1,5G; JUL87-108/2,2G, 110/2,5G; 112/3,3G; 7 Bund 85 I (95): JAN87-106/1,8G, 108/1,7G; 110/2,5G; JUL87-106/2,2G; 108/2,5G, 7 1/4 Bund 85 II (95): JAN87-108/1,5G; 110/2G; JUL87-110/2,8G, 6 3/4 Bund 85 (95): JAN87-106/1,5G; 108/2G; JUL87-108/2,8G; 6 1/2 Bund 85 (95): JAN87-104/1,6G; 106/2G; 108/2,8G; JUL87-104/1,75G; 106/2,7G; 7 1/8 Bahn 85 (95): JAN87-106/1,5G; JUL87-106/2,3G; 7 Post 85 (97): JAN87-108/2G; JUL87-106/2,7G; 108/3G; 110/4,2G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 810G, Kötitzer 2400B, VAB 2900G. Düsseldorf: BMW 585, IKB 287G, Lehnkering 210, Goldschm. 250,5, O & K 145. Frankfurt: Allvers. 2490, BMW 583, Frankona 592, Fuchs St. 176, Fuchs Vz. 159, Goldschm. 255bG, IKB 295, Magdeburger Feuer NA 792, Magdeburger Feuer 1250G, Mainkraft 500G, Mercedes 1110, Ymos 183. Hamburg: Doag 360G. München: IKB 285bG, Mercedes 1095, VAB 2900bB.

Bezugsrechte: Düsseldorf RHEINHYP 47. Frankfurt: Andreae-N.Z. 23,5, RHEINHYP 47. München: Andreae-N.Z. 23,5, RHEINHYP 47. Stuttgart: RHEINHYP 47.

Renten leicht verbessert

Hoffnungen, die Diskontsenkung in den USA würde zu einer Belebung der Nachfrage bei den deutschen öffentlichen Anleihen führen, haben sich bisher nicht erfüllt. Viele Experten bezweifeln, daß der Zentralbankrat in absehbarer Zeit diesem Schritt folgen wird. Wegen des Überschreitens des Geldmengenziels scheinen führende Persönlichkeiten in der Bundesbank sogar eine Diskonterhöhung ins Auge zu fassen. Unter diesen *Umständen* ist es nicht erstaunlich, wenn öffentliche Langläufer nur bis zu 0,20 Prozentpunkte heraufgesetzt wurden.

Bundesanleihen

Bundesbahn

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Optionsanleihen

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei. PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber-, Kupfer-, Kaffee- und Kakaonotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	20.8.	19.8.
Sept.	251,25-251,00	253,75-253,50
Dez.	255,00-255,25	256,00-256,50
März	253,50-253,00	255,00

WEIZEN Winnipeg (can.$/t)

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb)
Südstaaten fob Werk

20.8.	19.8.
30,00	30,00

MAISÖL New York (c/lb)
US-Mittelweststaaten fob Werk

17,75	17,75

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	20.8.	19.8.
Okt.	32,25	32,70
Dez.	33,25-33,35	33,65-33,70
März	34,45	34,80
Mai	35,30-35,40	35,50-35,68
Juli	36,00	36,28-36,30
Okt.	37,00-37,20	37,50-37,68

KAUTSCHUK New York (c/lb)
Händlerpreis loco RSS-1

43,625	43,625

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	21.8.	20.8.
Aug.	540-550	540-565
Okt.	538-540	530-541
Jan.	533-535	–
Umsatz	2297	2290

NE-Metalle

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

Zinn-Preis Penang

Londoner Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

New Yorker Metallbörse

Kartoffeln

Baumwolle

Devisenterminmarkt

Die Diskontsenkung in den USA sorgte am 21. 8. für höhere Abschläge für Pfund.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,33-0,23	0,89-0,79	1,72-1,52
Pfund/Dollar	0,51-0,49	1,49-1,38	2,55-2,50
Pfund/DM	2,10-0,70	4,80-3,40	8,30-6,90
FF/DM	-15-+1	32-16	54-38

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 21.8. : Tagesgeld 4,40-4,45 Prozent; Monatsgeld 4,50-4,60 Prozent; Dreimonatsgeld 4,45-4,55 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,55 Prozent, 6 Mon. 4,60 Prozent.
Privatdiskontsätze am 21.8. : 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 21.8. : 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 21.8. ; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	5¾-6	4⅜-4½	4½-4¾
3 Monate	5¾-6	4⅜-4½	4½-4¾
6 Monate	5¾-6	4⅜-4½	4½-4¾
12 Monate	5⅞-6⅛	4⅜-4½	4⅜-4½

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 21.8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50; Verkauf 19,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,25; Verkauf 19,25 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 21.8. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Euro-Yen

Bundesschatzbriefe

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. August 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/7 (Typ A) 3,50 (3,50) – 4,50 (3,99) – 5,00 (4,31) – 6,00 (4,70) – 7,00 (5,12) – 8,00 (5,53). Ausgabe 1986/8 (Typ B) 3,50 (3,50) – 4,50 (4,00) – 5,00 (4,33) – 6,00 (4,75) – 7,00 (5,19) – 8,00 (5,66) – 8,00 (5,99) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,80, 2 Jahre 4,50. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50 , Kurs 100,40, Rendite 5,41 .

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 21.8.	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	58,67	6,20
Commerzbank	100,00	22.5.95	60,80	5,84
Commerzbank	100,00	4.8.00	43,75	6,12
Deutsche Bk. $	287,00	23.1.95	140,50	8,87
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	112,64	5,20
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	82,21	5,20

Rechnungs-Einheiten

ECU

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,60 (4,65)	100,4	101,3	102,2	103,2	104,1	105,1
2	4,72 (4,75)	100,5	102,2	104,1	106,0	107,8	109,7
3	5,03 (5,05)	99,90	102,4	105,1	107,8	110,5	113,3
4	5,25 (5,30)	99,10	102,3	105,8	109,3	112,9	116,4
5	5,52 (5,53)	97,35	101,6	105,9	110,2	114,4	118,7
6	5,71 (5,73)	96,00	101,5	105,9	110,9	115,9	120,9
7	5,96 (5,98)	94,10	100,2	105,3	110,8	116,4	122,0
8	6,27 (6,29)	91,60	98,35	103,9	110,0	116,1	122,2
9	6,43 (6,45)	89,85	96,50	103,1	109,8	116,4	123,1
10	6,45 (6,50)	88,90	96,05	103,3	110,4	117,6	124,8
15	6,78 (6,82)	82,75	91,90	101,1	110,3	119,5	128,7

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 113,796 (113,678)
Performance-Rentenindex: 247,486 (247,274)

Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	20. Aug.	6,125-6,25
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	6,05
	60–270 Tage	5,70
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	6,08
	60 Tage	5,95
	90 Tage	5,85
Certificates of Deposit	1 Monat	5,75
	2 Monate	5,75

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Da waren's deren neun

egw – Neuerdings zählt der österreichische Rundfunk in seinem Wetterbericht über die klimatische Befindlichkeit der Landeshauptstädte eine mehr, nämlich neun auf. Das Land Niederösterreich, das bisher in Wien hospitiert hatte, erhielt nunmehr auch eine Landeshauptstadt: Sankt Pölten.

Das ist ein Novum gegenüber der gesamten österreichisch-ungarischen Geschichte, und es gingen ihm auch genug amtliche und parteiliche Diadochenkämpfe voraus. Wien war immer schon die Hauptstadt von Österreich und dazu die Landeshauptstadt des Landes Wien, weil Wien – wegen der hohen Einwohnerzahl – nicht nur als Stadt, sondern auch als „Land" firmierte. Zu dieser doppelten Funktion war aber auch die dritte, als Hauptstadt des Landes Niederösterreich gekommen. Ein wenig viel auf einmal, dreimal Hauptstadt; und davon hat der weise Beschluß der Regierung Wien nun befreit.

Man fragt sich bei dieser Gelegenheit, wer eigentlich der heilige Pölten gewesen sein mag, dem die neue Hauptstadt ihren Namen verdankt. Es gibt keinen Heiligen des Namens. Sprachforscher beantworten die Frage damit, daß Pölten eine im Lauf des österreichischen Dialekts entstandene Erscheinungsform von Hippolyt sei.

Hippolyt, das war in der alten Mythologie der Stiefsohn der Phädra, der beschämenderweise ihr Liebeswerben negligierte, weshalb sie ihn kurzerhand von ihrem Gatten verderben ließ. Wie käme er zu dem Stand eines Heiligen? Der ist's also nicht, wohl aber eine andere, auch legendenumwobene Figur, ein Kirchenlehrer des Namens aus dem 2. Jahrhundert, der jedoch an seinem Eintreten für die „Logos-Theologie" scheiterte. Die von ihm verbreitete Lehre wurde als Vielgötterei verworfen, obwohl sie gewiß nicht so gemeint war. St. Pölten also wählte diesen Hippolyt, dessen Name den Bewohnern so wenig einging, daß sie daraus den St. Pölten machten. Ob sie dem nun nach der Beförderung ein Gratias darbringen?

John Badhams SciFi-Film „Nummer fünf lebt"

Wenn Roboter leiden

Eine unsinnige Frage: Kann ein Roboter Angst haben? Eigentlich doch nicht, schließlich ist er eine Maschine, wenn auch eine höchst komplizierte. Alles ist programmiert. Das gilt auch für „Nummer fünf", einen Kampfcomputer der Firma Nova, die für die amerikanische Armee mit einer Laser-Kanone bestückte automatische Soldaten produziert. Man kann sie an Fallschirmen hinter feindlichen Linien absetzen, und da kämpfen sie dann.

Aber Nr. 5 hat tatsächlich Angst. Als ein Blitz in die Leitung schlug, wurde Nr. 5 gerade aufgeladen. Es hat ihn erwischt, er ist aus dem Ruder – sprich: aus dem Programm – gelaufen. „Er hat eine Fehlfunktion", sagen die zuständigen Techniker. Er hat sich selbständig gemacht, er rollt über Land und erklärt einer Tiernärrin, bei der er schließlich landet: „Fehlfunktion! Brauche Input."

Input bekommt er reichlich: Eine ganze Nacht lang sitzt er vor dem Fernseher. In der Computern eigenen Windeseile liest er die ganze „Encyclopedia Britannica". Dann weiß er, daß die Techniker, die ihn reparieren und dazu „auseinandernehmen" wollen, nichts anderes als seinen Tod im Sinn haben. Denn „Nummer fünf lebt!" Er bewundert einen Sonnenuntergang, er kann über einen Witz lachen – und er hat sogar eine Hemmung zu töten entwickelt.

Es folgt, was kommen mußte – sonst wird es kein Film: Eine wilde Verfolgungsjagd auf den Computer. Ein ganzes Bataillon ist aufgeboten, von intakten Robotern unterstützt. Nur haben die Techniker ihre Rechnung ohne Filmstar Nr. 5 gemacht: Der schaltet seine Kollegen ab und programmiert sie zur Ausführung von allerhand Unsinn. Und weil Army-General Schroeder zwar draufgängerisch, im übrigen aber intellektuell minderbemittelt ist, gehen alle militärischen Operationen schief. Nr. 5 entkommt und „überlebt" immer wieder – sogar am Ende, wenn eine Bombe seinen „Körper" völlig zerstörte, nicht aber sein „Gehirn".

John Badham („War Games") führte Regie bei diesem Film, nach einem Drehbuch der Debütanten S. S. Wilson und Brent Maddock. Die Überfülle an Einfällen und geistigen Purzelbäumen, die es enthält und die die Sache gelegentlich um einiges „zu bunt" geraten lassen, hat er sichtlich nirgends gekappt. Mit Recht, denn nur so konnte wohl dieser turbulente und ausgemacht spaßige Film mit seiner überbordenden Freude an technischen Möglichkeiten gelingen. Man mag sie schon darin erblicken, daß eigentlich der lustige Roboter der Star dieses Films ist, so daß einem Nr. 5 tatsächlich „ans Herz wächst". Den Menschen gehören nur Nebenrollen.

So viel Zukunfts-Optimismus steht, wenn man will, ironische Kritik an der Enge militärischen Denkens gegenüber. Und selbst der wird bedient, der neben der putzmunteren Unterhaltung, die Badhams Film fraglos gewährt, philosophische Weisheit verlangt: „Der menschliche Körper ist auch nur eine Maschine. Seine lebendige Seele ist eine ‚Fehlfunktion'!" HORST ZIERMANN



Besuch von einem fahnenflüchtigen Computer-Soldaten: Szene mit Ally Sheedy aus dem Film „Nummer fünf lebt" FOTO: SENATOR

New York: Prozeß um Rothko-Nachlaß entschieden

Millionen verschleudert

Die beiden Kinder des amerikanischen Malers Mark Rothko (1903–1970) können endlich ihr Erbe antreten, um das sie fünfzehn Jahre lang prozessieren mußten. Damit hat einer der größten Skandale des internationalen Kunsthandels sein Ende gefunden. Das Gericht sprach der Tochter und dem Sohn des Malers, der Ärztin Kate Rothko-Prizel und dem Musikwissenschaftler Christopher Rothko, die Hälfte der von Mark Rothko hinterlassenen etwa 2000 Gemälde zu. Sie repräsentieren einen Wert von schätzungsweise 25 Millionen Dollar.

Der größte Verlierer ist Frank Lloyd, Besitzer der Marlborough Gallery. Rothko hatte die Gemälde einer Rothko-Stiftung vermacht, mit der Auflage, die Verkaufserlöse „karitativen, wissenschaftlichen und pädagogischen" Zwecken zuzuführen.

Testamentsvollstrecker und gleichzeitig Treuhänder der Stiftung waren Rothkos Vermögensverwalter Bernard Reis, der Anthropologe Morton Levine und der Maler Theodoros Stamos. Sie schlossen mit Lloyd einen Vorvertrag, in dem sie sich bereit erklärten, der Marlborough Gallery hundert Gemälde zu Vorzugspreisen zu überlassen und Lloyd für den Verkauf weiterer 698 Gemälde die Provision von 50 Prozent einzuräumen.

Der damalige Vormund der Rothko-Kinder, der Bildhauer Herbert Ferber, erhob darauf gegen die Testamentsvollstrecker den Vorwurf, sie seien im Begriff, den Nachlaß zu verschleudern. Er strengte gegen sie und gegen Frank Lloyd eine Klage an, der sich die New Yorker Generalstaatsanwaltschaft anschloß.

Der Prozeß endete jetzt mit einem Sieg der Rothko-Kinder. Reis, Levine und Stamos wurden ihrer Posten als Testamentsvollstrecker und Stiftungs-Treuhänder enthoben. Neuer Chef der Stiftung wurde der Bankier Donald Blinken. Er hat inzwischen die Hälfte der von Rothko hinterlassenen Gemälde an 29 Museen in den USA und in anderen Ländern verteilt. Mark Rothkos Bilder gehören zu den begehrtesten Zeugnissen des amerikanischen Abstract Expressionism. Frank Lloyd ging leer aus. Die andere Hälfte der Gemälde wurde den Kindern zugesprochen. Trost fürs lange Warten: Die Preise für Rothkos Bilder haben sich über die Prozeßdauer annähernd verzehnfacht.

ALFRED von KRUSENSTIERN

Die großen Straßen der Welt (X): San Franciscos Market Street, das Rückgrat der Achterbahnen

Wo Sam Spade seine Frühstückseier aß

Sie hat sich in den letzten Jahren sehr herausgemacht, die berühmte Market Street, die die Hügel der San-Francisco-Landzunge vom anschließenden Flachland im Süden trennt. Zumindest die ersten zweieinhalb Kilometer, vom Fährhaus an der Bucht bis zur Powell Street, atmen Urbanität, Distinktion und den Geist solider Geschäftstätigkeit.

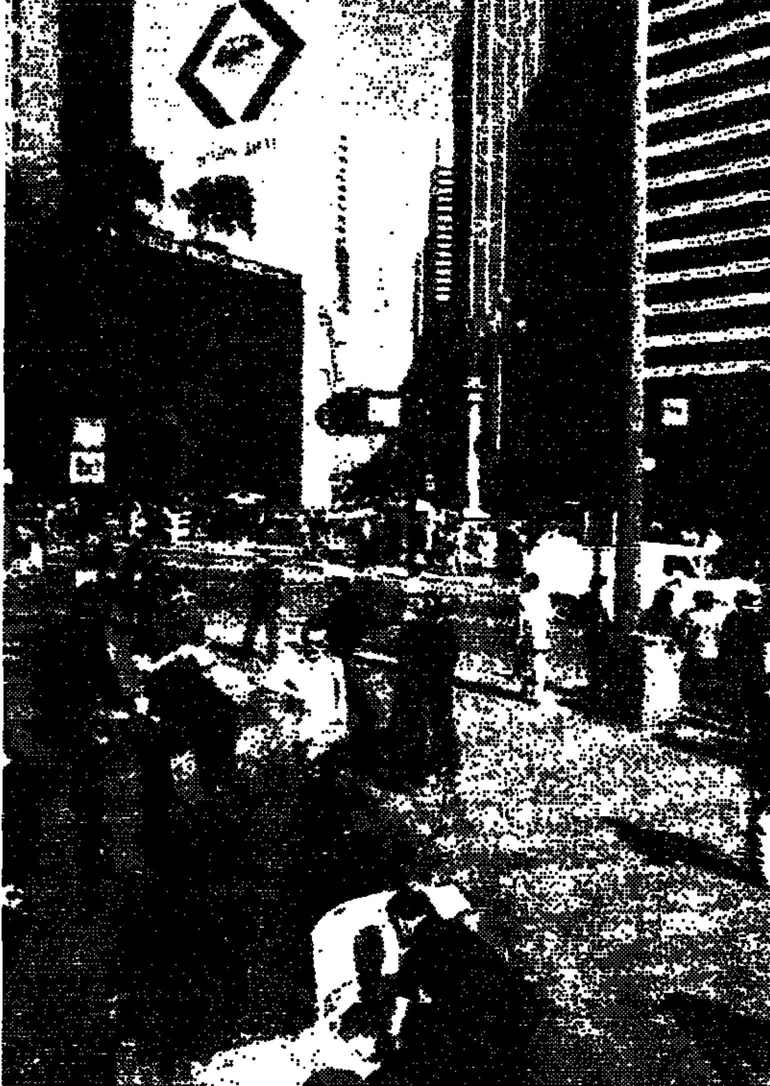
Einst reihten sich dort zauselige Frühstücksstuben, in denen sich Hammetts Sam Spade stärkte, bevor er, den weichen Hut tief in die Stirn gezogen, zum Chinesenviertel aufbrach, um sich von irgendwelchen Typen zusammenschlagen zu lassen. Heute ist die Zeile geprägt von eleganten Wolkenkratzern mit originellen Portalen und lauschigen Passagen, von Ahornbäumen und schönen breiten, mit roten Steinchen verzierten Bürgersteigen.

Unter der Straße rauschen die bequemen Züge von BART (Bay Area Rapid Transit), der neuen U-Bahn. An der Ecke Powell Street erklimmen die soeben in jahrelanger Arbeit sorgfältig restaurierten Cable Cars ächzend und seufzend den vornehmen Nob Hill. Und das Frühstück nimmt man nun in der Halle des Hyatt Regency Hotels ein, die hundert Meter lang und fünfzig Meter hoch ist und bis zum siebzehnten Stockwerk hinaufreicht. Obwohl mittlerweile auch andere Hotels diese Architektur nachgeahmt haben, wirkt sie hier immer noch sensationell. Gläserne Lifts in Stromlinienform schweben nach oben wie Leuchtkäfer. Ein frisches Bächlein rauscht mitten durch Lobby und Restaurant. Über allem blitzt Charles Perrys vier Stockwerke hohe Kunstkugel aus vergoldeten Aluminiumröhren.

Die Market Street war von Anfang an als die große Magistrale San Franciscos geplant gewesen. Jasper O'Farell, der 1847 im Auftrag der amerikanischen Militärregierung die ersten Areale absteckte, ging irrtümlich davon aus, daß sich die eigentliche Stadt einst nach Süden hin erstrekken werde und auf den Hügeln nur arme Squatter siedeln würden. So bemaß er die südlichen Areale großzügig, die nördlichen kleinlich. Es kam aber genau umgekehrt: Die Reichen besiedelten die engen Hügelareale, die Armen die Ebene.

Auch heute noch trennt die „Market" Reich und Arm. Gleich hinter den südlichen Wolkenkratzern, wo die Omnibusse ins Silicon Valley starten, beginnt sanierungsbedürftiges Gelände. 1982 haben sie dort zunächst einmal das supermoderne „George Moscone Convention Center" hingesetzt, benannt nach dem 1978 ermordeten homosexuellen Stadtrat Moscone.

Die nördliche Seite der Straße nimmt in Bucht-Nähe das „Embarcadero Center" ein, eine Einkaufs- und Verweilstrecke, die noch zu neu ist, um schon wirklich urban zu sein. Die Konkurrenzbezirke am Hafen, „Ghiradelli Square", „The Cannery", „The Anchorage", sie haben zweifellos mehr gängigen Charme, doch sind sie auch eher für Touristen und Freizeitler bestimmt. Rund um das Embarcadero wird hart gearbeitet, und seine Plazas füllen sich vor allem während der Mittagspause, wenn die Büroangestellten, fast wie auf der Wallstreet, nach draußen strömen, um auf Stufen und Brunnenrändern ihren mitgebrachten Lunch zu verzehren.



Lunch auf dem Brunnenrand: San Franciscos Market Street beim Embarcadero Center zur Mittagszeit FOTO: FOCUS

Überhaupt ist die Market Street keine Straße der „Highlights", der touristischen Knüller. Das Nachtleben der Stadt mit seinen pikanten Ruchlosigkeiten spielt sich viel weiter nördlich ab, am Broadway und in North Beach. Die Theater liegen an der Geary Street, und auch der großartige Golden Gate Park ist weit. Es gibt an der „Market" keines der putzigen viktorianischen Häuser, die die Stadt sonst so kennzeichnen. Die teuren internationalen Schickimicki-Läden, Ferré, Cartier, Gucci, YSL – sie siedeln im einst den Hippies vorbehaltenen Ashbury-Haights-Distrikt, wie Ferlinghettis legendäre Buchhandlung.

Dennoch nimmt der Flaneur stets von der Market Street seinen Ausgang. Sie ist Zentrum und Orientierungspunkt. An ihr liegt das neoklassizistische „Civic Center" mit Rathaus und Oper, Konzert- und Kongreßhalle, Stadtbibliothek und reich bestücktem Museum of Modern Art. Um sie herum sammeln sich die großen Hotels, Hilton und St. Francis, dazu Fairmont, Mark Hopkins und Stanford Court auf dem nahen Nob Hill. Market Street hat den für San Francisco einzigartigen Vorteil, eine wirkliche Straße und keine Achterbahn zu sein. Nur hier kann man wirklich bummeln, ohne gleich Bergsteigen zu müssen.

Logischerweise ist die Market Street stets auch Zentrum des politischen Lebens Nordkaliforniens gewesen, Platz für Festparaden, Demonstrationen und Straßenschlachten. Hier, am heutigen Fährhaus, war es, wo der englische Walfänger Richardson 1835 das Dorf Yerba Buena gründete, aus dem später die Stadt San Francisco entstand. Hier an der Market Street trat Lola Montez auf, nachdem sie München hatte verlassen müssen. Hier kam es 1877 zur großen Chinesenrevolte, und hier sang Luisa Tetrazzini am Heiligen Abend 1910 vor 250 000 weinenden Zuhörern auf einem Dankgottesdienst für den gelungenen Wiederaufbau nach dem großen Erdbeben von 1906. Ein Brunnen mit hoher Säule erinnert an dieses Ereignis.

Im März 1979, nach dem angeblich zu milden Urteil für den Mörder von George Moscone und Harvey Milk, wälzte sich der historische Protestzug der „Gays" die Market Street herunter. Barrikaden wurden gebaut, Schaufenster eingeschlagen. Es war der Höhepunkt der kulturrevolutionären Unruhen jener Jahre. Kurz danach hielt Dianne Feinstein als erstes weibliches Stadtoberhaupt Einzug in die City Hall, wo sie seitdem ohne Unterbrechung regiert. Obzwar Demokratin und typische Vertreterin der „Regenbogen-Koalition", ist es ihr gelungen, San Francisco zu einer ruhigen Stadt zu machen. Schon lange hat es keine Demos mehr auf der Market Street gegeben, und die Fenster der hier ansässigen Firma Levi Strauss, die sich rühmt, die Jeanshosen erfunden zu haben, sind längst wieder verglast.

Westlich vom „Civic Center" verwandelt sich die „Market" in eine ganz gewöhnliche San Franciscoer Stadt-Straße, um alsbald die dreihundert Meter hohen Zwillingsberge („Twin Peaks") zu erklettern, die beiden einzigen Hügel der Halbinsel, die weder besiedelt noch mit Anlagen versehen sind, sondern ganz in ihrem ursprünglichen Zustand belassen wurden. Die Straße endet in einer geräumigen Aussichtsplattform, und man könnte sich keinen besseren Abschluß für eine berühmte Straße wünschen.

Von den Zwillingsbergen aus genießt man einen schier unwahrscheinlichen Blick auf alle Reiche dieser Welt, ihre Macht und ihre Herrlichkeiten. Da sind auf der einen Seite die Stadt und die Bucht mit Oakland-Brücke und Golden-Gate-Brükke, mit Alcatraz und Sausolito. Da ist auf der anderen Seite der Ozean mit seiner Brandung und seinen Seehundsklippen. „Los pechos de la Chola" haben die Spanier die Zwillingsberge genannt: die Brüste des Indianermädchens. Der Vergleich ist gewagt, nicht immer hat man von Mädchenbrüsten aus eine solche Aussicht. GÜNTER ZEHM

Magdeburg: Schikanen gegen das Ehepaar Braun

Der Preis des „Auslands"

Offenbar ist das frisch unterzeichnete deutsch-deutsche Kulturabkommen kaum das Papier wert, auf dem es niedergeschrieben wurde, wenn jetzt zum wiederholten Mal kritischen „DDR"-Autoren vom Ostberliner Kulturministerium unter fadenscheinigen Vorwänden der Besuch einer Kulturveranstaltung in der Bundesrepublik verweigert wird. Diesmal hat es das Ehepaar Johanna und Günter Braun getroffen, die sich seit Jahren als Autoren ausgezeichnet haben und wichtige deutsche Vertreter phantastischer Literatur sind.

1985 wurde ihnen für ihre im Suhrkamp-Verlag erschienene Erzählungssammlung „Der x-mal vervielfachte Held" der Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar zuerkannt, der alljährlich anläßlich der Wetzlarer Tage der Phantastik verliehen wird. Da die Jury sich sehr spät entschieden hatte, reichte im vergangenen Jahr die Zeit für die Preisträger nicht mehr aus, einen Reiseantrag zu stellen. Doch zu den in diesem Jahr wieder stattfindenden Wetzlarer Tagen wollten die beiden in Magdeburg lebenden Autoren anreisen, um ein Jahr verspätet den mit 2500 Mark dotierten Literaturpreis entgegenzunehmen. Dazu hatte sie eigens der Wetzlarer Oberbürgermeister eingeladen, es war außerdem eine Lesung vorgesehen sowie die Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen.

Am 28. Juni stellten sie beim Kulturministerium in Ost-Berlin unter Berufung auf die offizielle Einladung und das deutsch-deutsche Kulturabkommen einen Reiseantrag; heißt es doch im Artikel 3 des Abkommens unter anderem, die Vertragspartner „fördern den Austausch und die Kontakte von Delegationen, Künstlern und Kulturschaffenden auf den verschiedenen Gebieten der Kultur und Kunst und zu unterschiedlichen Anlässen". Die Antwort traf am 9. August ein:

Darin heißt es, daß der Antrag auf Reise zu den Wetzlarer Tagen der Phantastik *nicht bearbeitet* werden konnte, da die Annahme eines *ausländischen* Preises der Genehmigung des Ministers für Kultur unterliege, die aber nicht eingeholt worden sei. Ein Antrag, der nicht bearbeitet werden kann, zählt natürlich auch nicht als abgelehnter Reisewunsch – mit diesem Trick wird das Abkommen einfach unterlaufen.

Eine Genehmigung zur Preisannahme will das Autorenehepaar allerdings nicht einholen. Denn zum einen sehen sie den Kulturpreis einer deutschen Stadt nicht als *ausländischen* Preis an, zum anderen sagen sie: „Ob wir einen Preis annehmen oder nicht, entscheiden wir allein, dazu brauchen wir keinen Minister und auch niemand anderen als Vormund; wir fühlen uns nicht als Sklaven oder Leibeigene, die den Herrn fragen müssen."

Johanna und Günter Braun (Jahrgang 1929 bzw. 1928) gelten in der „DDR" als unliebsame Autoren, da sie ihre Meinung zur staatlichen Kulturpolitik lautstark kundtun. Sie haben gegen die Biermann-Ausbürgerung protestiert und haben den Ausschluß Stefan Heyms und anderer aus dem Schriftstellerverband als eine „Kulturschande" bezeichnet. Sie verbaten sich eine Einmischung der Partei in Literatur und Kunst, wurden 1979 aus der SED ausgeschlossen und traten drei Jahre später aus dem Schriftstellerverband aus.

Seit fünf Jahren durfte kein neues Buch von ihnen mehr in der „DDR" veröffentlicht werden, ihre Romane und Erzählungen erscheinen seitdem „illegal" als Originalveröffentlichungen bei Suhrkamp. Obwohl sie eine Einfuhrgenehmigung für ihre in der Bundesrepublik publizierten Bücher haben, verschwinden die an sie abgeschickten Belegexemplare allesamt auf dem Postweg.

Es ist mehr als demütigend, wenn einem Autor seine eigenen Bücher verweigert werden. Das von der Wetzlarer Jury preisgekrönte Buch „Der x-mal vervielfachte Held", das unter anderem die Zustände in einem totalitären Staat der Zukunft beschreibt und in dem Machtapparate und Bürokratien satirisch abgehandelt werden, ist in der „DDR" als „verbotener Gegenstand" deklariert, aus dem die Autoren nicht öffentlich, sondern nur in Kirchenkreisen lesen dürfen.

Leben muß das Ehepaar Braun von den Tantiemen älterer, noch in der „DDR" erschienener Titel. Die Honorare, die Suhrkamp zahlt, sowie die eingenommenen Lizenzen können nicht in die „DDR" transferiert werden, da dort eine Beschlagnahme droht. THOMAS LE BLANC

Carinthischer Sommer: Füssls Kirchenoper „Kain"

Flucht aus dem Paradies

Kain und Abel, der erste Mord in der Menschheitsgeschichte, als Kirchenoper: Das ist nicht bloß eine in fünf knappen Szenen heruntererzählte Eifersuchtsstory, das war für den Komponisten Karl Heinz Füssl und seinen Librettisten Herbert Lederer vielmehr Anlaß genug, um die unterschiedlichen Charakterqualitäten der Brüder Kain und Abel auf heutige Läuterungsmöglichkeiten zu untersuchen. Das klingt zwar ein wenig akademisch und ungefähr so sieht auch das Resultat aus, jedoch kann der Carinthische Sommer mit seinen Uraufführungen von Kirchenopern einen Fixpunkt in seinem zweimonatigen, buntgemischten Programm anvisieren.

In der idyllischen Zentrale dieses Kärntner Festivals, in der Ossiacher Stiftskirche, ließ „Kain" ein andächtiges Publikum nicht ungerührt. Füssl hat eine ernste, zeitlos spröde Musik geschrieben, die im Fahrwasser der Wiener Schule vielleicht schon Jahrzehnte früher formulierbar gewesen wäre. Andererseits zeichnet die erklärte Opposition zu modischen Stilgemischen den handwerklich unangreifbaren Füssl wieder aus. Im Unterschied zu anderen hat der heute 62jährige nie viel Aufhebens um seine Person gemacht. Im Schönberg-Sog ist er einer der stillsten Österreicher, und so mag es schon richtig gewesen sein, ihn einmal aus der Reserve zu locken.

Ihren Interpreten haben Füssl und sein langjähriger Theatergefährte Lederer allerdings Fallstricke gelegt. Sie trennten die Szenen über den Brudermord durch Zwischenspiele, lassen dort einen weißen und einen schwarzen Engel die Handlung kommentieren. Mit allerlei erbaulichen Worten, die in ihrer nackten Wahrheit nichts als pure Plakativität verkaufen. Anstatt diese „Predigten" szenisch zu abstrahieren, sieht dies mehr nach Krippenspiel aus.

Von der Regie wird auch Carlo Tommasis Bühnenbildidee nicht verarbeitet: eine schlichte weiße Hütte (eine umgestülpte Kiste) als Zufluchtsstätte für Adam und Eva nach dem Sündenfall. Sie bietet Kontrast zum üppigen Barock der Stiftskirche, die wiederum als Utopie und Sinnbild für das verlorene Paradies zu stehen hat.

Die knapp 80 Minuten dauernde Aufführung in dezenter, dodekaphonischer Kammermusik-Verpackung leitete der junge österreichische Dirigent Carlos Kalmar, der nächsten Sommer die Hamburger Sinfoniker übernimmt. Von den Sängern Lydia Rücklinger, Wha Sook Kwun, Jutta Geister, Josef Baert (in der Bariton-Titelpartie) und Hans-Martin Nau fiel „DDR"-Tenor Armin Ude als Abel am meisten auf.

In der Kontrastzeichnung der Brüder geht Füssls klein besetztes Stück (neun Instrumente) noch am besten auf: Auf der einen Seite steht der gottesfürchtige, vertrauensselige und mit seinem Schicksal sich abfindende Abel, auf der anderen der aktive Kain, der Zweifler, Denker und Frager. Alle möchte er andauernd befragen, wieso alles so kommt wie es kommt. Daß Gott sein Opfer nicht annimmt und er deshalb den Bruder erschlägt. Er konnte doch nicht wissen, daß ein Leben so zerbrechlich ist.

WALTER GÜRTELSCHMIED

KULTURNOTIZEN

Einen Hermann-Claasen-Preis für Photographie, der mit 10 000 Mark dotiert ist, hat die Kreissparkasse in Köln gestiftet.

Iben Melbye, dänische Schriftstellerin, hat das Literaturstipendium des Literaturbüros Ruhrgebiet erhalten.

„Piano aux Jacobins", das Pianistenfestival in Toulouse, findet vom 2. bis 23. September zum 7. Male statt.

Louis-Roland Trinquesses „Galante musikalische Unterhaltung" (1774) hat die Sammlung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in der Alten Pinakothek erworben.

Der Sänger Bob Dylan dreht nach dreizehnjähriger Pause wieder einen Kinofilm: er spielt einen heruntergekommenen Rockstar.

Gérard Gasiorowski, hyperrealistischer französischer Maler, ist 56jährig gestorben; 1983 hatte das Pariser „Musee d'Art Moderne" ihm eine Retrospektive gewidmet.

JOURNAL

Metzinger Schülertheater geht auf China-Tournee

dpa, **Reutlingen**

Eine Gruppe von 14 Schülern eines Metzinger Gymnasiums (Kreis Reutlingen) geht mit Aristophanes' „Die Vögel" auf Tournee durch die chinesische Provinz Liaoning. Das Stück wurde für China gekürzt und mit chinesischen Sprichworten gewürzt. Der Besuch Anfang September – im Rahmen des Kulturaustausches zwischen Baden-Württemberg und dessen Partnerprovinz in der Volksrepublik China – führt durch fünf chinesische Städte.

Nastassja Kinski in der „Dreigroschenoper"

Reg. **Paris**

Zum Auftakt der Saison 86/87 inszeniert Giorgio Strehler am Théâtre Musical de Paris die „Dreigroschenoper" im Bühnenbild von Ezio Frigerio. Die Aufführung unter der musikalischen Leitung von Peter Fischer wird vom 31. Oktober bis 8. Februar im Châtelet gezeigt. Die Besetzung: Heinz Bennent, Denise Gence, Nastassja Kinski, Milva, Jean-François Perrier und Jean Benguigui.

Hausverbot für einen Museumsdirektor

dpa, **Dortmund**

Für zunächst drei Monate ist der langjährige Leiter des Museums am Ostwall in Dortmund, Eugen Thiemann, vom Dienst suspendiert worden; außerdem darf er das Haus nicht mehr betreten. Grund für diesen ungewöhnlichen Schritt seien andauernde und massive Beleidigungen, mit denen der 61jährige immer wieder seine engsten Mitarbeiter belegt haben soll. Keineswegs seien dem Museumsmann, der das Haus fast zwanzig Jahre lang geleitet hat, fachliche Mängel vorzuwerfen.

Kiepura-Platten in Polen Schwarzmarkthit

J. G. G., **Sosnowitz**

Anläßlich des 20. Todestages des polnischen Tenors Jan Kiepura hat die polnische Plattenindustrie eine Kassette mit Interpretationen des Sängers – auch in deutscher Sprache – herausgegeben, die zum Bestseller und Schwarzmarkthit geworden ist. Der noch kürzlich als „Lakai des Imperialismus" kritisierte Sänger wird nun offiziell als „polnischer Patriot" gefeiert. In seiner Heimatstadt Sosnowitz, sowie in seinem Hotel „Patria" im Prominentenkurort Krynica fanden Gedächtniskonzerte mit Gesangsprominenz aus ganz Polen statt.

Paris veranstaltet Ballett-Festivals

AFP, **Paris**

Mit einem Wettbewerb für Tänzer beginnt im Oktober das internationale Tanzfestival in Paris. Daran schließt sich ein Gastspiel des Tokyo Ballet mit „Kabuki" und „Don Juan" von Bejart, „Sylphide" von Fokine und „Tam Tam percussion" von Blaska an. Beim Herbstfestival sind von Ende September bis Ende Oktober die amerikanischen Choreographen Twyla Tharp, Douglas Dunn und Karole Armitage zu Gast. Im Oktober gastiert erstmals seit zehn Jahren das Bolschoi-Ballett in Paris. Rudolf Nurejew beginnt die Saison mit dem Pariser Opernballett mit seiner neuen Choreographie von „Cinderella" nach Prokofiew.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Dem lieben Gott ein Schnippchen schlagen". Herbert Heckmann schreibt über die große Sehnsucht der Technik nach dem Maschinenmenschen

*

„Auf zum Alt im Uerigen". Notizen über das Bier und das Biertrinken, von Hans Baumann

*

„Trojanische Pferde aus Böhmen". Ulrich Schacht rezensiert „Das Buch der lächerlichen Liebe" von Milan Kundera

Ingrid Oppenheim †

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist die Kölner Galeristin Ingrid Oppenheim am 6. August an den Folgen eines Autounfalls gestorben. Sie war eine Pionierin der Videokunst; Ulrike Rosenbach und Marcel Odenbach gehören zu den Künstlern, die über Ingrid Oppenheims Galerie an die Öffentlichkeit traten. Mehr als bloß Händlerin war die Baronin auch Förderer, die ihren Künstlern ein Video-Studio samt Technik zur Verfügung stellte. 1970 eröffnete Ingrid Oppenheim ihre Galerie, kümmerte sich freilich zunächst um Maler wie die damals noch unbekannten Sigmar Polke, Michael Buthe, C. O. Paeffgen. Die Kölner Museumsszene hielt sie für Peter Ludwigs Marionettenbühne und zog die Konsequenz daraus: An ihren generösen Leihgaben, über hundert Video-Bändern und einem Schock Polke-Bilder, darf sich Bonns Städtisches Museum freuen.

ebi.

Mit Belgien droht ein „Adler-Krieg"

JOE F. BODENSTEIN, **Bonn**

Das Verschwinden des Weißkopfseeadlers „Diana" aus dem Wildfreigehege Hellenthal in der Eifel droht zu einem „Adler-Krieg" zwischen deutschen und belgischen Tierschützern auszuarten. Das vom Falknermeister Horst Niesters gezüchtete seltene Tier wird seit fast zwei Wochen an einem unbekannten Ort in Belgien festgehalten. „Diana" war am 10. August von einem Freiflug nicht mehr in das Gehege zurückgekehrt. Der Adler war nämlich in einem belgischen Ort von der Feuerwehr gefangen und Tierschützern übergeben worden. Diese hatten „Diana" zum Steinadler erklärt und angekündigt, ihn in den Alpen auszusetzen.

„Wir wissen jetzt überhaupt nicht, wo sich der Weißkopfseeadler befindet", klagte Tierpfleger Niesters am Donnerstag verzweifelt. Er besitzt alle Genehmigungen der belgischen Behörden, das Tier in die Bundesrepublik Deutschland zurückzuholen. „Aber Diana bleibt verschwunden. Das Verhalten der belgischen Tierschützer ist völlig unverständlich", sagt Niesters. Er hat inzwischen gegen den Präsidenten der Belgischen Vogelschutzliga in Brüssel, Roger Arnhem, juristische Schritte einleiten lassen.

Nach Ansicht von deutschen Tier- und Umweltschützern müßte sich sogar die Bundesregierung auf diplomatischem Weg dafür einsetzen, den festgehaltenen Adler wieder zu befreien. Die Angelegenheit erhalte bereits eine „internationale Dimension", meint Bildhauer Kurt Arentz (Leverkusen). Ausgerechnet der Adler „Diana" dient ihm als Modell für eine Skulptur, die US-Präsident Ronald Reagan von Bundeskanzler Helmut Kohl für das Weiße Haus in Washington geschenkt erhalten soll. Arentz hat seine amerikanischen Auftraggeber inzwischen darüber informiert, daß die Fertigstellung der Skulptur sich nun verzögert.

Die am 20. Mai 1983 im Wildfreigehege Hellenthal geschlüpfte „Diana" ist ein Geschwister-Vogel der Adler „Carol" und „Captain", die US-Präsident Reagan und seine Frau Nancy 1982 im Park des Bundeskanzleramtes vom damaligen Kanzler Helmut Schmidt als Staatsgeschenk erhalten hatten. Reagan war begeistert, diese Prachtexemplare in den USA aussetzen zu können.

Die Zucht der „Diana" sei lupenrein nachzuweisen, versichert Niesters. Ein Adressentäfelchen mit Telefonnummer befinde sich nicht nur am Geschirr des gezüchteten Adlers, sondern auch auf dem geschlossenen Zuchtring am Fuß. „Wer Diana festhält kann also nicht behaupten, er wisse gar nicht, woher der Vogel kommt", betont Niesters. (AP)

Der Amokschütze von Edmond: Viele kannten ihn – doch niemand wußte, wer er war



Patrick Sherrill

Die Vorgesetzten waren unzufrieden mit dem Hilfsbriefträger Patrick Sherrill, sie drohten mit der Entlassung. Zwölf Stunden später betrat er das Postamt von Edmond. Ohne ein Wort zu sprechen, erschoß er seinen Chef und feuerte anschließend wahllos auf seine Kollegen. Dann richtete er sich selbst.





Vom Schock gezeichnet wird eine Frau in Sicherheit gebracht. Dieser Postangestellte überlebte das Massaker FOTOS: AP(3),UPI,AFP

Er haßte alle, vor allem sich selbst

Der Briefträger Patrick Sherrill hatte am Dienstagmorgen drei Maschinenpistolen, unbändigen Haß und grenzenlosen Zorn mit zur Arbeit gebracht. Er war kein guter Arbeiter, sagen seine Vorgesetzten. Er hatte eigentlich nichts so richtig gelernt.

An diesem Dienstagmorgen um 06.45 Uhr tat der ungelernte Patrick Sherrill, was er am besten konnte: er schoß auf alles, was sich bewegte. Am Ende lagen 14 seiner Arbeitskollegen tot im Postamt von Edmond. Sie starben wahrscheinlich, ohne zu begreifen, warum. Als die Polizei schließlich zwei Stunden später in das Gebäude eindrang, vernahm sie einen letzten Schuß. Patrick Sherrill hatte sich selbst umgebracht.

Er hielt sich stets für den besten Scharfschützen in Edmond. Er sagte, das Schießen habe er als Marinesoldat gelernt, was stimmte. Er sagte auch, den Haß habe er aus Vietnam mitgebracht, und das stimmte nicht. Er war niemals in Vietnam. So lebte er mit der Lüge, dem Haß und dem einzigen, was er in seinem ungelernten Leben beherrschte – seinen Pistolen.

Seit 16 Monaten trug Sherrill in Edmond als Hifsbriefträger die Post aus. Seine Vorgesetzten waren unzufrieden mit ihm und sagten es ihm wiederholt, zuletzt am Montagnachmittag. Sie drohten ihm an, ihn zu feuern, wenn seine Arbeitsleistungen nicht besser und zuverlässiger würden. Zwölf Stunden später feuerte Patrick Sherrill zurück. Er betrat den Sortierraum des Postgebäudes von Edmond, verschloß die Türen, ging auf jenen Vorgesetzten zu, der ihn am Tag zuvor getadelt hatte, und erschoß ihn wortlos. Dann drehte er sich um und schoß wahllos auf seine Kollegen, die Briefe sortierten oder frühstückten.

Die Szene war gespenstisch: Einige starben, im Rücken getroffen, ohne den Schützen gesehen zu haben oder zu wissen, was hier geschah. Einige flohen, und in der Mitte des Raumes stand dieser Mann, schoß und sprach kein einziges Wort. Und dann war da nach zehn Minuten nur noch tödliche Stille, unterbrochen von Megaphonstimmen der Polizei, die Sherrill aufforderten, sich zu ergeben.

Es dauerte fast zwei Stunden bis sie zu den 14 Leichen und Patrick Sherrill durchdrang. Für drei Männer war es das Ende eines Alptraums. Sie hatten sich für knapp zwei Stunden totgestellt. Sieben weitere Männer waren schwer verletzt. Es war das drittgrößte Massaker in der amerikanischen Kriminalgeschichte.

Als alles vorbei war und jeder von Patrick Sherrill sprach, stellte man fest, daß viele wußten, wer er war, doch daß niemand ihn kannte. Er war Zeit seines Lebens ein einsamer Mann gewesen, lebte in einem brüchigen, verkommenen Holzhaus, das seine Mutter ihm hinterlassen hatte und blieb selbst seinen engsten Nachbarn ein unbegreiflicher Fremdling.

Er hatte keine Freunde und keine Angehörigen. Sein einziger ständiger Begleiter war der Haß. Patrick Sherrill haßte Frauen, er haßte Farbige, er haßte seine Arbeit und er haßte schließlich wohl auch sich selbst und sein seit 44 Jahren verpfuschtes Leben.

Einigen Nachbarn war er unheimlich. Sie hielten ihn für einen „Peeping Tom", der nachts durch die Straßen und Hinterhöfe strich und in fremde Wohnungen hineinspähte. Anderen war er nicht mehr als ein verrückter Sonderling, der des Nachts überflüssige Energien auf dem Fahrrad abstrampelte und in seinem Hinterhof Gewichte stemmte. Sie tauften Patrick Sherrill „Crazy Pat". Sie ahnten nicht, daß er mit seinem grenzenlosen Haß wirklich von Sinnen war.

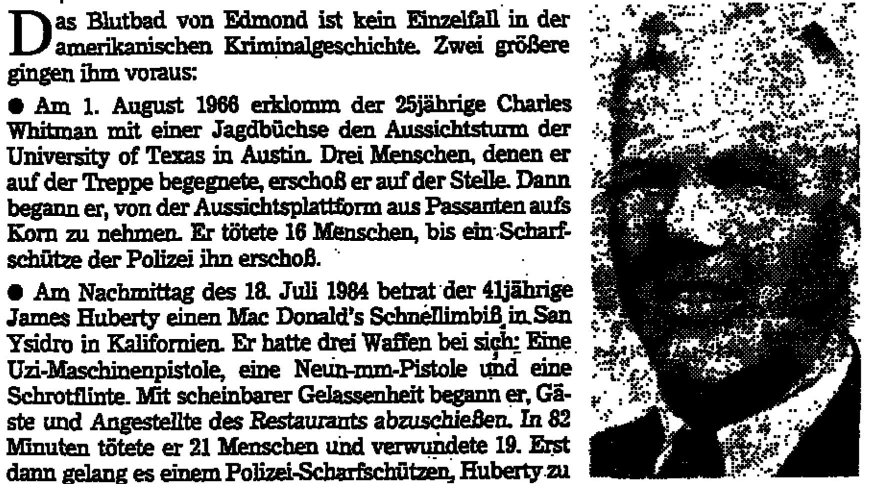
Dennoch – er war ein unbescholtener Mann. 1964 hatte er sich freiwillig zu den „Marines" gemeldet. Er hoffte auf einen Einsatz in Vietnam und verließ die „Marines" zwei Jahre später, als dieser Wunsch unerfüllt blieb. In seiner Phantasie jedoch blieb er ein Vietnam-Veteran. Seinen Arbeitskollegen erzählte er erfundene Geschichten aus diesem Krieg. Sie glaubten am Ende, der Krieg habe ihn zum Sonderling und zu einer Kreatur des Hasses gemacht.

In seiner Wohnung fand man ein Arsenal von Waffen und Munition und Urkunden, die seine Schießkünste im örtlichen „Rifle-Club" belegten. Er verließ das Haus offensichtlich mit der Gier nach Revanche und mit dem Vorsatz zu töten. Er hinterließ keinen Brief und sprach auch sonst mit niemanden über seine Probleme. Es gab im Leben des Briefträgers Patrick Sherrill keine Adressen.

Seine Tat wird deshalb ständige Rätsel hinterlassen. Es wird keinen Prozeß geben und keine Anklage. Zurück bleiben Trauer, Unverständnis und wohl auch Haß der Angehörigen jener 14 Opfer auf einen selbsternannten Sendboten des Hasses.

Die 34 000 Bürger der Kleinstadt haben am Mittwoch zur Erinnerung an das ihnen Unbegreifliche gelbe Bänder an die Briefkästen vor ihren Häusern gehängt. FRITZ WIRTH

Die Massaker von Austin und San Ysidro



James Huberty

Charles Whitman

Das Blutbad von Edmond ist kein Einzelfall in der amerikanischen Kriminalgeschichte. Zwei größere gingen ihm voraus:

● Am 1. August 1966 erklomm der 25jährige Charles Whitman mit einer Jagdbüchse den Aussichtsturm der University of Texas in Austin. Drei Menschen, denen er auf der Treppe begegnete, erschoß er auf der Stelle. Dann begann er, von der Aussichtsplattform aus Passanten aufs Korn zu nehmen. Er tötete 16 Menschen, bis ein Scharfschütze der Polizei ihn erschoß.

● Am Nachmittag des 18. Juli 1984 betrat der 41jährige James Huberty einen Mac Donald's Schnellimbiß in San Ysidro in Kalifornien. Er hatte drei Waffen bei sich: Eine Uzi-Maschinenpistole, eine Neun-mm-Pistole und eine Schrotflinte. Mit scheinbarer Gelassenheit begann er, Gäste und Angestellte des Restaurants abzuschießen. In 82 Minuten tötete er 21 Menschen und verwundete 19. Erst dann gelang es einem Polizei-Scharfschützen, Huberty zu erschießen. (SAD)

Unter Paris suchen Geologen nach Öl

rtr. **Paris**

Die beiden größten französischen Ölfirmen, Elf Aquitaine und Total haben mit Untersuchungen begonnen, ob die Erdschichten unter der französischen Hauptstadt Ölvorräte bergen. Die Untersuchungen sind am Montag in der Nähe der beiden internationalen Pariser Flughäfen gestartet worden. Ein Elf-Sprecher sagte, im nächsten Monat würden Tests auch in der Innenstadt, an den Seine-Ufern, der Place de la Concorde und in den Tuilerien vorgenommen. „Wir wissen nicht, ob es überhaupt einen Tropfen Öl unter Paris gibt, aber diese Untersuchungen werden uns zeigen, ob bestimmte geophysikalische Bedingungen für Ölreserven vorhanden sind", sagte der Sprecher. Elf fördert seit 1958 Öl im Pariser Becken. Es ist das erste Mal, daß solche Untersuchungen in der Hauptstadt unternommen werden.

Mehr Geld gefordert

rtr. **Berlin**

Ohne zusätzliche Gelder in Höhe von zwei Millionen Mark pro Jahr sieht die Stiftung Warentest ihre Arbeit im Bereich des Umweltschutzes gefährdet. Wie Vorstand Roland Hüttenrauch gestern bei der Vorlage des Jahresberichts 1985 erklärte, sind die durch eine Satzungsänderung geforderten verstärkten Untersuchungen über die Umweltverträglichkeit von Waren und Dienstleistungen nicht mehr aus dem Etat von 45 Millionen Mark pro Jahr zu bestreiten.

Lok prallte auf Felsen

AP, **Innsbruck**

Nach einem Zugunglück, bei dem in der Nacht zum Donnerstag auf der Tiroler Westbahnstrecke ein Güterzug auf herabgestürzte Felsmassen prallte und der Lokführer schwer verletzt wurde, ist der Verkehr zwischen den Bahnhöfen Imst-Pitztal und Schönwies voraussichtlich bis heute unterbrochen. Bei dem Unfall stürzte das Triebfahrzeug um und elf Waggons entgleisten. Aus leck geschlagenen Kesselwaggons flossen rund 140 000 Liter Dieselöl in den Inn. Glück im Unglück: Eine halbe Stunde später hätte laut Fahrplan der Expreßzug „Wiener Walzer" die Stelle erreicht.

Auf Schüler geschossen

dpa, **Turin**

Mit einem Streifschuß am Kopf endete für einen 15jährigen Turiner Schüler eine Ausfahrt auf dem Mofa. Der Junge war trotz Helmpflicht für Fahrer von Kleinkrafträdern unter 18 Jahren ohne Kopfschutz gefahren. Als er auf eine Polizeistreife traf, versuchte er zu fliehen, um der gebührenpflichtigen Verwarnung zu entgehen. Einer der Polizisten eröffnete daraufhin das Feuer.

Eigene Familie getötet

dpa, **Crailsheim**

Ein 38jähriger Techniker hat in der Nacht zum Donnerstag in Crailsheim (Baden-Württemberg) seine Familie getötet und Selbstmord begangen. Wie die Polizei mitteilte, erschlug der Mann seine 33 Jahre alte Ehefrau und die beiden Söhne im Alter von 13 und sieben Jahren mit einem Beil. Dann stürzte er sich von der 185 Meter hohen Kochertalbrücke.

An Pfeffer erstickt

SAD, **Clayton/Missouri**

Weil er mit fünf Monaten immer noch am Daumen lutschte, mußte Michael Sewell sterben. Seine Mutter hatte versucht, ihm mit gemahlenem Pfeffer das Lutschen abzugewöhnen. Dabei geriet aus Versehen eine solche Menge des scharfen Gewürzes in den Mund des Kindes, daß es daran erstickte. Seine Mutter steht jetzt wegen Totschlags vor Gericht.

Unfallserie auf Autobahn

AP, **Frankfurt**

Bei einer Unfallserie auf der Autobahn Frankfurt–Köln sind gestern morgen zwischen dem Frankfurter Kreuz und dem Mönchhofdreieck fünf Menschen schwer verletzt und einer getötet worden. Noch fünf Stunden nach den Unfällen war die Autobahn in Richtung Köln wegen Bergungsarbeiten gesperrt. Wie die Polizei mitteilte, begann die Unfallserie gegen 3.30 Uhr, als ein Auto mit belgischem Kennzeichen einen Lastwagen überholen wollte und dabei gegen die Leitplanke prallte. Der Personenwagen stellte sich quer. Einer der Insassen starb an der Unfallstelle. Kurz darauf wurde der Wagen von einem anderen gerammt. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Als Folge des Unfalls entwickelte sich ein kilometerlanger Stau, in dessen Ende zwei Stunden später ein Lastzug hineinfuhr, wobei wiederum drei Menschen verletzt wurden.

WETTER: Zunehmend Regen

Lage: Der Hochdruckeinfluß schwächt sich ab, so daß in der zweiten Tageshälfte atlantische Tiefausläufer auf den Westen übergreifen können.

Vorhersage für Freitag: Im Norden und Westen stark bewölkt und länger andauernder Regen. Höchsttemperaturen 19 bis 23, Tiefstwerte nachts 12 bis 9 Grad. Mäßiger Wind aus Süd. Im Südwesten am Nachmittag Schauer oder Gewitter, in Bayern trocken. Höchsttemperaturen 23 bis 27, nachts um 13 Grad. Schwachwindig.

Weitere Aussichten: Unbeständig mit teils schauerartigen Regenfällen und kühler.

Sonnenaufgang am Samstag: 6.20 Uhr*, Untergang: 20.29 Uhr; **Mondaufgang:** 21.52 Uhr, Untergang: 10.37 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 22. Aug., 8 Uhr

Hochdruckzentrum
Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:

Ort	°C	Wetter
Berlin	15	bw
Bielefeld	17	he
Braunlage	12	bw
Bremen	16	bw
Dortmund	16	he
Dresden	14	bw
Düsseldorf	19	he
Erfurt	15	bw
Essen	17	he
Feldberg/S.	11	bw
Flensburg	15	bw
Frankfurt/M.	18	he
Freiburg	19	he
Garmisch	17	he
Greifswald	15	bw
Hamburg	15	he
Hannover	16	he
Kahler Asten	13	he
Kassel	15	bw
Kempten	18	he
Kiel	15	he
Koblenz	18	he
Köln-Bonn	18	he
Konstanz	19	he
Leipzig	15	bw
List/Sylt	15	bw
Lübeck	16	bw
Mannheim	18	he
München	18	he
Münster	17	he
Norderney	15	bw
Nürnberg	16	he
Oberstdorf	18	he
Passau	18	he
Saarbrücken	17	bw
Stuttgart	18	bw
Trier	18	he
Zugspitze	0	he

Ausland:

Ort	°C	Wetter
Algier	35	he
Amsterdam	18	bw
Athen	33	he
Barcelona	28	bw
Belgrad	21	he
Bordeaux	28	he
Bozen	25	bw
Brüssel	18	he
Budapest	20	he
Bukarest	27	he
Casablanca	29	he
Dublin	15	bd
Dubrovnik	28	he
Edinburgh	19	bw
Faro	26	wl
Florenz	29	he
Genf	19	he
Helsinki	15	bw
Hongkong	31	bw
Innsbruck	19	he
Istanbul	31	wl
Kairo	32	he
Klagenfurt	21	he
Konstanza	23	he
Kopenhagen	16	bw
Korfu	32	he
Las Palmas	23	he
Leningrad	19	bw
Lissabon	22	he
Locarno	23	he
London	16	bd
Los Angeles	23	bw
Luxemburg	17	he
Madrid	29	he
Mailand	23	he
Malaga	24	bw
Mallorca	29	he
Moskau	14	Rs
Neapel	28	he
New York	23	bd
Nizza	26	he
Oslo	16	he
Ostende	17	bw
Palermo	28	he
Paris	20	he
Peking	30	he
Prag	15	he
Rhodos	30	he
Rom	28	he
Salzburg	19	he
Singapur	29	bw
Split	31	he
Stockholm	16	bw
Straßburg	20	he
Tel Aviv	32	he
Tokio	29	he
Tunis	32	he
Valencia	32	he
Varna	25	Gw
Venedig	25	he
Warschau	14	bw
Wien	19	he
Zürich	20	he

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

LEUTE HEUTE

Finderlohn . . .

Jetzt, zwei Jahre nach seinem sensationellen Schatzfund in Lübeck, kann sich Baggerführer **Jürgen Köpsell** (45) endlich über gerechten „Finderlohn" freuen. Das Schleswig-Holsteinische Oberlandesgericht sprach ihm die Hälfte der 20 400 Gold- und Silbermünzen zu. Die andere Hälfte des Schatzes steht dem Land Schleswig-Holstein als Eigentümer des Grundstücks zu, auf dem Köpsell bei Abbrucharbeiten am 5. Juni 1984 den Münzschatz aus dem 14. und 15. Jahrhundert entdeckt hatte. Für das Gericht ist der Baggerführer „alleiniger Entdecker". Ihm stehe deswegen „hälftiges Miteigentum" an dem Schatz zu. Die Firma und der Geschäftsführer haben keinen Anspruch auf die Münzen. Über den Wert des Schatzes gehen die Meinungen auseinander: Wurde er früher von Wissenschaftlern mit 3,61 Millionen Mark angegeben, soll er jetzt nur noch bei 736 830 Mark liegen.

. . . und Gage

Von der Atmosphäre spanischer Fußballstadien scheinen zunehmend auch Künstler angetan zu sein. So gaben der spanische Schlagersänger **Julio Iglesias** und der Tenor **Placido Domingo** Konzerte in den Arenen der Ballzauberer. Nun wird auch einer der großen US-Entertainer nach Spanien reisen. Mit 35 Musikern der Londoner Philharmoniker und vier amerikanischen Musikern tritt **Frank Sinatra** (70) am 24. September erstmals in diesem Land auf. Im Madrider Bernabeu-Stadion will er vor 100 000 Zuhörern singen. Vor der Vertragsunterzeichnung verlangte er erst einmal ein Gesundheitszertifikat über das Wasser im Stadion. Und dann eine Million Dollar für den Auftritt.

Mannesmann: Phosgen trat aus

dpa, **Duisburg**

Bei Reinigungsarbeiten an einer Entfettungsanlage in einem Duisburger Werk der Mannesmann Demag AG hat sich hochgiftiges Kampfgas Phosgen entwickelt. Dies räumte das Unternehmen gestern, knapp 24 Stunden nach dem Ergeignis, ein. Es sprach jedoch von äußerst geringen Mengen. Am Mittwoch waren vorsorglich 38 Beschäftigte in ein Krankenhaus eingewiesen worden. Nach Darstellung der Firmenleitung seien bei den betroffenen Werksmitarbeitern aber keine gesundheitlichen Schäden aufgetreten. Bereits wenige Stunden nach dem Zwischenfall seien bei Messungen keinerlei Hinweise mehr auf das Vorhandensein des Kampfgases gefunden worden, berichtete ein Mannesmannsprecher. Die Duisburger Staatsanwaltschaft hat Vorermittlungen aufgenommen.

10 Jahre Haft für Drogenhändler

AP, **Düsseldorf**

Der Holländer Harm Dost ist vom Düsseldorfer Landgericht wegen fortgesetzten Drogenhandels zu zehn Jahren Haft verurteilt worden. Die Richter sahen es als erwiesen an, daß Dost mindestens 100 Kilogramm Haschisch und Marihuana an deutsche Kunden und Zwischenhändler verkauft habe. Ein „regelrechter Verkaufsstand mit festen Ladenpreisen" sei von ihm in Arnheim betrieben worden. Der Prozeß hatte in den Niederlanden für erhebliches Aufsehen gesorgt, da Dost ausschließlich dort tätig war. Während eines Urlaubs auf Teneriffa hatte ihn die spanische Polizei festgenommen und an die deutschen Behörden ausgeliefert. Das Gericht begründete die Zuständigkeit deutscher Stellen damit, daß die Bundesrepublik das Recht habe, ihre eigene Jugend zu schützen.

Der Bergbau schiebt sich ins Münsterland vor

M. SCHLINGMANN, **Hamm**

Steinkohle – Ruhrgebiet. Lange gehörten diese Begriffe untrennbar zusammen. Doch jetzt wird das schwarze Gold weiter nördlich der Erde entrissen. Auf einer einhundert Kilometer breiten Front schiebt sich der Bergbau hinein ins Münsterland. Ein Beispiel: Herbern bei Ascheberg. Über Tage prägen Felder und Wiesen das Landschaftsbild. Unter Tage werden bald Abbaumaschinen wirken. 270 Millionen Tonnen Kohle lagern schätzungsweise 1000 Meter tief unter der 4500-Einwohner-Gemeinde. Grund genug für die im fünf Kilometer entfernten Hamm liegende Zeche Radbod, ein Anschlußbergwerk zu bauen. Der 85 Jahre alte Betrieb hofft, daß er so seine Existenz sichern kann. Viele Bauern in Herbern fürchten dagegen, daß ihnen der Boden unter den Füßen im wahrsten Sinn des Wortes wegsackt.

5000 Tonnen Steinkohle täglich fördern derzeit die Kumpel von Radbod. Doch um die 2300 Arbeitsplätze zu sichern, müssen neue Felder erschlossen werden. 1991 soll darum die Förderung im Nordfeld Donar unter Herbern beginnen. Radbods Vorräte reichten wohl „keine zehn Tage länger", sagte Klaus Simson von der Bergbau-AG Westfalen. Die Investition von 450 Millionen Mark, die der Bau des Anschlußbergwerks voraussichtlich nötig macht, sei gerechtfertigt. Auf lange Sicht rechne man mit einer täglichen Fördermenge von 10 000 Tonnen. Den Absatz übernehme die BAG. Er sei weitgehend gesichert. Möglicherweise könnten sogar zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Von insgesamt 5000 Mitarbeitern ist die Rede.

„Das Anschlußbergwerk ist dringend erforderlich, um die Kohleförderung für die Zukunft zu sichern", urteilte Horst Niggemeier von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE). Die 13 Millionen Tonnen Kohle, die derzeit auf Halde liegen, seien kein Grund, auf weitere Investitionen zu verzichten. Kohle erscheine nur als zuverlässiger Energieträger, wenn sie auch in Zukunft weiter gefördert werde.

Aus Erfahrungen lernen

„Im Bergbau kann man allerdings nicht von jetzt auf gleich mit der Förderung beginnen. Planungszeiträume von mindestens zehn Jahren sind notwendig. Da die Flöze der Zeche Radbod in absehbarer Zeit ausgebeutet sind, müssen neue erschlossen werden", sagte Niggemeier.

Also gräbt sich nun ausgehend von der Stammzeche in Hamm ein Bohrkopf mit einem Durchmesser von 6,10 Metern unterirdisch Richtung Herbern. Die Kohle soll unter Tage nach Radbod transportiert und von dort aus zur Weiterverarbeitung geleitet werden. Über dem neuen Abbaugebiet entstehen insgesamt drei Seilfahrtschächte für die Bergleute, für den Materialtransport und das Wetter, die Frischluft.

Der neue Standort, Herbern, steht dem Bergbau keinesfalls feindlich gegenüber, versichert Gemeindedirektor Bernhard Thyen. Viele Pendler arbeiten schon jetzt auf Radbod. Aber man will aus den Erfahrungen vorheriger Abbaugebiete lernen, kaum wiedergutzumachende Schäden für die Landschaft, sprich enorme Bergsenkungen, vermeiden. Darum verlangt die Gemeinde, daß ein Umwelt-Verträglichkeitsgutachten den Betriebsplan für den Abbau ergänzt. Das soll dann nach den Worten von Thyen ständig fortgeschrieben werden, damit die Gemeinde auf die weitere Unterhöhlung ihrer Region reagieren kann. „Eine derartige kommunale Beteiligung am Abbau ist für den Bereich der Steinkohleförderung neu", sagte der Gemeindedirektor. Lediglich aus den Braunkohlerevieren seien vergleichbare Praktiken bekannt. Als gutes Ergebnis bewertet es Thyen, daß im Gebietsentwicklungsplan festgelegt ist, die Bergsenkungen dürften zunächst maximal drei Meter betragen.

Versumpfen die Felder?

Ob das nicht schon fatale Folgen haben kann? Viele Landwirte der Region stehen den gegenteiligen Beteuerungen des Bergbaus skeptisch gegenüber. Ihnen stellen sich viele Fragen: Werden die Dränagen eventuelle Bergsenkungen aushalten, oder werden sie reißen? Werden die Vorfluter plötzlich rückwärts laufen? Wird der Bergbau bei Schäden zahlen, oder werden die Felder möglicherweise versumpfen? Paul Budde faßt die Bedenken der Bauern der Interessengemeinschaft Nordick (so heißt eine Bauernschaft) zusammen: „Wenn dann einmal ein Feuchtgebiet entstanden ist, kommen dann nicht möglicherweise die Naturschützer und sagen: ‚Hier ist eine wertvolle Schnecke, dort eine seltene Libelle.' Wir sind nicht mehr sicher, ob wir in der nächsten Generation überhaupt noch Landwirtschaft betreiben können."

ZU GUTER LETZT

Um nackte Tatsachen ging es bei den Ruderweltmeisterschaften in Nottingham. Beim Einwiegen der Teilnehmer stieg die hübsche Dänin Brigitta Hanel oben ohne auf die Waage. Die Offiziellen protestierten. Ihr Kommentar: „Es ist eine glatte Diskriminierung der Frauen, wenn die Männer nur mit Hose, die Frauen aber mit Hose und Oberteil auf die Waage steigen müssen."

Magazin für die Freizeit
Freitag, 22. August 1986 - Nr. 194 - DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel







Typisch für das Emsland sind die vielen Kanäle, die teils der Trockenlegung von Moorflächen, teils dem Torftransport dienten. Juwel der kargen Region ist das Barockschloß Clemenswerth FOTOS: HELMUT TECKLENBURG

Das Emsland wartet auf mehr Besucher

Abseits im entlegenen Winkel wartet das Emsland auf Entdecker

Es fängt schon damit an, daß kaum einer weiß, wo das Emsland anfängt. Der Name verrät, daß die Ems im Spiel sein muß, die aber entspringt viel weiter östlich bei Paderborn und mündet nach 371 Kilometern hinter Emden in die Nordsee – und bis dorthin kann das alles wohl nicht Emsland sein. Eine hübsche Ferienkarte vom „Land im Nordwesten", das immerhin 300 Quadratkilometer größer ist als das Saarland, gibt Aufschluß: Zwischen dem Münsterland im Süden und Friesland im Norden, angrenzend an die Niederlande im Westen, erstreckt sich der Landkreis Emsland rechts und links des gemäßigt dahinströmenden Flusses auf einer Breite bis zu 50 Kilometer.

Die Landschaft ist von Moor und Heide, ausgedehnten Feldern und Wäldchen, stillen Flußauen und sanften Hügeln geprägt. Ein wesentliches Element ist das Wasser. Neben der Ems und dem Fluß Hase gibt es eine Reihe von Kanälen: den Dortmund-Ems-Kanal, den Nord-Süd-Kanal, den Küstenkanal, den Haren-Rutenbrock-Kanal, den Ems-Vechte-Kanal und den Dortmund-Ems-Seitenkanal. Moortümpel und schilfbestandene Seen locken Birkhahn und Bekassine, Fischreiher und Höckerschwan. Und im Norden bei Papenburg – dem am weitesten binnenwärts gelegenen deutschen Überseehafen mit Werften für Seeriesen – ahnt man schon das Meer.

Die Museums-Schiffe, Repliken, die auf Papenburgs Kanälen dümpeln, erinnern an die 250jährige maritime Vergangenheit des Emslandes: von Archangelsk am Weißen Meer bis Porto Alegre in Südbrasilien waren Segelschiffe von Papenburger Werften anzutreffen. „Fröher had wi hölten Schäpe un iesern Keris; vandage häw wi iesern Schäpe un hölten Kerls." So eine Emsländer Redensart. Pünten und Schuten beförderten – bei günstigem Wind unter Segeln, aber meist von Pferden oder Menschen vom Ufer her gezogen – Torf auf der Ems nach Ostfriesland und auch über das Wattenmeer bis nach Hamburg und Bremen. Von der Ems ausgehend wurden schon im 17. Jahrhundert Kanäle ins Moor gegraben, die zur Entwässerung und als Transportweg dienten. Nach holländischem Vorbild wurde eine erste Fehnkolonie im Moor angesiedelt.

Unser Jahrhundert mit seinen technischen Möglichkeiten hat endlich das letzte große Kolonisationsprojekt abgeschlossen. Große Moorflächen wurden kultiviert, Ödlandflächen aufgeforstet, Ländereien durch Tiefpflügen verbessert. So entstanden im Heseper Moor von 1955 bis 1969 insgesamt 56 größere und kleinere Bauernhöfe. Im Moormuseum von Groß Hesepe sind Lokomobile, Dampfpflüge und andere nützliche Fossilien des Industriezeitalters ausgestellt. Lehrpfade führen durch das 23 Hektar große Gelände und erzählen von harten Zeiten im Moor. „Dem ersten der Tod, dem zweiten die Not, dem dritten das Brot" – bittere Wahrheit der Moorpioniere.

Andere Moorgebiete, auf geschützten Flächen konserviert und des Schauders beraubt, aber immer noch mit einer Atmosphäre düsterer Abgeschiedenheit, sind zum Beispiel das Krumme Meer, Bockholter Dose, Speller Dose oder Lahrer Moor (Dose ist übrigens im Emsland ein gebräuchlicher Ausdruck für Hochmoor). An ihren Rändern wachsen Wollgras und Glockenheide, Sonnentau und Sumpfkalla, eine eigentümliche Pflanzen- und Tierwelt ist hier heimisch. Und die Heide ist nachbarlich nah. Auf sandigen Wegen können Besucher durch den Wachholderhain in Wachendorf bei Lingen wandern, vorbei an den nadelspitzen Gewächsen, die sich wie wachsame Gnome aus violettem Heidekraut erheben.

„Moorhasen" wurden die katholischen Emsländer von den protestantischen Ostfriesen genannt. Kurfürst Clemens-August von Köln, Fürstbischof von Münster und somit Herr auch im Emsland, war hier auf veritable Moorhasen aus, auch auf Rehe und Hirsche, der Hümmling war sein bevorzugtes Jagdrevier. Um es zu verschönern, ließ er Bäume anpflanzen und den münsteranischen Architekten Johann Conrad Schlaun ein steinernes Jagdlager aufschlagen. Die sternförmige Anlage von fast südländischer Anmut gruppiert um den Zentralbau für den Kurkölnischen Herrn im Zentrum von acht sich schneidenden Alleen acht Pavillons für die Gäste. Geistreiches Planspiel des Architekten: Wer im Mittelpunkt des Hauptsaals auf einem Marmorstern steht und aus den Fenstern blickt, sieht nur die in die Natur führende Alleen, nichts hingegen von der mathematisch durchkonstruierten Baukunst der Nebengebäude.

Schloß Clemenswerth, diese Rokoko-Spielerei aus roten Ziegeln und hellem Sandstein, beherbergt heute das Emsland-Museum, in dem kostbare Fayencen, Möbel und Gemälde, aber auch zeitgenössische Kunst und Kunsthandwerk ausgestellt sind. Nach der Besichtigung lädt die Restaurant-Terrasse vor einem der acht Pavillons zur entspannenden Pause mit Blick auf diese Perle des Emslandes. Im Keller, in dem einst das erjagte Wild aufbewahrt wurde, werden heute hungrige Gäste bewirtet.

Nun ist aber Schloß Clemenswerth nicht das einzige Kunstwerk von Rang, das diese – früher als Armenhaus Deutschlands verschrieene – Region zu bieten hat. Die Jesuitenkirche in Meppen, ab 1743 entstanden, an der Johann Conrad Schlaun mitgewirkt hat und das bezaubernde Renaissance-Rathaus, das seine Schauseite mit blühenden Blumen garniert hat, wären zu nennen. Aber auch die gepflegten Bürgerhäuser im Herzen der 30 000 Seelen-Stadt geben dem Treiben auf der „Meppener Piazza" einen hübschen Rahmen.

Stattliche Bürgerhäuser, ein altes Rathaus und die Relikte einer Universität zieren das Zentrum von Lingen. Dort, wo einst Wilhelm von Oranien 1697 ein Gymnasium academicum mit vier Fakultäten errichten ließ, ist heute ein Theaterpädagogisches Zentrum zuhause, in dem Pantomime und Puppentheater, Schatten-, Figuren- und Maskenspiel, Zaubern und Jonglieren unterrichtet werden. Die Sommerakademie wendet sich an Kinder, Schüler und Erwachsene.

Menschen mit eher sportlichen als musischen Ambitionen können auch das Golfspiel lernen. Der Golfclub Emstal, der am Rande von Lingen liegt, geschickt eingebettet in die Landschaft am Fluß und mit herrlichem alten Baumbestand, bietet Golf-Neulingen die Möglichkeit, preisgünstig eine Ausrüstung zu mieten und mit Hilfe eines Lehrers erste Erfahrungen in dieser naturverbundenen Sportart zu sammeln. Für Radler und Wanderer gibt es rund um Lingen 850 Kilometer ausgewiesene Radwanderwege und 650 Kilometer markierte Wanderwege.

Zur Belohnung nach sportlicher Aktivität wäre ein Besuch im Alten Forsthaus Beck, dem einzigen Gourmettempel des Emslandes, das Richtige. In diesem geschmackvoll eingerichteten ehemaligen Forsthaus aus dem Jahre 1830 wird eine feine, durchaus mit regionalen Akzenten versehene Küche serviert – so sammelt Lothar Beck auf Radtouren in die Umgebung Brunnenkresse und Wildkräuter. Einen ähnlich liebenswürdigen und von Tradition geprägten Rahmen findet der Emsland-Reisende zur Nacht im „Burghotel Haselünne", einem jener für die Region typischen Burgmannshöfe, in denen einst die Adeligen der Umgebung bei Stadtausflügen Quartier nahmen. Auch der Westerholtische Burgmannshof in Haselünne, 600 Jahre alt, ist ein imposantes mittelalterliches Zeugnis vom Leben des Adels. Handwerkliche Kunst aus alter Zeit lebt vom 5. bis 7. September beim historischen „Korn- und Hansemarkt" in der Stadt auf.

Und in den Wäldern versteckt, hinter eleganten Torpfeilern und Alleen, entdecken Wanderer und Radler manches Herrenhaus – touristisch genutzt wie Schloß Dankern oder im Privatbesitz und daher nur von Ferne zu bewundern wie Schloß Herzford. Kultur gibt es im Emsland nicht auf dem Präsentierteller, sie blüht im Verborgenen. Und manche unscheinbare Dorfkirche besitzt überraschend kostbare Altäre oder Skulpturen.

Wer sich unter Emsland moorige Einöde und kulturlose Wüste vorgestellt hat, wird überrascht sein. Das Moor, das Jahrhunderte lang im Emsland dem Fortschritt im Wege stand, wird heute vor den Gefahren des Fortschritts geschützt. In unserer Zeit, in der das Emsland einen gewaltigen Aufschwung erlebt hat – was unter anderem an den nickenden Köpfen der Erdölpumpen oder an dem Stelzen-Lindwurm der Transrapid, der umweltfreundlichen 400 km/h-schnellen Versuchs-Schwebebahn auf Magnetkissen, abzulesen ist – bastelt das Emsland noch an einem neuen Image. Bei allen sichtbaren Zeichen des Erfolges ist es eine stille Landschaft geblieben, die unaufdringlich ihre landschaftliche Schönheit und ihre kulturellen Schätze darbietet. Unprätentiös geben sich auch die Vorboten einer feineren Lebensart zwischen Golfplatz und Gourmettempel. Schickeria hat keine Chance im Emsland. Sie würde den Weg hierher in die Provinz auch wohl kaum finden. Gemäß den Versen: „Abseits im entlegenen Winkel, viel geschmäht und oft verkannt ..." wartet das Emsland noch auf seine Rehabilitation.

BIRGIT CREMERS

HINWEISE FÜR DAS EMSLAND

Karten: Die empfehlenswerte Bildkarte „Land im Nordwesten – Emsland" enthält ausführliche touristische Informationen.

Angebote: Ein „Lingener Wochenende", bei dem Planwagenfahrten und Stadtführungen auf dem Programm stehen, kann bereits ab 98 Mark gebucht werden. (Auskunft: Stadtverwaltung, Elisabethstraße 14–16, 4450 Lingen). Zu „Pättkesfahrten im Emsland" laden der Heimatverein Meppen und der Wiehengebirgs-Verband vom 23. bis zum 30. August ein. Kostenbeitrag: 35 Mark, Halbpension 45 Mark pro Tag. (Auskunft: Hermann Herbers, Schillerring 13, 4470 Meppen). Über die Kurse der Sommerakademie informiert Professorenhaus am Schulplatz, 4450 Lingen/Ems, Tel. 0591/82480; über Golftraining Golfclub Emstal, Postfach 1431, 4450 Lingen, Tel.0591/61 22 05.

Auskunft: Werbegemeinschaft Emsland, Kreishaus, 4470 Meppen.

„DDR": Mehr US-Gäste?

Eine Gruppe führender Tourismus-Manager aus den USA hat eine dreitägige Informationsreise durch den Norden der „DDR" beendet. Der Leiter der Gruppe, Francis H. Goranin aus Chicago, wertete den Besuch auf Einladung des staatlichen Reisebüros als „überaus erfolgreich". Angesichts des starken Rückgangs des amerikanischen Europatourismus im ersten Halbjahr 1986 hätten er und seine Kollegen zeigen wollen, „daß man hierhin ruhig, sicher und unbesorgt fahren kann". Nach guten Erfahrungen amerikanischer Reisebüros mit Reisen zu den Luther- und Bach-Jubiläen in den vergangenen Jahren solle nun unter anderem der Norden der „DDR" stärker erschlossen werden. Eine „interessante Offerte" könnten auch Reisen zum 750jährigen Bestehen Berlins im kommenden Jahr sein.

Billiger Ahornblatt-Tarif

Air-Canada-Passagiere mit Ahornblatt-Tarif können jetzt statt drei bis zu sechs Monate in Kanada bleiben. Der preiswerte Tarif, für den es keine Vorausbuchungsfrist gibt, beträgt für die Strecke Frankfurt–Montreal–Frankfurt ab 1210 Mark (in der Hochsaison 1468 Mark). Außerdem hat die Linie Gebühren für Tiere, die mit Begleitung fliegen, um 50 Prozent gesenkt.

„Plat du Terroir"

Wie schon im letzten Jahr wollen zahlreiche französische Gastronome ihren Gästen die Spezialitäten der jeweiligen Region servieren. Die Aktion „Plat du Terroir" läuft bis 31. Oktober. Die rund 5000 angeschlossenen Restaurants verpflichten sich, zu einem Preis zwischen 13 und 23 Mark ein regionales Gericht und ein Getränk anzubieten.

Irland-Urlaub preiswerter

Nach der Abwertung des Irischen Pfunds verbilligen sich die Nebenkosten bei Ferien auf der Grünen Insel um mindestens fünf Prozent. Das Pfund an den Bank-Schaltern in Deutschland kostet jetzt im Durchschnitt nur noch 2,88 Mark. Vorweg ging bereits eine Senkung der Mehrwertsteuer auf Restaurantessen von 25 auf zehn Prozent.

Ungarn weniger gefragt

Der Reisestrom aus der Bundesrepublik nach Ungarn nimmt ab: in den ersten sechs Monaten des Jahres sind 277 000 Bundesbürger in das Land gereist. Das sind 6,1 Prozent weniger als im ersten Halbjahr 1985. Wie überall in Europa hat sich auch hier die Zahl der Besucher aus den USA drastisch vermindert: 26 000 Reisende bedeuten ein Minus von 64,7 Prozent.

Abschleppen in Italien

Wer mit seinem Pkw auf Italiens Autobahnen liegen bleibt, darf sich nur von einem Fahrzeug des Italienischen Automobilclubs ACI (Pannennummer 116) abschleppen lassen. Wer trotzdem private Hilfe in Anspruch nimmt, riskiert ein Bußgeld von umgerechnet 38 Mark.

TOURISTIK

750 MARK FÜR ALLE. MINIMUM.

Die Rechnung ist einfach: Alle Luxus-Kreuzfahrten '87 der eleganten VISTAFJORD und SAGAFJORD können Sie glatte 750 Mark günstiger buchen.

Zu zweit wären das dann – und wer will die schönste Form des Reisens schon allein genießen – glatte 1.500 Mark. Einzige Bedingung: Sie sollten sich bis zum 31. 10. 1986 entscheiden.

Wo eines der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt in der Karibik, im Mittelmeer, der Südsee und den schönsten Fjorden, wann genau unterwegs ist, steht in der Kreuzfahrten-Vorschau '87. Darin finden Sie auch ausführlich beschrieben, was Kreuzfahrten der VISTAFJORD und SAGAFJORD so einzig macht. Das fängt beim Service und Komfort mit den selten vergebenen 5 Sternen an, setzt sich fort über eine exzellente Küche und internationale Atmosphäre und endet noch lange nicht bei den vielen Unterhaltungsmöglichkeiten an Bord oder dem herrlichen „Dolce far niente".

Am besten gehen Sie jetzt zum Experten für wahre Luxuskreuzfahrten in Ihr Reisebüro oder schicken uns den Coupon.

VISTAFJORD ★★★★★

Die 750 Mark will ich mir sichern. Mindestens. Schicken Sie mir bitte die VISTAFJORD SAGAFJORD-Vorschau '87.

Name

Straße

PLZ/Ort

CUNARD/NAC Internationale Kreuzfahrten und Transatlantik-Dienst
Neuer Wall 54 · Abteilung WWO · 2000 Hamburg 36 · Telefon 0 40 – 3 61 20 58





Die königliche Seereise nach Oslo, die fast schon eine Kreuzfahrt ist. Mit JAHRE LINE Kiel-Oslo-Kiel. 2½ Tage HP p. P. ab **DM 340,–**, 3½ Tage HP p. P. ab **DM 500,–**, 5½ Tage HP/3 Übern. in Oslo ab **DM 570,–**.

Hüttenferien zum Kennenlernen

11 Tage in unberührter Natur. Kiel-Oslo-Kiel mit JAHRE LINE. Zwischenübern. bei Hin- und Rückfahrt. Bei 4 Reisenden ab **DM 798,–** p. P. inkl. Pkw.

Wandern – Reiten – Kanufahren

In einem gemütlichen Hotel am Rondane Nationalpark mit 7 Übern./HP, 1 Übern. in Oslo. JAHRE LINE Kiel-Oslo-Kiel. Pkw-Fahrer ab **DM 1661,–**, Mitfahrer ab **DM 1381,–**.

Mit Bahn und Postschiff zum Nordkap

Kiel-Oslo-Kiel mit JAHRE LINE, Bahnfahrten Oslo-Bergen und Trondheim-Oslo. 11 Tage Küstenfahrt mit Hurtigruten. Ab 1. 9. 86 ab ***DM 2.809,–** p. P.*

Sprechen Sie mit Ihrem Reisebüro. Ab September liegt dort auch der neue Katalog **NORDLAND Herbst, Winter, Frühling 1986/87** vor.

FAST REISEN Hamburg
Die Nordland-Spezialisten

Noch ein Geheimtip! 25./26. 9.–6./7. 10. 86

Entdeckungsreise mit dem Salon- und Schlafwagenzug

EL TRANSCANTABRICO

1000 km durch Nordspanien, von Leon nach El Ferrol

Schlucht von Vegacervera, Kantabr. Fischerdörfer, romantische Bauten von Palencia und des St.-Jakobs-Wegs, Picos de Europa, Schlucht von Cares, Nationalpark v. Covadonga und vieles mehr – Vollpension während achttägiger Bahnfahrt.

Sie schlafen in 1- oder 2-Bett-Abteilen (Stillstand des Zuges bei Nacht), fahren in komfortablen Salonwagen bei Tag.

Welcome-Dinner in Leon, Anschlußaufenthalt mit HP in Santiago de Compostela mit Stadtführung.

z. B. mit Bahnanreise ab Frankfurt DM 2740,–
mit Fluganreise ab Frankfurt DM 2990,–

Buchung und Information bei: Tel. 06 31 / 8 01–2 29
REISEBÜRO JUNKER, Stiftsplatz, 6750 Kaiserslautern

SCHWEIZ

HOTEL **OLIVELLA** AU LAC

Restaurant «La Voile d'Or» und «Oliva» Bar al Lago – Hotel-Bar – Pianist – Freiluftbad Lido direkt am See – Hallenbad – Sauna – Massage – Wasserski – Boote – Windsurfing – Kindergarten mit Betreuung – Kongress-, Tagungs- und Bankettraume

Für weitere Auskunfte und Reservationen Hotel Olivella, CH-6922 Morcote, Lago di Lugano

Tel. 004191/69 10 01, Tx 79 535
Djr. Jacques und Eliane Bettex

TESSIN GARTEN-HOTEL VILLA MARGHERITA ★★★★

CH-6935 BOSCO LUGANESE
7 km von Lugano - 600 m/M
Tel. 004191-59 14 31
Tx. 73 232
Erstklassig - Herrliche Lage - Park - 2 luxuriöse Bäder (26° C)
Hallen-Meerwasserbad (30° C)
Excellente Küche - Gartengrill
Suiten - Kinderpavillon

Albergo garni Elena Losone/Tessin

Kleines, ruhiges Hotel garni im Bungalowstil, nahe Ascona. Moderne Zimmer mit Bad/WC, teilw. Loggia zum Garten, Liegewiese und geh. Schwimmbad, Frühstücksbüfett.

Tel. 00 41 / 93 / 35 63 26 - 35 47 14

ÖSTERREICH

Tennis. Wo es am schönsten ist. Interalpen-Hotel Tyrol

Inmitten der bezaubernden Tiroler Bergwelt, auf dem Seefelder Hochplateau, liegt dieses Hotel der internationalen Spitzenklasse.

Stilvoll eingerichtete Restaurants, Bars, Cafés und Salons bilden den exclusiven Rahmen.

Großzügige Appartements mit Kachelofen, Balkon, Schrankraum und allem Komfort.

Umfangreiche Sport- und Freizeiteinrichtungen für jede Jahreszeit, ein Hallenbad mit 50 m-Becken, Saunen, Tennishalle und Freiplätze sowie der nahegelegene 18-Loch-Golfplatz warten auf sportlich ambitionierte Gäste.

Bitte fordern Sie weitere Informationen an.



INTERALPEN-HOTEL TYROL
A-6410 Telfs-Buchen, Postfach 96.
Tel.: 0043/5262/4242, Tx.: 05-4654

SPORT HOTEL ROYAL
A-9871 Seeboden, Millstätter See, Kärnten · Österreich

Einmalig in Österreich: Tenniscamp direkt am See

im klimatisch begünstigten Kärnten am Millstätter See (4 ha Seegrund), 3 km von der Tauernautobahn, alle Zimmer mit Bad oder Dusche WC, Selbstwähltelefon, Radio, Hallenbad, Strandbad, Kinderbadestrand, Windsurf- und Segelschule beim Hotel. Tenniscamp mit 6 Freiplätzen und 3 Hallenplätzen. – Erstmalig Schiebedach über jedem Hallenplatz

Gruppenkurse mit US-Profitrainer
(3–4 Pers.) – Kurs I DM 258,–
Pauschale: 7 Tage HP inkl. Buffetfrühstück und abends Wahlmenü

Juni, September DM 580,– bis DM 680,–
Juli, August DM 770,– bis DM 910,–

Information: A-9871 Seeboden 1
Telefon 00 43 - 47 62 - 81 7 14, Telex 48122

Kärnten:
Sonnige Herbsttage auf der Alpensüdseite

Unser Berghotel Falkertsee liegt im Wanderparadies der Kärntner Nockberge. Erholung, Naturerlebnis, Baden, Saunieren, Hobbykurse. 7 Tage HP ab DM 350,–.

Fam. Köfer
A-9564 Falkert/Patergassen
Tel. 00 43 / 42 75 / 2 55

Jahrestickets — Superpreise
Washington/New York DM 1.125,–
L.A./San Francisco DM 1.535,–
Orlando DM 1.345,– Kansas C. DM 1.475,–
TOUR-PLAN-REISEN 5300 Bonn 3
Konrad-Adenauer-Platz 15 02 28 / 46 15 63

CDK Urlaubs-Restplätze bis 40% unt. Katalog-Preis. PACO-Reisen, Tel. 04 21 / 44 41 46.

Wir bieten einfach mehr:
First-Class-Reisen und Mietwagen
Tel. 0 26 44 / 79 56 oder
0 89 / 1 23 40 68 od. 07 11 / 29 14 72

Afrika-Expedition
vom 30. 10. 86 bis 30. 4. 87 von Algeciras (Spanien) bis Südafrika, 25 000 km.
Information Tel. 0 40 / 4 90 43 93 *ab 18 Uhr.*



Südamerika
Flüge ab BRU/AMS

	Hin	H+R		Hin	H+R
Bogotá	1030	1500	Asunción	1550	1900
Caracas	980	1430	Bs. Aires	1280	1900
La Paz	—	2400	Montevid.	1230	1900
Lima	1130	1695	Rio d. J.	1130	1900
Mexico	—	1690	Sta. Cruz	1550	1900
Quito	1080	1600	São Paulo	1150	1900
Santiago	1260	1900	auch ab Südamerika		

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 04 21 / 23 92 45

DR. KOCH FACHEXKURSIONEN **Türkei 1986**

„Von Moltkes Reise nachvollzogen"
Eine 15tägige kulturhistorische Hotelreise nach Ostanatolien. 6. 9.–20. 9. 1986, DM 2470,–.

Flußdeltan, Flachseen und Hochgebirge in Westanatolien
Eine 15tägige naturkundlich-kulturgeschichtliche Türkeireise z. Z. des Vogelzuges. 27. 9.–11. 10. 1986, DM 2370,–.

Fordern Sie unser umfangreiches Türkei-Programm an:
Dr.-Koch-Fachexkursionen
Waldprechtsstraße 111
7502 Malsch
Tel. 0 72 46 / 14 84 od. 88 33

CANADA USA ALASKA

- ★ Wohnmobile Herbst/Winter 86 bis zu 40% ermäßigt
- ★ Rundreisen mit Reisebegleitung
- ★ Mietwagen und Hotelcoupons
- ★ Anspruchsvolle Gruppenreisen
- ★ Super-Flugangebote!
- ★ Noch heute Katalog bestellen!

CANAM-TOURISTIK GMBH
Alter Teichweg 17–19
2 Hamburg 76 · Tel. 040 29 11 ...
CANAM
Hamburg · München · Stuttgart

FÜHRER FÜR IHRE GESUNDHEIT

Montegrotto Terme (VENETIEN - ITALIEN)
DER FANGO DER HEILT

MONTEGROTTO TERME wie auch **ABANO** schon zu Zeiten d. alten Römer berühmt für seine heilenden Wasser - zählen heute z.d. berühmtesten Kurorten der Welt. Die am häufigsten angewandte Kur ist die "Fangokur". Die Thermen von MONTEGROTTO existieren in jedem der 35 Thermalhotels und sind wirks. u. mod. als je zuvor. Alle versch. Thermalk. werden unter ärztl. Aufsicht angew. u. schaffen ständig Wohlbef. u. Gesundh. Rheuma, Arthritis, Nachb. v. Brüchen u. Leiden der Atemwege u. Bronchien werd. hier wirks. behandelt. u. der Fango u.d. Thermalwasser eignen sich auch zur Schönheitspfl. Durch d. Schwitzgrotte als zusätzl. Kur werden ausgez. Ergebn. bei der Behandl. v. Stoffwechsel, Fettleibigkeit u. Urämie erh. Die Thermalhotels haben alle Frei-u. Hallenb. m. 34°/ 36°C. u. noch andere Temp. Um Ihre Aktivitäten zu vervollst., können Sie Tennis, Golf u. Minigolf spielen, Footing a.d. Wiesen u. lange Spazierg. i.d. Parks u. a. d. Euganeischen Hügeln machen. Die Sais. dauert v. März b. Dez. u. einige Thermalhotels sind ganzj. geöffnet. Info u. Dokumentation erh. Sie a. Anfr. über P.B. Nr. 8, I-35036 MONTEGROTTO TERME oder dir. b. d. nächst. Hotels.

Hotel AUGUSTUS Terme ****
Tel. 003949/793200, Telex 430407
in eindrucksv. Panoramalage

Hotel CAESAR Terme ****
Hotel DES BAINS Terme ****
Hotel SOLLIEVO Terme ***
Hotel MONTECARLO Terme ***
Unsere Vermittlungsbüros:
MONTEGROTTO FANGOKUR REISEN
8000 München 2 - Isartorplatz 6
Tel. 089/2608829
4000 Düsseldorf 1 - Königsallee 92 a
Tel. 0211/326613

Hotel ESPLANADE TERGESTEO ****
Tel. 003949/793444, Telex 430033

Hotel GARDEN Terme ****
Tel. 003949/794033 - FS 430322

Hotel MIRAMONTI Terme ****
Tel. 003949/793455 Günst. Wo-Pausch.

Hotel CONTINENTAL Terme ***
Tel. 003949/793522,
Hotel APOLLO Terme
Tel. 003949/793900
Hotel ANTONIANO Terme
Tel. 003949/794177
Hochmod. Kurabtlg., gr. Hallen - u. Frei-Thermalschwimmb. m. versch. Temperat. Boccia, Frei-u. Hallentennis Gr. Parkpl., Garage. Dir. u. Bes. Fam. Bernardi. Ford. Sie Inform. an. Telex 430814 Conti-I

Hotel CRISTALLO Terme ***
Tel. 003949/793377, Telex 430822 HT Cristallo. Kur-u. Gesundheitsabteil. Fango, Thermalbaren, Sport, Entspannung! Man spr. Deutsch.

Hotel DELLE NAZIONI Terme ***
Tel. 003949/793228-793322. 3 Schwimmb. m. unterschl. Temp. gr. Park, Boccia, Tennis, Minigolf, Fe... u. Bad bes. gepfl.

Hotel NERONIANE Terme ***
Tel. 003949/793466, Telex 431530
Sonderpreise im Juli, Nov. Dez. Ford.
Sie unsere vorteilh. Angebote an.

Hotel BELLAVISTA Terme
Tel. 003949/793333-793278

Hotel Terme MONACO
Tel. 003949/669978-669515. 2 sehr schöne ineinanderüberg. Schwimmb. Hallen- u. Freib. in ruh. Lage, gr. Park, Garten.

Hotel MONDIAL Terme
Tel. 003949/669700, Telex 430630

Hotel Terme PREISTORICHE
Tel. 003949/793477, Telex 430901 Sonderpr. Okt./Nov.

KURHOTEL RIO D'ORO
Tel. 003949/793811, Ausk. durch uns. deut. Vertr. Marga Thost, Max-v.-Laue-Str. 18 - 7500 Karlsruhe 41, Tel. 0721/473786 abends.

ITALIEN

DAS NEUE GOLF HOTEL I-48016 MILANO MARITTIMA – 1 Sa. Traverse, ein anspruchsvoll. kl. Hotel m. d. Komf. d. ganz gr. u. d. Behaglichkeit u. Exklusivität der kleinen. Bezaub. ruh. Lage a. Meer, Südtiroler Mitarbeiterinnen, priv. Strand, niveauv. Unterhaltung, sich. abgeschl. Parkpl., intern. Küche, v. deutsch. Besitzer geführt, VP/HP v. DM 57,- b. 82,-. Tel. R. Schütt, 0039 / 544 / 99 29 89.

September am GARDASEE
HOTEL ROSMARY
I-37010 Castelletto di Brenzone
Tel. 00 39 / 45 / 7 42 00 63 – Zi. m. Du./WC, Balk., Parkplatz, Privatstrand. Halbpens. 30. 8. – 30. 9. DM 39,–.

Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.

BELGIEN

Grand Place, Manneken Pis, Atomium . . .

BRÜSSEL EXKLUSIV

Das Herz Europas

Das exklusive Sheraton Hotel heißt seine Gäste in dem Monat August und an den Wochenenden im Monat September (Freitag, Samstag, Sonntag) für nur DM 50,- pro Nacht und Person im Doppelzimmer inkl. Frühstück herzlich willkommen. Einzelzimmeraufschlag DM 25,-. Swimmingpool im 30. Stock frei.
Anschrift und Buchung:
Sheraton Hotel, Place Rogier 3
B-1210 BRÜSSEL (0032 2 / 2 19 34 00



ALLGÄU

S C H R O T H K U R ?



Das kann ja heiter werden!

Ob Sie es glauben oder nicht: Im Hotel «Allgäu Sonne» in Oberstaufen werden Schrothkuren nach bewährten Regeln betrieben und dennoch geht es dabei immer heiter zu.

Neben luxuriösen Zimmern und einer einmaligen Traumlage, hoch über Oberstaufen, werden Sie individuell beraten, weil unsere Schrothkur-Betreuerin immer im Hause ist und sich auch Zeit nimmt, diese oder jene Sorgen anzuhören. Am besten, Sie verlangen gleich unseren Hotelprospekt.

hotel allgäu sonne
Nicht daheim und doch zu Hause
Am Stießberg 1, 8974 Oberstaufen Tel. (08386) 7020 – Telex 54370 allso d

Herbstzeit – Wanderzeit
Vom 31. 8. – 25. 10. 1986
Oberallgäu/Missen-Wilhams
840–1245 m ü. M.
6 Tage, sonntags bis samstags, einschl.
- 6 Übernacht. mit Halbpension
- Begrüßungstrunk
- 2 geführte Wanderungen mit Picknick unterwegs
- Besichtigung einer alpenländischen Sennerei
- Teilnahme an einem Zither-Abend
- Teilnahme an Allgäuer Musikanten-Abend mit Tanz
- Teilnahme an alpenländischer Bastelstunde
- Hallenbad- u. Saunabenutzung
- Kurtaxe u. Bedienungsgeld

Unterbringung in App.-Studio für 2 oder 4 Personen pro Person nur **DM 365,50**
Auskunft u. Reservierung:
Ferienwohnpark Oberallgäu
8979 Missen-Wilhams/Allgäu
Tel. 0 83 20 / 5-6

Kurzentschlossen ins Kleinwalsertal. Im Walserhof, dem familienfreundlichen 4-Sterne-Hotel wohnen Kinder bis 6 Jahre frei. Großes Frühstücksbuffet, Menüwahl, Tennisplatz, Hallenbad, Gästebetreuung u. v. m.
Tel. 0 83 29 / 56 84

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Eleganz unter 30 Segeln

Die First Lady unter den Groß-Seglern: edle Hölzer, klassischer Komfort und ein Hauch von Nostalgie.



Ein Schmuckstück auf den Sieben Meeren
2440 BRT · 110 m lang · 30 Segel
60 Mann Besatzung · 39 komfortable Kabinen

11 Tage Spanien–Italien–Südfrankreich ab DM 3225,–
9 Tage Türkei–Ägäis–Griechenland ab DM 3250,–
9 Tage Adria–Malta ab DM 2950,–

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder **Windjammer Segeltouristik GmbH**
Glockengießerwall 12 · 2 Hamburg 1 · Telefon (040) 32 70 98





Trimm Trab: Das neue Laufen, ohne zu schnaufen



Eine Preisfrage ist es sicher, ob man sich – einfach mal so zwischendurch – den Luxus erlaubt, 2½ Tage in vollen Zügen vom Feinsten zu genießen.

Wenn Sie jetzt erfahren, was wir Ihnen an Bord unserer königlichen Schiffe M/S PRINSESSE RAGNHILD und M/S KRONPRINS HARALD zwischen Kiel und Oslo alles bieten, dürfte der Preis keine Frage mehr sein: Doppelkabine mit WC und Dusche, 3-Gänge-Menü, Skandinavisches Riesenbuffet, 2 x norwegisches Frühstück, große Stadtrundfahrt in Oslo, viel Unterhaltung und natürlich jede Menge Seeluft. Die reine Erholung. Das alles gibt's – je nach Abfahrtstermin – schon ab DM **340,–**

Die 1. Klasse kostet nur DM 70,– mehr.

Ein Kindergeburtstag, Ihre Gold- oder Silberhochzeit, ein Betriebsausflug und vieles mehr, lassen sich auf dieser kleinen Seereise, die einer Kreuzfahrt alle Ehre machen würde, übrigens auch bestens feiern. Eine Überraschung und schöne Abwechslung ist das allemal.

Fragen Sie gleich im nächsten Reisebüro nach unseren Prospekten über diese erlebnisreichen Kurzreisen nach Oslo, unseren Liniendienst und Tagungsreisen.

Willkommen an Bord. Oslo-Kai · 2300 Kiel 1

JAHRE LINE
Die königliche Seereise zwischendurch.

Die Schlemmerreise

SPORT/HOBBY

Wandern im Pfälzer Wald

Mehr als 1000 Seen prägen die Landschaft der „Großen Teichpfanne" im Oberpfälzer Wald. Wanderfreunde können hier unter drei Routen mit Längen von 74, 60 und 49 Kilometer und einer Zeitdauer von sechs, fünf und vier Tagen wählen. Übernachtung mit Frühstück kostet zwischen 17 und 35 Mark, der Gepäcktransport zehn, für Gruppen fünf Mark pro Tag. Buchungen nimmt das Verkehrsamt, Postfach 1220, 8593 Tirschenreuth, entgegen.

Töpfer-Urlaub

Ganzjährig bietet der Fremdenverkehrsverein Melsungen „Töpfer-Urlaub" an. Gelehrt wird die Herstellung von Aufbaukeramik, wobei auf einer Töpferscheibe innerhalb eines bestimmten Themas frei gestaltet werden kann. Der Pauschalpreis ab 192,60 Mark beinhaltet sechs Übernachtungen mit Frühstück, zwölf Stunden Töpferkurs und eine Stadtführung. (Auskunft: Fremdenverkehrsverein, Postfach 309, 3508 Melsungen)

Intarsienarbeit

Nahe dem Loreley-Felsen im Hunsrück-Dörfchen Laudert werden in einem alten Bauernhof nicht nur handwerklich Geschickte in die Kunst der Holz-Einlege-Arbeit eingeführt. Bilder und Schmuck entstehen bei der Intarsienarbeit. Die einwöchigen Kurse kosten einschließlich Übernachtung mit Frühstück in guten Privatzimmern 470 Mark. (Auskunft: Heinz Echtermann: Oberweg 4, 5449 Laudert.)

Kunstkurs im Kloster

Christi Herman Prato hält in diesem Jahr zum ersten Mal Kurse im Akt-Zeichnen ab. Das ehemalige Kloster Badia a Coltibuono zwischen Florenz und Siena, heute ein Weingut, bietet das Ambiente. Die Kurse stehen Künstlern jeder Ausbildungsstufe, aber auch Laien offen; die Gruppen sind auf 15 Personen begrenzt. Die Kosten betragen für sechs Sitzungen 57 000 Lire, für zehn Sitzungen 85 000 Lire. Für ländliche Unterkunft kann in der Umgebung gesorgt werden, doch ist frühzeitige Anfrage (in englischer oder italienischer Sprache) wichtig. (Auskunft: C. Herman Prato, l'Osteria Badia a Coltibuono, I-53013 Gaiole in Chianti).

Preiswerter nach Israel und Ägypten

Hamburg

Airtours hat das Tief von Anfang des Jahres überwunden. Diese Bilanz zog Peter S. Rickmers, Hauptgeschäftsführer des Unternehmens, jetzt in Hamburg. Nach dem starken Einbruch im Berlin-Verkehr hofft Europas Nummer 1 unter den Linienflug-Veranstaltern im Jubiläumsjahr der alten Reichshauptstadt auf ein ähnlich gutes Ergebnis wie 1985. Airtours zählte im letzten Jahr rund 200 000 Fluggäste, die 295 Millionen Mark Umsatz brachten.

Die norddeutschen Passagiere hat das Unternehmen bei einer Befragung auf ihre Wünsche und Gewohnheiten unter die Lupe genommen: 56 Prozent der Gäste sind Stammkunden, zwei Drittel aller angebotenen Grundprogramme werden durch Sonderwünsche angereichert. Mit 39,2 Prozent bildet die Gruppe der Leitenden Angestellten und Beamten den größten Block, die Selbständigen machen 23,5 Prozent aus, mehr als 42 Prozent der Befragten verfügen über ein Haushalts-Nettoeinkommen von 4000 Mark.

Wohin reisen die Gäste am liebsten? Bei den Städtereisen steht Berlin ganz oben, gefolgt von London, Paris und Rom. Die bevorzugten europäischen Ferienziele heißen Gran Canaria, Teneriffa und Fuerteventura, bei den italienischen Inseln stehen Sizilien und Sardinien an der Spitze. Unter den Fernreisenden aus Norddeutschland gelten die Karibik-Inseln St. Lucia und Antigua als Bestseller. Und wer „vor der Tür" bleiben will, wählt mit Vorliebe die Ostsee-Insel Bornholm.

Für die Saison 86/87 erwartet Rickmers dank eines günstigeren Dollarkurses und äußerster Preisdisziplin zum Teil wesentlich günstigere Preise als im Vorjahr. Vor allem Israel (minus 16 Prozent), Ägypten (minus zwölf Prozent) und die Azoren (minus acht Prozent) sind im neuen Airtours-Programm preislich attraktiver geworden, während Spanien, Portugal und Italien das bisherige Niveau behalten, in Frankreich mußten drei Prozent zugelegt werden.

Mit dem neuen Buchungssystem „Aris" kann Airtours in Sekundenschnelle Auskunft über Programme, Vertragshotels und andere Dienstleistungsangebote erteilen. „Wir wissen in einer Minute", so betonte Rickmers, „ob auf den Fiji-Inseln ein Zimmer frei ist". HERBERT SCHÜTTE

Nach Joachimsthal zur Heilung von Gicht und Rheuma, zur Schönheitskur ins jugoslawische Igalo

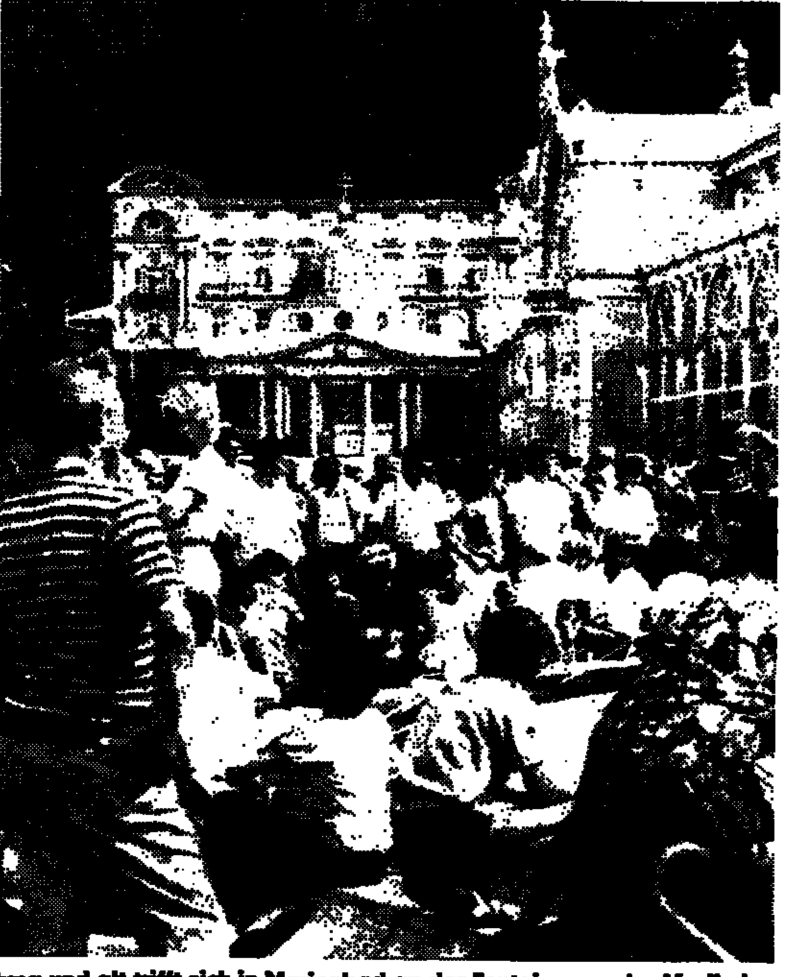
Heilsalze aus der Schachtel und die 13. Quelle

Jogging unter Palmen entlang puderweicher Sandstrände, Windsurfen zwischen den tänzelnden Lichtern der untergehenden Südseesonne oder Tauchen in den glasklaren Gewässern der Malediven. Feriensport, Freude an der Bewegung. Viele Deutsche können diesen Urlaubsvergnügungen jedoch nicht unbeschwert nachgehen. Sie plagt Gicht, Rheuma, Arthrose oder Ischias. Der Bewegungsapparat spielt nicht mehr mit, die Lebensfreude ist getrübt. Eine Kur soll Abhilfe schaffen.

Erwartungsvoll fahren wir ins tschechische Joachimsthal, einer der wenigen Kurorte, die den Gelenkkrankheiten mit radioaktiven Bestrahlungen zu Leibe rücken. Wenn andere Heilmethoden versagen, Bäder und Spritzen keine Hilfe mehr bringen, dann greifen die Ärzte von Joachimsthal zur „Schachtel".

Den von starken Schmerzen oder Gelenkdegenerationen gepeinigten Patienten wird auf die betroffene Stelle eine Schachtel geklebt, die Mikrodosen von radioaktiven Salzen enthält. Nach sechs bis acht Stunden mit der Schachtel ist der Patient in der Regel für längere Zeit schmerzfrei. „Auf die genaue Dosierung kommt es an", meint Doktor Hornátová, Kapazität auf dem Gebiet der „Schachtel-Behandlung", die in dieser Form nur in Joachimsthal praktiziert wird. Heilungserfolge stellen sich bei rund 80 Prozent der Kurgäste ein. „Seit 15 Jahren komme ich wegen meiner Wirbelsäule nach Joachimsthal. Die Schachtel gibt mir für rund ein Jahr Ruhe vor den unerträglichen Schmerzen. Die ärztliche Versorgung gefällt mir sehr gut." Von der aufmerksamen Betreuung durch das ärztliche Personal schwärmen nicht nur die Patienten in Jachimov.

Auch in Karlsbad, dem bekanntesten Kurbad der CSSR, sind die Patienten vor allem von der persönlichen Betreuung beeindruckt. Es werden grundsätzlich keine Pauschalkuren angeboten, sondern jedem Patienten wird nach einer ausführlichen



Jung und alt trifft sich in Marienbad an der Fontaine, um der Musik des computergesteuerten Springbrunnens zu lauschen. FOTO: UTE KAMPHAUSEN

Untersuchung ein ganz individuelles Kurprogramm verordnet. In Karlsbad sprudelt das mineralhaltige Wasser aus zwölf verschiedenen Quellen. Mit Bädern und vor allem Trinkkuren werden besonders die Organe des Verdauungsapparates behandelt. Eine genußreiche Heilung verspricht die „13. Quelle" in Karlsbad. Aus ihr sprudelt der magenfreundliche Becherova-Kräuterschnaps.

Schlendert man unter den Bögen der Kolonaden und durch die engen Gäßchen entlang des leise plätschernden Teplás, wird die Ruhe spürbar, in der schon Goethe Erholung fand. Karlsbad offeriert aber auch vielfältige Unterhaltung: Tanzabende, Konzerte und Ausstellungen.

Wer trotz der anstrengenden Behandlungen abends noch schlecht einschlafen kann, dem sei die Discothek im Hotel Thermal empfohlen. Hier kann man sich bei Live-Musik bis in den frühen Morgen gesund tanzen. Für den Kurgast, der nach den ersten erfolgreichen Behandlungen seine körperliche Fitness testen möchte, stehen Tennisplätze, ein Golfplatz, Schwimmbad und 100 Kilometer Wanderwege zur Verfügung.

Nur knapp eine Autostunde von Karlsbad entfernt liegt Marienbad, der schönste Kurort Westböhmens. Zahlreiche Parkanlagen durchziehen die Stadt, in der die prunkvolle Architektur des 19. Jahrhunderts stilgerecht restauriert wurde. In schönen alten Kurhotels mit modernsten klinischen Einrichtungen werden vor allem Erkrankungen der Harnwege behandelt. Mit einem Abschlußbericht für den Hausarzt und Anleitungen zur gesünderen Lebensführung fahren die Patienten nach Hause und träumen vielleicht vom nächsten Urlaub mit Joggen, Surfen und Tauchen.

UTE KAMPHAUSEN

*

Angebot: Drei Wochen Joachimsthal, inklusive aller nötigen Behandlungen, ab 1225 Mark zu buchen bei ARWO Kuren + Reisen GmbH, Oppelner Straße 130, 5300 Bonn 1.

Im privaten Jet zur Beauty-Kur in Titos Villa

Wie ein Staatsgast Urlaub machen – mit diesem Motto wirbt ein Bonner Reisebüro für vier-, zehn- oder vierzehntägige Kur-Aufenthalte in der Villa Galeb, der ehemaligen Sommerresidenz von Staatspräsident Tito in Igalo an der Adria.

Am 21. September soll es losgehen. Mit Privatjets fliegt der Gast von Frankfurt, Düsseldorf oder München direkt zur Tito-Villa nach Jugoslawien. Bis zu 20 Gäste können in dem Refugium an einem zweiwöchigen „Beauty & Regenerations"-Programm teilnehmen. Geboten werden tägliche kosmetische Behandlungen, Bäder und Massagen. Aber auch gesichtschirurgische Eingriffe sind möglich. Die Pauschalkosten belaufen sich für den 14tägigen Aufenthalt mit Flug, Vollpension und Kuranwendungen auf 8956 Mark pro Person im Doppelzimmer. Im Einzelzimmer erhöht sich der Preis auf 10 356 Mark. Wer Wert darauf legt, in Titos persönlichem Appartement zu logieren, zahlt 28 000 Mark.

Die Villa Galeb am Eingang der Bucht von Kotor ist der ausgelagerte Exklusiv-Teil der Kuranstalt von Igalo, die das Institut für physikalische Medizin und Rehabiltation „Dr. Simo Milosevic" treuhänderisch für den jugoslawischen Staat führt. Seit 37 Jahren werden dort rheumatische Erkrankungen, unspezifische Lungenkrankheiten und Herzleiden behandelt.

Zur Zeit baut das Institut nahe der Tito-Villa ein neues Kurhaus mit 364 Betten als Appartements, Einzel- und Doppelzimmer (Pauschal-Preis je Person im Doppelzimmer: 134 Mark pro Tag). Jedes Zimmer hat Telefon, Bad und Balkon. Einkaufs-Center, Friseur, Kosmetiksalon, Post und Bank befinden sich in dem Neubau unter einem Dach.

Da der (Stein-)Strand vor der Villa im Sommer völlig überfüllt ist, werden Bootsfahrten zu einer einsamen Stelle in der Bucht von Kotor angeboten. Kulturelle Abstecher führen beispielsweise zu dem in einem Felsen eingebetteten Kirchlein Sankt Leopold im benachbarten Herceg-Novi. Natürlich fehlt auch nicht die Gelegenheit zu einem Einkaufsbummel durch Dubrovnik.

CHRISTIAN GEYER

*

Auskunft: Jugoslawien-Spezial-Tours, Bürgerstraße 12, 5300 Bonn 2

Bauchtanz und Walzer

Wer auf die Malediven will oder mal eben für zwei-, drei Tage nach Istanbul oder Budapest hüpfen möchte, braucht nur ins Reisebüro zu gehen. Luftsprünge im Jet-Zeitalter sind minutiös organisiert und routiniert betreut. Dabei ist die Philosophie ganz einfach: Geballte Eindrücke werden mit dem Reiz des Außergewöhnlichen gemischt. Angebote gibt es reichlich. Wer aber die Menschen und ihre Kultur in fernen Ländern wirklich kennenlernen möchte, findet da schwerer schon das Passende.

Es gibt Versuche. So bietet beispielsweise eine Berliner Firma Tanz- und Reiseferien an: Neben Urlaubsstimmung und Tanz-Kunst gewinnt der Besucher beim Bauchtanz in Istanbul Einblicke in das orientalische Leben. Beim Flamenco-Kurs in Barcelona lernt der Tourist Einheimische kennen. Beim Walzer in Wien soll der Gast die Mentalität der Menschen in der Donaumetropole verstehen lernen.

Die Idee ist lobenswert. Nicht so sicher ist, daß es in der Praxis auch wirklich zu einer Begegnung kommt. Daß zur Kultur eines Landes Musik und Tanz gehören, ist nicht von der Hand zu weisen. Daß das Erlernen eines Tanzes in einer Gruppe mit Gleichgesinnten eine aufgelockerte Atmosphäre schafft und zur Kontaktfreudigkeit beiträgt, stimmt auch.

Ob jedoch durch die Kurse eine wirkliche Beziehung zwischen Einheimischen und Urlaubern aufgebaut werden kann, ist fraglich. Wahrscheinlich ist der Tourist so auf Fußdrehung und Hüftschwung konzentriert, daß er an den tieferen Sinn der Tanzveranstaltung gar nicht denken kann. Wer im Urlaub einfach durch die Gegend streift und versucht, unverkrampft Kontakte mit Einheimischen zu knüpfen, kommt möglicherweise leichter ans Ziel.

Aber alle, die sich gern mit fremden Trachten aus fernen Ländern schmücken, können jetzt ihr Urlaubssouvenir mit dem entsprechenden Tanz präsentieren – das ist doch im ständigen Einerlei der Dia-Vorführungen auch mal eine Abwechslung. hu

GRIPS + CHIPS Lustiger Herr mit Pferdefuß

Etwas Unglaubliches wurde kürzlich bekannt: Eine ausgezeichnete Denksportaufgabe ist uns vorenthalten worden. Kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) soll sie glatt *unterschlagen* haben. Die näheren Umstände sind noch ungeklärt. Dies aber sind die Fakten: Das Ende des „Faust, Erster Teil" ist wahrheitswidrig verkürzt worden. In Wirklichkeit geschah noch folgendes: Doktor Faust hat sich von Mephisto verabschiedet und an ihn dabei die Frage gerichtet: „Du Geist, der *stets verneint, sag mir noch* eines: Wie alt bist du eigentlich?"

Der Teufel, der nie direkt antwortete, ließ mit einem seiner üblichen Tricks ein lebendiges Bild seiner Großmutter erscheinen – ein unerfreulicher, ja abscheulicher Anblick, vor dem Faust zurückprallte – und sagte: „Ich und meine Oma sind zusammen 88 000 Jahre alt. Dabei ist sie zweimal so alt, wie ich war, als sie halb so alt gewesen ist, wie ich sein werde, wenn ich dreimal so alt bin, wie Großmutter war, als sie genau dreimal so alt war wie ich. Damit, Faust, du Klugsch..., weißt Du nun genau, wie alt ich bin. Tschü-üs!" So sprach Mephisto, grinste satanisch und verschwand mitsamt der Alten in einer Wolke von Gestank.

Diese Szene also samt der darin enthaltenen hübschen Denksportaufgabe hat der Dichter einfach unterschlagen. Über seine Motive kann man nur spekulieren. Richtig ist, daß ohne dieses Verschweigen das Stück ganz anders enden würde. Denn Mephistos Auskunft könnte ja nicht so stehen bleiben: Faust müßte in sein Studierzimmer zurückkehren und die Denksportaufgabe – auf offener Szene – lösen. Zweifellos ein nicht so effektvoller Schluß wie jener bei Gretchen im Gefängnis.

Außerdem hätte dazu Goethe das Rätsel natürlich erst einmal selber bewältigen müssen – woran ernste Zweifel angebracht sind. Mit Äußerungen wie „Ich halte die algebraische Tätigkeit für eine der niedrigsten" verriet der Dichter mehr als einmal, daß er auf dem Denksportgebiet keine besonderen Erfolgserlebnisse aufzuweisen hatte. Vielleicht hat er sich also notgedrungen um etwas herumgedrückt, was er nicht schaffte.

Sie aber, meine Damen und Herren, werden es jetzt schaffen. Gewiß, die Aufgabe liest sich nicht gerade sehr einladend. Genauer gesagt: Man schwimmt richtiggehend in dem teuflischen Bla-Bla, ohne irgendeine klare Aussage, an die man sich fürs erste anklammern könnte. Klingt nicht alles so ähnlich wie „Wenn Sie Meier heißen würden, hieße ich Müller"? Immerhin aber hat der Herr mit dem Pferdefuß klar angedeutet, daß er nicht nur spaßte: Wenn er schon sagte „Nun weißt du es" und außerdem – derb, aber gezielt – auf die intellektuellen Fähigkeiten Dr. Fausts anspielte, dann wird es doch wohl eine Lösung geben.

Versuchen wir es also mit einem alten Rezept für *hoffnungslose* Fälle, das da lautet: Gib allen Größen, die du noch nicht kennst, Namen und sieh dir alle Aussagen daraufhin genau an, wie diese Größen darin vorkommen. Hier wäre nun das Alter Mephistos eine solche Größe – wir nennen es M. Und das Alter der reizenden Oma nennen wir G. Die erste Aussage bezieht sich auf die Gegenwart, also den Zeitpunkt Null. Der Zeitpunkt, auf den sich die zweite Aussage bezieht, liege X Jahre zurück. Damals war Mephisto M–X Jahre alt, die Großmutter G–X Jahre. Die Dritte Aussage erwähnt ebenfalls diesen Zeitpunkt –X und außerdem einen in der Zukunft liegenden Zeitpunkt +Y. (Mephisto wird dann M+Y Jahre alt sein, Omi G+Y Jahre.) Die vierte Aussage verbindet diesen Zeitpunkt +Y mit einem vergangenen Zeitpunkt, der Z Jahre zurückliegt, und die fünfte Aussage schließlich bezieht sich nur auf diesen Zeitpunkt –Z.

Fazit: Wir haben fünf Größen, die wir nicht kennen – M, G, X, Y, Z – und wir haben fünf Aussagen, durch die Beziehungen zwischen diesen fünf Größen hergestellt werden. Müßte das nicht eigentlich genügen, alles zu bekommen, was wir haben wollen?

$$M+G = 88\,000$$

ist die erste Aussage Mephistos, in eine einfache Formel gesetzt, und

$$G=2\,(M-X)$$

die zweite: „Oma ist zweimal so alt, wie ich war, als ...".

Ich glaube, wir sind uns einig: Die Lösung gewinnt bereits Kontur. Also fahren Sie einfach so fort. Und wenn Sie alles säuberlich auf dem Papier haben, dann beginnen Sie damit, die Unbekannten Stück für Stück „hinauszuwerfen", bis zuletzt nur noch M übrig ist – das Alter des Herrn mit dem Pferdefuß.

PS. Schauen Sie nächste Woche wieder herein in „Grips & Chips", da können Sie alles nachlesen.

ROBERT BRENNER

Letzte Woche in „Grips + Chips"

Mädchen in Uniform – Haben Sie eine Lösung ausgetüftelt? Dann Hut ab vor Ihrer Ausdauer und/oder Ihrem Scharfsinn. Wir mußten es uns aus verschiedenen Gründen *leichter machen, haben* also einen (kleinen) Computer dazu abgerichtet, durch fleißiges Probieren eine Lösung *zu finden. Er werkelte* an die zehn Minuten, dann lieferte er folgenden Gesamtplan ab:

Montag:
1 2 3
4 5 6
7 8 9
10 11 12
13 14 15

Dienstag:
1 4 7
2 5 8
3 12 15
10 14 9
13 11 6

Mittwoch:
1 10 13
2 14 11
3 6 9
4 8 15
7 5 12

Donnerstag:
1 5 14
2 6 15
3 7 10
4 11 9
13 8 12

Freitag:
1 8 11
2 12 9
3 4 13
7 14 6
10 5 15

Samstag:
1 6 12
2 4 10
3 14 8
7 11 15
13 5 9

Sonntag:
1 15 9
2 7 13
3 5 11
4 14 12
10 8 6

Kreuzworträtsel

zornig · Brotkrume, Krümel · frz. männl. Vorname · Friedenslehre · Stadt und Fluß in Böhmen · birnenförmige Geige im MA · span. Reisspeise · Preisvorschlag · amerik. Filmproduzent † · italienisch: drei · Ritter am Artushof · Buch der Psalmen im AT · Philos.: tätiges Wesen · plastisches Bildwerk · dt. Schauspieler (Gustav) · Abk.: Linienrichter · männl. Vorname · schnurartiger Besatz (veralt.) · Gestalt bei Karl May · Begabung · studentische Verbindung · dt. TV-Krimiserie · unbestimmt, ungewiß · Angeh. e. ind. Religionsgemeinsch. · englische Biersorte · Fischmarder · engl. Dramatiker † 1594 · Baumwollbatist · Bezeichnung f. e. sächs. Kaiser · hinterer Teil d. Halses · europ. Sprache · altes Flüssigkeitsmaß · Sedimentgestein · Vorname Kokoschkas † · scherzh.: Schüler · Grazie, Liebreiz · Schellfischart · Hptst. Nubiens bis 355 · Fluß zur Oder · japan. Millionenstadt · Werkzeug · vorderind. Stadt · dt. Schauspieler (Paul) † · Vorname des Komikers Hardy † · Himmelsrichtung · Abk. für einen Bibelteil · ugs.: kleines Abhörgerät · schüchtern, zaghaft · Badegefäß · beschließende Körperschaft · Stadt in Indien · Flugkontrollturm · Billionstel einer Einheit · Vater (Kosename) · Abk.: Ihre Hoheit · trop. Laubbaum · amerikanische Riesenkröte · Elan, Schwung (amerik.) · Werbeschlagwort · Auto-Kennz. Waiblingen · Hunnenkönig · schraubstockähnl. Werkzeug · tschech. Schriftsteller · gelbliche Farbe · Tageszeit · Katzenart

Lösungsfelder: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Beim traditionellen Schachfestival in Biel Ende Juli/Anfang August siegten im *Großmeisterturnier E. Lobron* mit L. Polugajewski mit 7 aus 11. Es folgten (beide 6½) Cebalo und Hort, Greenfeld, Miles und Nunn 6, Dr. Hübner und Rogers 5½, Kortschnoi 5, Klinger 3½ und Hug 1½. Also ein Mißerfolg für Dr. Hübner und vor allem für Ex-Weltmeister Viktor Kortschnoi. In jeder Runde gab es Schönheitspreise und dann noch einen „absoluten" Schönheitspreis, den der israelische Int. Meister Greenfeld für eine Partie der 3. Runde – gerade gegen „Viktor den Schrecklichen" – erhielt:

Englische Partie
Greenfeld–Kortschnoi

1.Sf3 Sf6 2.c4 c5 3.d4 cd4: 4.Sd4: e6 5.Sb5!?? (Dieser Zug ist so ungewöhnlich und sichtlich ungünstig, daß er m. E. einem Versehen Viktors zuzuschreiben ist: So spielt man nämlich öfters nach 5.Sc3 Sc6 und nun ist 6.Sb5 schon wohl möglich!) **d5 6.cd5:** (Nun wäre – im Unterschied zur soeben erwähnten Variante! – 6.Lf4 wegen *Sa6 nur ein Schlag ins Wasser.*) **a6! 7.S5c3 ed5: 8.Le3** (Vielleicht wäre 8.e3 oder 8.Lg5 ein kleineres Übel, aber auch dann ist Schwarz besser entwickelt.) **Sc6 9.Ld4 Sd4: 10.Dd4: Dc7!** (*Der Israeli reagiert taktisch ausgezeichnet* – gleich wird die zentralisierte weiße Dame aus ihrem Posten vertrieben. Natürlich geht nun nicht 11.Sd5:?? wegen Dc1+ usw.) **11.e3 Lc5 12.Da4+** (Und auch jetzt ist 12.Sd5: nicht gut spielbar – es folgt Sd5: 13.Dd5: Lb4+ 14.Sd2 Le6 15.De4 Da5 usw.) **b5! 13.Lb5+** (Führt zum raschen Zusammenbruch, aber nach z. B. 13.Dd1 0-0! stünde Weiß perspektivlos.) **ab5: 14.Da8: 0-0** (Mit der ganz schlimmen Drohung Lb7. Falls 15.Sb5: so geht u. a. Lb4+ 16.S5c3 Dc4 nebst La6.) **15.b4** (Mehr oder weniger aus Verzweiflung gespielt – 15.0-0 wird mit Lb7 16.Sb5: Dc6 17.Da4 d4! 18.f3 de glatt widerlegt.) **Lb4: 16.0-0 Sg4** (Noch viel stärker als Lc3: 17.Tc1 b4.) **17.g3 Lb7 18.Sb5: Dc6 19.Da4 d4! 20.f3 Dh6 21.Dc2 d3! 22.Dg2** (Oder *22.Db2 De3:+ 23.Kg2 De2+! 24.De2: de* und Schwarz gewinnt.) **Se3:** aufgegeben. Eine interessante Miniatur, aber für einen „absoluten Schönheitspreis" erwartet man mehr!

Die Partien des Titelkampfes zwischen Kasparow und Karpow kommentieren wir aktuell im Sportteil der WELT. Hier kehren wir zu denjenigen Positionen zurück, die dort bei schneller Analyse unerwähnt blieben. So gleich in der 2. Partie:

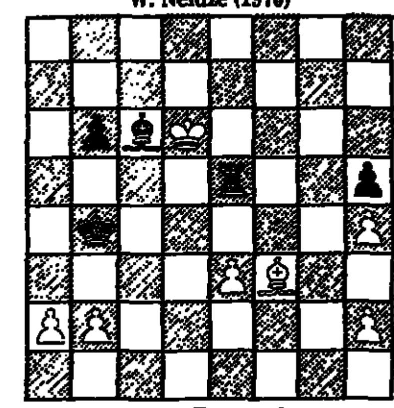
Weiß (Kasparow): Ke2,Tc6,Sc4,Ba3,b4,e4,g3,h2. Schwarz (Karpow): Ke7, Tf8, Sd7,Ba6,b6,e5,g4,h5.

Mit 38. ... Tf6! hätte Karpow die Partie remis halten können. In beiderseitiger Zeitnot geschah jedoch 38. ... Tf3? und nun hätte 39.Tc7! sofort gewonnen: Es droht 40.Sb6:+. Falls 39. ... Tc3, so einfach 40.Kd2! Aber es geschah **39.Se3? Sf6!** usw. mit Remisschluß im 52. Zug.

Lösung vom 15. August
(Ke7,Lg4,Ba7,h6;Kb7,Td4,Ld7,Ba3,a4):

1.a8D! Ka8: 2.h7 Te4+ 3.Kd7: Td4+ 4.Kc7 Tc4+ 5.Kb6 Tb4+ 6.Ka6! Tb8 7.Lf3+ und Weiß gewinnt.

W. Neidze (1970)



Weiß am Zug gewinnt
(Kd6,Lf3,Ba2,b2,e3,h2,h4;Kb4,Te5,Lc6,Bb6,h5)

BRIDGE

Problem Nr. 17/86

Nord: ♠ 10 6 3 2 · ♡ D 9 7 2 · ◇ B 10 2 · ♣ A D
West: ♠ 5 · ♡ K 8 6 5 4 3 · ◇ 9 8 · ♣ K 10 6 2
Ost: ♠ 8 4 · ♡ B 10 · ◇ K D 7 3 · ♣ B 9 8 5 4
Süd: ♠ A K D B 9 7 · ♡ A · ◇ A 6 5 4 · ♣ 7 3

Süd ist in „6 Pik". West greift Karo-Neun an. Wie muß Süd spielen, um den Schlemm zu gewinnen?

Lösung Nr. 16/86

West gewinnt den Pik-Schlemm: Am stärksten greift Nord mit Karo-Dame an, um nicht später mit dieser Karte – nach Abzug der Atouts und der Treffs – in Spielzwang gesetzt zu werden. West zieht drei Runden Atout, wobei Nord sich von Pik-Sieben spätestens in der zweiten Trumpf-Runde trennen muß. Jetzt spielt West Treff-As und gibt am Tisch den König! Es folgt Treff, und Nord muß mit seiner Vier den Stich machen und Treff in die Doppelrenonce bringen. Der Tisch wirft Karo, die Hand sticht, zieht Atout, geht mit Cœur zum Tisch, um *dort mit Cœur-As* und dem letzten Trumpf fortzusetzen: Ost ist zwischen Cœur und Karo im Abwurfzwang. (Es hätte auch der Tisch die dritte Treffrunde stechen können, um den Squeeze gegen Ost in den roten Farben einzuleiten.) U. A.

AUFLÖSUNG VOM 15. AUGUST

```
 S RA P  G R  B
EKZEM REFERENDUM
 R UMIAK N GUSLA
NIETE X AETIT G
 P T WILLE N LAW
 THETIS P KANARI
OGER R LIGA EBEN
 IL ERFINDER O N
 RIED AMI P JUPE
GLOBUS O APPARAT
  S A GNAGI G TO
 E TREUE N NEHRU
KLEID A GEGEN I
 E Z GYGES N CAB
FABIOLA O UNEHRE
 TEA UNWILLE ICA
 EINSTAND FRACHT
```

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Schelka
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41



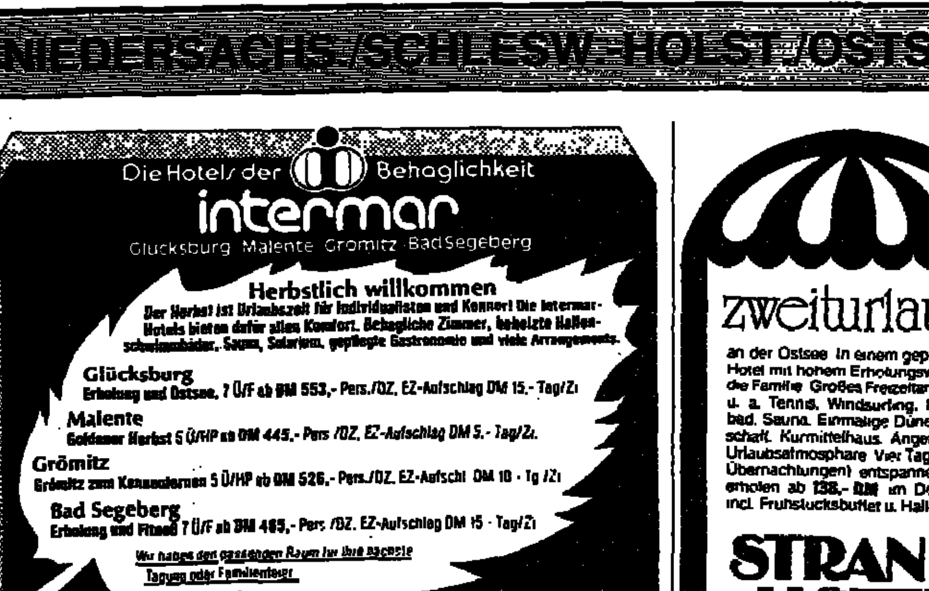


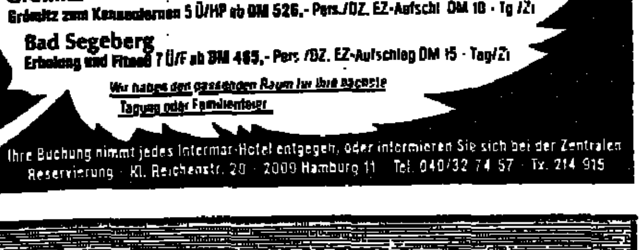








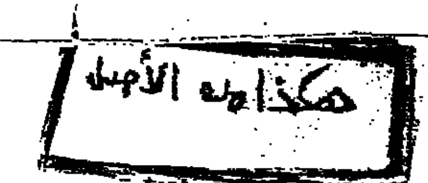












HOTELS

Norderney – Einen „Urlaub auf Probe“ bietet das neuerbaute Inselhotel „Vier Jahreszeiten“ auf Norderney (Herrenpfad 25, 2982 Norderney) an. Zu dem Programm des Hotels gehören unter anderem vier Übernachtungen, ein Begrüßungsdrink, ein „Vier-Jahreszeiten-Dinner“, Waffelessen, Fahrradbenutzung (für einen halben Tag) eine Massage, Sauna, Solarium und römisches Dampfbad für 298 Mark pro Person im Doppelzimmer.

Paris – Im Herzen von Paris bietet die Résidence Saint-James (202, rue de Rivoli, F-75001 Paris) individuellen Parisbesuchern in einem renovierten Schloß aus dem 17. Jahrhundert 207 Appartments, ausgestattet mit Badezimmer, Kochnische, Telefon und TV. Ferner unterhält das Appartmenthotel eine Bar, ein Restaurant, Lounges und Boutiquen. Die Preise liegen bei etwa 200 Mark pro Tag für ein Studio.

Frankfurt – Zum ersten europäischen Wein-Festival in Frankfurt lädt das Steigenberger Hotel Frankfurter Hof vom 26. bis 30. November ein. Die Teilnahme an dem dreitägigen Programm inklusive zwei Übernachtungen mit Frühstück, Mittagessen, Gala-Abend, kulinarischen Weinproben, Besuch des Weinseminars und der Podiumsdiskussion sowie der internationalen Weinausstellung kostet 1280 Mark. Anmeldung (mit Verrechnungsscheck) an das Steigenberger Hotel Frankfurter Hof, Festival-Büro, Am Kaiserplatz, 6000 Frankfurt/Main.

Killarney – Absolute Ruhe und Entspannung verspricht das Hotel Ard na Sidhe (Direktion: Killarney Hotels ltd. Killarney, County Kerry, Ireland) seinen Gästen. 17 Meilen von der Stadt Killarney im Süden Irlands entfernt, bietet dieser Landsitz im viktorianischen Stil hoteleigene Ruderboote, Fischereirecht im nahegelegenen Caragh Lake und in drei Meilen Entfernung einen 18-Loch-Golfplatz an. Der Preis für ein Doppelzimmer beträgt pro Übernachtung etwa 130 Mark (für zwei Personen).

Bern – Der Schweizerische Invalidenverband (SIV), Olten, und der Schweizer Hotelier-Verein (SHV), Bern, haben gemeinsam einen Schweizer „Hotelführer für Behinderte“ herausgegeben. Die Broschüre umfaßt etwa 330 Hotels, die alle für gehbehinderte Gäste besonders geeignet sind. In einer separaten Kolonne sind Detailangaben über die in den Hotels per Rollstuhl erreichbaren Räume aufgeführt.




Traditionsverbunden: Stolz hängen die Frauen von Rust geflochtene Strohkränze ins Fenster, wie eh und je fährt der burgenländer Bauer in Tracht zur Arbeit aufs Feld FOTOS: LIEB-SCHÄFER/KUCHARZ

Burgenland: Sonne, Wasser und der Wein, der Geschichte machte

Die Landschaft um den Neusiedler See könnte eigens für Ferien erdacht sein. Ein kinderfreundlich flaches Gewässer mit einem Schilfgürtel, den sich Wassersportler und Fischer teilen. Dörfer, in denen sich weiße Bauernhäuser zu schmalen Gassen schließen und Städtchen mit *schönen alten Häusern, wo sich der* Bauernadel mit Prunkportalen ein Denkmal gesetzt hat.

Im Burgenland, Österreichs Ostzipfel, wurde Geschichte seit Keltenzeiten mit Wein geschrieben. Im vergangenen Jahr kam er bös ins Gerede, was auf den Tourismus pikanterweise eine positive Wirkung hatte: Der Glykol-Skandal erhöhte den Bekanntheitsgrad des Burgenlandes. Immerhin muß der Wein dieser Region schon vor 2000 Jahren dem Rebensaft von der Apennin-Halbinsel eine empfindliche Konkurrenz gewesen sein; Domitian erließ um 90 n. Chr. ein Gesetz, nach dem die Hälfte der Reben in der Provinz Pannonien ausgerottet werden mußten. Es blieb aber offenbar genug übrig.

Vor allem in Rust lebt man seit dem Mittelalter vom Wein, der bis nach Skandinavien transportiert wurde. 1479 bestätigte König Matthias Corvinus die Ausfuhrprivilegien. 1603 wurde gar eine Truppeneinquartierung „des besten Weingemarchs halben“ verhindert und weil „ihro Majestät allwegen Ir aignes Mundtrankh genommen“. Folgerichtig wurde Rust später „Königliche Freistadt“: Zur Kriegshilfe an König Leopold hatten auch „1500 Eimer“ des berühmten Ruster „Ausbruchs“ gehört. Zahlreiche Bauern erwarben den Adelsstand, glichen die Kaiser ihre Schulden doch mit schönen Titeln ab.

So präsentiert sich bis heute in Rust Wohlhabenheit und Adelsstolz mit Wappenportalen, Säulenhöfen und Prunkerkern. Der Europarat belohnte die „hervorragende Ensemblepflege“ 1975 mit der Anerkennung des 1700-Einwohner-Städtchens als „Musterbeispiel“. In den behäbigen Häusern hatte man seit eh und je bequem gewohnt, so daß allenfalls Fassadenkosmetik und Einbau moderner Komforts nötig war. So konnte *in Rust eine geschlossene Altstadt* unter Denkmalschutz gestellt werden – dank der ihrer Historie verbundenen Familien, die oft seit dem Mittelalter im selben Haus leben. Sie retteten ihrer Stadt die Vergangenheit, dem Gast am Neusiedler See zur Freude.

Dessen erster Weg führt in Rust gewöhnlich zur gotischen Fischerkirche, dem „ältesten Kulturbauwerk“ des Burgenlandes, das auf den Resten eines römischen Wachturms ruht. Drinnen schildern Fresken in sanften Farben fromme Szenen; auch Fischerei und Weinbau sind seit mehr als 400 Jahren im Bild festgehalten. Der Pfarrhof draußen an der Stadtmauer zeigt sich im Zustand romantischen Verfalls.

Gegenüber flankiert das frischverputzte Rathaus rosarot einen Bauern-Palazzo, der seinen Erker vornehm von Voluten tragen läßt. Vom Giebel über einem mächtigen Eckerker blickt das „Auge Gottes“ über den Markt. An der Hauptstraße sind Fassaden und Wappenportale zur Schönheitskonkurrenz angetreten. Hinter den hohen Holztoren der immer mit der Schmalseite zur Straße *gelegenen Häuser öffnen sich Säulen*höfe. Der zweigeschossige Arkadengang hinter der von zwei Wappen gezierten Barockfassade des Hauses Feiler beweist mit seinen toskanischen Säulen und Bögen, daß bei den Weinbauern von Rust Florentiner Anregungen noch im 17. Jahrhundert aufgenommen wurden. Den geschlossenen Baukomplexen ihrer Altstadt und der Nähe des Neusiedler Sees verdanken die Ruster auch ihr klapperndes Symbol: die Störche, die alljährlich etwa 30 Nester auf den hohen Schornsteinen besetzen.

Die Vogelfauna des Rohrgürtels um diesen einzigen Steppensee Europas ist naturgeschützt. Für den Besucher ist in und auf dem Wasser alles erlaubt, was keinen Lärm macht. Musik ist erlaubt – unter anderem, wenn sich die bunten Operettenträume der Seespiele von Mörbisch im Wasser spiegeln. Sonst spielt sich unter der pannonischen Sonne hier bäuerliches *Leben in den lehmgestampften Gas*sen ab, zu denen sich die niedrigen weißen Häuschen von Mörbisch zusammenschließen. Manchmal führt eine Art Seufzerbrücke darüber, von der bunte Blumen herabhängen. Wer es sich leisten konnte, setzte eine Stiege vors Haus, deren Loggia von kannelierten Säulen getragen wird. In Kaskaden trocknet der Mais von den Mauern. Nur wenig weiter betont eine aus dem See heraussteigende Pfahlreihe die Grenze zu Ungarn.

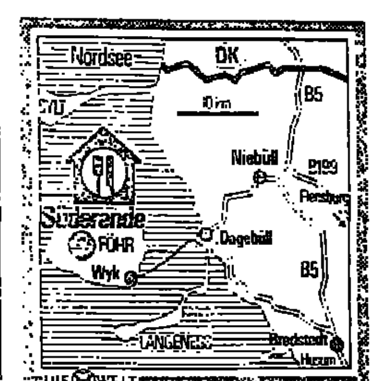
Wir besuchen Donnerskirchen unter der Wehrkirche auf dem Berg. Frisch „gefärbelt“ sind die Häuser der 700jährigen Stadt und malerisch die Scheunenreihen, die von der Gemeinde vor dem Verfall gerettet wurden. Hier finden wir ein letztes Stückchen Puszta. Weithin sichtbar über der Ebene ist der Ziehbrunnen, pittoresk daneben die Hirtenhütte aus Schilf. In langen Reihen warten die „Mandln“ aus Rohr darauf, den alten Häusern zum neuen Dach zu verhelfen. Die berittenen Hirten suchen wir indes vergeblich. Auf ihren Spuren reiten – und radeln – nun die Feriengäste.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Auskunft: Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Komödienstraße 1, 5000 Köln. Landesfremdenverkehrsverband für das Burgenland, Schloß Esterhazy, A – 7000 Eisenstadt.

GOURMET-TIP



Anfahrt: Vom Hafen Wyk über Alkersum nach Süderende. Nach Föhr kommt man von Dagebüll mit dem Fährschiff. Auto-Stellplatzreservierung bei der Wyker Reederei (Tel. 04681-8040). Dagebüll erreicht man von der B 5, bei Bredstedt abzweigen oder über Niebüll.
Geöffnet: Restaurant ab 19.00 Uhr, täglich außer montags, geschlossen von Ende September bis Ende April
Anschrift: Landhaus Altes Pastorat, Wolf von Hornstein, 2271 Süderende/Föhr, Tel.04683-226.

Altes Pastorat auf Föhr

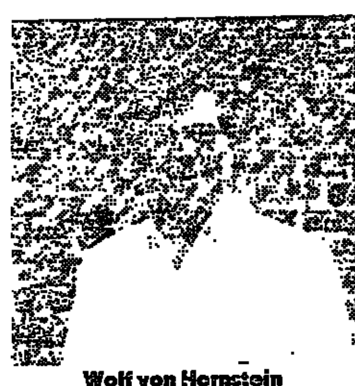
Schon am Morgen durchziehen würzige Düfte das „Alte Pastorat" in Süderende auf Föhr. Der Herr Baron reduziert den Saucen-Fond für das Abendessen. Vor 15 Jahren verfiel Wolf von Hornstein den Schönheiten dieser stillen Nordseeinsel. Er zog sich in das Dörfchen Süderende zurück, kaufte dort den ehemaligen Dienstsitz des Pastoren von St. Laurenti und begann im Sommer, Fremdenzimmer mit Frühstück zu vermieten.

Die Gäste kamen in des „Alte Pastorat" und mit ihnen der Wunsch nach einer Kleinigkeit zum Essen. So begann Hornstein, gelernter Landwirt und Buchverleger, mit dem Kochen. „Ich fing ganz simpel an, mit Spiegeleiern, Bratkartoffeln und ländlich Deftigem", erinnert er sich, „den Leuten schmeckte es". Da hatte es ihn gepackt, er kaufte sich Fachliteratur und besuchte Kochkurse in elsässischen Restaurantküchen. Aus einem Hobby wurde Passion. Ein Stern im Michelin, vier Kochlöffel im Aral-Schlemmeratlas und eine Kochmütze bei Varta belohnten das Engagement. Inzwischen betreibt Wolf von Hornstein ein gediegenes Landhotel (Relais et Chateaux), das zwölf Pensionsgäste beherbergen kann. Denen wird Außergewöhnliches geboten und zwar nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der Form her – man muß nämlich wissen, daß hier nur ein einziges Menü serviert wird und auch erst, wenn alle Gäste am Tisch sitzen.

Pünktlich um 19.30 Uhr bittet der Hausherr zum Abendmahl. Der eigenwillige Edelmann regiert mit strenger Hand. Rauchen ist bis nach dem Dessert untersagt, die Pfeffermühle zum Nachwürzen wird nur widerwillig gereicht. Unermüdlich pendelt der Hausherr zwischen Herd und Eßzimmer hin und her. Auf den Tisch kommt Regionales, frisch von der Insel, köstlich und leicht zubereitet. Morgens fährt der Baron beim Fleischer vorbei, schaut, was die Bauern Gutes zu bieten haben, kauft Fisch direkt vom Kutter. Kräuter werden im Garten hinter dem Haus gezogen.

Bei unserem Besuch hatte der „Küchenchef" für seine Gäste folgendes Menü zusammengestellt: Kalbsleber-Parfait mit Portwein-Gelee, Fenchelcreme-Suppe, Bornholmer Lachs in Zitronensauce mit grünen Nudeln (der Lachs war von bester Qualität und perfekt zubereitet), Föhrer Inselkäse (eine Sorte), warmes Apfeltörtchen (mit Calvados aromatisiert, sehr lecker). Von der kleinen Weinkarte mit Schwerpunkt auf badischen Gewächsen und rotem Bordeaux wählten wir einen 1979er Coulee de Serrant Château de la Roche-aux-Maines von der Loire für 68 Mark. Ein 1980er Château Doisy-Daene ist für 46 Mark zu haben, ein 1984er Moulin-a-Vent Beaujolais-Abzug von Paul Bocuse für 48 Mark. Offene Weine gibt es im „Alten Pastorat" nicht, dafür eine Auswahl von halben Flaschen. Als Aperitif kann man wählen zwischen einem Glas Champagner Ayala Brut, Kir Royal (je 12,50 Mark) oder Sherry (7,50 Mark). Die Palette der Digestifs ist umfangreich.

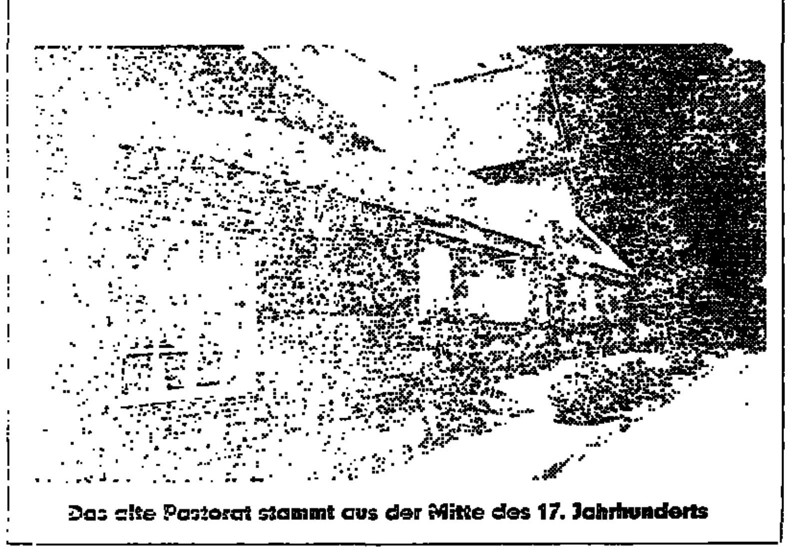
Das Restaurant hat in drei kleinen Friesenstuben Platz für 20 Personen. Mehr kann die Küche des



Wolf von Hornstein
FOTOS: SILVIA M. PROPP

alten Pfarrhauses auch nicht verkraften, denn der Hausherr kocht ohne fremde Hilfe auf einem normalen Herd mit vier Platten, ergänzt durch einen Heißluftofen und einen Mikrowellen-Garer. Im Service assistieren Ehefrau Johanna und ein adrettes Inselmädchen. Für Hausgäste ist das Abendmenü, das beispielsweise auch aus Tatar vom Matjes, Föhrer Miesmuscheln in feiner Knoblauchsauce, Deichlammkeule mit Frühlingszwiebeln und Kartoffel-Gratin, angemachtem Danablue und Grüner Grütze bestehen kann, im Halbpensionspreis von 160 Mark eingeschlossen. Auswärtige Gäste sind willkommen, rechtzeitige Anmeldung und pünktliches Erscheinen vorausgesetzt. Sie zahlen für das Menü zwischen 75 und 85 Mark.

SILVIA M. PROPP



Das alte Pastorat stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts

Kuba, die größte der großen Antilleninseln, hat sich in den letzten Jahren als preiswertes Karibikziel in den Programmen der deutschen Reiseveranstalter etabliert. Wer in die karibische Unterwasserwelt herabtaucht, sieht alte Schiffswracks, steile Abfälle, bewachsene Canyons, farbenprächtige Schwämme, Haie und kleine Fische.

FOTO: RICHTER

Tauchurlaub auf Kuba / Große Paläste und kleine Fische

In dem Bemühen, Westtouristen ins Land zu bekommen, hat Kuba sein Gesicht verändert. Kolonialbauten in Havanna werden restauriert, neue Hotels und Restaurants eröffnet. Eine Besichtigung Havannas steht üblicherweise am Anfang eines Kuba-Besuches. Um die „Plaza de Armas" herum und in den benachbarten winkligen Kopfsteinpflaster-Gassen gibt es für Fotografen die schönsten Motive. Besonders malerisch sind zahlreiche Innenhöfe. Eine Attraktion für Touristen ist der abendliche Besuch in der größten südamerikanischen Nightshow „Tropicana" – einem farbenprächtigen Spektakel mit Musik, Tanz, Glamour und fast hundert schönen langbeinigen Mädchen. Der Eintritt beträgt zehn US-Dollar – wie überhaupt alle touristischen Leistungen in harter Währung zu zahlen sind. Deshalb empfiehlt es sich stets, genügend Dollar in der Tasche zu haben, denn wer seine ganze Barschaft in Pesos umtauscht, kann erleben, daß er im Restaurant nicht bedient wird.

Nach der Besichtigungstour in Havanna gibt es zwei Möglichkeiten: eine achttägige Rundreise durch das Landesinnere, oder ein Flug nach Varadero, dem bekanntesten Badeort an der Nordküste Kubas. Mit mehr als 20 Kilometer Sandstrand und vielen Hotels direkt an der blaugrünen See ist es der schönste Platz zum Entspannen. Verschiedene Wassersportarten werden angeboten. Im Hotel International gibt es eine deutsche Segel- und Surfstation, in der auf modernen HiFly-Boards geschult wird. Es stehen Verdrängerbretter für Einsteiger und Funboards für fortgeschrittene Surfer bereit.

Am langen Sandstrand kann man weder schnorcheln noch tauchen, da es hier keine Horn- und Steinkorallen oder gar Riffe gibt. Schnorchel- und Tauchtouren werden jedoch angeboten und können in jedem Hotel bei einer einheimischen, englisch sprechenden Reiseleiterin gebucht werden. Kommen von verschiedenen Hotels genug Interessenten zusammen, so wird die Tauchfahrt mit Guide und einem entsprechend großen Schiff organisiert. Das gilt übrigens auch für die Hochseefischerei. Die Preise fürs Tauchen belaufen sich auf 15 Dollar pro Tauchgang und acht Dollar pro Bootsausfahrt.

Das interessanteste Tauchziel, das man von Varadero aus in rund anderthalbstündiger Fahrt mit dem Speedboot erreichen kann, ist das durch große Wellen ziemlich zerschlagene Wrack eines Frachters in neun bis zehn Meter Tiefe. Da man sich in diesem Bereich recht lange aufhalten kann, ohne auf Dekompressionspausen Rücksicht nehmen zu müssen, ist die Tauchstelle ideal. Steinkorallen, Rindenkorallen und Seefächer haben sich im Laufe der Jahre auf den Wrackteilen angesiedelt. In den vielen Spalten und Hohlräumen leben Langusten und Fische, die die Wrackreste als „ihr Riff" betrachten. Unter einer großen, mit Korallen bewachsenen Eisenplatte konnte ich in aller Ruhe einen „verschlafenen" Ammenhai beobachten. Nur zwei Meter entfernt schaute mich unter demselben Wrackteil eine dicke, grüngefärbte Muräne an. Sie bewegte langsam ihren schweren Kopf hin und her und zeigte mir ihr beachtliches Gebiß. Da das Wrack nicht tief liegt, kommen Unterwasser-Filmer wegen der guten Lichtverhältnisse voll auf ihre Kosten.

Eine Schnorcheltour (Maske, Schnorchel, Flossen und Bootsausfahrt) kostet sieben Dollar. Dabei erhält man einen kleinen Einblick in die karibische Unterwasserwelt. Interessant ist auch ein Ausflug von Varadero zur 16 Kilometer entfernten Tropfsteinhöhle „Carbonera". Da sie teilweise mit 25 Grad Celsius warmem Wasser gefüllt ist, lassen sich viele Besucher mit einer geliehenen Tauchmaske ins Wasser gleiten, um die Tropfsteine auch aus einer anderen Perspektive anzuschauen.

Wer es etwas geruhsamer wünscht, sollte sich gleich für die Insel Cayo Largo entscheiden. In rund 40 Minuten fliegt die für den Touristentransport umfunktionierte Militärmaschine von Varadero nach Cayo Largo. Mit viel Glück kann man ab und zu auch auf derselben Strecke eine 40 Jahre alte DC 3 benutzen. Der Flug wird dann zum besonderen Erlebnis: aus 1000 Meter Höhe hat man einen phantastischen Blick über das Land und die karibische See.

Cayo Largo ist etwa 25 Kilometer lang und durchschnittlich drei bis vier Kilometer breit. Auf der Insel gibt es lediglich ein Hotel, das aber eine hervorragende Küche hat. Alle Zimmer gehen zum Strand, denn die karibische See liegt nur 50 Meter vor dem „Isla del Sur". Es empfiehlt sich, Flossen, Tauchmaske und Schnorchel mitzubringen, denn gerade vor dem Hotel liegt etwa 100 Meter vom Ufer entfernt ein kleines Korallenriff im zweieinhalb Meter tiefen Wasser. Bei ruhiger See ist das Riff leicht zu erreichen. Mit lila und grüngelben Fächerkorallen bewachsen, bietet es vielen Fischen Heimat. Seewärts hinter den Riff-Formationen konnte ich mehrfach große Stachelmakrelen und ein Meter lange Barakudas beobachten. Im Seegras auf dem sandigen Boden gibt es viele ausgewachsene Conchschnecken. Bei Wellengang ist das Durchschwimmen der Riffkette allerdings lebensgefährlich.

Die meisten Hotelgäste zieht es täglich per Hotelbus und Boot – der Transfer ist kostenlos – zur Playa Sirena, dem idyllischsten Badestrand der Insel. Der schneeweiße Sandstrand ist noch schöner und breiter als der vor dem Hotel, es gibt weder Strömung noch Brandung. Surfboards und kleine Segelboote werden hier verliehen. Es gibt auch Möglichkeiten zum Wasserskifahren, Hochseeangeln und Tauchen. Bei genügend Teilnehmern fährt ein Motorschiff zu einer der vorgelagerten Untiefen. Im Preis von sieben Dollar sind Fahrt und Leihgebühr für Maske, Schnorchel und Flossen eingeschlossen. Beim Schnorcheln sind aus nächster Nähe Fische und verschiedene Arten von Horn- und Steinkorallen zu beobachten.

Eine Tauchbasis gibt es auf Cayo Largo nicht, lediglich ein „Depot", wo der kubanische Guide über 40 Tauchflaschen und Ausrüstung wacht. Ausgefahren wird bei wenig Sporttauchern mit einem schnellen Speedboot, das auch zum Hochseefischen verwendet wird. Größere Tauchergruppen werden mit einem kleinen Ausflugsdampfer befördert. Taucher sollten hier unbedingt über Erfahrung verfügen, denn Informationen über Tiefe, Strömungen, Dekozeiten, Flora und Fauna gibt es nicht. Der freundliche Guide, der übrigens nur spanisch sprach, kannte keine besonderen Plätze. Es blieb dem Zufall überlassen, ob man eine interessantes oder langweiliges Revier vorfand.

Einmal erreichten wir eine besonders reizvolle Tauchstelle, die in 25 bis 35 Meter Tiefe liegt: Steilabfälle, schön bewachsene Canyons, farbige, papierkorbähnliche Schwämme, ruhende Ammenhaie in kleinen Höhlen, viele Fischschwärme und einzelne große Fische, die neugierig an mich heranschwammen, um mir in die Tauchermaske zu schauen. Auf meine Bitte hin wurde der Tauchplatz mit einem orangefarbenen Rettungsring gekennzeichnet, damit dieses herrliche Revier auch für andere Taucher ein Erlebnis wird.

FRANK JÖRG RICHTER

*

Auskunft: Kubanisches Fremdenverkehrsbüro, Steinweg 2, 6000 Frankfurt.



Havanna, einst die schönste Stadt zwischen New York und Rio, ist vom Verfall bedroht. Jetzt soll ein Wiederaufbauplan die Altstadt retten. Fassaden werden bunt gestrichen, traditionsreiche Hotels wie das Inglaterra und das Presidente strahlen in frischem Glanz, neue Restaurants wurden eröffnet. Im Capitol (Foto) ist heute die Akademie der Wissenschaften untergebracht.

FOTO: WILHELM KNÜTTEL

KATALOGE

Neckermann Reisen (Postfach 111 343, 6000 Frankfurt 11): „Die Welt in guten Händen" – Der neue Fernreisekatalog bietet schwerpunktmäßig Urlaubsziele in Asien an, die vom zweiwöchigen Badeaufenthalt in Hua Hin am Golf von Siam (ab 2776 Mark) bis zu einer Zentral-Thailand-Rundreise reichen. Aber auch Afrika, Südamerika und die Karibik fehlen nicht. Eine 20tägige Rundreise durch Südamerika gibt es ab 6868 Mark, zwei Wochen an Kenyas Stränden ab 1998 Mark. Insgesamt sind viele Angebote bis zu 19 Prozent billiger als im Vorjahr.

Terramar-Reisen (Postfach 111 343, 6000 Frankfurt 11): Terramar – Winterprospekt 86/87" – Der Winterkatalog stellt sonnige Ziele im Mittelmeer und Nordafrika vor: unter anderem Lanzarote, Malta, Gran Canaria, Madeira, Tunesien und Zypern. Neu im Programm ist Marokko. Dort werden achttägige Badeaufenthalte ab 1017 Mark, etwa in Agadir, und einwöchige Rundreisen mit maximal sieben Personen im Kleinbus ab 2560 Mark angeboten.

Ameropa (Postfach 110 221, Mannheimerstraße 81–95, 6000 Frankfurt 1): „Winter 86/87" – Für den, der Weihnachten „schneeweiß" feiern will, bietet die Bahn 150 Winterziele in Deutschland, Österreich, Italien und in der Schweiz an. Darunter finden sich viele günstige Angebote, so etwa sieben Tage zum Preis von fünf, oder 14 Tage zum Preis von sieben für den mitreisenden Partner. Weiteres Angebot: Auch über Weihnachten und Silvester zahlen Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre, die gemeinsam mit ihren Eltern in Urlaub reisen, nichts für die Bahnfahrt.

Dr. Tigges-Fahrten (Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61): „In guter Gesellschaft die Welt erleben – 16 neue Studienreisen, kombiniert mit Badeaufenthalten, hat der Reiseveranstalter in sein Programm aufgenommen. Schwerpukte des diesjährigen Winterprogramms sind Ägypten, die UdSSR, Israel, Spanien und China. Auch hier sind die Preise teilweise erheblich gesenkt worden. So wird die „Große Nil-Kreuzfahrt von Beni Mazar nach Assuan", eine 15tägige Flug-, Schiffs- und Busreise ab 3475 Mark angeboten, acht Tage Israel ab 1815 Mark.

Scharnow (Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61): „Ferien-Wohnungen, Winter 86/87" – Breiten Raum nehmen im Katalog die traditionellen Wintersportgebiete in den Alpen und in den Mittelgebirgen ein. Daneben gibt es auch Angebote an der See und in Spanien. An bestimmten Terminen wird bis zu 50 Prozent ermäßigt, vornehmlich in Italien, Frankreich und Österreich. Neu ins Programm wurden viele Angebote in der Schweiz genommen. Die Wochenpreise für 2-Personen-Appartments liegen bei etwa 260 Mark, für vier oder fünf Personen bei 400 bis 600 Mark.

Studienreisen Klingenstein (Thomas-Wimmer-Ring 9, 8000 München 22): „Mexiko" – Das Motto des Kataloges 86/87 heißt Mexiko von A bis Z. Er stellt Reisevarianten vor, von „Mexiko-Panorama" (16 Tage für 5850 Mark) bis zu „Kuba-Yucatan-Guatemala" (mit Besuch von Belice, 24 Tage für 7560 Mark). Das Spektrum aller Programme umfaßt Altertum und Alltag, Leute, Landschaften, Museen und Märkte gleichermaßen.

Jahn Reisen (Postfach 210 164, 8000 München 21): „Fernreisen, Winter 86/87" – Neu in diesem Winter erscheinen Fernflug-Reisen mit Tauch-Törns im Malediven-Archipel und Südostasien-Kreuzfahrten, so von Siam bis Singapur, von Hongkong bis Burma und zu den Philippinen. Das Island-Hopping auf See etwa mit Anschlußflug von Bangkok zum Ausgangshafen Singapur inklusive Bordverpflegung in der Vierbett-Außenkabine gibt es ab 2775 Mark, im Doppelzimmer ab 3275 Mark.

